Joachim von Alvensleben's Christliches Glaubensbekenntniß

nebst

Approbationen der vornehmsten Theologen seiner Zeit im Jahre 1566.

Für seine lieben Kinder und Nachkommen zur gottseligen Nachfolge aufgestellt.

Stendal,
in Commission bei Franzen und Große.
1854.

Joachim von Alvensleben's
Christliches
Glaubensbekenntniß

nebst Approbationen

der

vornehmsten Theologen seiner Zeit.

Im Jahre 1566

für seine lieben Kinder und Nachkommen zur gottseligen Nachfolge aufgestellt.

Stendal,
in Commission bei Franzen und Große.

1854.

Vorwort.

Die vorliegende Schrift ist vom Verfasser für seine Nachkommen bestimmt, und auf ihre Veranlassung und für sie ist sie auch herausgegeben. Sie ist ein entschiedenes Zeugniß für die Wahrheit der protestantischen Lehre, hervorgegangen aus einem frommen, für das Evangelium tief begeisterten Herzen zu einer Zeit des Kampfes, in dem es sich noch um den Bestand oder Untergang der so eben erst gegründeten Kirche handelte. In diesen Kämpfen war die Stimme des Verfassers, der durch seine eben so umfassenden als gediegenen Kenntnisse fast auf allen Gebieten des Wissens sich den glorreichen Beinamen „miraculum Saxoniae“ erworben hatte, für Viele, die ihn kannten, von entschiedener Bedeutung, und da er sich dessen bewußt war, die Wahrheit, so viel an ihm war, ergriffen zu haben, so wollte er sie auch gern, als das edelste Besitzthum, für das er sein Gut und Leben freudig in die Wagschale zu legen stets bereit gewesen war, zunächst in seiner Familie erhalten wissen. Das war die nächste Veranlassung dieser Schrift, die von Allen, denen sie bekannt wurde, wie auch aus den am Schlusse beigefügten Approbationen der damaligen theologischen Autoritäten hervorgeht, mit ungetheiltem Beifall auf-

genommen wurde. Obwohl sie nun von seinen Kindern und Nachkommen stets als ein Kleinod geschätzt und aufbewahrt worden, so ist sie doch niemals im Druck erschienen, und hat sich nur in wenig geschriebenen Exemplaren bis auf den heutigen Tag erhalten. Da sie nun aber den väterlichen Rath des Verfassers enthält, wie seine Kinder und Nachkommen in Sachen des Glaubens sich verhalten möchten, und demnach seinem ganzen mächtigen Geschlechte gewidmet ist, so war die Herausgabe derselben ein Werk der Pflicht zugleich und der Pietät gegen den frommen Ahnherrn.

Mahnend und tief ergreifend tönt sein ernstes Wort aus einem längst vergangenen Jahrhundert herüber an sein uraltes, weithin blühendes Geschlecht, daß sie, als seine echten Söhne, auch Nachkommen und Erben seiner tiefen und aufrichtigen Frömmigkeit sein möchten.

Möge das ernste aber herzliche Wort des ruhmreichen Ahnherrn den Seinen Allen willkommen sein.

Inhalt.

Biographische Einleitung.

In einer Zeit großer Bewegungen, wie die gegenwärtige ist, ist es erquicklich, einen Rückblick zu thun in eine vergangene größere Zeit, welche mit der unseren fast Alles, nur nicht deren Unwahrheit, gemein hat. Wir meinen hiermit die Zeit der deutschen Reformation. Ihr Charakter spiegelt sich in ihren Helden Diese sind bekannt, aber nicht alle nach Verdienst. Bei dem staunenswerthen Reichthum an hervorragenden Personen jener gewaltigen Zeit ist es erklärlich, daß dieser oder jener Mitträger der Bewegung späterer Beachtung entgangen ist. Es ist eben die Absicht der folgenden Blätter, einen Mann, dem dies Unrecht geschehen ist, der Vergessenheit zu entreißen und ihn den treuen Seelen unter den gegenwärtigen Geschlechtern wiederum in Erinnerung zu bringen. Als Hauptleiter des entscheidenden Widerstandes der magdeburgischen Landstände gegen das Interim, verdient er seinen Platz in der Geschichte, und als Verfasser eines kostbaren, leider sehr unbekannt gebliebenen Glaubensbekenntnisses einen noch besseren in den Herzen seines Volkes. Er ist ein Deutscher vom echtesten Schrot und Korn und ein Protestant, wie ihn selbst die Reformationszeiten nicht besser aufzuweisen haben. Möchten sich die deutschen Protestanten der Gegenwart, die jetzt von wegen der Freiheit Protest einlegen gegen Alles, nur nicht gegen das Undeutsche, von ihm an die Freiheit erinnern lassen, die eine ebenbildliche Tochter der Wahrheit ist, die mit dem Recht Hand in Hand geht, und die sich lieber selbst aufgiebt, als daß sie die Treue bricht.

Indem wir nun das erwähnte Glaubensbekenntniß als Mittel zu diesem Zweck der Oeffentlichkeit übergeben, sei es uns gestattet, zuvor die Verhältnisse zu überblicken, unter deren Einwirkung sein Verfasser gelebt hat und denen es selber seine Entstehung verdankt.

Es ist bekannt, daß Carl V., nach dem vollständigen Scheitern seiner kirchlichen Unionsversuche, durch eine kaiserliche Ordonnanz die Protestanten in das Geleise der römischen Gebräuche zurückzudrängen unternahm. Der Erfolg seiner Waffen im schmalkaldischen Kriege, durch welchen die corporative Macht derselben gebrochen war, so wie das zuvorkommende Erbieten etlicher mehr politisch als evangelisch Gesinnter unter ihnen, ließ ihn von dieser Maßregel den besten Fortgang voraussehen, und in der That fehlte nicht viel, daß sie zu dem beabsichtigten Ziele geführt hätte. Die oberländischen Gebiete ohne Ausnahme und die niederländischen zum größten Theile fügten sich seinem Befehl. Es lag wenigstens nirgends an der Unfügsamkeit der Regierungen, wenn dieselbe doch nicht überall zur Ausführung kam.

Genau besehen kann dies Niemanden wundern. Einmal hat es schwerlich jemals ein Cabinet gegeben, welches das divide et impera besser verstanden und angewandt hätte, als das Carl's V., und überdies wurden zu gleicher Zeit die sonst noch zum Widerstande geneigten protestantischen Stände von ihren eigenen Autoritäten im Stich gelassen. Der Mann, auf den die Augen Deutschlands sahen, der Meister der protestantischen Sorbonne, die Säule, an deren glänzenden Schaft sich seit Luthers Abgange die noch ungefügigen Massen evangelischer Doctrin und Politik anlehnten, Melanchton, hatte die kaiserliche Formel gebilligt. Der Kaiser hatte den Triumph, zu Granvella, welcher ihm den darauf bezüglichen Brief Melanchtons (an Carlowitz) vorwies, sagen zu können: „Den habt ihr, sehet zu, daß ihr ihn haltet!" — Die noch lebendige Opposition hatte so ihren spannenden Mittelpunkt verloren, das Interesse des Wider-

standes war durch die Nachgiebigkeit des Führers gelähmt, sogar der formelle Rechtsgrund zu fernerem Protestiren schien durch die Erklärung des Verfassers der Augustana genommen, und wer hätte sich nun dem kaiserlichen Willen nicht fügen sollen, nachdem der anerkannte Träger der evangelischen Wahrheit, gegen dessen Beweggründe und Ehrlichkeit ohnehin kein Zweifel obwaltete, keinen Anstand genommen hatte, das Interim mit der Augustana verträglich zu finden. — Wirklich eilte, wer konnte, die bequeme Gelegenheit zu ergreifen und sich, ehe es zu spät wurde, durch ein nun nicht weiter mehr ehrenrühriges Nachgeben mit dem drohenden Kaiser zu versöhnen.

Vergessen wir jedoch nicht, daß durch die angeführten Verhältnisse eigentlich doch nur die Landesobrigkeiten bestimmt wurden; das Volk als solches ist dem kaiserlichen Edict fast überall höchst abhold geblieben. Es fehlte dieser Volksstimmung in den meisten Landschaften aber nur an dem geordneten officiellen Organ, um sich geltend zu machen, und wo daher, wie in Magdeburg, der Weg zur Aussöhnung mit dem Kaiser durch eine ältere Acht ohnehin verschlossen war, und also der Magistrat eine desto innigere Vereinigung mit der Bürgerschaft suchen mußte, je näher die Rache des Kaisers rückte, da zeigte sich sofort der ungebrochene, autonomische Geist, welcher die Massen durchdrungen hatte, und der, weit entfernt, sich zu Concessionen herbeilassen zu wollen, gegen die feindliche Uebermacht und gegen den Verrath in den eigenen Reihen eine nur um desto entschlossenere Stellung einnahm.

Es war für die nachfolgende Entwickelung der protestantischen Geschicke überaus wichtig, daß diese Stellung überhaupt eingenommen wurde, noch mehr aber hing ohne Zweifel davon ab, ob sich diese Stellung würde halten lassen Hätte Carl die Magdeburger unter seine Formel gebracht, so hätte bis nach Scandinavien hin seinem zähen Willen schwerlich Jemand widerstanden; allein Magdeburg hielt sich eben wirklich, und wurde somit bekanntlich das Bollwerk, an welchem das ganze

wohleingeleitete Reunionsunternehmen des Kaisers schließlich zu Grunde ging.

Man hat evangelischer Seits nicht unterlassen, diese Stadt deßhalb als den Hort der protestantischen Freiheit vielfach zu preisen; und wer möchte ihr den Ruhm schmälern? aber man hat doch dabei versäumt der Hülfe zu gedenken, durch welche allein es ihr möglich geworden ist, sich in der so welthistorisch erfolgreichen Opposition zu halten. Denn man kann nicht sagen, daß etwa die religiösen Elemente des Widerstandes an diesem Orte ursprünglich mächtiger und tiefer gelegen hätten, als anderwärts, z. B. in Augsburg oder in Straßburg, wo doch nachgegeben worden ist; noch weniger kann man jene allerdings höchst rühmliche Beharrlichkeit besonderer Kampffähigkeit oder dem Reichthum der aufgewandten Mittel zuschreiben: Bremen hatte sich bei größerer Macht und gleicher Rüstigkeit doch unterwerfen müssen — wohl aber erfreuten sich die Magdeburger einer Macht, die jenen Städten nicht zur Seite stand, und deshalb das Verderben derselben verursachte, nämlich einer zahlreichen, wehrhaften, begüterten und der Stadt wohlgeneigten Ritterschaft. Man kann nicht anders, als dem Magdeburger Landadel das Verdienst zusprechen, ebensowohl durch seine eigenen energischen Beschlüsse gegen das Interim der Stadt zu ihrem Entschluß Muth gemacht und Rückhalt gegeben, als auch die dadurch herbeigerufene feindliche Macht des Kaisers durch sein herzhaftes Benehmen in Schach gehalten und so das Asyl mitbereitet und gerettet zu haben, in welchem auch sein höchstes Eigenthum, die evangelische Freiheit, so glorreich vertheidigt worden ist.

Inmitten der Negotiationen und Getriebe, welche in dieser Sache vor Magdeburg gepflogen sind, finden wir nun den Verfasser unseres Glaubensbekenntnisses, den edlen Herrn Joachim von Alvensleben, Erzbischöfl. Magdeburgischen und Churfürstl. Brandenburgischen Geheimen Rath.*)

*) Geb. den 7. April 1514 zu Hundisburg. — Sein späterer gewöhnlicher Wohnsitz war zu Erxleben.

Als Sproß eines der bedeutendsten und einflußreichsten niedersächsischen Geschlechter ohnehin zur Theilnahme an den öffentlichen Geschäften der Zeit berufen, erwarb er sich die Fähigkeit dazu — wie dies denn bei den Söhnen des begüterten Adels jener Zeit Regel war — durch tüchtige Studien und Reisen. Wir finden ihn bereits in seinem dreizehnten Jahre auf der Leipziger Universität, nachher in Wittenberg, später in Padua und zuletzt auf verschiedenen französischen Rechtsschulen, von wo er dann, genährt von dem Geist, und wohlbekannt mit den Gegensätzen der Zeit, kurz nach dem Ableben seines Vaters durch die Niederlande in seine Heimath zurückkehrte.

Wenn zu jener Zeit ein junger Mensch auch nicht gerade in Wittenberg studirte, so war doch zehn gegen eins zu vermuthen, daß er, wenn sonst keine Verbitterung gegen die religiösen Neuerungen bei ihm vorhergegangen war, irgendwie protestantisch gesinnt von der Universität zurückkehren würde. Auch brauchte er dazu nicht Theologie zu studiren; alle vier Fakultäten waren damals eigentlich nur Hülfsfacultäten der theologischen, alle waren antipäpstisch; Erasmus herrschte überall mit seiner Kritik und die Lehrstühle von ganz Deutschland waren mit seinen oder auch schon Melanchton's Schülern besetzt. Es ist daher sehr natürlich, daß Joachim an der Quelle der neuen Doctrinen nicht unberührt von denselben blieb. Seine eigenen derzeitigen Briefe lassen erkennen, daß er bereits in Wittenberg in der Tiefe seiner Seele von der Macht der evangelischen Wahrheit erfaßt wurde. Gleichwohl scheint es nicht unwahrscheinlich, daß er, trotz seiner gut lutherischen Schule, doch nicht abgeneigt gewesen ist, auf die Pläne seines Oheims, des Bischofs Busso von Havelberg, der ihn zu seinem Nachfolger zu machen gedachte, einzugehen, wenigstens weigerte er sich nicht, als Vorbereitung dazu eine Geschäftsträgerstelle bei dem Churfürst Cardinal Albrecht zu übernehmen. Und bei der damaligen Unentschiedenheit kirchlicher Verfassungsnormen in Norddeutschland, war ein Eingehen auf einen solchen Plan auch mit der aufrichtigsten evangelischen Gesinnung sehr wohl vereinbar. Man

könnte es sogar bedauern, daß doch nichts daraus geworden ist, indem ein Mann von der Intelligenz und Glaubensfreudigkeit, wie sie Joachim v. Alvensleben nachher kundgegeben hat, verbunden mit so gewaltigem Familieneinfluß, auf dem bischöflichen Stuhle zu Havelberg vielleicht im Stande gewesen wäre, dem Aeußeren der lutherischen Kirche Niederdeutschlands eine ganz andere Gestalt zu geben und derselben die Episcopalverfassung zu erhalten, deren Mangel sie nachher oft bitter genug empfunden hat. — Wie gesagt, zerschlug sich indeß die Sache späterhin, und zwar an dem Widerwillen, welchen Joachim unterdeß an den geistlichen Hoflagern gegen die Uebernahme einer hohen Kirchenprälatur eingesogen hatte. Der Hof Cardinal Albrechts war freilich ganz der Art, daß wir uns nicht wundern, wenn Joachim an dem dort üblichen „fürchterlichen Saufen und anderem üppigen und hoffährtigen Wesen" ein Aergerniß nahm. Ebensoviel mag aber zu seinem Entschlusse die Bemerkung beigetragen haben, daß sämmtliche Stiftsherren des ihm bestimmten Bisthumes eifrig römisch gesinnt geblieben waren, und einem Wirken in evangelischem Sinne von seiner Seite unüberwindlichen Widerstand entgegengesetzt haben würden. Er verließ — zumal inzwischen der Cardinal mit Tode abgegangen war — den mainzischen Hof zugleich mit der Aussicht auf das Havelberger Bisthum und zog sich auf seine Güter zurück.

Es ist dies der Entscheidungsact in dem Leben unseres Helden. Die Verwerflichkeit des katholischen Kirchenregiments hat er in dessen innerstem Getriebe angeschaut, seine evangelischen Ueberzeugungen haben die Prüfung weltlicher Verlockungen bestanden, die Bande, welche ihn äußerlich mit dem römischen Wesen verknüpfen, sind gelöst: von nun an sehen wir ihn anfangen für die Sache des Evangeliums zu handeln.

Das Erste, was er in diesem Sinne that, war sein öffentlicher Uebertritt zur Augsburgischen Confession. — Zunächst ein Schritt voller Gefahr für ihn. Zwar schienen augenblicklich die Umstände günstig genug. Die inzwischen eingetretenen Wechsel

des schmalkaldischen Krieges hatten die erzstiftischen und halberstädtischen Lande (in denen seine Güter lagen) in die Hände des Churfürsten Johann Friedrich gebracht, und vorerst war allerdings wenig Aussicht, daß der nach Würzburg geflüchtete streng römisch gesinnte Erzbischof sobald wieder in seine Stifter zurückkehren würde. Allein wer wollte das Kriegsglück des Churfürsten verbürgen? und schon zog der Kaiser mächtiger als jemals durch Böhmen nach Sachsen heran. Zudem stand Joachim bei dem vertriebenen Erzbischof in Dienst, und ebenso bezog er eine Pension von dem Churfürsten von Brandenburg, der gerade nicht in dem Rufe stand, dergleichen öffentliche Schismen zu begünstigen. Ueberdies war doch die evangelische Stimmung in seiner Nachbarschaft noch bei Weitem nicht so allgemein, daß er sich von seinem Uebertritt nicht mannigfacher Feindseligkeiten aus seiner nächsten Nähe hätte gewärtigen müssen. Allein diese Gefahren hinderten ihn nicht, — sein Uebertritt war das Resultat innerer Nöthigung; sein späteres Leben liefert den Beweiß dafür.

Uebrigens wurde er gerade durch diesen Uebertritt, welcher mit seiner Zurückziehung von öffentlichen Geschäften zusammenfällt, doch wieder — nur auf der anderen Seite — an die Spitze der Geschäfte gestellt. Wie sich erwarten ließ, hatte ihn der Erzbischof sofort seines Hofamtes entsetzt; aber die Landschaft eilte nun eben um so mehr, sich seiner bekannten Geschicklichkeit und evangelischen Gesinnung in den damals höchst verwickelten Verhältnissen zu bedienen, und so finden wir ihn denn bald nach der für den Protestantismus so unglücklichen Schlacht bei Mühlberg in Gesellschaft eines Herrn von Arnim im Lager des Kaisers mit dem Auftrage, im Namen der erzstiftischen Landstände die Verbindung derselben mit der protestantischen Kriegspartei und ihre dem Churfürsten von Sachsen geleistete Huldigung wo nicht zu rechtfertigen, doch zu entschuldigen. Eine Stellung, durch welche er die Bahn bereits beschritten hatte, auf der er seinen dermaligen Committenten, und

dem Protestantismus überhaupt, bald noch wichtigere Dienste leisten sollte.

Dies geschah, wie bereits bemerkt wurde, in jenen gefährlichen Zeitläuften, wo nur die Festigkeit, welche der Glaube verleiht, die Verlockungen der Macht und der Furcht überwinden, und nur die Weisheit aus Gottes Wort die Maßregeln anzeigen konnte, welche bei der gestellten Alternative zwischen Vernichtung und Abfall zu ergreifen waren; wir meinen die Zeiten des Interims.

Johann Albert hatte nach seiner Wiederherstellung in das Erzstift nichts Eiligeres zu thun, als jener seitdem erschienenen kaiserlichen Religionsformel in seinen Gebieten Anerkennung zu verschaffen. Er berief zu diesem Zwecke einen Landtag nach Staßfurth, wo er seine Stände unter scharfen Drohungen zur Annahme derselben aufforderte. Allein man kam hier nicht zum Ziele. Unter dem Vortritt und der Vermittelung Joachims von Alvensleben wurde der Erzbischof genöthigt, den Ständen eine sechswöchentliche Bedenkzeit zu gewähren, nach deren Ablauf man auf einer nach Aschersleben ausgeschriebenen Versammlung dann zu bestimmter Antwort bereit sein wollte. — Und in der That war viel zu bedenken. Vergegenwärtigen wir uns noch einmal flüchtig die Lage der Dinge.

Es war das Jahr 1548. Die Waffen der Protestanten lagen völlig darnieder; die früheren Führer befanden sich in des Kaisers Gewalt. Außer Magdeburg war kein irgend bedeutender Stand, der nicht den Nacken gebeugt hätte, und die vornehmsten Theologen hatten die Sache gut geheißen. Dabei nicht die geringste Aussicht auf einen nahen günstigen Wechsel der öffentlichen Angelegenheiten. Der Kaiser war unbehinderter als sonst je. Der König Franz, sonst stets bei der Hand, dem Kaiser Verlegenheiten zu bereiten, war gestorben. Heinrich VIII. war die katholische Maria gefolgt. Sogar von den Türken war vorerst nichts zu besorgen und der Papst wußte wenigstens den Schein zu bewahren, als habe er in den deutschen Angelegen-

heiten jetzt mit dem Kaiser einerlei Interesse. Was sonst den Kaiser wohl zu Rücksichten brachte, Geldmangel, den hatte er nicht: dem spanischen Philipp war ein ganzer Zug Saumthiere mit indischem Golde beladen nach Deutschland gefolgt. Was hatte eine vergleichungsweise so ohnmächtige Landschaft, wie die magdeburgische, zu erwarten, wenn sie der Kaiser im Fall der Hartnäckigkeit mit Krieg überzog? Der Charakter des Herzogs Alba ließ hierüber keinen Zweifel, und Heinrich von Braunschweig, welcher nur auf das Losungswort zum Losschlagen gegen seine begüterten Grenznachbarn wartete, hatte eben erst in seinem eigenen Lande bewiesen, wie er den Krieg gegen Ketzer zu führen verstehe. — Zwar gab es Eine Möglichkeit: Carl war krank, er konnte sterben, ein anderer Kaiser hätte vielleicht andere Gesinnungen gehabt, und in diesem Falle war es ein Vortheil, fest geblieben zu sein; — allein der katholische Philipp war, wie gesagt, bereits im Lande, und es zweifelte damals Niemand daran, daß es dem Kaiser gelingen würde, diesem die Nachfolge im Reiche zu verschaffen. Nach Menschengedenken war das Verderben gewiß, wenn man des Kaisers Verlangen zurückwies. —

So brach der Tag der Aschersleber Versammlung an. Die Ritterschaft hatte vorgezogen nicht zu erscheinen. Anstatt ihrer fand sich nur Joachim v. Alvensleben mit einigen Anderen dort ein, und diese lehnten das kaiserliche Ansinnen ab. —

Es ist wahr, die That steht in ihrer Art nicht vereinzelt da. Bekannt ist die muthige Erklärung der fünf hessischen Superintendenten in Sachen des Interims und der derbe Ausspruch des Markgrafen Hans von Cüstrin. Auch in den Oberlanden hatten sich hunderte von Predigern um ihres Wiederstandes willen vertreiben und auch wohl hängen lassen, aber alle diese Beweise von Standhaftigkeit hatten doch mehr den Charakter des Privaten: in den allgemeinen Gang der Dinge griffen sie nicht ein. Die große Entscheidung der Frage lag eben in Magdeburg, und durch den Eintritt der Ritterschaft in die Opposition der Stadt ward diese gerettet.

Wir haben hiermit die Zeichnung der Wirksamkeit Joachims, als einer die wahrscheinlichen Geschicke des Protestantismus überhaupt bedingenden, vollendet. In die große politische Weltlage, die damals wesentlich im Protestantismus ihren Angelpunkt hatte, hat er nur dies einemal, aber hier auch mit aller der Entschlossenheit und Hingebung eingegriffen, durch welche entscheidende Erfolge herbeigeführt und verbürgt werden. Seine Zuversicht ist nicht zu Schanden geworden; die folgenden Ereignisse haben seinen Widerstand gekrönt. Ihn selber sehen wir seitdem in die gewöhnliche geordnete Bahn provinzieller Verhältnisse zurücktreten, und sein wohlerworbenes Ansehen für die innere Pflege der gesicherten Freiheit und für die bürgerlichen Interessen seines besonderen Vaterlandes verwenden.

Allein ein Mann, so kräftig durchdrungen von der Wahrheit des religiösen Princips, dem er sich hingegeben, so heldenmüthig bereit, das Aeußerste dafür in die Schanze zu schlagen, und zudem mit den erforderlichen Gaben so reich ausgestattet, wie Joachim von Alvensleben, hatte besonderen Beruf, dasjenige, wofür er gestritten, auch darzustellen. Noch einmal sehen wir ihn deßhalb seinen Kampf gegen Interimsgelüste wieder aufnehmen, aber nur auf rein geistigem Gebiet. Das eben berührte Beispiel Melanchtons hatte die geschlossene Phalanx des ursprünglichen Lutherthums auch innerlich gesprengt, und die Gefahr war groß, den mit so saurer Arbeit errungenen Glaubensbestand, den die Gewalt nicht hatte zerdrücken können, durch Indifferenz sich auflösen zu sehen. Es war Joachims eigenstes Leben, was hier zerriß, und er hätte nicht der Mann sein können, als den wir ihn auf dem Tage zu Aschersleben haben kennen lernen, wenn er stille dazu geblieben wäre, daß die Evangelischen das Gut, welches e r ihnen hatte sichern helfen, nun selber aufgaben oder doch verdarben. Für solche Bastarde lutherischer Doctrin, wie sie eben während und kurz nach den Zeiten des Interims emporgekommen waren, wollte er nicht scheinen, sein Leben eingesetzt zu haben; wenn er dem Verderben nicht steuern

konnte, so mußte ihm, dem alten wackern Bekämpfer desselben, doch wohl daran gelegen sein, wenigstens sich selbst als unbefleckt davon vor der Welt zu erweisen, und dasjenige, wofür er gewagt und gewonnen, was er mit aller Macht der Ueberzeugung sein nannte, was aber jetzt in weiten Kreisen um ihn her dem Untergange entgegen zu sinken schien, das sollte wenigstens seinen nächsten Angehörigen in voller Integrität erhalten bleiben. In diesem Sinne nun eben schrieb er sein Glaubensbekenntniß.*) Es ist sein ganzes Herz, was er darin niederlegt, das Resultat innerster, in allen Kampfesmomenten eines religiösen Lebens erfahrener Geistesarbeit, der Ausdruck und die Rechtfertigung seines politischen Wirkens, eine Schrift voll Seele, voll Kraft, voll ursprünglicher Frische, verständlich, klar, derb, lehrhaft, durchweg erbaulich, verfaßt in der schönen gehaltenen Sprache der Reformationszeit, ohne theologischen Beigeschmack, doch voll echter Theologie, schriftkundig in hohem Maße, getaucht in die edle Ruhe gewisser Wahrheit, kampffertig überall, hervorgegangen aus vollem Glauben, vollen Glauben heischend; — mit Einem Worte: das beste Bild ihres Verfassers.

Fast ungern versagen wir uns, auf den Inhalt im Einzelnen einzugehen. Die Schrift ist wesentlich eine Apologie des reinen Lutherthums. Darum ist denn auch, abgesehen von der durchgängigen Polemik gegen das römische Dogma, welche nun einmal in jener Zeit nicht fehlen durfte, der Hauptaccent und der eigentliche Tenor des Buches gegen die scheinbare oder wirkliche Hinneigung gerichtet, in welcher gerade sehr geistvolle Theologen zum Papismus oder Zwinglianismus hin begriffen waren. Man war an vielen, sonst lutherischen Orten gerade dabei, über die Wittenberger Concordie hinauszugehen, und die Osiandrische Streitig-

*) Wie er selber sagt, in Verbindung mit seinem Freunde Andreas von Meyendorf, der ihn auch nach Aschersleben begleitet hatte; allein das Werk ist so sehr aus einem Guß, daß dies doch nicht buchstäblich zu nehmen ist.

keit, anstatt den Weg zu einer tieferen Begründung und Einigung der von Natur ineinanderfallenden Momente der Rechtfertigung und Heiligung anzubahnen, hatte eben nur dazu gedient, die Extreme auseinander zu drängen. Es sind abermals die Synergisten und Sacramentirer, gegen welche vorzugsweise unser Verfasser das Wort Gottes und seine Ueberzeugung in die Wage legt. Daß es bei dieser Gelegenheit an kräftigen Invectiven nicht fehlt, kann kaum auffallen; — aber wie unendlich viel nobler, ernsthafter und sachgemäßer verhält er sich auch in diesen Dingen, als z. B. Flacius oder Heßhusen. Schwerlich möchte es übrigens eine Schrift geben, welche in unserer Zeit kirchlicher Zersetzungen und Besinnungen besser im Stande wäre, ernstgesinnten Laien zur Selbstprüfung und Orientirung zu dienen.

Wahrscheinlich fällt die Zeit ihrer Abfassung in die sechsziger Jahre; wenigstens datirt sich die Zuschrift, mit welcher der Verfasser dieselbe an seine Nachkommen vermacht, vom 13. Juli 1566. Es war dies die Zeit des vollen Mannesalters Joachims nach Geist und Leib. — Die sich darbietende Notiz, als habe bereits ein Zeitgenosse (der Professor Wigand in Helmstädt) einen Druck davon besorgt, erscheint als unbegründet; jedoch scheint es allerdings die Absicht des Verfassers gewesen zu sein, sein Werk der Oeffentlichkeit zu übergeben: die bei einer Anzahl bekannter lutherischer Theologen nachgesuchte Autorisation spricht hiefür. Jedenfalls würde es sich ohnedas autorisirt haben. — Der nachstehende Abdruck ist nach drei nur in unbedeutenden Dingen von einander abweichenden Abschriften des wohl verloren gegangenen Originals veranstaltet. Geändert ist nur in der Schreibung, und auch da nur zur höchsten Noth. —

Wir haben nur noch wenig hinzuzufügen. Als eines begüterten protestantischen Edelmannes jener Zeit ist das sonstige Leben unseres Helden durch die Zeit selber bestimmt. Bei seinem Eifer für die reine Lehre darf es ja kaum besonders erwähnt werden, daß er diese auch im Einzelnen, so weit sein bedeutender

Einfluß*) reichte, einzuführen unablässig bemüht gewesen ist. Härten, welche dabei vorgekommen sein mögen, fallen ihm in dem Gedränge der Dinge wenig zur Last; Irrthümer, die er sich dabei hat zu Schulden kommen lassen — er hat wohl mal versucht, Prediger auf Kündigung anzustellen — sind ihm bei seiner guten Meinung zu verzeihen; — er war eben ein Kind seiner Zeit: fromm, aber gewaltsam, genial, aber beherrscht von der einmal erfaßten Form, bedächtig, aber das Bedachte dann auch rücksichtslos und rastlos zu Ende führend. Das Alter hat indeß auch bei ihm seine mildernde Gewalt geübt. Es ist, fast im Widerspruch mit seiner sonstigen Art, doch auch wieder vorzugsweise seinem Zureden zu danken, daß die Magdeburger Geistlichkeit nach langem Weigern endlich die Bergische Formel unterschrieb.

Er brachte sein Leben in großer Rüstigkeit hoch hinauf. Niemals verließ ihn seine Thätigkeit. Das Wort Gottes war sein Studium, die Sichtung und Regelung der Gerechtsame und Ordnungen seiner Landschaft seine Arbeit, Aristoteles und Plato seine Erholung. Sein Pfarrer hat ihn in Tagen anbrechender Kränklichkeit wohl mal ermahnt, von den Heiden zu lassen; aber er zeigte jenem dann ein von ihm selbst verfaßtes Büchlein, welches er stets bei sich trug und das den Titel hatte: Vom Tode; was er sei, woher er stamme und wie man sich christlich auf denselben zubereiten solle. — So starb er, 74 Jahre alt, am 12. Februar 1588 auf seiner Pfandschaft Alvensleben.**)

*) Er war einer der landesherrlichen Commissarien zu der ersten evangelischen Kirchenvisitation, welche in den Jahren 1562 und 63 im Erzstifte statt fand.

**) Er hat sich drei Mal verheirathet, 1) mit Anna von Bartensleben, gest. 1555; 2) mit Kunigunde von Münchhausen, gest. 1565; 3) mit Margarethe von der Asseburg. — Von seiner zahlreichen Nachkommenschaft — er zeugte sechs Söhne und dreizehn Töchter — siehe das Nähere bei Wohlbrück: Geschichtl. Nachr. v. d. von Alvensl. Geschl. Thl. II. S. 457 u. d. f. — Uebrigens ist er der Ahnherr einer besonderen Hauptbranche der schwarzen Linie des v. Alvensl. Geschlechts, nämlich der von ihm sobenannten Joachimischen oder Calbe-Erxlebenschen.

Eine Gestalt, unserer vollen Bewunderung werth! Nicht wie Hutten revolutionär, aber eben so freudig, nicht ränkevoll wie Sickingen, aber nicht weniger klug, hat er die ihm durch Geburt und Bildung zugewiesene hohe Lebensstellung mit Sicherheit erfaßt und in Treue benutzt. Loyal, fest, wahrhaft, als eine echt conservative Natur, dienstfertig, stark, liebenswürdig, als ein echter Ritter, so steht er da vor unseren Blicken, ein Gegenstand bleibenden Interesses und seinem weitblühenden Geschlechte ein leuchtendes Vorbild.

Testament.

Ich, Joachim von Alvensleben,

wünsche allen meinen lieben Kindern, Söhnen und Töchtern und ihren Nachkommen, Gnade und Segen, wahre Erkenntniß unsers Herrn Jesu Christi und seines seligmachenden Evangelii, und desselbigen freudige und unerschrockene Erkenntniß durch die Gabe und Regierung des Heiligen Geistes. Amen.

Daß der Heilige Apostel Paulus die Epheser und Colosser treulich vermahnet, sie wollen die Zeit wohl wahrnehmen und sich darin schicken, denn es sei die Zeit böse: solches ist ja eine väterliche und sehr nothwendige Vermahnung. Ist sie aber je nothwendig gewesen, so ist sie zu diesen unsern Zeiten von Nöthen, da jetzt so gefährlich böse Zeiten sind, daß sie nicht wohl ärger sein können. Denn wenn wir uns umsehen, finden wir schier nichts in der ganzen weiten Welt, als eitel Arges und Böses, Sünden, Schande und Laster. Will auch jetzund nicht erzählen, den schändlichen Lauf der gar gottlosen und verruchten Leute, dies würde allzulang und zu viel werden, ist auch ohne Noth, weil es für Augen und die tägliche

Erfahrung giebt: sondern allein von dem kläglichen und erbärmlichen Zustande der Kirchen dieser gegenwärtigen letzten Zeit will ich sagen.

Wenn dies eine gottselige Person ansieht, und, wie der Apostel vermahnet, fleißig betrachtet, so wäre kein Wunder, daß ihm das Herz davon erzitterte und erkälte, dieweil wir leider sehen und erfahren, wie der leidige Teufel so gar grimmig, unverschämt und ganz öffentlich durch Tyrannen, falsche Lehrer und falsche Brüder das arme Häuflein Christi, beide, an treuen Lehrern und beständigen Zuhörern, angreifet, so viel Schreckniß, Jammer und Verfolgung an allen Orten anrichtet, so unzählig viel falsche Lehre, Greuel, Aergerniß und Abfall, Trennung und Spaltung einführet, dadurch er nicht allein die Unvorsichtigen, und den gemeinen einfältigen Mann betrüget und abwendet, sondern auch die höchsten und gelehrtesten Leute, welche man wohl **pro columnis ecclesiae** gehalten hat, gewaltiglich dahin reißet, daß sie solchen falschen Lehren und Corruptelen beipflichten, ja, was noch ärger und erschrecklicher ist: daß eben die, welche im Anfang, da das Evangelium durch sonderliche Gottes-Gnaden wiederum an den Tag gekommen, dasselbige haben pflanzen und mit Frucht fortsetzen helfen, jetzund selbst Irrthum auf die Bahn bringen, also, daß es dahin gekommen, und sich gänzlich dahin ansehen läßt, daß, wo der treue Gott nicht sonderlich über den Seinen hielte (2 Timoth. 2.), und wie der Herr Christus selber saget, wenn möglich und die Tage nicht verkürzet

würden, auch die Auserwählten in solchen mannigfaltigen Irrthum möchten verführet werden.

Aber, lieber Gott, wie kann, wie soll man ihm thun? Es siehet der leidige Teufel, daß sein Ende und Verdammniß herzunahet, darum wüthet und tobet er so heftig. Wollte gern Gott zuwider und Verdruß alles umkehren, seine Lehre und Ehre ihm verdunkeln und verhindern, alle Christgläubige abwendig machen und mit sich ins Verderben reißen. Darum hetzet und reizet er Tyrannen und Ketzer und seine gottlose Kirche wider die kleine Heerde Christi. Zu dem werden ohne das die Leute auch selber von Tage zu Tage ärger und muthwilliger, daß sie um Ehre, Geldes, Gutes und Nutzens willen selbst solches Aergerniß und Irrthum anrichten. Es hat uns aber unser lieber Herr Christus selbst persönlich, als auch durch den Mund seiner lieben Apostel und Propheten zuvor verkündigt, daß es zu den letzten Zeiten also übel zugehen werde, hiermit vor solchen Schaden getreulich gewarnt, als Matth. 7, 24., 2. Theß. 2., 1. Thimot. 4., Dan. 8, 12., wiederum zu seinem Wort, Glauben und Bekenntniß ernstlich vermahnet, Matth. 10., darneben auch tröstlich zugesagt, daß er uns bis an der Welt Ende wolle beistehen, damit uns die Pforten der Hölle nicht überwältigen, endlich auch das gnädige Ziel vorgestellet, daß, wer bis an das Ende verharret, soll selig werden.

Derhalben denn einem jeden Christen, so lieb ihm Gott und seine eigene Seligkeit ist, zum Höchsten von

Nöthen sein und gebühren will, daß er darauf allein und sonderlich trachte, daß er die reine christliche Lehre und Wahrheit unverfälscht wohl einnehme, stets sich darinnen übe, damit er einen gewissen Grund seines Glaubens habe, davon wisse Rechenschaft zu geben, wo es von Nöthen und die Zeit erforderte und dabei beständiglich bleibe; wiederum vor allen Ketzereien, Irrthümern und Verdunkelungen und Verwirrungen der Lehre sich hüte, sie meide und fliehe als ein pestilenzisches Gift der Seelen.

Demnach habe ich, Joachim von Alvensleben, neben andern guten treuherzigen Christen, mit sonderlichem großem Fleiß, bei wohlbewahrten Hochgelahrten und Gottesfürchtigen Theologis unserer Zeit befördert, daß sie eine kurze richtige Confession gestellet, in welcher das Bekenntniß christlicher Religion von allen Artikeln klar, richtig und einfältig verfasset, und auch alle alte, und jetzt schwebende Irrthum und Corruptelen vermeldet und mit Gotteswort widerlegt und verdammet sein. Welche Confession denn auch ferner an die fürtrefflichsten, bewährtesten und reinesten Theologos unsrer Zeit, die sich bis dahero keinerlei Irrthum theilhaftig oder anhängig gemacht, sondern denselbigen allezeit durch Gottes Gnade ernstlich widersprochen, verschicket; wie sie auch durchgehends von ihnen übersehen, approbiret und mit ihren eigenen Händen hierbei am Ende unterschrieben ist, wie zu besehen.

Zu solchem Werk und Fürnehmen aber hat mich bewogen, daß ich erstlich für mich selber einen ge-

wissen Grund meines Glaubens hätte, mich auch vor allerlei Irrthum und falscher Lehre desto leichter und besser versehen und hüten könnte; darnach auch meinen geliebten Kindern und unsern Nachkommen, die ich ja neben und bei mir alle in ewiger Freude und Seligkeit gerne wissen und sehen wollte, dienete, damit sie nach meinem Abschied aus dieser Welt, wenn ich durch mündliche Stimme und Unterricht ihnen nicht mehr dienen kann, desto mehr Bericht und Anleitung hätten, bei reiner christlicher Lehre beständig zu bleiben und sich vor allem Seelengift und Irrthum, deren künftig vielmehr einreißen möchte, wüßten zu hüten, und also meinem väterlichen Amte so viel möglich nachsetzte. Wie denn auch göttlicher Befehl ist, daß die Eltern die Kinder in Gottesfurcht, in der Zucht und Vermahnung zu dem Herrn auferziehen, ihnen Gottes Wort schärfen und wie von Abraham Gott zeuget, 1. Mose 18., ihren Kindern und Hause nach ihnen befehlen sollen, daß sie des Herrn Wege halten und thun, was Recht ist.

Und ich thue mich demnach zu dieser christlichen Confession hiermit bekennen, als die ich weiß, daß sie recht und reinen göttlichen prophetischen und apostolischen Schriften gemäß und mit den bewährtesten und von der ganzen

Kirche angenommenen **Symbolis Apostolico-Nicaeno** und **Athanasiano,** daneben mit der Augsburgischen Confession, wie die in der darauf erfolgeten **Apologia** des ersten unveränderten Drucks Anno **1530** Kaiser Karl **V.** überantwortet in ihrem wahren christlichen Verstande, in den Schmalkaldischen Artikeln, desgleichen in den Lüneburgischen Artikeln **anno 1561** ausgangen, in dem **Catechismo** und andern bewährten Schriften **Lutheri** weiter erkläret, übereinstimmet. Wie ich mich denn auch in meinem letzten Willen und Testament zu dieser Confession nebst jenen obgedachten **Confessionibus** bekenne und darauf referire. Welch Testament ich denn fürnehmlich auch darum gestellet, gedenke auch durch Gottes gnädige Hülfe und Beistand des Heiligen Geistes dabei beständiglichen bis an mein letztes Ende zu verharren, darzu mir mein lieber Gott durch Jesum Christum, seinen geliebten Sohn und Heiland, helfe mit Gnaden. Amen.

Und da hierin etwa ein Wort gesetzt, das durch spitzfindige Köpfe in einigem fremden und falschen Verstande könnte oder möchte gezogen werden, wiewohl mir der keines bewußt, das soll wider den Hauptgrund, der darinnen nothdürftig erklärt, im Geringsten nicht gelten.

Ich bitte und vermahne auch aus väterlicher Pflicht, Liebe und Treue, alle meine geliebte Kinder, Söhne, Töchter und Nachkommen, sie wollen ihnen diese Confession neben heiliger göttlicher Schrift, sammt andern obgedachten

Confessionibus und den bewährten Büchern **M. Lutheri** lassen befohlen sein, dieselbigen fleißig lesen, bei der darinnen bekannten Lehre beständig bleiben, allen darinnen verworfenen und verdammten Irrthum und Corruptelen, und so da nachmals künftig dawider eingeführet möchten werden, fliehen und meiden, und darvon, so lieb ihnen ihre Seele und Seligkeit ist, nicht abweichen, und wenn sie zu ihren Jahren kommen, darauf treue Achtung geben, daß in ihren Kirchen, die sie allein und neben ihren Vettern, den von Alvensleben, zu verlehnen haben, keine andere Lehre gepredigt, geduldet, auch kein Prediger bestellt, angenommen oder gelitten werden, denn die, so mit der Lehre dieser Confession übereinstimmen, darüber eher leiden und geduldig tragen, was ihnen der liebe Gott zu leiden zuschickt, wollen auch fleißig eben dieselben wiederum bei ihren Kindern und Nachkommen also pflanzen und erhalten, so werden sie Gottes Segen wiederum an Leib und Seel, zeitlich und ewiglich den göttlichen Verheißungen nach, reichlich und gnädiglich befinden und erfahren. Ich will mich auch zu ihnen allen versehen, sie werden dem göttlichen Befehl und mir, ihrem Vater, hierin gehorsamen und kindlich folgen. Im Fall aber, da von Ihnen oder ihren Nachkommen einer oder mehr davon abfallen und in einigen Artikeln abweichen, sich den Teufel oder Welt verführen lassen würden, — davor ich doch Gott herzlich bitte, daß er sie gnädiglich behüten wolle — soll mir diese Confession Zeugniß sein, daß ich mein väterlich Amt verrichtet,

sie davor treulich gewarnt, und an solchem ihren Abfall keine Schuld habe.

Ich bitte aber den Ewigen, Allmächtigen, Barmherzigen Gott, Vater unsers Herrn Jesu Christi, er wolle um desselbigen seines geliebten Sohnes willen, mein und meiner Kinder Herzen durch seinen Heiligen Geist erleuchten, bei solcher christlich reinen erkannten Lehre seines göttlichen Wortes bis an unser Ende beständig erhalten, vor Sünden, Schanden, Irrthum, Rotten und Ketzereien allezeit gnädiglich bewahren, und zur ewigen Freude uns in seinem Himmelreich allerseits wiederum zusammen mit Gnaden bringen. Amen.

Geschrieben mit meiner eigenen Hand zu Erxleben den **XIII.** Juni Anno **1566.**

Joachim von Alvensleben

Bekenntniß göttlicher, reiner, heilsamer Lehre

von den

fürnehmsten Artikeln in Gottes Wort gegründet,

darin kürzlich gehandelt, verworfen und widerlegt werden die fürnehmsten Corruptelen alt und neu, sonderlich aber die, so itzige Zeit hin und wieder eingeschlichen sind, auch unter Vielen, die sich zur Augsburgischen Confession vermeintlich bekennen.

1566.

Es sagt der Prophet Jeremias im 6. Capitel V. 16: „So spricht der Herr: Tretet auf die Wege und schauet und fraget nach den vorigen Wegen, welches der gute Weg sei, und wandelt darin; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen." Hierinnen wird allen Menschen befohlen, sonderlich aber denen, die Gottes Volk, das ist, Glieder der Kirchen Gottes sein wollen, daß sie nach der rechten göttlichen und wahrhaftigen Lehre fragen, welche auch das Zeugniß hat, daß sie die aller älteste sei, und will Gott haben, daß Jedermann dieselbe annehmen, ihr folgen und sie bekennen und behalten soll. Denn das ist gewißlich wahr, daß der Mensch am aller fürnehmlichsten darum erschaffen und lebet, daß er aus Gottes Wort seinen Schöpfer und Herrn recht und gründlich lerne erkennen, ihn anrufe, lobe und ehre. Und ist das Wort das Mittel von Gott dazu geordnet, daß wir Menschen die allerhöchsten und nöthigsten Wohlthaten durch und aus dem göttlichen Wort bekommen, als da sind die Wiedergeburt, Vergebung der Sünden, der heilige Geist, Trost des Gewissens vor Gott in allen Widerwärtigkeiten und Nöthen, Erneuerung unser alten Natur, daß wir Kinder Gottes aus Kindern des Zorns, und Gliedmaaße unsers lieben Herrn Jesu Christi werden, daß wir anfangen Gott zu lieben, und nach seinen Geboten zu leben, und errettet werden von der Gewalt des Todes, des Teufels und der Höllen.

Wer aber Gottes Wort, rein und lauter, ohne allen menschlichen Zusatz, nicht hat, der mangelt solcher hohen Schätze und Güter, ist lebendig todt, und bleibt ein Kind des Zorns Got-

tes, ein Diener und ein Knecht des Teufels, wie groß, reich, herrlich, stark, gesund er sonst in dieser Welt sein mag.

Derwegen sollen billig alle Menschen auf Erden ihnen solches zum allerhöchsten und fürnehmsten lassen angelegen sein, daß sie die reine unverfälschte göttliche Lehre möchten lernen, annehmen, darinnen wachsen und zunehmen, auch sich befleißigen, daß die heilsame Lehre, daraus man Gott erkennet und selig wird, auf die Nachkommen unverrückt, lauter und klar möchte gebracht werden, nach dem Spruche Christi:

Matth. 6, 33. „Trachtet am Ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so soll euch das andere Alles zufallen."

Denke doch ein Jeder, weß Standes er auch ist, was ist alles weltlich Thun im ganzen menschlichen Leben, wo man nicht Gottes Wort hat. Denn es ist nicht allein Alles ein vergänglicher Schatten, welcher nicht lange währt, sondern es ist Alles ohne Gottes Gnade und folget darauf des reichen Mannes Strafe, welcher in der Hölle brennet, und unaussprechliche Qual und Marter leidet. Wo man auch falsche Lehre und Gottesdienst wider Gott und sein Wort geliebet, beschützet, erhalten, ist es noch ärger, denn da wird man von allen Lästerungen am jüngsten Gerichte müssen schwere Rechenschaft geben, welches dann Niemand wird meiden können.

Demnach erwäge ein Jeder, was es für ein nothwendiger Schatz sei um das reine unverfälschte göttliche Wort, damit man durch den Tod kann reisen zum ewigen Leben, und auf dieser Welt ein gut Gewissen haben, beten und Gottes Güte und Barmherzigkeit erlangen und täglich erfahren, während andere Leute als unvernünftige Thiere die Zeit ihres Lebens zubringen, oder in Irrthum dem leidigen Teufel selbst dienen, welches schrecklich zu hören, aber doch die Wahrheit ist; denn wer Gott nicht dient, derselbige muß nothwendig dem Teufel dienen, da ist kein Mittelweg.

Es soll aber ein Christ sich zu der grundfesten göttlichen Lehre halten, nämlich zu der alleraltesten und bewährtesten Lehre

des göttlichen Worts, welches der liebe Gott selbst offenbaret hat. Wir sollen aber nicht alsbald alles für Gottes Wort annehmen, was uns dieser oder jener, groß oder klein, wenig oder viel, fürgeben, sondern das ist gewißlich Gottes Wort, daran wir uns halten sollen, welches in den Schriften der Propheten und Apostel begriffen ist und fürgetragen wird, ohne allen menschlichen Zusatz oder Verfälschung, wie David sagt: Psalm 119, 105. „Dein Wort ist eine Leuchte meiner Füße.“ Und dieses Wort in der heiligen Schrift verfasset, soll verstanden werden in seinem rechten, wahren, einfältigen, eigentlichen Verstande, wie denn die Worte an sich selbst geben und wie ein Spruch in der Schrift den andern auslegt und erkläret. Auch haben und halten wir den rechten alten Verstand, in welchem die erste, älteste, apostolische Kirche durch die ganze Welt, die heilige Schrift angenommen und verstanden hat, wie solches gefasset ist in den alten bewährten Symbolis: als dem Apostolico Nicaeno, Athanasiano und das sind die rechten alten Traditionen, wie darauf sich beruft

Irenaeus, lib. 1., Cap. 2, 3 u. 4.

Tertullianus, de praescriptione adversus Haereticos.

Und in den zweien steht der ganze Grund:

Erstlich, welches da sei Gottes Wort,

zum Andern, welches da sei desselbigen rechter, wahrer Verstand.

Dieweil aber Gott, der Allmächtige, aus sondern Gnaden sein liebes heilsames Wort in diesen letzten Zeiten der Welt aus großer gräulicher und verdammlicher Finsterniß an den Tag und ins helle Licht gebracht hat, und ein öffentliches Bekenntniß Kaiserlicher Majestät zu Augsburg, im Jahre nach Christi unsers Seligmachers Geburt 1530 überantwortet ist, welches aus dem reinen göttlichen Wort, von etlichen fürtrefflichen Artikeln zusammen gezogen, bekenne ich mich auch zu denselben Artikeln, wie sie in der ersten Edition gesetzt, nach ihrem rechten, natürlichen und mit Gottes Wort gleichlautendem Verstande, und in der bald darauf erfolgten Apologie, in den schmalkaldischen Artikeln,

im Catechismus und andern Schriften Luthers, desgleichen in den Lüneburgischen Artikeln vom Jahre 1561 durch die Theologen der sächsischen Städte gestellet, aus Gottes Wort erkläret sind.

Es befiehlt aber der große Erzhirte, der Sohn Gottes, seinen Schäflein, daß sie nicht allein seine Stimme sollen hören, sondern fordert auch von ihnen, daß sie die Stimme der Fremden fliehen (Joh. 10.), vor falschen Propheten sich hüten sollen (Matth. 7.).

Was derhalben prophetischer, apostolischer, heiliger Schrift zuwider, und mit dem unveränderten Augsburgischen löblichen Bekenntniß und andern oben gedachten Schriften in ihrem rechten Verstande und wahrer Erklärung nicht übereinstimmet, verwerfe ich aus und nach Gottes Wort, und göttlichem, ernstlichem Befehl, und bitte Gott von Herzen, er wolle mich und meine Nachkommen vor Allem, das solchem Grunde der Wahrheit zuwider, gnädiglich behüten und bewahren.

So ist nun aus Gottes Wort, und nicht aus menschlichem Gutdünken oder Schriften, dieses von den fürnehmsten Artikeln der christlichen Lehre vor Gott und der ganzen Christenheit mein Bekenntniß, darin mich der liebe Gott durch seinen heiligen Geist gnädiglich und bis an mein Ende stärken und erhalten wolle.

Von Gott.

Von der hohen, göttlichen, allmächtigen Majestät soll und muß man nicht anders glauben, lehren, reden, denn wie sich dieselbige in ihrem klaren Worte hat offenbaret, daraus diese Lehre herfleußet.

Gott ist ein geistiges verständiges Wesen, ewig, allmächtig, gerecht, barmherzig, freien Willens, der Vater, Sohn und heilige

Geist, eines Wesens, und im ewigen göttlichen Wesen drei unterschiedene Personen, welcher Gott hat die Welt erschaffen, und sammlet und heiligt Ihm eine Kirche oder Haufen im menschlichen Geschlecht durch sein Wort, von welchem Häuflein Er erkannt und gelobet sein will, beides hier und im künftigen Leben. Der Grund aber solcher Lehre stehet in den Worten Christi, Matth. 28.: Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.

Hieraus ist nun klar und gewiß, daß nur ein einiger Gott und nicht mehr Götter sind. Wie Moses auch spricht, 5. Mose 6: Höre Israel, Ich, der Herr, dein Gott, bin ein einiger Gott. Und 1. Corinth. 8, 6: So haben wir doch nur Einen Gott.

Aber doch sind in dem einigen göttlichen Wesen drei unterschiedene Personen, der Vater, der Sohn und der heilige Geist, welche Personen nicht drei Götter sondern nur ein einiger Gott sind. Solches lehren die Worte der christlichen Taufe, da Gottes Sohn heißt taufen: Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Und Joh. 15, 6.: Wenn der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird zeugen von mir. Ebenso 2. Corinth. 13, 13.: Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen.

Darnach bestätigen solche Lehre die Offenbarungen göttlicher Majestät. Als Matth. 3. rufet Gott der Vater oben vom Himmel herab: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Jesus Christus, Gottes Sohn, stehet im Jordan und empfähet die Taufe von Johannes, der heilige Geist kommt vom Himmel herab in einer sichtlichen Gestalt, gleich als eine Taube, setzet sich und bleibet auf Christo.

Solchen Artikel glauben wir Christen, weil Gottes Wort solches lehret, ob wir gleich mit der Vernunft solches nicht begreifen können. Wie wir den andern Artikel des Glaubens auch mit der Vernunft nicht ermessen können. Darum sprechen

wir im Glauben: „Ich glaube an Gott den Vater, den Sohn und an den heiligen Geist. Und im nicänischen Glauben: Ich glaube an Einen Gott allein.

Solche drei Personen aber werden in der heiligen Schrift also unterschieden. Die erste Person des einigen göttlichen Wesens ist der Vater, welcher einen Sohn von Ewigkeit geboren hat, eines Wesens, gleicher Ewigkeit, gleicher Kraft und Gewalt mit dem Vater, Psalm 2, 7.: Heut hab ich dich geboren.

Die andere Person ist geboren vom Vater von Ewigkeit, und ist doch eines Wesens, gleicher Ewigkeit, gleicher Macht und Gewalt mit dem Vater, und solche Geburt kann kein Mensch mit seinem Verstand ausdenken, sondern wir sollens glauben, weil Gott selber spricht: Das ist mein Sohn. Und Petrus sagt, Matth. 16, 16.: Du bist des lebendigen Gottes Sohn.

Johannes der Täufer nennet ihn den eingeborenen Sohn vom Vater.

Dazu ist auch Gottes Sohn allein zu bestimmter Zeit Mensch worden aus der Jungfrau Maria, und hat also mit seinem Leiden und Gehorsam das arme sündliche und verdammte menschliche Geschlecht mit Gott wieder versöhnet, gerecht und selig gemacht. Der Vater aber ist nicht Mensch worden, auch nicht der heilige Geist, sondern allein der Sohn.

Der heilige Geist ist die dritte Person im einigen göttlichen Wesen, welche vom Vater und Sohn ausgehet. Joh. 15, 16. Gal. 4.

Dagegen irren erstlich alle Heiden, welche viel Götter aus Menschen, Thieren, Sternen und andern Dingen gemacht haben, welche **Paulus** strafet Röm. 1, 22: Da sie sich für Weise hielten, spricht er, sind sie zu Narren worden, und haben verändert die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild, gleich den vergänglichen Menschen, und der Vögel und der vierfüßigen und kriechenden Thiere.

Darnach verdamme ich alle Ketzer, die zum höchsten diesen Artikel haben angefochten in der Kirchen Christi.

Die Valentianer haben viel Götter gemacht, wie die Heiden.

Die Manichäer und andere haben zwei Götter erdichtet, einen guten, davon alles Gute herkomme, und einen bösen, davon alles Böse her entspringe, da doch nur ein einiger Gott ist, der gut ist, und Alles in der Welt gut gemacht hat. Aber er ist auch gerecht, hasset und strafet das Böse; denn das Böse, welches dem Willen Gottes entgegen ist, kommt vom Teufel und vom Abfall der Menschen.

Sabellius vermengt den Unterschied der drei Personen, in dem einigen, göttlichen Wesen wider die Worte der Taufe.

Arius will Christum nicht lassen ewigen Gott sein, eines Wesens, Ewigkeit, Majestät und Gewalt mit dem Vater.

Die Manichäer, Faustus und Andere wollen ihn nicht lassen wahren und natürlichen Menschen sein.

Nestorius sondert die Naturen in Christo so weit von einander, daß auch zwei Personen daraus werden.

Eutyches menget die Naturen durch einander.

Die christlichen Lehrer aber haben diese Schwärmer aus Gottes Wort recht und billig widerlegt und den christlichen Glauben erhalten, und ist nöthig, daß die Widerlegung obgenannter Ketzereien in der Kirchen für und für getrieben und wiederholet werde, denn der Teufel bläset diese schädlichen Funken immer wieder auf, wie jetzt in Polen die Arianische Ketzerei sich sehr gräulich wieder erregt, und die anderen vorgemeldeten alten ketzerischen Lehren, (auch zu unsern Zeiten mit sonderlichen Farben) wieder durch die Irrgeister auf die Bahn gebracht werden, als bald hernach berührt wird.

Zu unsern Zeiten irren in dem hohen Artikel die Juden und Türken, welche, ob sie gleich fürgeben, daß sie an einen Gott glauben, jedoch so wollen sie den Gott nicht erkennen, der da einig ist im Wesen, und doch drei unterschiedene Personen hat, der Vater, Sohn und heiliger Geist, wie denn Gott in seinem Wort sich hat offenbaret.

im Catechismus und andern Schriften Luthers, desgleichen in den Lüneburgischen Artikeln vom Jahre 1561 durch die Theologen der sächsischen Städte gestellet, aus Gottes Wort erkläret sind.

Es befiehlt aber der große Erzhirte, der Sohn Gottes, seinen Schäflein, daß sie nicht allein seine Stimme sollen hören, sondern fordert auch von ihnen, daß sie die Stimme der Fremden fliehen (Joh. 10.), vor falschen Propheten sich hüten sollen (Matth. 7.).

Was derhalben prophetischer, apostolischer, heiliger Schrift zuwider, und mit dem unveränderten Augsburgischen löblichen Bekenntniß und andern oben gedachten Schriften in ihrem rechten Verstande und wahrer Erklärung nicht übereinstimmet, verwerfe ich aus und nach Gottes Wort, und göttlichem, ernstlichem Befehl, und bitte Gott von Herzen, er wolle mich und meine Nachkommen vor Allem, das solchem Grunde der Wahrheit zuwider, gnädiglich behüten und bewahren.

So ist nun aus Gottes Wort, und nicht aus menschlichem Gutdünken oder Schriften, dieses von den fürnehmsten Artikeln der christlichen Lehre vor Gott und der ganzen Christenheit mein Bekenntniß, darin mich der liebe Gott durch seinen heiligen Geist gnädiglich und bis an mein Ende stärken und erhalten wolle.

Von Gott.

Von der hohen, göttlichen, allmächtigen Majestät soll und muß man nicht anders glauben, lehren, reden, denn wie sich dieselbige in ihrem klaren Worte hat offenbaret, daraus diese Lehre herfleußet.

Gott ist ein geistiges verständiges Wesen, ewig, allmächtig, gerecht, barmherzig, freien Willens, der Vater, Sohn und heilige

Geist, eines Wesens, und im ewigen göttlichen Wesen drei unterschiedene Personen, welcher Gott hat die Welt erschaffen, und sammlet und heiligt Ihm eine Kirche oder Haufen im menschlichen Geschlecht durch sein Wort, von welchem Häuflein Er erkannt und gelobet sein will, beides hier und im künftigen Leben. Der Grund aber solcher Lehre stehet in den Worten Christi, Matth. 28.: Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.

Hieraus ist nun klar und gewiß, daß nur ein einiger Gott und nicht mehr Götter sind. Wie Moses auch spricht, 5. Mose 6: Höre Israel, Ich, der Herr, dein Gott, bin ein einiger Gott. Und 1. Corinth. 8, 6: So haben wir doch nur Einen Gott.

Aber doch sind in dem einigen göttlichen Wesen drei unterschiedene Personen, der Vater, der Sohn und der heilige Geist, welche Personen nicht drei Götter sondern nur ein einiger Gott sind. Solches lehren die Worte der christlichen Taufe, da Gottes Sohn heißt taufen: Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Und Joh. 15, 6.: Wenn der Tröster kommen wird, welchen ich euch senden werde vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, der wird zeugen von mir. Ebenso 2. Corinth. 13, 13.: Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch allen.

Darnach bestätigen solche Lehre die Offenbarungen göttlicher Majestät. Als Matth. 3. rufet Gott der Vater oben vom Himmel herab: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Jesus Christus, Gottes Sohn, stehet im Jordan und empfähet die Taufe von Johannes, der heilige Geist kommt vom Himmel herab in einer sichtlichen Gestalt, gleich als eine Taube, setzet sich und bleibet auf Christo.

Solchen Artikel glauben wir Christen, weil Gottes Wort solches lehret, ob wir gleich mit der Vernunft solches nicht begreifen können. Wie wir den andern Artikel des Glaubens auch mit der Vernunft nicht ermessen können. Darum sprechen

wir im Glauben: „Ich glaube an Gott den Vater, den Sohn und an den heiligen Geist. Und im nicänischen Glauben: Ich glaube an Einen Gott allein.

Solche drei Personen aber werden in der heiligen Schrift also unterschieden. Die erste Person des einigen göttlichen Wesens ist der Vater, welcher einen Sohn von Ewigkeit geboren hat, eines Wesens, gleicher Ewigkeit, gleicher Kraft und Gewalt mit dem Vater, Psalm 2, 7.: Heut hab ich dich geboren.

Die andere Person ist geboren vom Vater von Ewigkeit, und ist doch eines Wesens, gleicher Ewigkeit, gleicher Macht und Gewalt mit dem Vater, und solche Geburt kann kein Mensch mit seinem Verstand ausdenken, sondern wir sollens glauben, weil Gott selber spricht: Das ist mein Sohn. Und Petrus sagt, Matth. 16, 16.: Du bist des lebendigen Gottes Sohn.

Johannes der Täufer nennet ihn den eingeborenen Sohn vom Vater.

Dazu ist auch Gottes Sohn allein zu bestimmter Zeit Mensch worden aus der Jungfrau Maria, und hat also mit seinem Leiden und Gehorsam das arme sündliche und verdammte menschliche Geschlecht mit Gott wieder versöhnet, gerecht und selig gemacht. Der Vater aber ist nicht Mensch worden, auch nicht der heilige Geist, sondern allein der Sohn.

Der heilige Geist ist die dritte Person im einigen göttlichen Wesen, welche vom Vater und Sohn ausgehet. Joh. 15, 16. Gal. 4.

Dagegen irren erstlich alle Heiden, welche viel Götter aus Menschen, Thieren, Sternen und andern Dingen gemacht haben, welche Paulus strafet Röm. 1, 22: Da sie sich für Weise hielten, spricht er, sind sie zu Narren worden, und haben verändert die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild, gleich den vergänglichen Menschen, und der Vögel und der vierfüßigen und kriechenden Thiere.

Darnach verdamme ich alle Ketzer, die zum höchsten diesen Artikel haben angefochten in der Kirchen Christi.

Die Valentianer haben viel Götter gemacht, wie die Heiden.

Die Manichäer und andere haben zwei Götter erdichtet, einen guten, davon alles Gute herkomme, und einen bösen, davon alles Böse her entspringe, da doch nur ein einiger Gott ist, der gut ist, und Alles in der Welt gut gemacht hat. Aber er ist auch gerecht, hasset und strafet das Böse; denn das Böse, welches dem Willen Gottes entgegen ist, kommt vom Teufel und vom Abfall der Menschen.

Sabellius vermengt den Unterschied der drei Personen, in dem einigen, göttlichen Wesen wider die Worte der Taufe.

Arius will Christum nicht lassen ewigen Gott sein, eines Wesens, Ewigkeit, Majestät und Gewalt mit dem Vater.

Die Manichäer, Faustus und Andere wollen ihn nicht lassen wahren und natürlichen Menschen sein.

Nestorius sondert die Naturen in Christo so weit von einander, daß auch zwei Personen daraus werden.

Eutyches menget die Naturen durch einander.

Die christlichen Lehrer aber haben diese Schwärmer aus Gottes Wort recht und billig widerlegt und den christlichen Glauben erhalten, und ist nöthig, daß die Widerlegung obgenannter Ketzereien in der Kirchen für und für getrieben und wiederholet werde, denn der Teufel bläset diese schädlichen Funken immer wieder auf, wie jetzt in Polen die Arianische Ketzerei sich sehr gräulich wieder erregt, und die anderen vorgemeldeten alten ketzerischen Lehren, (auch zu unsern Zeiten mit sonderlichen Farben) wieder durch die Irrgeister auf die Bahn gebracht werden, als bald hernach berührt wird.

Zu unsern Zeiten irren in dem hohen Artikel die Juden und Türken, welche, ob sie gleich fürgeben, daß sie an einen Gott glauben, jedoch so wollen sie den Gott nicht erkennen, der da einig ist im Wesen, und doch drei unterschiedene Personen hat, der Vater, Sohn und heiliger Geist, wie denn Gott in seinem Wort sich hat offenbaret.

Derowegen sie den rechten Gott nicht erkennen noch anrufen, sondern dichten sich einen Gott, der nicht sei Vater, Sohn und heiliger Geist, welches ist wider Gottes Wort. Darnach lästern sie auch den Messias Jesum Christum, wollen den nicht lassen wahren Gott und Menschen sein, der uns aus der Sünde und Tod erlöset, und einiger Mittler ist, zwischen Gott und uns. Davon spricht die Schrift: Das ist mein Sohn, den sollt ihr hören. Matth. 17. Psalm 2. Wer den Sohn nicht ehret, der ehret auch den Vater nicht. Joh. 5.

Ebenso: Niemand kommt zum Vater, denn durch mich.

Darnach ist es eine Abgötterei, daß man verstorbene Heilige, deren Körper in der Erden schlafen bis an den jüngsten Tag, nach heidnischer Weise für Götter hält, anrufet und ehret, denn sie sind nicht allmächtig, sie sind nicht an allen Orten gegenwärtig, und haben nicht Macht über Himmel noch Erden, über Leib, Seel, Gut oder Ehre der Menschen, und sagt das erste Gebot: Du sollst nicht andere Götter haben.

Weiter: Christus hat uns lehren beten: „Vater unser, der du bist im Himmel" rc., und nicht: „Sanct Johannes oder Maria, erhöre und hilf uns!" Ueberdas gehört das Gebet und Vertrauen des Herzens nicht Engeln oder Menschen, sondern allein Gott zu.

Verstorbene Heilige aber haben Ehre bei Gott und werden sonst in der Kirchen Christi wegen ihrer Tugenden gerühmt, daß man Gottes Gaben an ihnen preiset, und denselben nach der Richtschnur göttlichen Worts nachfolgt.

Ferner ist nicht zu übergehen des Servetus Ketzerei, welcher zu unseren Zeiten des Sabellius Schwärmerei wieder erregt hat, als sollte in dem einigen göttlichen Wesen nur eine einige Person sein, und daß Jesus Christus Gottes Sohn genennet werde allein darum, weil seine menschliche Natur vom heiligen Geiste empfangen sei.

Ich verwerfe auch den Campanus mit der wiedertäuferischen Rotte, welche zu unsern Zeiten die Person und Gottheit des heiligen Geistes verläugnet haben, als sollen allein die

Gaben, welche Gott in der Wiedergeburt schaffet und würket, der heilge Geist sein und heißen, welches der heiligen Schrift stracks entgegen ist.

Desgleichen strafe ich und verwerfe ich: daß die Osiandristen schwärmen, als sollte unser Herr Jesus Christus unsere Gerechtigkeit sein nur allein nach seiner göttlichen Natur, und in keinem Wege auch zugleich nach seiner menschlichen Natur. Wie auf der andern Seiten Stancarus schwärmet mit seinem Anhange, daß Christus unser Mittler sei nur schlechts nach seiner menschlichen, und gar nicht nach seiner göttlichen Natur, welches Beides falsch und unrecht ist. Denn eben darum ist die wunderbarliche und unerforschliche Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur in der Person Christi geschehen, daß er als Gott und Mensch, in und nach beiden Naturen, unsere Gerechtigkeit, unser Mittler, Erlöser, König, Hoherpriester &c. sein soll.

In dies Register gehört auch Schwenkfeldt, welcher fast mit dem Eutyches lehret, daß die menschliche Natur in Christo vergöttert sei (wie er redet), das ist: daß sie durch die persönliche Vereinigung gänzlich in die Gottheit verwandelt sei (gleich als wenn ein Tröpflein Wasser in ein groß Faß Weins gemischet wird), daß also jetzund in Christo nur eitel Gottheit sei.

Dagegen treten die Zwingeler auf des Nestorii Seiten, lehren auch falsch und unrecht, daß die menschliche Natur in der persönlichen Vereinigung mit der Gottheit in Christo nicht anders oder mehr könne oder vermöge, denn was sonsten außer der Vereinigung die menschliche Natur in andern Menschen kann und vermag; denn sie wollen stracks, daß man der menschlichen Natur in Christo keine andere Eigenschaft zuschreiben solle, denn die wir in unserm Körper und in unserer Natur finden, und aus dem Ungrunde verkehren sie dem Herrn Christo seine Worte in seinem Testament, „das ist mein Leib" &c., dieweil unsere Körper solches nicht vermögen, wie davon hernach an seinem Orte mehr soll gesetzet werden. Hier aber muß noch darauf gut Acht gegeben werden, daß wir uns in dieser Disputation

nicht versteigen, und weiter gehen, denn uns Gottes Wort vorleuchtet, sondern bleiben bei der einfältigen Regel, die gewiß und sicher ist, nämlich was die Schrift von der menschlichen Natur in Christo aussaget, derselbigen beilegt und zuschreibt, daß wir dasselbige einfältig glauben. Was aber sonsten gefragt und disputirt wird, davon wir keine gewisse, klare Zeugniß der Schrift haben, damit wollen wir unverworren bleiben.

Ich verwerfe auch endlich alles Andere, was wider Gottes Wort ist, und die Lehre von Gott und die Eigenschaften der Personen mag anfechten, verrücken oder verfälschen.

Von der Schöpfung aller Creaturen.

Das große, schöne und herrliche Gebäude der ganzen Welt, mit allen Creaturen, so darinnen sind, ist nicht von Ewigkeit her gewesen, sondern hat einen Anfang, wird auch hinfort nicht ewig bestehen, sondern wird ein Ende haben, wenn Jesus Christus wird kommen zu richten die Lebendigen und die Todten. 2. Pet. 3. Es hat aber die Welt und alle sichtbaren und unsichtbaren Creaturen ihren Anfang und Ursprung von der ewigen, allmächtigen, allweisen Majestät Gottes, dem Vater, Sohn und heiligen Geiste, welcher Gott in Kraft seines allmächtigen Worts Alles erschaffen, und in Gang, Nutz und Gebrauch gesetzt und geordnet hat, darin es ist, stehet und gehet, wie solches klar und deutlich im ersten Buch Mosis, im ersten und andern Capitel, beschrieben wird; und im 33. Psalm stehet: der Himmel ist durchs Wort des Herrn gemacht, und alle seine Heere durch den Geist seines Mundes; denn so er spricht, so geschiehts, so er gebeut, so stehet es da.

Daß nun in der Welt Alles nach seiner Ordnung gehet; daß die Sonne steiget am Himmel auf und ab, bringet Veränderungen der Zeit im Jahre, und darzu den lieben hellen

Tag; daß die Erde bringet groß Korn und allerlei Früchte für Menschen und Vieh, daß die Wasser fließen durchs ganze Jahr, daß Menschen aus Menschen geboren werden, leben in Gemeinen und Versammlungen, in Dörfern, Städten, Flecken bei einander, das ist noch täglich der vor und hochgemeldeten göttlichen Majestät, unsers Gottes, Ordnung, Erschaffung, Erhaltung und Segen. Denn dieser Schöpfer aller Dinge ist auch für und für ein Erhalter aller Creaturen. Denn er nicht wie ein Zimmermann, wenn er ein Haus aufgebauet hat, ist abgestanden, und sein Werk verlassen, sondern Gott ist stets und ohne Unterlaß in seinem Werke fürhanden, und giebt allen Dingen, Saft und Kraft, Gedeihen und Zunehmen nach seinem gnädigen Wohlgefallen. Psalm 104, 27.: Es wartet Alles auf dich, daß du ihnen Speise giebest zu seiner Zeit. 28. Wenn du ihnen giebst, sammeln sie, wenn du deine Hand aufthust, so werden sie mit Gut gesättigt. Und Psalm 147.: Der den Himmel mit Wolken bedeckt und giebt Regen auf Erden, der Gras auf Bergen wachsen läßt, der dem Viehe sein Futter giebt, den jungen Raben, die ihn anrufen.

Act. 17. In ihm leben, weben und sind wir. Wann aber das Ende dieser Welt kommen soll, ist nicht offenbart in der heiligen Schrift. Aber weil der Heiland der Welt erschienen und sein Werk mit der Erlösung des menschlichen Geschlechts nach der göttlichen und gnädigen Verheißung ausgericht, gehen die Zeichen, die vor dem Untergange der Welt sollen vorher gehen, nun fast täglich in Schwang. Der Antichrist ist offenbart durch das liebe helle Licht des Evangeliums, das römische Reich ist fast dahin gefallen, die Zeichen geschehen in allen Orten der Welt, es werden alle Creaturen matt, alt und geringe, die Leute werden böse, so ist ohn Zweifel das Ende dieser Welt nicht fern, und mag ein Jeder zur Buße sich schicken, daß ihn der große Tag des Herrn nicht in Sünden und Unbußfertigkeit ergreife.

Dahingegen irren die Heiden, welche meinen, die Welt sei ewig gestanden, und werd auch hinfort ewig bleiben, denn

sie wissen nichts von Gottes Wort, welches sagt Psalm 102, 26: Du, Gott, hast vorhin die Erde gegründet und die Himmel sind deiner Hände Werk.

Es ist auch ein epikurischer und böser Wahn, daß Gott nicht mehr auf die Creatur sehe, sondern lasse es gehen, wie er's erstlich gemacht. Ja viel Leute denken nicht, daß Früchte der Erden, Gesundheit, Fried und dergleichen Gottes Werk und Gaben sind. Aber das sollte uns ja das Vater unser lehren, da wir bitten um das tägliche Brod, und beweiset Gott mit seinen Strafen, mit Entziehung des Futters, des Korns, der Gesundheit, daß er Alles in seiner Hand hat, kann und will machen und geben nach seinem Gefallen. Im Propheten Hosea 2. Cap. stehet: weil man nicht erkennt, daß Wein, Oel und allerlei Gaben von ihm sei, so wolle ers wieder nehmen. Und Zephan. 1. Cap. „Ich will Alles aus dem Lande wegnehmen."

Es irren auch gröblich die Calvinisten, wenn sie streiten, daß Gott alle Creaturen also erhalte, regiere und treibe, daß aus seinem Willen, und aus seiner Verordnung, ja daß durch seine kräftige Wirkung geschehe nicht allein das Gute in der Welt, sondern auch alles Böse in den Gottlosen und bösen Geistern, wie das hernach aus Grund der Schrift soll widerleget werden.

Vom Menschen vor dem Fall.

Es ist kein Zweifel, daß die Menschen vor dem Fall die herrlichsten und schönsten Creaturen in der Welt nach den Engeln gewesen. Und sagt Gottes Wort im ersten Buch Mosis im 1. u. 2. Capitel und andern Orten mehr, daß der Mensch sei geschaffen nach Gottes Ebenbilde, und hätte solch Ebenbild Gottes in allen Menschen sein sollen

Es begreift aber solcher herrlicher Schmuck des Ebenbildes Gottes im Menschen, wie aus Gottes Wort klar ist, diese vier fürnehmliche Stücke:

Erstlich. Reinigkeit und Vollkommenheit der ganzen Natur des Menschen, daß nichts Böses an der Seele noch im Leibe des Menschen war, wie geschrieben stehet, 1. Mose 1: Und Gott sahe an Alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut." Und St. Paulus Ephes. 4. bezeugt es, da er spricht: „Ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit."

Zum Andern, hohe und klare Erkenntniß von Gottes Wesen und Willen, und allen Sachen, die den Menschen zu wissen von Nöthen. Daraus hätte dann Heiligkeit und Gerechtigkeit innerlich und äußerlich, in Gedanken, Worten und Werken, frei, ungedrungen und ungezwungen mit höchster Lust, und mit ungehinderter Kraft können und sollen herfließen, als der Apostel Coloss. 3. zu verstehen giebt, da er spricht: „Ziehet den neuen Menschen an, der da verneuert wird zu der Erkenntniß nach dem Ebenbilde des, der ihn geschaffen hat." Und das Werk beweiset es selbst, da Adam von Stund an allen Thieren nach ihren Eigenschaften Namen giebt, desgleichen seine Eva für seine Gehülfin erkennt.

Zum Dritten Hoheit und Gewalt über andere Creaturen unter dem Himmel, 1. Mose 1., und

Zum Vierten, ewiges Leben, 1. B. Mose 2.

Dagegen ist unrecht der Heiden Meinung, die da fürgeben, als habe der Mensch (seine) natürliche Schwachheit und Unreinigkeit (daß er von Natur nichts weiß und schier den unvernünftigen Thieren gleich ist, wo man ihn nicht unterweiset und in der Zucht aufzieht); ferner, daß er so böse Gedanken, auch so viel Irrthum, Zufälle, Unglück, Noth, Krankheit und den Tod erfähret von seinem ersten Ursprung und Anfang her. Aber solches ist wider Gottes Wort. 1. B. Mose 1. 2. Röm. 5.

Ebenso ist es ein Irrthum, daß die Manichäer Gott haben zugeeignet, daß er den Menschen habe böse, arg, gebrechlich zum Tode und Verderben erschaffen, welches eine gräuliche Gotteslästerung ist. Denn Moses sagt klärlich: „Und Gott sahe an Alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war Alles sehr gut.“

Vom Menschen in und nach dem Fall.

Nach Erschaffung der Menschen hat Gott Adam und Eva in den Lustgarten, den man gewöhnlich Paradies nennet, gesetzt, und ihnen ein sonderlich Gebot gegeben, darinnen sie ihren Gehorsam gegen Gott, ihren Schöpfer und Herrn, üben und erzeigen sollten, nämlich: daß sie von dem Baum der Erkenntniß Gutes und des Bösen sich sollten gänzlich enthalten, mit angehefteter ernster Drohung: „welches Tages sie davon essen würden, sollten sie des Todes sterben.“ 1. B. Mose Cap. 2.

Da hat sich der leidige Teufel, der zuvor von Gott abgefallen und aus dem Himmel verstoßen war, an die edle und schöne Creatur der Menschen gemacht, und durch die Schlange sie verführt, mit falschem Deuten des göttlichen Befehls und durch Lügen, als wäre es Gottes Wille nicht, daß sie allerdings von dem verbotenen Baume nicht sollten essen, sondern sie würden durch die Nießung solcher Früchte höhere Gaben erlangen und Gott gleich werden.

Durch solche Lügen und Hoffahrt folgten die ersten Menschen dem Teufel, der ein abgesagter Feind Gottes war, wider Gottes Willen aus ihrem freien, ungezwungenen Willen, und handelten wider Gottes Befehl. Solchem geschwinden, schrecklichen, kläglichen und schädlichen Fall folgen auf dem Fuße von Stund an nach die Strafen, welche Gott, wo eine Uebertretung wider seinen Willen geschehen würde, zuvor gedrohet hatte, als näm-

lich: Beraubung der schönen Reinigkeit und Vollkommenheit der menschlichen Natur. Denn der Teufel geußet die Sünde in die menschliche Natur, welche also durchdringt und alles einnimmt, daß kein Stücklein an Leib und Seele des Menschen rein und ohne Sünde bleibt, und die allerhöchsten Kräfte, damit man Gott und geistliche Sachen hatte ergreifen und ausrichten sollen, die hat der grausame Feind, der Teufel, hinweggeraubt und ausgelöscht. 1. Mose 3. Darum sagt David: ich bin aus sündlichen Samen gezeuget. Psalm 51. Ja St. Paulus lehret, daß eine solche Verkehrung der überbliebenen Kräfte im Verstande, Willen und Herzen des Menschen ist erfolgt, daß sie eine Feindschaft sind wider Gott. Röm. 8. Welchen Jammer kein Mensch genug kann ausreden, und beweiset solchen großen Schaden auch die tägliche Erfahrung in allen Menschen.

Darnach ist die hohe Weisheit von Gott und seinem Wesen und Eigenschaften zum Theil gar hinweg, zum Theil jämmerlich verfinstert, und ist der ganze Mensch ein unreiner, ungerechter Klump worden. Psalm 14. Röm. 3.: „Sie sind abgewichen und allesammt untüchtig, da ist keiner, der Gutes thue, auch nicht einer."

Zum Dritten ist erfolgt Gottes ernster und gerechter Zorn wider die Menschen, als der einen Abscheu hat über dem, das seinem Geschöpf und Ordnung zuwider ist, wie er denn seinen gerechten Zorn Beides im Paradies und hernach ernstlich bewiesen.

Zum Vierten sind die Menschen unter die Tyrannei des leidigen Teufels gefallen, weil sie ihm gefolget und sich ihm ergeben haben, sofern sie nicht durch Christum davon erlöset werden. 1. Mose 3. Ephes. 2.

Zum Fünften ist gefolget allerlei Schaden, Jammer, Elend, Noth, Unglück an Leib und Seele, Gut, Ehren und endlich der leibliche Tod, darauf der ewige auch folgen wird, in Allen, welche nicht durch den Glauben an Jesum Christum davon erlöset werden. 1. Mose 3. Röm. 3.

Wie nun Adam und Eva in und nach dem Fall an Leib und Seele beide beraubt und auch verderbt sind worden, und in unendliches Elend, Jammer und Schaden versenket, also haben sie auch Kinder bekommen, wie sie gewesen. 1. Mose 5.

Aus solchem Grunde entspringt und kommt alles Uebel, das in oder außer der Natur und Wesen des Menschen, hier auf dieser Welt, oder in Ewigkeit über den Verdammten ist und sein mag; darum klagt David, Psalm 51.: „Siehe ich bin aus sündlichen Samen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen." Weiter Ephes. 2, 3.: „Wir sind von Natur Kinder des Zorns."

Daß aber die Menschen nicht bald und ganz und gar leiblich getödtet, und auch nicht der Vernunft beraubet, ist ein sonderliches hohes und gnädiges Urtheil Gottes; denn Gott hat gleichwohl den Unterschied zwischen einem vernünftigen Menschen und unverständigen Thieren wollen erhalten. Auch hat er sich wollen aus dem menschlichen Geschlecht eine Kirche sammeln und heiligen durch sein Wort, die da ewig um ihn wäre, ihn erkennete, anschauete, lobete und ehrete.

Was aber im Menschen noch übrig ist, das ist über alle Maßen sehr verstümmelt, der vorigen Herrlichkeit und Vollkommenheit nicht gleich, und sind große Gebrechen und Schwachheiten, ja auch Verkehrungen und Boshaftigkeit darin vorhanden. Jedoch hat Gott dem Menschen etwas von dem Verstande gelassen, und hat ein Stücklein vom Gesetze als eine Richtschnur des äußerlichen Lebens lassen im menschlichen Verstande übrig bleiben, daraus erkannt wird, was unter den Heiden im weltlichen Wesen und Leben gut, ordentlich und nutz ist, aber das ist, wie gesagt, mit Sünden, Mangel und Gebrechen und Bosheiten allenthalben beschmutzet. Darum sollen alle Menschen aus Gottes Wort lernen, was ihnen mangelt, und wie durch die Wiedergeburt unser lieber Herr Gott wieder eine Erneuerung unserer alten Natur durch den heiligen Geist giebt, daß wir Gott und geistliche Sachen annehmen und recht gebrauchen lernen, Joh. 3. Tit. 3., bis wir in das ewige Leben erhoben und

vollkommlich erneuert und gezieret sollen werden, da wir gänzlich das Ebenbild Gottes wiederum durch Christum bekommen werden ꝛc.

Dawider irren gröblich Tammerus und seines Gleichen, die da unverschämt dürfen fürgeben, das natürliche in unser Herz geschriebene Gesetz und das Licht der Vernunft sei nach dem Fall und noch heutiges Tages so stark im Menschen, daß er eben sowohl solche wahre göttliche Erkenntniß aus Aristoteles, Platon's und anderer vernünftiger Heiden Bücher schöpfen könnte, als aus der Bibel. Denn obwohl ich in keiner Abrede bin, daß in aller vernünftigen Menschen Herzen überblieben nach dem Fall ein ganz dunkel und verblichen Erkenntniß von einem göttlichen Wesen, so Alles regiere, und dem alle Menschen zu dienen schuldig, wie klärlich St. Paulus Röm. 1. beweiset, daß auch das Gesetz der Natur in der Menschen Herzen geschrieben, Röm. 2, daraus herfleußet, was die Heiden und Philosophen Gutes von Tugenden und freien Künsten gelehret und geschrieben, so ist doch solch Erkenntniß, Wissen oder übergebliebener Verstand von Gott, seiner Allmacht, Weisheit, Frömmigkeit und Willen viel zu schwach, blöde, dunkel, unvollkommen, ungewiß und unbeständig, Gottes Wesen und seinen Willen wahrhaftig und gründlich zu erkennen. Ja diese dunkele ganz geringe Wissenschaft von Gott und seinem Willen wird nur von allen Menschen, welche nicht wieder neu geboren werden, und Gottes Wort nicht hören und folgen, gemißbraucht zu unzähligen Abgöttereien und endlicher Verzweiflung. Ein natürlicher Mensch kann darum auf nichts Gewisses haften, was Gott, den rechten Gottesdienst und die Seligkeit belangt; tappt wie ein Staarblinder nach dem Wege, verfehlt aber desselbigen und bringt sich selber in zeitliches und ewiges Verderben Leibes und der Seelen, wie es der Apostel, Röm 1., unwidersprechlich beweiset, und die Geschichte von Anfang der Welt in den größesten, gewaltigsten und weisesten Heiden bezeugt hat.

Von diesem Schwarm sind nicht weit gewesen vor Zeiten die Pelagianer, welche wider Gottes Wort gelehret: daß die

Menschen von den Eltern rein und ohne Sünde geboren werden, wogegen doch zeuget unser Aller betrübte Erfahrung, und die Wiedergeburt durch Christum eingesetzet, und haben solchen Irrthum Augustinus, Prosper und andere Lehrer aus Gottes Wort recht und gewaltig widerlegt.

Daraus haben gesogen die Scholastiker oder Schul-Lehrer ihren Irrthum, da sie lehren: quod naturalia in homine manserint integra post lapsum (daß der Natur Kraft und Vermöglichkeit sei noch ganz und unverderbt), daher sie dürfen fürgeben, daß man aus natürlichen Kräften Gott über alle Dinge lieben könnte, und haben ferner diese Regel daraus gesponnen: Quando homo facit, quod in se est, tunc deus infallibiliter dat gratiam. Wenn der Mensch (sagen sie) so viel thut, als an ihm ist, oder so viel er vermag, so ist's gewiß und fehlet nimmermehr, unser Herr Gott giebt ihm seine Gnade. Aber daß solche Meinung falsch, ist leicht aus der obenerzählten Lehre von dem kläglichen Fall des Menschen und aus der Erklärung und Drohung des göttlichen Gesetzes zu vernehmen und zu urtheilen. Denn es heißt nicht: so viel als wir können oder vermögen, sondern: verflucht sei, der nicht bleibet in Allem, das geschrieben stehet im Gesetze. Und hat Gott uns einen andern Erfüller des Gesetzes fürgestellt, durch welches Erfüllung und Gehorsam wir die Gerechtigkeit, im Gesetz erfordert, durch den Glauben an ihn überkommen. Matth. 5. Röm 8, 10. Gal. 3. Davon weiter an seinem Orte.

Diesen Sophisten sind gar nahe verwandt und darum auch zu verdammen, welche aus dem schwachen dunkeln übergebliebenen Wissen von Gott und dem Gesetz der Natur, dem freien Willen, oder der Mitwirkung des Menschen in selbiger Bekehrung, und dergleichen unrechter Meinung auf die Beine helfen wollen. Denn was von Fleisch geboren, das ist Fleisch, derhalben diese gemeine Wissenschaft vom natürlichen Gesetz und von Gott gar nichts zur geistlichen Bekehrung, Glauben, Rechtfertigung rc. thut, wie dieses Alles im dritten Artikel des Symboli Apostolici von Dr. Luther Seligen deutlich und unterschiedlich

gesetzet, und aus Gottes Wort gelehret wird, auch aus vorgehenden und nachfolgenden gründlichen Berichten weiter zu vernehmen.

Hinwieder kann ich's aus hiebevor angezeigten Ursachen nicht halten mit denen, so da fürgeben, als sollten ganz und gar keine notitia, das ist natürliche Erkenntniß, davon oben gemeldet, desgleichen von andern äußerlichen Tugenden und guten Künsten im Menschen überblieben sein. Denn das ist stracks wider St. Paulum, Röm. 1 u. 2., dem wir mehr müssen und sollen folgen als unsern betrüglichen Gedanken. So könnte man auch die Gewissen in äußerlichen Dingen und weltlicher Weise nicht treffen, Zucht und äußerlich Recht in der argen Welt nicht erhalten, wenn das natürliche Gesetz von Gott in unsere Herzen nicht geschrieben wäre. Man müßte einem Esel, Pferde, Ochsen rc. hunderttausend Jahr das Gesetz der Natur weltlicher Weise fürhalten und einschreien, ehe sie das verstehen, annehmen oder im Herzen fühlen; wiewohl sie Augen, Ohren und Herz haben wie ein Mensch, hören sie es doch nicht, vielweniger fällt es ihnen ins Herz.

Warum? was ist der Fehl? Die Seele des armen Esels ist nicht darnach geschaffen, daß solches darin falle, aber ein Mensch, dem das Gesetz der Natur wird fürgehalten, spricht auch in seinem fleischlichen Gewissen bald, es ist also, kann es auch nicht leugnen. Das könnte man ihm aber so bald nicht einreden, wenn es zuvor in seinem Herzen nicht etlichermaßen geschrieben wäre, und das Gewissen darinnen nicht verklagte oder entschuldigte. Röm. 2. Wie fein Lutherus fest der Meinung folget im 4. Tom. in der Auslegung über die zehen Gebot. Fol. 533.

Aber gleichwohl muß man auch dieses wissen, Erstlich: daß die Verderbung des Menschen so groß, und des Teufels Macht nach Gottes Verhängniß so stark, daß sehr oft die Heiden und unwiedergeborene Leute so verboßet, verstocket und hartnäckig worden, daß sie wider das Gesetz der Natur nicht allein thun, sondern auch kein Gesetz, weder natürlich noch weltlich, in

vielen Sünden fühlen, und leben, wie das tolle Vieh, Einer mehr und gröber, denn der Andere. Ferner es kann kein natürlicher unwiedergeborener Mensch den rechten Grund und Erklärung des göttlichen Gesetzes, das ist seine Sünde, recht erkennen, und vor Gott ihm lassen leid sein. Denn es ist und bleibt nur in ihm ein fleischlich Erkenntniß des Gesetzes, aber Gott muß das Herz eröffnen, wirken und geben durch sein Wort, daß es sagt: peccavi Domine. Ach Herr, da fühle ich meine Sünde und deinen Zorn, sonst werden keine notitiae naturales — das ist angeborne Erkenntniß — solche contritionem — das ist Erkenntniß und Reue der Sünden — können erlangen, begreifen, ausrichten. Darum soll man hievon reden und lehren, wie die heilige Schrift davon redet und lehret, sie unsere Meisterin und Leuchte sein lassen, und solchen natürlichen Menschen hierinnen nichts mehr oder weniger zuschreiben, als die heilige Schrift thut, zuvörderst aber darauf sehen, wie angezogen, daß man die im Menschen überbliebene notitias, oder Wissen in den geistlichen Sachen — als da ist die wahre Bekehrung zu Gott, Glauben und Rechtfertigung des Menschen vor Gottes Angesicht — bei Leibe nicht ziehe oder menge, sondern davon so weit unterscheide oder lege, als das Nichts von Etwas, und nur hie getrost mit dem lieben Lutherus: Hic peccare non possum, quando homini nihil tribuo, hier (verstehe in geistlichen Sachen) kann ich nicht sündigen, wenn ich dem Menschen nichts zueigne.

Von diesem groben Mangel, Gebrechen und schrecklichen Verkehrung der Menschen nach dem Fall wissen die Heiden nichts, meinen, der Unverstand im Menschen, böse Lüste, Verkehrung und Unordnung der Affecte oder Neigungen seien anfänglich in menschlicher Natur gewesen, welches Alles Gottes Wort strafet, und die Wahrheit berichtet, auch anzeigt, was Gott allhier in seiner Kirchen, durch sein Wort, Sacrament und den heiligen Geist wiederum in uns anfänget, wie hernach weiter folget.

Von der Sünde.

1. Joh. 3. stehet: die Sünde ist ἀνομία, das Unrechte, was wider Recht ist, das ist Alles, was wider Gottes Gebot ist, innerlich oder äußerlich, an Leib oder Seele, in Gedanken, Worten oder Werken des Menschen. Denn wie Gott ein reines und ganz gerechtes Wesen ist, also will er auch, daß die Menschen, seine Geschöpfe, sollen ganz durchaus rein, vollkommen und unsträflich sein. Wie er denn darum auch die zehen Gebote den Menschen hat gegeben und fürgeschrieben, im andern Buch Mosis im 20. Capitel.

So ist nun Alles, was Sünde ist und heißet nicht von Gott, sondern wie oben gesagt, von dem Teufel und den Menschen, wider Gottes Willen; daß aber dem also sei, beweisen hohe und klare Ursachen, als nämlich Gottes Wort, z. B. Psalm 5.: „Du bist nicht ein Gott, dem gottloses Wesen gefällt, wer böse ist bleibt nicht vor dir."

Zum Andern: Gottes ernste Strafe von wegen der Sünde, 1. Mose 2.: „Welches Tages du vom Baum des Erkenntnisses des Bösen und Guten issest, wirst du des Todes sterben." 2. Mose 27. Gal. 3.: „Verflucht sei, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllet, daß er darnach thue."

In diesen ernsten Worten werden zeitliche und ewige Strafen an Leib und Seele von wegen der Sünden gedrohet, und gehen auch für Augen in der That, daß kein armseliger Thier unter der Sonnen gehet, als ein Mensch, wenn er nicht durch Christum neugeboren, und aus seinem Jammer und Elend gebracht und erlöset wird.

Zum Dritten: das jämmerliche Leiden und der bittere Tod unsers Herrn Jesu Christi, wie Paulus sagt, Röm. 4.: „Er ist um unserer Sünde willen dahin gegeben." Denn es ist ein hoher unaussprechlicher Ernst Gottes gewesen, daß sein einiger allerliebster Sohn hat müssen Mensch werden, leiden und sterben, damit sein Zorn gegen uns Menschen gestillet, und wir

das ewige Leben, durch uns verloren, durch Christum wieder erlangen und bekommen möchten.

Es ist auch Sünde nicht allein, was wider Gottes Gebot und Gesetze mit der äußerlichen That geschieht, als Unkeuschheit, Mord, Diebstahl, Lügen und dergleichen, sondern die ganze verderbte Natur und Wesen des Menschen, mit allen ihren Kräften, Sinnen, Meinungen, Gedanken, Worten und Werken. Denn Christus spricht, Matth. 15.: „Aus dem Herzen gehen heraus böse Gedanken, Mord, Ehebruch" ꝛc. Ja, das noch mehr ist, Paulus sagt, Röm. 8.: „Des Fleisches Sinne (das sind seine inwendigen Kräfte, die am besten im Menschen sind) die sind eine Feindschaft wider Gott, denn das ganze Wesen des Menschen ist durch die Sünde verunreinigt und verderbt, also daß — wenn gleich nach dem Fleisch etwas Gutes vorhanden ist, als die Vernunft im Menschen, die da unterscheidet das Gute und Böse in äußerlichen Dingen — daß solches durch die Sünde verderbt und unrein vor Gottes Angesicht ist. Und solches Urtheil muß man nicht aus menschlichen Gutdünken oder aus der Philosophie, sondern aus Gottes Wort und Urtheil nehmen, wie angezeigt. Die Strafen der Sünden nach Gottes Erklärung in seinem Worte sind geistlich und leiblich, zeitlich und ewig, wo nicht durch den Glauben an Christum Vergebung der Sünden und ewiges Leben empfangen wird, Joh. 3., als nämlich:

zum Ersten: Gottes Zorn, Psalm 5.: „Du bist Feind allen Uebelthätern;" denn Gott ist ein gerechtes Wesen, und zürnet ernstlich über alle ungerechte und sündhafte Wesen und Werke.

Zum Andern: Beraubung des unschuldigen, vollkommenen, gerechten Wesens in menschlicher Natur, das ist, Verlierung des edlen und schönen Ebenbildes Gottes, darin die ersten Eltern erschaffen, daß also die ganze Natur der Menschen mit Sünden vergiftet ist, welche sollte rein und unsträflich sein, 1. Mose 3. Ps. 15. Röm 5.

Hieraus fleußt nicht allein Schwachheit an Verstande und Leibe, sondern auch eine teuflische Bosheit, zu allem Argen geneigt und bereit, Röm. 7. 8. 1. Mose 6. 8., Tyrannei des

leidigen Teufels, welche von wegen der Sünde große und grausame Gewalt über die Menschen, die von Gott abgefallen, erlangt und bekommen hat. 1. Mose 3. 1. Petri 5.

Allerlei Trübsal und Elend im menschlichen Leben, als Krankheit, Mißgeburt der Kinder, Bosheit, kurzes Leben, daß die Nahrung so sauer und schwer ist, Theurung, Krieg, Verwüstung der Lande und Leute. 1. Mose 3.

Der Tod, welcher endlich alle Menschen auf Erden würget, verschlinget, und so jämmerlich, wie die Erfahrung giebt, aufreibet und zermalmet, daß also die schönste und edelste Gestalt unter allen leiblichen Creaturen so jämmerlich zerrissen und zur Erde wird, wie Gott spricht, 1. Mose 3.: „Du bist Erde und sollst wieder zur Erde werden."

Verdammniß, das ist, ewige, unendliche und unaussprechliche Pein, Angst, Marter und Qual in der Höllen, wo man nicht durch den Glauben an Jesum Christum davon erlöset wird, Joh. 3. Denn er ist darum kommen, daß er uns von Sünden, und was die Sünde für Strafe und Pein nach Gottes Gericht mit sich hat gebracht, gnädiglich und kräftiglich erlöse, welchen treuen und barmherzigen Heiland sei Lob, Ehr' und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Diese eben genannten und noch andere Strafen sollen aller Menschen Herzen erwecken, daß sie gedenken, was für ein schrecklich Ding die Sünde ist vor Gottes Augen und Gericht, auf daß man Buße thue in der Zeit der Gnaden, bitte durch Jesum Christum, unsern lieben Heiland, Vergebung der Sünden, und bessere sein Leben. Und dieses sei also insgemein von den Sünden geredet.

Nun sind Unterschiede der Sünden in Gottes Wort verfasset und angezeigt, davon will ich mein Bekenntniß auch aus Gottes Wort setzen. Denn es ist sehr viel daran gelegen, und die fürnehmsten Stücke in christlicher Lehre können nicht verstanden werden, wo man nicht in diesen einen gründlichen Bericht hat.

Erstlich sind zweierlei Art der Sünden, nämlich die Erbsünde und die wirklichen Sünden.

Von der Erbsünde.

Erbsünde ist die ganze Bosheit, Verderbung, Unreinigkeit und Boshaftigkeit in Leib und Seele des Menschen, welche von Adam und Eva her, nach dem Fall, auf alle Menschenkinder durch die natürliche Geburt geerbt wird, um welcher Verderbung und Bosheit willen alle natürliche Adams-Kinder, Kinder des Zorns Gottes und ewiglich verdammt sind, wo sie nicht durchs Wasser und Geist neu geboren, und durch den Glauben an Jesum Christum selig werden. Solche Lehre ist aus Gottes Wort klar und gewiß. 1. Mose 3. Psalm 51. Röm. 5. Eph. 2. Joh. 3.

In dieser Summa setze ich vier Stücke ordentlich, unterschiedlich und ausdrücklich, welche die heilige Schrift zur Erklärung dieser hochwichtigen Sachen anzeigt und lehrt, als:

Erstlich, was für ein Jammer die Erbsünde im Menschen sei.

Zum Andern, woher solche entspringe und fließe.

Zum Dritten, wie Gott solchen Schaden urtheile, und was für Schaden mehr daraus erfolgt.

Zum Vierten, wie wir elende Menschen dieses Schadens und Jammers los und ledig werden.

Solches ist um mehres Verstandes willen also aus Gottes Wort zu erklären und zu beweisen.

Vom Ersten.

Die alten Lehrer in der Kirchen haben gegen einander gehalten, **Justitiam originalem**, das ist die angeschaffene Gerechtigkeit der Menschen vor dem Fall, und **peccatum originis**, das ist die Erbsünde; denn Eins erkläret das Andere.

Die Gerechtigkeit des Menschen vor dem Fall hat fürnehmlich diese zwei Stücke gehabt:

Erstlich, daß Leib und Seele des Menschen sind ganz rein, das ist, heilig und vollkommen in allen Kräften gewesen, voller Weisheit in allen Sachen.

Zum Andern, ist bei Vollmacht und unverhinderten Kräften gewesen eine hohe Begierde, Lust und Liebe zu thun und auszurichten, nicht allein äußerlich leibliche, sondern auch, und zwar am allerfürnehmsten, geistliche und göttliche Sachen. Wie aus 1. Mose 1. 2. und aus den zehen Geboten zu ersehen ist. Denn wie die zehen Gebote eine vollkommene Gerechtigkeit erfordern, also sind die ersten zween Menschen anfänglich von Gott erschaffen, daß sie Alles hätten sollen und können halten, wie Jesus Sirach spricht Cap. 15.: Gott hat den Menschen von Anfang erschaffen und ihm die Wahl gegeben, wilt du, so halt die Gebot u. s w. Und solche Gerechtigkeit hätte auch sollen erblich in menschlicher Natur sein, das ist, wie Adam in seinem ganzen Wesen war rein und heilig, und hatte Neigung und Lust zu allen Gott gefälligen Dingen, also hätten alle seine Kinder sein sollen.

Die Erbsünde hat nun dagegen diese zween Schaden.

Erstlich, daß die Menschen nach dem Fall beraubt sein und mangeln der Reinigkeit und Heiligkeit an Leib und Seele, und der Kräfte in geistlichen Sachen ganz und gar. Also befinden Adam und Eva, daß sie nach dem Fall von Gott zum Teufel bloß, nackt, ausgezogen sind und haben den Schmuck, welchen sie zuvor von Gott hatten, gänzlich verloren. Und Paulus spricht, 1. Cor. 2.: „Der natürliche Mensch vernimmt Nichts vom Geist Gottes, es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht erkennen.“

Ein natürlicher Mensch heißt, wie er jetzt von Vater und Mutter geboren wird, ehe er wieder durchs Wasser und Geist neu geboren wird, wie Christus solche nennet irdische Menschen. Joh. 3.

Zum Andern über den großen Verlust und an seine Statt ist in die Natur des Menschen durch den Teufel ausgegossen Unreinigkeit in alles dasjenige, was in Leib und Seele

der Menschen noch Gutes vorhanden ist. In dieser Unreinigkeit oder Verderben ist eine teuflische, häßliche Bosheit zu allem Argen und Bösen wider die erste und andere Tafel Mosis. Denn wie der Teufel grundböse ist, also hat er auch die armen Menschen, nachdem er sie von Gott abgeführet, mit seinem Gift ihm gleichförmig gemacht. Davon sagt Gott 1. Mose 8, 9.: Alles Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf, und Röm. 8.: Fleischliche Sinnen sind der Tod, desgleichen eine Feindschaft wider Gott. Diese sind wichtige und erschreckliche Worte, darinnen Gott anzeigt, wie in der menschlichen Natur eine schreckliche Verkehrung sei, also daß eine grausame Bosheit in allen Menschen ist, zu allem Argen geneigt und bereit, und kann solcher großer Jammer in der Menschen Verkehrung und Bosheit nicht mit Worten genugsam ausgeredet werden. Wie auch Jeremias im 17. Cap. sagt: Es ist das Herz ein trotzig und verzagt Ding; wer kann es ergründen?

Man betrachte nun solches ein wenig an Leib und Seele des Menschen. Im Verstande der natürlichen und nicht wiedergebornen Menschen ist erstlich hinweg natürlicher Verstand göttlicher Sachen, und ist die Kraft ganz und gar nicht da, geistliche und göttliche Sachen zu wissen oder zu verstehen. Wie 1. Cor. 2. Paulus klar lehret: Der natürliche Mensch vernimmt (oder faßt) nichts vom Geist Gottes — er kann es nicht erkennen oder verstehen. Dieses sind helle und klare Worte; denn obwohl der Mensch ein wenig Verstand von äußerlichen Dingen hat, doch weiß er von den geistlichen nichts; und wie ein blind, schwach, gering Ding es mit den äußerlichen Sachen sei, beweiset die Erfahrung.

Darnach so ist im Verstande des natürlichen Menschen auch Irren von Gott und den höchsten göttlichen Dingen. — Er dichtet Götter und Gottesdienst wider Gott und hat Lust zur Abgötterei, und hasset den rechten lebendigen Gott und seine Gottesdienste, wie in allen Völkern auf der Welt genugsam erscheint, daß sie mit ihrer Abgötterei gern umgehen, aber Gott

und sein Wort hassen, anfeinden, verfolgen, es sei denn, daß Gott sie neu gebäre und zu geistlichen Leuten mache. Röm. 1.

Im Willen des Menschen ist erstlich Mangel, weil natürlicher Weise keine Kraft darin mehr ist, zu Gott und göttlichen oder geistlichen Sachen. Darum spricht Paulus: Fleischlicher Sinn (darunter auch der natürliche Wille in einem unwiedergeborenen Menschen gehört) ist dem Gesetz Gottes nicht unterthan; denn er vermag es auch nicht. Desgleichen spricht Christus, Joh. 3.: Wer von der Erden ist, der ist von der Erden, und redet von der Erden. In diesen Worten lehret Christus, daß kein natürlicher Mensch könne geistliche Sachen weder erforschen noch annehmen, er sei denn wiedergeboren und habe den heiligen Geist empfangen.

Darnach ist in dem Willen des natürlichen Menschen eine große Bosheit und Neigung zu allen bösen Dingen, und wird solches auch im vorgemeldeten Spruch mit begriffen, daß eine Feindschaft wider Gott in den Menschen stecke. St. Paulus klagt nach seiner Bekehrung darüber, daß nichts Gutes in seinem Fleisch sei, und daß es sich ohn Unterlaß wider den Geist auflehne, und dawider streite. Röm. 1. Gal. 5. Im Herzen der Menschen ist:

Erstlich der Mangel, daß darinnen keine natürliche Kräfte sind, Gott recht und rein über Alles zu lieben, und die andern Affecte oder Bewegungen auf Gott und seine hohe göttliche und geistliche Sachen recht zu richten und zu gebrauchen. Davon sagt Jeremias Cap. 11.: Des Menschen Herz ist bös und verkehrt, das ist, es hat nicht natürlicher Weise die Kraft und Macht, sich gegen Gottes Sachen recht zu lenken, ob es gleich in äußerlichen leiblichen Sachen noch ein wenig Etwas thut u. s. w.

Ferner ist im Herzen der natürlichen Menschen die Bosheit, zu lieben dasjenige, was wider Gott und seine allerhöchsten Gottesdienste ist, wie Christus spricht, Joh. 3.: Die Menschen liebten die Finsterniß mehr denn das Licht u. s. w.

Dem anderen Theil des Menschen, nämlich dem Leibe, mangeln erstlich Reinigkeit und Heiligkeit die er sollte haben. Dahingegen hat er Unreinigkeit und eine schreckliche Brunst zur

Bosheit, Schalkheit und allerlei Sünden. Aus den Ursachen schreiet auch St. Paulus, der treffliche Heilige nach seiner Bekehrung so jämmerlich auf, Röm. 7.: Ich elender Mensch, sagt er, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Da nennet er den Leib des Todes den sämmtlichen argen, boshaftigen Leib, mit allen seinen innerlichen und äußerlichen Gliedern und Kräften, wie er sonst ihn nennet einen Leib der Sünden, denn Solchem allen folgt der Tod.

Dieses erzähle ich derhalben so deutlich und ausdrücklich, auf daß wir den Schaden der Erbsünde, welcher in aller Menschen Natur stecket, desto besser erkennen und fleißiger betrachten, und auf daß wir der verderbten und boshaftigen Natur der Menschen nicht zu viel ungebührlicher Weise wider Gottes Wort zueignen, vielmehr es für einen großen Schatz achten, daß Jesus Christus uns erlöset, und wir durch die heilige Taufe neu geboren, neue Creaturen Gottes, und Erben des ewigen Lebens werden.

Zu dem, auf daß wir durch den heiligen Geist der sündhaften Natur desto fleißiger Widerstand thun und guter Werke uns befleißigen, bitten um göttliche Hülfe, Regierung und endliche Erlösung und Hinfahrt aus diesem Jammerthal in das ewige Leben. Amen.

Vom Andern.

Woher nun solche Erbseuche oder Sünde, über das ganze menschliche Geschlecht (ausgenommen Christum allein, welcher durch den heiligen Geist in Maria, der Jungfrau, ist empfangen) komme, ist aus dem vorhergehenden Stücke vom kläglichen Fall der ersten Menschen angezeigt, nämlich aus dem Fall und aus der verderbten und verunreinigten Natur Adams und Eva's. Denn was diese ersten Eltern verloren, dessen müssen alle ihre Nachkommen, die natürlicher Weise geboren werden, mangeln.

Ferner, wie sie in ihrer Natur und Wesen verderbt, verunreinigt und zur Bosheit verkehrt worden sind, also kommen aus ihrer Natur unreine, boshaftige Kinder.

Solches bezeugt Gottes Wort (denn menschliche Vernunft kann außer demselben von dem Ursprung seines eigenen Schadens nichts Beständiges wissen), 1. Mose 3.: In Schmerzen sollst du Kinder gebären. Solche Worte begreifen insgemein den ganzen Schaden, welcher von Vater und Mutter nun hinfort sollte gepflanzet und angeerbet werden. Psalm 51.: „Siehe, ich bin aus sündlichem Samen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Röm. 5.: Durch einen Menschen ist die Sünde kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle Sünder sind. Eph. 2.: Wir sind alle von Natur Kinder des Zorns.

Und allhier soll man nicht gedenken, daß solche schwere Strafe der ersten Eltern größer sei, denn ihre Sünde, welche sie mit dem Apfelbiß begangen haben; denn Gottes Urtheil und Gericht über und wider die Sünde ist gerecht. Nur er verstehet gründlich, wie hoch die armen Menschen ihn als den Allerhöchsten beleidigt und erzürnt hatten. Das ist darinnen zu betrachten, daß die Sünde gar viel und weit ein gräulicher Ding sei für Gottes Augen, denn menschliche Sinnen begreifen oder mit Worten aussprechen können; sintemal in Adams Fall nicht allein auf das Objectum des äußerlichen Apfelbisses man sehen muß, sondern vielmehr auf die innerliche Verkehrung. Denn ihre Herzen wenden sich ab von Gott, glauben und trauen des Teufels Wort mehr, als Gottes Wort, fallen in die gräulichen, gotteslästerlichen Gedanken, als handelte Gott nicht treulich mit ihnen, als gönnte er ihnen nicht, daß sie in Erkenntniß Gutes und Böses ihm gleich möchten sein, und daß der Teufel mit seinem Rathgeben ihnen vielmehr Gutes gönne als Gott, sinken auch in die gräuliche Hoffart, daß sie wollen Gott gleich sein. Darauf und daraus folget der äußerliche Ungehorsam. Es ist derhalben in Adams Fall nicht allein oder fürnehmlich um den äußerlichen Apfelbiß zu thun gewesen, sondern Gott richtet und urtheilet nach dem Herzen.

Bosheit, Schalkheit und allerlei Sünden. Aus den Ursachen schreiet auch St. Paulus, der treffliche Heilige nach seiner Bekehrung so jämmerlich auf, Röm. 7.: Ich elender Mensch, sagt er, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Da nennet er den Leib des Todes den sämmtlichen argen, boshaftigen Leib, mit allen seinen innerlichen und äußerlichen Gliedern und Kräften, wie er sonst ihn nennet einen Leib der Sünden, denn Solchem allen folgt der Tod.

Dieses erzähle ich derhalben so deutlich und ausdrücklich, auf daß wir den Schaden der Erbsünde, welcher in aller Menschen Natur stecket, desto besser erkennen und fleißiger betrachten, und auf daß wir der verderbten und boshaftigen Natur der Menschen nicht zu viel ungebührlicher Weise wider Gottes Wort zueignen, vielmehr es für einen großen Schatz achten, daß Jesus Christus uns erlöset, und wir durch die heilige Taufe neu geboren, neue Creaturen Gottes, und Erben des ewigen Lebens werden.

Zu dem, auf daß wir durch den heiligen Geist der sündhaften Natur desto fleißiger Widerstand thun und guter Werke uns befleißigen, bitten um göttliche Hülfe, Regierung und endliche Erlösung und Hinfahrt aus diesem Jammerthal in das ewige Leben. Amen.

Vom Andern.

Woher nun solche Erbseuche oder Sünde, über das ganze menschliche Geschlecht (ausgenommen Christum allein, welcher durch den heiligen Geist in Maria, der Jungfrau, ist empfangen) komme, ist aus dem vorhergehenden Stücke vom kläglichen Fall der ersten Menschen angezeigt, nämlich aus dem Fall und aus der verderbten und verunreinigten Natur Adams und Eva's. Denn was diese ersten Eltern verloren, dessen müssen alle ihre Nachkommen, die natürlicher Weise geboren werden, mangeln.

Ferner, wie sie in ihrer Natur und Wesen verderbt, verunreinigt und zur Bosheit verkehrt worden sind, also kommen aus ihrer Natur unreine, boshaftige Kinder.

Solches bezeugt Gottes Wort (denn menschliche Vernunft kann außer demselben von dem Ursprung seines eigenen Schadens nichts Beständiges wissen), 1. Mose 3.: In Schmerzen sollst du Kinder gebären. Solche Worte begreifen insgemein den ganzen Schaden, welcher von Vater und Mutter nun hinfort sollte gepflanzet und angeerbet werden. Psalm 51.: „Siehe, ich bin aus sündlichem Samen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Röm. 5.: Durch einen Menschen ist die Sünde kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle Sünder sind. Eph. 2.: Wir sind alle von Natur Kinder des Zorns.

Und allhier soll man nicht gedenken, daß solche schwere Strafe der ersten Eltern größer sei, denn ihre Sünde, welche sie mit dem Apfelbiß begangen haben; denn Gottes Urtheil und Gericht über und wider die Sünde ist gerecht. Nur er verstehet gründlich, wie hoch die armen Menschen ihn als den Allerhöchsten beleidigt und erzürnt hatten. Das ist darinnen zu betrachten, daß die Sünde gar viel und weit ein gräulicher Ding sei für Gottes Augen, denn menschliche Sinnen begreifen oder mit Worten aussprechen können; sintemal in Adams Fall nicht allein auf das Objectum des äußerlichen Apfelbisses man sehen muß, sondern vielmehr auf die innerliche Verkehrung. Denn ihre Herzen wenden sich ab von Gott, glauben und trauen des Teufels Wort mehr, als Gottes Wort, fallen in die gräulichen, gotteslästerlichen Gedanken, als handelte Gott nicht treulich mit ihnen, als gönnte er ihnen nicht, daß sie in Erkenntniß Gutes und Böses ihm gleich möchten sein, und daß der Teufel mit seinem Rathgeben ihnen vielmehr Gutes gönne als Gott, sinken auch in die gräuliche Hoffart, daß sie wollen Gott gleich sein. Darauf und daraus folget der äußerliche Ungehorsam. Es ist derhalben in Adams Fall nicht allein oder fürnehmlich um den äußerlichen Apfelbiß zu thun gewesen, sondern Gott richtet und urtheilet nach dem Herzen.

Vom Dritten.

Daß nun solcher Erbunflath, Seuche und Schaden an sich selber und wahrhaftig für Gottes Angesicht Sünde sei, für welche Gott einen Gräuel hat, und sie ewig verwerfen will in Abgrund der Höllen und strafen, wo nicht durch den Glauben an Jesum Christum uns geholfen wird, ist aus Gottes Wort gewiß und offenbar. Denn David nennet es Sünde, darinnen wir empfangen und geboren werden. Psalm 51. Sünde aber, weil sie der Gerechtigkeit entgegen und zuwider ist, ist ein Gräuel, welchen Gott im Himmel nicht leiden kann, noch will. Psalm 5. Matth. 7.

Paulus saget: Die Sünde sei durch einen Menschen in die Welt kommen, derwegen auch der Tod alle auffresse. Nun begreift das Wörtlein Tod nach Art der heiligen Schrift Gottes Zorn, allerlei Strafen Gottes, zeitlich und ewig. Röm. 7. spricht er: Lust im Menschen sei Sünde. Da heißt aber Lust die ganze Verderbung im Menschen, die zu aller Boshaftigkeit begierig und bereit ist. Eph. 2.: Wir waren Kinder des Zorns von Natur, gleich wie auch die Andern. Was kann Klareres geredet werden, denn daß alle Menschen, von wegen ihrer verderbten Natur, unter dem ernsten und gestrengen Zorn Gottes sind und bleiben müssen, wo ihnen nicht durch Christi Blut geholfen wäre. Derwegen soll man den Erbunflath nicht gering schätzen.

Vom Vierten.

Aus der Lehre des Evangeliums und von der Wiedergeburt ist (Gott habe ewig Lob und Dank) ganz klar, daß das Blut Jesu Christi uns rein macht von allen Sünden. 1. Joh. 1. Denn Gott hat allein das Lamm dazu verordnet, welches tragen soll die Sünde der ganzen Welt. Jes. 53. Joh. 1.

Nun applicirt uns Gott aus unendlicher Gnade und Barmherzigkeit und um Christi Verdienst und Blutvergießen willen solche unaussprechliche Gaben, nämlich Vergebung der Sünden

durch sein Wort der Gnaden und die hochwürdigen Sacramente, und hat gestiftet und aufgerichtet ein Bad der Wiedergeburt durchs Wasser und den Geist. Joh. 3. Tit. 3. In solcher Wiedergeburt vergiebt er uns die Sünde und schenkt uns den heiligen Geist, daß wir neue Creaturen werden, neue Kräfte empfangen und einen neuen Gehorsam anfangen.

Röm. 6. Wir aber sollten ihm glauben, das ist: im festen Vertrauen auf Christum solche Gnadenpredigt und Zeugnisse fassen und annehmen, wie geschrieben stehet: Wer da glaubet, der wird selig werden. Denn wiewohl Beides in der Taufe geschieht, Vergebung der Sünden und Erneuerung durch den heiligen Geist, so gründet sich doch der Glaube zur Seligkeit nicht auf die angefangene Erneuerung, sondern auf die gnädige Verzeihung um des Herrn Christi willen.

Es ist aber daneben auch dieses zu wissen, daß, ob in der Wiedergeburt gleich die Sünde abgewaschen, das ist, von Gott verziehen und vergeben worden, also daß er dieselbe nicht will zurechnen, sondern daß er die Gerechtigkeit durchs Blut Christi erworben uns will aus lauter Gnaden zurechnen. Ferner, obgleich durch den heiligen Geist eine geistliche Erneuerung im Menschen angefangen wird, so bleibt doch in menschlicher Natur, in Leib und Seele, der Erbunflath und die böse Krankheit noch übrig, und wird in diesem Leben nicht gänzlich ausgewurzelt noch vertilgt, wiewohl der heilige Geist täglich davon kreuzigt und tödtet. Röm 8. Gal. 5. Darum auch Augustinus recht gesagt: peccatum in baptismo dimittitur non ut non sit, set ut non imputetur. Das ist, die Sünde wird nicht ganz und gar aus menschlicher Natur ausgetilget durch die Taufe, daß keine mehr übrig wäre, sondern sie wird dem Getauften und denen, die an Christum glauben, nicht zugerechnet. St. Paulus beklagt sich sehr heftig über den Erbunflath und Bosheit, die er in seinem Wesen nach seiner Bekehrung und nach der Taufe noch in sich hatte, und spricht: Ich sehe ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das widerstrebet dem Gesetz in meinem Gemüth, und nimmt mich gefangen in der

Sünden Gesetz, welches ist in meinen Gliedern. Hieraus ist unwidersprechlich wahr, daß die Erbbosheit oder Sünde in menschlicher Natur auch nach der Wiedergeburt noch bleibe, und dazu, wie er Gal. 5. sagt: Gelüste wider den Geist, das ist, viel böser Früchte, gebäre. Aber solche Sünde wird denen, die an Christum glauben, nicht zugerechnet, und ist nicht herrschende Sünde.

Dagegen muß ich verdammen die heidnische Meinung, als sollten die Menschen ihren Ursprung also von Gott haben. daß sie von Anfang an in ihrer Natur verderbt und böse gewesen; denn menschliche Vernunft kann ohne Gottes Wort nichts vom Fall der ersten Menschen und von dem Schaden, so daraus erwachsen, wissen.

Es haben solcher heidnischen Unwissenheit freventlich gefolgt die Manichäer und Andere, welche darum zween Götter, einen guten und einen bösen haben erdichtet, daß sie die verderbte Natur der Menschen dem bösen Gott möchten zueignen.

Ich verdamme auch die Pelagianer, welche zum Theil auch aus heidnischer Blindheit, und zum Theil aus muthwilliger Verkehrung und Bosheit, die Erbsünde leugnen, auf daß sie dem freien Willen des Menschen desto mehr mögen zueignen. Siehe die angezogenen Sprüche: 1. Mose 3. 8. 9. Jer. 17. Ps. 51. Röm. 5. 7. 8. und dergleichen.

Ich verdamme weiter diese Meinung der Pelagianer und Anderer, die da fürgeben, als haben die Nachkömmlinge Adams die Erbsünde nicht aus erblicher Pflanzung aus Vater und Mutter, sondern nur ex imitatione, das heißt: daß sie den ersten Menschen in den Sünden nachfolgen, und also sich selbst verderben. Aber David sagt rund und klar: Ich bin aus sündlichem Samen empfangen, das ist, der Blutstropfen meiner Eltern, daraus mein Wesen im Mutterleibe ist erschaffen, der ist mit der Erbsünde durchgiftet gewesen. Psalm 51. und Paulus spricht: die Sünde sei von einem Menschen durch alle Menschen also eingegangen und ausgeflossen, daß alle von Natur, und nicht allein aus Nachahmung sind des Zorns Kinder. Röm. 5. Eph. 2.

Auch verdamme ich die Meinung, welche im Papstthum durch öffentliche Schriften (von Ambrosius Catharinus und Albertus Pighius) vertheidiget wird, als sollte den Kindern von ihren Eltern durch die natürliche Geburt nicht angeerbet werden einige verderbte und sündliche Art in ihrem Wesen, Natur und Kräfte, sondern daß sie reatum und poenam, d. i. Schuld und Strafe tragen müssen, gleichwie ein Hurenkind seiner Mutter Mißhandlung ohn sein eigen Schuld muß entgelten. Aber David sagt klärlich, daß er in Sünden empfangen sei, und Paulus, Röm. 5: Durch Eines Ungehorsam sind viel Sünder worden.

Dies wenden nun die Calvinisten um und schwärmen, daß der Christen und Gläubigen Kindern die böse sündliche Unart wohl angeerbt werde, aber den reatum irae Dei et damnationes, das ist die Schuld, darum Gott zürnet und verdammet, sollen sie durch die natürliche Geburt nicht mit sich bringen, sondern die sei von der Erbsünde weggenommen, allein darum, daß sie von gläubigen Eltern geboren werden. Aber den Schwarm hat Augustinus wider die Pelagianer stattlich widerlegt; denn Paulus, Eph. 2., sagt ausdrücklich: Wir (nämlich die wir von beschnittenen Eltern geboren sind) waren von Natur ebenso wohl Kinder des Zorns, als die anderen Heiden. Den Spruch merke wohl. So bezeugt auch der Prophet David, der wahrlich von gläubigen Eltern geboren, daß er aus sündlichem Samen gezeugt. Aus welchem Spruch der heilige Ambrosius nicht unbillig schleußt, daß wir eher verdammt sein, ehe wir recht das Leben empfahen. Es heißt, wie der heilige Augustinus gar schön spricht: peccator gignit peccatorem, verum ex justo non nascitur justus, das ist, ein Sünder zeuget einen Sünder, aber vom Gerechten wird kein Gerechter geboren. Wo nun Sünde ist, da ist auch der Tod, denn der Sünden Sold ist der Tod. Röm. 6.

Es sind auch zu strafen zu unsern Zeiten die Papisten, auf daß wirs kurz wieder berühren, so da lehren, daß naturalia et substantialia in humana natura post lapsum

integra et pura sein, und etliche fürnehme Synergisten zu unser Zeit geben für fast dieselbe Meinung, doch mit andern Worten, daß die Erbsünde allein sei depravatio qualitatum, ein accidens sine depravatione substantiae humanae, das ist, die Erbsünde rühre nicht an des Menschen Wesen, sei ihm auch also nicht angeboren, daß er darum an Leib und Seele, und in allen seinen Kräften ganz und gar verderbt und vergiftet sei, sondern sei ein zufällig angeerbtes Ding, unter welchem gleichwohl das Wesen der menschlichen Natur rein und vollkommen sei und bleibe, das man auch wohl könne etlichermaßen hinlegen und abwaschen durch unser Vermögen, wie Koth vom Kleide, Knoblauchsaft vom Magnet, oder wie eine Jungfrau ihr Kränzlein abnimmt und an einen Nagel hängt. Denn das ist wider vorgesetzte in Gottes Wort gegründete Lehre, die da anzeigt, daß die Erbsünde nicht ein solch bloß Accidens, zufällig oder anklebend Ding sei, sondern eine Verderbung, Verkehrung und Zerrüttung der ganzen menschlichen Natur und Wesens durch den Fall unserer ersten Eltern und durch die natürliche Geburt, also daß der Same, davon wir geboren, die Masse oder der Blutstropfen, daraus wir formirt, ganz und gar durch die Sünde verderbt, die Materie selbst vergiftet und böse sei, der Ton, daraus dies Gefäß gemacht, verdammlich und verwerflich, demnach die Empfängniß eines Menschen, ehe er auf die Welt geboren, Sünde und verdammlich ist. In Summa: die Sünde ist kräftiger als kein Aussatz, hat so weit ins Fleisch, Leib, Seele, Blut, Adern, Mark und Bein, in Verstand, Willen, Vernunft und Herz gefressen, eingewurzelt und geartet, daß sie auch in den Wiedergeborenen nicht vermag gänzlich ausgetilgt, geändert, weggenommen zu werden, so lange bis durch den Tod der sündige Leib gar zu Pulver und Aschen wird, wie St. Paulus zum Röm. 8. lehret.

Aus nächst gedachtem bösem Grunde lehren die Papisten und auch Synergisten, daß der Mensch nach dem Fall noch habe etliche Kräfte übrig in geistlichen Sachen, als Gottes Wort anzunehmen, in der Bekehrung dem heiligen Geist Beifall zu

geben. Diesen Irrthum muß man verdanmen, denn es ist eine Verkleinerung der Erbsünde, und ist wider die Wiedergeburt und das Werk Gottes. Denn Christus spricht mit ausgedruckten Worten, Joh. 6.: Niemand kann zu mir kommen, der Vater ziehe ihn denn, und der Täufer sagt: die nicht aus dem Willen des Fleisches, sondern aus Gott geboren sind. Paulus spricht, 1. Cor. 2.: Der natürliche Mensch vernimmt nichts, was des Geistes Gottes ist; darum ists auch nicht ein geringes Stück von der Pelagianer Irrthum oben gemeldet, davon bald hernach weiter.

Hin wiederum ist auch ein verdammter Irrthum der Manichäer, daß die Erbsünde soll substantia sein, ein sonderlich erschaffen Ding oder Wesen per se subsistens et separabile, das selbstständig und geschieden kann werden. Sie haben darum zween Götter oder Schöpfer gedichtet, einen, von dem das Gute, den andern, von dem das Böse herkomme, und daraus gefolgert, daß die Sünde von dem bösen Gotte geschaffen, und ein selbstständig Ding und gesondert könne werden von des Menschen Wesen nach dem Tode. Denn das ist wider die helle, heilige Schrift, die da bezeugt, daß nur ein einiger Gott und Schöpfer. So ist auch die Sünde nicht geschaffen, darum kein selbstständig Ding, sondern eingeführet durch den Teufel und freien Willen der ersten Menschen, welche von Gott rein und ohne Sünde geschaffen, wie oben nach der Länge vermeldet. Es muß demnach alle Wege unterschieden werden, substantia hominis in quantum illa a Deo etiam in hac corrupta natura formatur et sustentatur, qualis ea quidem nunc est, a corruptione et depravatione, quae in substantia illa haeret. naturae enim seu substantiae auctor deus est, peccati vero et depravationis deus non est auctor. Das ist, man muß unterscheiden das Wesen eines Menschen, das frei von Gott in dieser verderbten Natur erschaffen, von der Verderbung und Verkehrung, die in solchen Wesen haftet. Denn die Natur und das Wesen eines Menschen ist von Gott, wird auch von Gott

erhalten, wie sie itzund ist; die Sünde aber und gräuliche Verkehrung ist nicht von Gott, sondern vom Teufel und der ersten Menschen freiem Willen. Darum soll man fürsichtig hievon reden, schreiben und predigen, sich der gesunden Worte nach der Regel Pauli befleißigen und nicht sagen: peccatum esse substantiam, ein selbstständig Ding, denn die Art zu reden würde auf der Manichäer Irrthum auslaufen, sondern peccatum esse in essentia hominis corrupti oder homo post lapsum non tantum in accidentibus mutatus et corruptus est sed in ipsa substantia seu essentia, tam in anima quam in corpore, das ist, die Erbsünde ist eine Veränderung und Verkehrung in des Menschen Natur und Wesen, wie die christliche Kirche singt: Durch Adams Fall ist ganz verderbt, menschlich Natur und Wesen u. s. w., oder durch die Sünde sind nicht allein die Gaben, sondern auch Natur und Wesen verändert und verkehret, und ist der Menschen Leib und Seele gänzlich verderbt und vergiftet; denn die Erbsünde nicht ein zufällig anklebend Ding oder anhangender Schade nur ist, wie droben oft erzählt ist.

Es ist auch die Meinung der Papisten ein grober Irrthum, daß die Erbsünde nach der Taufe nur sei ein Zunder, der da bald die Sünde empfähet, wie ein Zunder die Feuerfunken ergreift und glimmend wird, und sei demnach die Erbseuche, welche in menschlicher Natur in diesem zeitlichen Leben noch übrig bleibt, nicht an sich selber ein sündig Ding, welchem Gott feind sei, und es werth achte der ewigen Verdammniß. Denn obwohl den Getauften, die an Jesum Christum glauben, die Erbsünde, welche noch in ihrem Leib und Seele stecket, vergeben ist vor Gott, ist doch die Erbsünde nicht allein wie ein Zunder, sondern ist ein unfläthiges Gift, das im Menschen sich regt, und in sich selbst die boshaftige Unart hat, daß er sich wider Gott leget mit allerlei bösen Früchten. Also spricht Paulus: das Fleisch gelüstet wider den Geist, Gal. 5., und zu den Römern am 7. Cap. sagt er, das Gesetz seiner Glieder widerstreite dem Gesetze in seinem Gemüthe. Solches thut kein Zunder, welcher stille

lieget, und wenn nicht ein Fünklein hineingeschlagen wird, so wird er nimmermehr selbst Feuer fangen, oder geben. Die Erbsünde aber ist ein pestilenzialisch feuriges Fieber, und wo der heilige Geist nicht wehret, so spreuet's stets Feuer aus, und richtet Brand an. Daraus ist auch wohl zu verstehen, daß die Erbsünde muß ein schändliches und verdammliches Ding an sich selbst, das ist, Sünde vor Gott sein, so lange es in einem Menschen noch übrig ist. St. Paulus nennt's am gemeldeten Ort, Röm. 7., ein Sünden-Gesetz, das ist, eine gewaltige, unruhige, streitige, widersetzliche Sünde, mit welcher der heilige Geist in den Heiligen oder Neugeborenen stets zu streiten hat. Gal. 5.

Der Geist gelüstet wider das Fleisch. Ein ander Ding ist's aber, daß durch den Glauben an Christum die Erbseuche nicht zugerechnet wird, und der heilige Geist in den Gläubigen dieselbe nicht lässet überhand gewinnen und herrschen.

Es hat aber solcher Irrthum im Papstthum andere zween höchst schädliche Irrthümer geboren, einen, daß man die Lehre von der Erbsünde hat gar zu geringlich geführet und vorgelegt, den andern, daß man gelehret: der Mensch könne nach der Taufe mit seinen Kräften die zehn Gebote Gottes erfüllen. Das ist aber in diesem Leben unmöglich; denn es müssen alle Heiligen täglich beten: „vergieb uns unsre Schuld."

Diese Lehre von der Erbsünde muß derhalben wohl erkläret werden, auf daß wir recht und gründlich erkennen, was der Menschen Schaden sei, und daß uns die Wohlthat unsers Herrn Jesu Christi desto lieber und angenehmer sei, auf daß wir den Menschen in geistlichen Sachen nicht zu viel zumessen. Denn alle Synergisten, das ist, die ein Mitwirken dem unbekehrten natürlichen Willen des Menschen zuschreiben, die müssen die Lehre von der Erbsünde verfälschen und nach heidnischer philosophischer Weise den großen Schaden der Menschen geringer achten. In Summa: wo die Lehre von der Erbsünde nicht recht erkannt wird, da können viel hoher

integra et pura sein, und etliche fürnehme Synergisten zu unser Zeit geben für fast dieselbe Meinung, doch mit andern Worten, daß die Erbsünde allein sei depravatio qualitatum, ein accidens sine depravatione substantiae humanae, das ist, die Erbsünde rühre nicht an des Menschen Wesen, sei ihm auch also nicht angeboren, daß er darum an Leib und Seele, und in allen seinen Kräften ganz und gar verderbt und vergiftet sei, sondern sei ein zufällig angeerbtes Ding, unter welchem gleichwohl das Wesen der menschlichen Natur rein und vollkommen sei und bleibe, das man auch wohl könne etlichermaßen hinlegen und abwaschen durch unser Vermögen, wie Koth vom Kleide, Knoblauchsaft vom Magnet, oder wie eine Jungfrau ihr Kränzlein abnimmt und an einen Nagel hängt. Denn das ist wider vorgesetzte in Gottes Wort gegründete Lehre, die da anzeigt, daß die Erbsünde nicht ein solch bloß Accidens, zufällig oder anklebend Ding sei, sondern eine Verderbung, Verkehrung und Zerrüttung der ganzen menschlichen Natur und Wesens durch den Fall unserer ersten Eltern und durch die natürliche Geburt, also daß der Same, davon wir geboren, die Masse oder der Blutstropfen, daraus wir formirt, ganz und gar durch die Sünde verderbt, die Materie selbst vergiftet und böse sei, der Ton, daraus dies Gefäß gemacht, verdammlich und verwerflich, demnach die Empfängniß eines Menschen, ehe er auf die Welt geboren, Sünde und verdammlich ist. In Summa: die Sünde ist kräftiger als kein Aussatz, hat so weit ins Fleisch, Leib, Seele, Blut, Adern, Mark und Bein, in Verstand, Willen, Vernunft und Herz gefressen, eingewurzelt und geartet, daß sie auch in den Wiedergeborenen nicht vermag gänzlich ausgetilgt, geändert, weggenommen zu werden, so lange bis durch den Tod der sündige Leib gar zu Pulver und Aschen wird, wie St. Paulus zum Röm. 8. lehret.

Aus nächst gedachtem bösem Grunde lehren die Papisten und auch Synergisten, daß der Mensch nach dem Fall noch habe etliche Kräfte übrig in geistlichen Sachen, als Gottes Wort anzunehmen, in der Bekehrung dem heiligen Geist Beifall zu

geben. Diesen Irrthum muß man verdammen, denn es ist eine Verkleinerung der Erbsünde, und ist wider die Wiedergeburt und das Werk Gottes. Denn Christus spricht mit ausgedruckten Worten, Joh. 6.: Niemand kann zu mir kommen, der Vater ziehe ihn denn, und der Täufer sagt: die nicht aus dem Willen des Fleisches, sondern aus Gott geboren sind. Paulus spricht, 1. Cor. 2.: Der natürliche Mensch vernimmt nichts, was des Geistes Gottes ist; darum ists auch nicht ein geringes Stück von der Pelagianer Irrthum oben gemeldet, davon bald hernach weiter.

Hin wiederum ist auch ein verdammter Irrthum der Manichäer, daß die Erbsünde soll substantia sein, ein sonderlich erschaffen Ding oder Wesen per se subsistens et separabile, das selbstständig und geschieden kann werden. Sie haben darum zween Götter oder Schöpfer gedichtet, einen, von dem das Gute, den andern, von dem das Böse herkomme, und daraus gefolgert, daß die Sünde von dem bösen Gotte geschaffen, und ein selbstständig Ding und gesondert könne werden von des Menschen Wesen nach dem Tode. Denn das ist wider die helle, heilige Schrift, die da bezeugt, daß nur ein einiger Gott und Schöpfer. So ist auch die Sünde nicht geschaffen, darum kein selbstständig Ding, sondern eingeführet durch den Teufel und freien Willen der ersten Menschen, welche von Gott rein und ohne Sünde geschaffen, wie oben nach der Länge vermeldet. Es muß demnach alle Wege unterschieden werden, substantia hominis in quantum illa a Deo etiam in hac corrupta natura formatur et sustentatur, qualis ea quidem nunc est, a corruptione et depravatione, quae in substantia illa haeret. naturae enim seu substantiae auctor deus est, peccati vero et depravationis deus non est auctor. Das ist, man muß unterscheiden das Wesen eines Menschen, das frei von Gott in dieser verderbten Natur erschaffen, von der Verderbung und Verkehrung, die in solchen Wesen haftet. Denn die Natur und das Wesen eines Menschen ist von Gott, wird auch von Gott

erhalten, wie sie itzund ist; die Sünde aber und gräuliche Verkehrung ist nicht von Gott, sondern vom Teufel und der ersten Menschen freiem Willen. Darum soll man fürsichtig hievon reden, schreiben und predigen, sich der gesunden Worte nach der Regel Pauli befleißigen und nicht sagen: peccatum esse substantiam, ein selbstständig Ding, denn die Art zu reden würde auf der Manichäer Irrthum auslaufen, sondern peccatum esse in essentia hominis corrupti oder homo post lapsum non tantum in accidentibus mutatus et corruptus est sed in ipsa substantia seu essentia, tam in anima quam in corpore, das ist, die Erbsünde ist eine Veränderung und Verkehrung in des Menschen Natur und Wesen, wie die christliche Kirche singt: Durch Adams Fall ist ganz verderbt, menschlich Natur und Wesen u. s. w., oder durch die Sünde sind nicht allein die Gaben, sondern auch Natur und Wesen verändert und verkehret, und ist der Menschen Leib und Seele gänzlich verderbt und vergiftet; denn die Erbsünde nicht ein zufällig anklebend Ding oder anhangender Schade nur ist, wie droben oft erzählt ist.

Es ist auch die Meinung der Papisten ein grober Irrthum, daß die Erbsünde nach der Taufe nur sei ein Zunder, der da bald die Sünde empfähet, wie ein Zunder die Feuerfunken ergreift und glimmend wird, und sei demnach die Erbseuche, welche in menschlicher Natur in diesem zeitlichen Leben noch übrig bleibt, nicht an sich selber ein sündig Ding, welchem Gott feind sei, und es werth achte der ewigen Verdammniß. Denn obwohl den Getauften, die an Jesum Christum glauben, die Erbsünde, welche noch in ihrem Leib und Seele stecket, vergeben ist vor Gott, ist doch die Erbsünde nicht allein wie ein Zunder, sondern ist ein unfläthiges Gift, das im Menschen sich regt, und in sich selbst die boshaftige Unart hat, daß er sich wider Gott leget mit allerlei bösen Früchten. Also spricht Paulus: das Fleisch gelüstet wider den Geist, Gal. 5., und zu den Römern am 7. Cap. sagt er, das Gesetz seiner Glieder widerstreite dem Gesetze in seinem Gemüthe. Solches thut kein Zunder, welcher stille

lieget, und wenn nicht ein Fünklein hineingeschlagen wird, so wird er nimmermehr selbst Feuer fangen, oder geben. Die Erbsünde aber ist ein pestilenzialisch feuriges Fieber, und wo der heilige Geist nicht wehret, so spreuet's stets Feuer aus, und richtet Brand an. Daraus ist auch wohl zu verstehen, daß die Erbsünde muß ein schändliches und verdammliches Ding an sich selbst, das ist, Sünde vor Gott sein, so lange es in einem Menschen noch übrig ist. St. Paulus nennt's am gemeldeten Ort, Röm. 7., ein Sünden-Gesetz, das ist, eine gewaltige, unruhige, streitige, widersetzliche Sünde, mit welcher der heilige Geist in den Heiligen oder Neugeborenen stets zu streiten hat. Gal. 5.

Der Geist gelüstet wider das Fleisch. Ein ander Ding ist's aber, daß durch den Glauben an Christum die Erbseuche nicht zugerechnet wird, und der heilige Geist in den Gläubigen dieselbe nicht lässet überhand gewinnen und herrschen.

Es hat aber solcher Irrthum im Papstthum andere zween höchst schädliche Irrthümer geboren, einen, daß man die Lehre von der Erbsünde hat gar zu geringlich geführet und vorgelegt, den andern, daß man gelehret: der Mensch könne nach der Taufe mit seinen Kräften die zehn Gebote Gottes erfüllen. Das ist aber in diesem Leben unmöglich; denn es müssen alle Heiligen täglich beten: „vergieb uns unsre Schuld."

Diese Lehre von der Erbsünde muß derhalben wohl erkläret werden, auf daß wir recht und gründlich erkennen, was der Menschen Schaden sei, und daß uns die Wohlthat unsers Herrn Jesu Christi desto lieber und angenehmer sei, auf daß wir den Menschen in geistlichen Sachen nicht zu viel zumessen. Denn alle Synergisten, das ist, die ein Mitwirken dem unbekehrten natürlichen Willen des Menschen zuschreiben, die müssen die Lehre von der Erbsünde verfälschen und nach heidnischer philosophischer Weise den großen Schaden der Menschen geringer achten. In Summa: wo die Lehre von der Erbsünde nicht recht erkannt wird, da können viel hoher

Artikel christlicher Lehre nicht gründlich verstanden werden. Wer allhier irret, der muß zugleich in vielen andern Stücken irren, das ist gewiß.

Von der thätlichen oder wirklichen Sünde.

Thätliche oder wirkliche Sünde heißet man allerlei böse Früchte der Erbsünde, das ist allerlei Sünde innerlich und äußerlich wider die zehen Gebote Gottes, welche Sünden Gott erzürnen, und zeitlich und ewig gestrafet werden, wo man nicht durch Glauben an Jesum Christum Vergebung der Sünden empfähet, wie aus der Bergpredigt des Herrn Christi, Matth. 5., zu vernehmen. Und Matth. 15. spricht der Herr Christus, daß aus dem Herzen kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsches Zeugniß, Lästerung; das sind die Stücke, die den Menschen verunreinigen, das ist verurtheilen in die ewige Verdammniß, verstehe, wo sie nicht Buße thun.

Von den regierenden und nicht regierenden, oder wie man's nach gemeinem altem Brauch nennet, von tödtlichen und täglichen oder vergeblichen Sünden.

An diesem Stücke ist gar sehr hoch und viel gelegen, daß es gründlich und unterschiedlich in der Gemeine Gottes gehandelt, und wider alle Verfälschung und Mißbrauch aus Grund der Schrift wohl verwahrt werde. Denn aus muthwilliger Verkehrung dieses Artikels fleußet her die schändliche, unbuß-

fertige Sicherheit, welche die, so sich evangelisch nennen, wie eine Sündfluth fast in der ganzen Welt überschwemmt. Sind wir doch alle arme Sünder, sprechen sie, ist doch Niemand ohne Sünde, müssen doch alle Heiligen in diesem Leben bekennen, daß sie noch Sünde haben, Psalm 32., unser Herr Gott sucht's so genau nicht mit uns armen gebrechlichen Sündern und hat Geduld mit uns. Derohalben wenn ich gleich lüge, ohne Buße und Bekehrung verharre und fortfahre in Sünden, wie und welcher Art dieselben sein mögen, kann ich doch wohl ein Christ sein und selig werden.

Wiederum kann wohl ein betrübtes geängstetes Gewissen in zweifelmüthige Gedanken gerathen, wenn es fühlet, daß das Gesetz der Sünden in seinen Gliedern widerstrebt dem Gesetz und Geist Gottes, wo es von dieser Lehre nicht gründlichen Bericht gefaßt hat aus Gottes Wort.

Im Papstthum, da man die Namen der täglichen Sünden wohl behalten, aber den rechten, wahren, gründlichen Unterschied verdunkelt und verfälscht hat, ist endlich das daraus erfolgt, daß man gedichtet hat, für die tägliche Sünde müsse der Mensch selber genug thun, und das könne auch leichtlich geschehen; denn die tägliche Sünde habe (wie sie sagen) nicht viel auf sich, und weil die tägliche Sünde, nach ihren Grillen, so ein gering, nichtig Ding sei, könne sie auch nicht hindern oder schaden, daß ein Christ in diesem Leben nicht sollte mit seinen Werken das Gesetz Gottes vermögen vollkömmlich zu erfüllen. Ist derhalben höchst nöthig, daß man auf die Stücke der Lehre groß Acht gebe, und diese bestehet nun vornehmlich aus diesen Punkten:

Erstlich, wenn man von der Sünden redet, was dieselbe an ihr selbst nach dem Gesetz vor Gottes Gericht werth sei, so ist wohl wahr, daß eine Sünde schwerer sei, auch größere Strafe verdiene, denn die andere, wie Christus ausdrücklich sagt, Matth. 10.: es würde den Sodomitern am Tage des Gerichts erträglicher ergehen, denn denen, so das Wort Gottes verachten. Luc. 12.: wer den Willen des Herrn nicht thut, wo

er's weiß, wird viel Streiche leiden müssen; wer's aber nicht weiß, wird wenig Streiche leiden. Das aber ist in keinem Wege wahr, daß einige Sünde wider Gottes Gesetz an sich selbst so gering, klein oder nichtig sei, die nicht werth solle sein Gottes Zorn und der ewigen Verdammniß, wenn Gott damit wollte ins Gericht gehen, sondern Gottes Gericht und Urtheil stehet 5. Mose 27.: Verflucht sei, wer da nicht bleibet in Allem, was geschrieben ist im Gesetz. Jac. 2.: So Jemand das ganze Gesetz hält, und sündiget an Einem, der ist's ganz schuldig; und hierher gehört die lange ernste Predigt des Sohnes Gottes, Matth. 5.

Zum Andern, wenn man redet von den Unbekehrten, die durch den Glauben an Christum mit Gott nicht versöhnet sind, ist's falsch und unrecht, daß in den Unbekehrten und Ungläubigen etliche Sünden sollten venialia, das ist, verzeihlich sein, denn die Schrift sagt klärlich, Joh. 3.: Wer nicht glaubt an den Sohn, über dem bleibt der Zorn Gottes. Joh. 16.: Der heilige Geist strafet an der Welt Alles für Sünde, wenn sie nicht glauben an Christum, und der Sünden Sold ist der Tod. Röm. 6.

Zum Dritten. So gehet nun die Lehre allein auf die Bekehrten und Gläubigen, daß etliche Sünden sein, die bei dem Glauben bestehen, den heiligen Geist bei sich leiden können (wie Lutherus redet), um welcher Willen die gläubige Person nicht verdammt wird, sondern behält den Glauben, den heiligen Geist, Gottes Gnade, Vergebung der Sünden, und die ewige Seligkeit; denn das heißen peccata venialia, verzeihliche Sünden. Wiederum, daß auch die Gläubigen und Heiligen in diesem Leben solche Fälle thun können, dadurch sie verlieren den Glauben, heiligen Geist, Gottes Gnade, Vergebung der Sünden, ewiges Leben, und fallen wiederum in Gottes Gericht und Zorn, zur ewigen Verdammniß, wo sie nicht wiederum durch Buße und Glauben aufstehen. Und dieser Unterschied de peccato veniali et mortali von vergeblichen und tödtlichen Sünden ist in der heiligen Schrift gegründet, in diesen und dergleichen Sprüchen,

Röm. 7.: Ich weiß, daß in meinem Fleisch nichts Gutes wohnet, sondern ich fühle in meinen Gliedern das Gesetz der Sünde 2c., und bald darauf spricht er, Röm. 8.: So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind 2c. Wiederum spricht er, 1. Cor. 6., Gal. 5., Eph. 5.: Die solches thun, haben kein Theil am Reich Gottes und Christi, denn darum kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens. Röm. 8: Wo ihr nach dem Fleische leben werdet, so werdet ihr sterben, wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, werdet ihr leben 2c. Diese Sprüche zeigen klärlich an, daß in dem Gläubigen in diesem Leben etliche Sünden sein, um welcher willen sie nicht verdammt werden, und wiederum, daß sie in etliche Sünde fallen können, dadurch sie verlieren das Reich Gottes, das ewige Leben, und fallen wieder in Gottes Zorn und in den ewigen Tod, wo sie nicht wiederum Buße thun, und durch den Glauben an Christum Vergebung der Sünden erlangen.

Zum Vierten ist die Frage, wie das komme, daß etliche Sünde in den Gläubigen nicht verdammlich sei? Ob's daher komme, daß sie an sich selbst so ein gering, nichtig Ding sei? Darauf ist hiebevor aus der Schrift geantwortet: Nein. Ferner: ob denn Todsünden darum also sein und heißen, daß sie so gräulich, schrecklich groß sind, daß Christus dafür nicht genug gethan habe, oder daß sie durch den Glauben um Christi willen nicht können vergeben werden? Da sagt die Schrift auch Nein dazu; denn es ist gar ein schöner Spruch Ambrosii: **Omne peccatum per poenitentiam fit veniale.** Eine jegliche Sünde wird durch die Buße vergeblich.

Wo kommt's denn her, daß etliche sein venialia peccata, vergebliche Sünden, etliche sein und werden mortalia, tödtliche Sünden, und wobei kann man's erkennen und unterscheiden? Antwort: das zeigen und lehren uns die Sprüche der heiligen Schrift Röm. 7. u. 8. 1. Cor. 6. Col. 3. und sonderlich Paulus, Röm. 6., unterscheidet unter den regierenden und nicht regierenden Sünden. Kürzlich aber können wir's in die zwei

Stücke fassen: Buße und Glauben, nämlich, ob wir an der Sünden ein Mißfallen haben, ihr feind sind, ihr widerstreben, sie kreuzigen und tödten, oder aber, ob wir Gefallen daran haben, allerlei Gelegenheit dazu suchen, ihr folgen, ins Werk setzen, vollbringen 2c. Ferner, ob wir auch mit Ernst suchen, bitten und begehren, daß wir der Sünden und Gottes Zorn mögen ledig und los werden, denn das heißt recht glauben. Wenn wir's auf diese Probe legen, so ist die Lehre leicht und klar, und giebt Anleitung, wie ein jeder Christ in täglicher Uebung diese Lehre nützlich gebrauchen kann.

Die Erbsünde ist und wohnet in diesem Leben noch in allen Heiligen, und ist nicht gänzlich todt noch stille, sondern reget sich und giebt sich an mit Gedanken, Lüsten, Begierden, Zuneigung 2c. Wenn nun ein frommer Christ an solchen bösen Gedanken und Lüsten Mißfallen hat, und etwa aus Schwachheit übereilet wird, Gal. 6., daß ihn das Gesetz der Sünden gefangen nimmt, Röm. 7., ihm es aber bald leid ist, folgt ihnen nicht, bringet's nicht ins Werk, sondern kreuziget die Lüste des alten Menschen, Gal. 5., und tödtet die Geschäfte des Fleisches, Röm. 8.: so ist da vorhanden rechtschaffene wahre Buße. Wenn er nun daneben von Herzen suchet, bittet und begehret, daß ihm Gott um Christus Willen solches nicht wolle zurechnen, sondern gnädiglich vergeben und zudecken, das ist ein recht wahrer Glaube, der ergreift Christum mit allen seinen Verdiensten. Und wo Christus ist mit dem Glauben ergriffen, da ist Gottes Gnade, da wird die Sünde nicht zugerechnet, sondern gnädiglich zugedecket und vergeben. Und also wird es eine vergebliche Sünde, bei welcher bleiben kann Gottes Gnade, Vergebung der Sünden und ewige Seligkeit; denn es bleibt da Buße, Glaube, heiliger Geist und Christus selber. Darum sagt Paulus, Röm. 8.: So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind. Wiederum ein Christ fühlet, wie sich der Sünden Unart regt, wie sie reizet und locket. Jac. 1. Wo er da den bösen Gedanken und Lüsten nicht widerstrebt, sondern hat Lust und Gefallen daran, suchet allerlei

Gelegenheit dieselben zu fördern, folget ihnen, führet und setzet sie in die That und ins Werk, da ist keine wahre, rechtschaffene Buße, und wo keine Buße ist, da kann auch kein rechter Glaube sein. Denn des Glaubens Art und Eigenschaft ist nicht diese, daß man suchen sollte, wie man in Sünden bleiben, verharren, fortfahren möge, und also immerdar Gottes Zorn über sich häufen, sondern der Glaube suchet, wie er von der Sünde und Gottes Zorn möge gefreiet, ledig und los werden. Derhalben, wo die Sünden also regieren, da ist weder Buße noch Glauben, sondern ist der heilige Geist sammt Buße und Glauben verloren. Wo nun der Glaube nicht ist, da ist auch Christus nicht, so kann auch da nicht sein Gottes Gnade, Vergebung der Sünde, Seligkeit. Was wird denn da sein? Ohne Zweifel Gottes Zorn, Fluch, Verdammung und der ewige Tod, wo die, so gefallen sind, nicht wiederum durch den Glauben mit Gott versöhnet werden. Und das ist, was Jacobus sagt am ersten Capitel: Die Lust reizet und locket; darnach, wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde, die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod.

Das ist gar eine einfältige, jedoch sehr nöthige Erinnerung und Erklärung und Lehre von den Todsünden und täglichen oder vergeblichen Sünden, und aus der einfältigen Anleitung kann nun der Unterschied zwischen den regierenden und nicht regierenden Sünden, den St. Paulus Röm. 6. machet, desgleichen auch die Art der Sünden wider den heiligen Geist weiter erkläret und gelehret werden, welches ich auch darum hieher gleich wiederholen und weitläuftig setzen will, weil ich sehr und täglich erfahre, wie fast der größeste Haufe unserer evangelischen und laß denkenden Christen mit vergeblichen süßen Gedanken sich selbst betrügen, wissen viel von Christo, seiner Genugthuung und Verdienst zu plaudern, leben indeß immerhin mit großer Sicherheit in Hurerei, Trunkenheit, Geiz und dergleichen Lastern, verneinen also mit der That, was sie mit dem Munde bekennen, haben von dem theuer baaren Verdienst Christi nicht mehr, als einer vom Klange der Schellen hat, oder der sein leiblich An-

gesicht, wie Jacobus spricht, im Spiegel beschauet; denn nachdem er sich beschauet hat, gehet er von Stund an davon, und vergisset, wie er gestaltet war. Demnach so heißet der Apostel, Röm 6, regierende Sünde die Erbsünde, wo sie nicht vergeben ist, und ihre Früchte, das ist innerliche und äußerliche Sünde, die mit Gedanken, Geberden, Worten oder Werken geschehen, wider Gottes Gebot. Und da man nicht um Vergebung durch Christum bittet, noch davon ablässet und sich bessert, erzürnen diese Sünden Gott, vertreiben den heiligen Geist, Glauben und Seligkeit, und folgen zeitliche und ewige Strafen, so lang man sich nicht davon bekehrt. Röm. 8.: Wo ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben müssen. 1. Joh. 3.: Wer Sünde thut, der ist vom Teufel. Solche Sünde soll nun nicht in den Heiligen sein. Denn wenn sie in Sünden fallen und nicht Buße thun, so verlieren sie die Heiligkeit, Gottes Gnade, den heiligen Geist, den Glauben, die Seligkeit. So David, da er Uriam tödtet und sein Weib schändet, verlor er Gottes Gnade, den heiligen Geist, den Glauben, die Seligkeit, und wäre ewig verdammt worden, wo er sich nicht bekehrt und vom Propheten Nathan durchs göttliche Wort Vergebung der Sünden empfangen hätte. Da Judas Christum verräth, verlässet ihn der heilige Geist, und der Satanas fährt in ihn, wie auch in Saul.

Darum ist dieses ein schändlicher Irrthum etlicher Wiedertäufer, welche meinen, ein Christ könne nicht sündigen wider das Gewissen in der ersten und andern Tafel Mosis, nicht den heiligen Geist, Glauben oder Seligkeit verlieren. Traun, Nein, denn Paulus sagt klärlich, 1. Cor. 6.: Lasset euch nicht verführen, weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Knabenschänder, noch die Diebe, noch die Geizigen, noch die Trunkenbolde, noch die Lästerer, noch die Räuber werden das Reich Gottes ererben.

Auch ist es eine verdammliche Bosheit derer, welche auf Gnade sündigen, das ist wissen, daß sie Unrecht thun, und doch fortfahren im Vollsaufen, Hurerei, Geiz

und anderen fleischlichen Lüsten, wie leider der große Haufe unserer Evangelischen thuet, und sagen: Ja, Gott ist barmherzig, er wird mir's wohl vergeben. Diese spotten Gottes und versuchen ihn. Solche muthwillige Sünder straft Gott gemeiniglich mit harten Ruthen, wie die Erfahrung ausweiset. Denn sie dürfen nicht gedenken, daß sie des Verdienstes Jesu Christi theilhaftig werden, so lange sie nicht ernstliche Buße thun und recht glauben.

Solche sichre, unachtsame, liederliche Sünder warnet Sirach treulich, da er spricht, Cap. 5.: Denke nicht: ich habe wol mehr gesündigt, und ist mir nichts Böses widerfahren; denn der Herr ist wol geduldig, aber er wird dich nicht ungestraft lassen. Und sei nicht so sicher, ob deine Sünde noch nicht gestraft ist, daß du darum für und für sündigen wollest. Denke auch nicht: Gott ist barmherzig, er wird mich nicht strafen, ich sündige, so viel ich will. Er kann bald also zornig werden als gnädig er ist, und sein Zorn über die Gottlosen hat kein Aufhören.

Ist aber Jemand durch menschliche Schwachheit oder Bosheit, aus Anhetzung des Teufels, gefallen, so kehre er wieder zu Gott, und bitte um Vergebung durch Christum, wie das Vater unser lehret, so soll er nicht verzagen, sondern wissen, daß ihn Gott aus Barmherzigkeit von wegen des Bluts Jesu Christi nicht wolle verwerfen, sondern annehmen, die Sünde vergeben, den heiligen Geist schenken, daß er ein neu christliches heiliges Leben anfahe, wie Gott im Propheten Ezech. spricht, Cap. 33.: So wahr als ich lebe, will ich nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Christus unser Heiland sagt Matth. 11.: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Und Salomon Proverb. 28.: Wer seine Missethat bekennet und lässet, der wird Barmherzigkeit erlangen.

Nicht regierende oder vergebliche Sünden heißen in den neugebornen oder bekehrten Menschen beide, die Erbsünde, welche vergeben und durch den heiligen Geist gedämpft ist, und auch die

natürliche Schwachheit und Anstöße des Fleisches, welchen Sünden die Bekehrten durch den heiligen Geist widerstehen, und bitten täglich um Vergebung der Sünden. Und bei solchen wird Gottes Gnade, der heilige Geist und Seligkeit nicht verloren, so lange der Geist wider das Fleisch streitet, und um Vergebung durch Christum geseufzet wird. Also spricht Paulus, daß er in seinem Fleisch nichts Gutes befinde, und das Böse zu thun bereit sei, aber er danke Gott durch Christum unsern Herrn, Röm. 7., 1. Cor. 9.: Ich betäube meinen Leib und zähme ihn. Gal. 5.: Welche Christum angehören, die kreuzigen ihr Fleisch, sammt den Lüsten und Begierden. Röm. 8.: Wir sind Schuldner, daß wir nicht nach dem Fleische wandeln. 1. Joh. 2.: Meine Kindlein, solches schreibe ich euch, auf daß ihr nicht sündiget; und ob jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christ. In diesen Sprüchen lehret der heilige Geist, daß man der bösen Natur soll widerstreben, und darnach, wo je Straucheln und Fallen sich begiebt, bald uns zur Buße kehren und nicht zweifeln, daß Gott die armen Sünder, wo sie ihre Sünde erkennen, und durch den Glauben an Christum um Gnade seufzen, wolle zu Gnaden annehmen, die Sünde vergeben und nicht verdammen.

Hiemit wird Niemand zu sündigen Macht gegeben, noch die Sünde verkleinert (denn auch die Schwachheit, Gebrechlichkeit, Straucheln, Unvollkommenheit rc. der Heiligen Sünde ist vor Gott); aber weil sie in der Furcht Gottes bleiben, bitten täglich um Verzeihung, widerstreben durch den heiligen Geist ihrem alten Adam, so will Gott, sintemal sie an Christum glauben, mit ihnen Geduld haben, und seine Hand der Gnaden nicht von ihnen wenden, solches ist ein großer Trost, und macht ein Unterschied zwischen sichern, rohen und unbußfertigen Leuten und zwischen denen, die in der Furcht des Herrn und im Glauben an Christum täglich einher gehen. Denn wo Sicherheit Ueberhand gewinnt, und man die Sünde vermehret, vertheidigt, beschönet, da wird aus Schwachheit Bosheit und kann der heilige Geist nicht beiwohnen, dafür ein Jeden Gott behüte.

Sünde wider den heiligen Geist heißet, da man wissentlich und fürsetzlich wider erkannte Wahrheit des göttlichen Worts sich setzet, dawider mit Lügen, Lästern und Gewalt tobet, und darinnen bis ans Ende bleibt und verharret. Matth. 12. Da behüte uns Gott für. 2. Petri 2. stehet geschrieben: So sie entflohen sind dem Unflath der Welt durch die Erkenntniß des Herrn und Heilandes Jesu Christi, werden aber wieder in dieselbigen geflochten und überwunden, ist mit ihnen das Letzte ärger geworden, denn das Erste. Denn es wäre ihnen besser, da sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkennet hätten.

Diese schwere Sünde hat also diese zween Arten und Eigenschaften insonderheit:

Erstlich, daß man wissentlich wider Gottes Wort tobet und Irrthum vertheidigt. Denn Gottes Wort ist das einige Mittel, dadurch wir zur Vergebung der Sünden und ewigen Leben kommen mögen und sollen. Wo man aber aus Unwissenheit, aus Uebereilung oder sonsten menschlicher Gebrechlichkeit sündiget, da hat Gott mehr Geduld und reicht ehe die Hand, daß man wieder aufstehe, denn da man weiß, was die Wahrheit, was Irrthum ist, und dennoch um Gunst, um leiblicher Wohlfahrt, oder sonsten aus Bosheit fürsetzlich der göttlichen Wahrheit widerstrebt, lästert, und Irrthum, Lügen, Abgötterei, vertheidigt und stärkt: das kann Gott nicht leiden, und solche Menschen ergeben sich ganz und gar mit der That dem leidigen Teufel und sagen ihrem Gotte Feindschaft zu, welches schrecklicher ist, denn man mit Worten aussprechen kann.

Zum Andern hat diese Sünde die Eigenschaft, daß man darinne verharret, bis ans Ende. Denn sonsten keine Sünde so groß sein kann, wo man sie erkennet, Buße thuet, und erbittet im Glauben Vergebung der Sünden, daß sie Gott nicht aus Gnaden laut seiner gnädigen Zusagung, vergeben oder verzeihen wolle, wie Ezech. spricht, Cap. 33.: So wahr ich lebe, spricht Gott, will ich nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Ferner Paulus, Röm. 5.: Wo die Sünde mächtig worden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger worden,

daß also kein armer Sünder, der sich nur zum Herrn bekehrt, Ursach zu verzweifeln habe. Weil dann die allerschwerste Strafe Gottes ist, wenn er einen läßt wissentlich von erkannter Wahrheit abfallen und dieselbe verfolgen. Auch lässet er eines Herz immer je länger je verstockter, trotziger und ärger werden, in der Lästerung und Verfolgung göttlicher Wahrheit, und in Vertheidigung öffentlicher und erkannter Irrthümer, darum sollen alle Menschen, welchen ihrer Seelen Heil und Seligkeit angelegen, und vor der ewigen höllischen Marter und Pein sich fürchten, sich vor solchen Sünden fürsehen, in Gottes Furcht leben, den Irrthum ausrotten, wider Gottes Wort und reine Diener desselbigen nicht leichtfertig scherzen, beten, daß sie Gott in rechter heilsamer Bekehrung, im Glauben, in Bekenntniß und Beständigkeit erhalte, bis ans Ende. Denn dieses Leben allhie ist nicht das ewige, und wird ein Jeder gar bald vor dem Richtstuhl unsers Herrn Jesu Christi stehen müssen, da man wird nicht mehr können pochen, scharren, fürgeben, und wird nicht Macht, Gewalt, Reichthum, Ehre gelten, wie allhie auf Erden, und wird da heißen, was du dem Geringsten unter den Meinen Böses oder Uebels gethan, das hast du mir gethan. Ach, lieber Gott, behüte vor solchen Sünden, und regiere du durch deine gnädige Hand, daß wir durch die schlüpfrige und boshaftige Welt zu dir mögen dringen, und mit Freuden zum ewigen Leben eingehen durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Vom freien Willen der Menschen.

Es sind sehr viel Irrthümer in dieser Lehre zu allen Zeiten in der Kirche Gottes erstanden, zum Theil daraus, daß man nicht unterschiedlich von bekehrten und unbekehrten Leuten, von geistlichen und leiblichen Sachen geredet, zum Theil auch, daß man der Philosophie, das ist fleischlicher und heidnischer Weisheit,

gefolget und Gottes Wort hat aus den Augen gesetzt, mehr heidnische Bücher, denn die heilige Schrift geachtet und gelesen. Wo aber dieser Artikel verfälschet, und nicht recht verstanden wird, da muß von Stund an und gewißlich auch verfälschet werden die Lehre:

Von dem Schaden des Falles der Menschen im Paradies,
von der Erbsünde,
von den natürlichen Kräften im Menschen,
von der Bekehrung zu Gott,
von der Wiedergeburt,
von der Rechtfertigung,
von guten Werken und dergleichen mehr.

Denn solche hohe Artikel hangen alle an einander und gehören alle zur Erklärung der Lehre vom freien Willen der Menschen.

Daraus hat ein jeder Christ zu vernehmen, daß ihm sehr viel daran gelegen, daß er diese Lehre wohl und gründlich lerne verstehen, dieselbe rein und lauter behalte, und allerlei Verfälschung darinnen fliehe und meide. Denn wo Irrthümer im freien Willen angenommen und gebilligt werden, da ist der Artikel der Rechtfertigung, der Bekehrung und Wiedergeburt verfälscht, und wird also der Grund deiner Seligkeit verrücket und verderbt, du kannst nicht recht beten ꝛc.

Damit aber die Sache richtig und klar vorgetragen und bekannt, und aller Zweifel und Einrede abgeschnitten werde, haben auch die alten Lehrer den ganzen Handel fein ordentlich gefasset und ausgetheilt in viererlei Stand des Menschen.

Zum Ersten, den freien Willen im Menschen vor dem Falle.

Zum Andern, den freien Willen nach dem Falle, vor der Bekehrung zu Gott und Wiedergeburt in leiblichen und geistlichen Sachen.

Zum Dritten, den freien Willen nach der Wiedergeburt.

Zum Vierten, den freien Willen im ewigen Leben.

I. Vom freien Willen vor dem Fall.

Kein Zweifel ist, daß in Adam und Eva vor dem Fall ein herrlicher freier Wille gewesen, das ist eine solche Kraft, daß der Mensch hat Gottes Willen, in seinem Gesetz und Wort offenbaret, in allen Stücken nachsetzen und vollbringen können, oder aber sich von Gott, seinem Gesetz und Wort abwenden und dawider thun in leiblichen und geistlichen Sachen. Davon spricht Jesus Sirach: Deus reliquit hominem, in manu consilii sui. Gott hat dem Menschen die Wahl gegeben, und bringt solches das Gebot mit sich. 1. Mose 2.: Von dem Baum der Erkenntniß Gutes und Böses sollt du nicht essen: denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben. Damit zeigt Gott an, daß im Menschen sei eine vollkommene Kraft, dieses und andere Gebote Gottes zu halten, und daß auch da sei ein solcher Wille, der sich könne abwenden von Gottes Geboten. Aber Gott will solche Freiheit nur zum Gehorsam, und nicht zur Sünde gebraucht haben, auf daß der Gehorsam gegen Gott desto herrlicher sei und Gott desto mehr gepreiset werde.

Derwegen ist ein grober Irrthum, als sollte den Menschen darum ein solcher Wille von Gott gegeben sein, daß er frei möchte sündigen oder gehorsam sein. Nein, Gott ist der Sünde ernstlich feind, darum hat er sie verboten und ernstlich gestraft, und soll das Wörtlein frei nicht dahin verstanden werden, sondern allein davon, daß ein solcher Wille im Menschen vor dem Fall gewesen, der sich freiwillig in Gottes Gehorsam hat können schicken und ihn vollkommen ausrichten und danach auch selbst können doch wider Gottes Willen und Befehl sündigen 2c. Hieraus ist klar, daß auf dieser Welt ein recht ganzer freier Wille nur in zween Menschen, Adam und Eva, gewesen vor dem Fall, denn ein freier Wille und eine reine Natur, welche das Ebenbild Gottes, gehören zusammen. Von dem Herrn Christo ist ohne Noth allhier nichts zu disputiren.

II. Vom freien Willen nach dem Fall und vor der Wiedergeburt und Bekehrung.

Nachdem die Menschen in Sünde wider Gottes Gebot und Willen gefallen, ist in ihrer Natur ein großer Verlust vieler hohen Gaben und auch eine schreckliche schädliche Verderbung und Verkehrung erfolget, wie in der Lehre vom Menschen und von der Erbsünde kürzlich angezeigt, und ist unwidersprechlich wahr, was in der Lehre von der Erbsünde, vom Mangel und Bosheit menschlicher Natur gesagt, das soll und muß in diesem Artikel vom freien Willen nach dem Fall vor der Bekehrung, von den Menschen auch bekannt werden und wahr sein, und ist lauter muthwillige Unsinnigkeit, daß man allhie dem unbekehrten, natürlichen, adamischen Menschen mehr will zueignen.

Auf daß man aber deutlich und unterschiedlich diese hohe Sache darthue, verstehe und betrachte, so muß man unterscheiden leibliche und geistliche Sachen, damit der Wille oder die Kräfte des alten, natürlichen, unbekehrten Menschen umgehen, und nicht eines in das andere vermengen, wie unverständige oder muthwillige Leute oft pflegen zu thun.

a. Vom freien Willen in äußerlichen Dingen nach dem Fall vor der Bekehrung.

Der Mensch ist nach dem Fall nicht ganz und gar zu einem Klotz oder Stein worden, der kein Leben oder Vernunft hätte behalten. Das ist ja aus der Erfahrung klar; denn obwohl das edle Ebenbild Gottes verloren ist, so ist jedoch noch überblieben ein Fünklein der Vernunft, aber sehr verderbt. Ferner etwas vom freien Willen in weltlichen, äußerlichen, leiblichen Dingen und Sachen, aber über alle Maaßen sehr geschwächet und verderbt, und erstreckt sich solcher freier Wille:

Erstlich auf den Menschen selbst, daß er sich äußerlicher Weise etlichermaßen regiere, den Gliedern verbiete oder gebiete etwas zu thun, als: ein Mensch kann hieher und dorthin gehen, aufstehen oder sitzen, reden oder singen, die Hand zu sich ziehen

oder ausstrecken, das Maul auf oder zu thun nach seinem Gefallen &c.

Zum Andern auf weltliche Regierung, daß ein Mensch kann gute Ordnung machen, Böses abthun, Ungerechte strafen, Fromme vertheidigen, auch seinen Leib in einer äußerlichen Disciplin und Zucht halten, sich nicht vollsaufen, nicht unschandbare Reden treiben, nicht schlagen, nicht stehlen &c.

Zum Dritten auf das Hausregiment und Leben, daß man Kinder und Gesinde regieret, lässet ihnen nicht den Muthwillen, pflüget den Acker, bessert die Gärten, ist rathsam, bringet nicht Alles auf einmal um, giebt den Arbeitern ihren Lohn, theilet den Dürftigen etwas mit &c.

Zum Vierten auf äußerliche Dinge in Religionssachen, als daß ein Mensch kann in Kirchen gehen, oder daheim bleiben, kann hören, was der Prediger sagt, oder etwas anderes dieweil gedenken oder thun, kann die Bibel oder Markolphum lesen, kann seine Stunde halten zu singen, zu essen oder fasten, kann in einem Kloster oder in einer steinern Kluft sein Leben haben, kann ein Kappen oder Mantel tragen, ein Platten lassen machen, den Bart abschneiden oder nicht. Aber diese ganze menschliche und pharisäische Heuchelei nur Werk des Fleisches ist, und noch nicht des Geistes.

Von solchem Allen ist kein Streit, da lässet man den irdischen Menschen irdisch, das ist äußerlich, leiblich, weltlich Ding thun oder lassen, aber doch sind diese zwei Stücke dabei zu bedenken:

Erstlich das, was Gutes der Vernünftige in diesem Leben thut, das sei nicht vollkommen, und werde durch die Sünde und den Teufel sehr geschwächet, gehindert, und verunreinigt, daß es nicht kann in der Zahl der guten Werke gerechnet, oder zur Gnade gemacht werden; denn es gehöret unter den Spruch: Ein böser Baum kann nicht gute Früchte bringen und was nicht aus dem Glauben ist, das ist Sünde. Ferner, daß die Natur des Menschen auch in äußerlichen Sachen zu allem Bösen an sich selbst geneigt sei, wie die Erfahrung beweiset. Und Jeremias

sagt: des Menschen Herz sei verkehret, und muß Gott in äußerlichen Dingen auch mit seinem Segen dabei sein, soll etwas Gutes geschehen.

Zum Andern ist solche äußerliche Gewalt oder Thun weit zu unterscheiden von der Bekehrung zu Gott, und von den Kräften zu und in geistlichen Sachen. Davon jetzt weiter.

b. Vom unfreien Willen nach dem Fall in geistlichen Sachen vor seiner Bekehrung, und wie derselbige vom heiligen Geist durchs Wort gefreiet wird.

Was nun belangen thut die geistlichen Sachen, als die heilsame Bekehrung zu Gott, die Erkenntniß der Sünden vor Gott in herzlicher, wahrer Demuth, den Glauben an den Herrn Jesum Christum, das Gebet im Namen Christi und auf sein Vertrauen, den neuen Gehorsam, rechtschaffne gute Werke ꝛc., als die Papisten lehren, da lehret Gottes Wort diese zwei Stücke:

Erstlich, daß wir ganz und gar nichts können dazu thun oder mitwirken aus unserm alten, natürlichen, unwiedergeborenen Willen.

Zum Andern, daß wir solches alles von Gott, aus seiner unendlichen Gnade um Christi willen empfahn, der uns wiedergebiert, und wirket in uns neues Licht im Verstande, neue Kräfte im Willen, neue Reinigkeit im Herzen, zu verstehen und anzunehmen, was er giebt.

Von diesen Stücken muß unterschiedlich und deutliche Erklärung geschehen.

Zum Ersten ist das gewiß und wahr aus Gottes Wort, daß wir natürliche Menschen allzumal aus unsern natürlichen Kräften ganz und gar nicht können zu unserer Bekehrung zu Gott mitwirken, nicht rechtschaffen verstehen Gottes Wort, es nicht annehmen, noch darein willigen, wenns gleich in die Ohren klingt, oder mit den Augen gelesen wird. Dieses Lesen in der Schrift und das Gehör der Predigt soll doch nicht verworfen, verachtet oder nachgelassen werden, denn das ist das Mittel, dadurch der heilige Geist wirkt, die Herzen erleuchtet und bekehret, wenn und wo er will, wie die Augsburgische Confession redet.

Der Hauptgrund dieser Lehre ist die Lehre von der Erbsünde und von dem täglichen Schaden, welches aus dem Fall Adams und Eva's über alle ihre natürlichen Kinder erfolgt ist, davon dieses eine kurze Summa ist, daß, obgleich die Menschen äußerlich Leben haben, doch geistlich ganz und gar todt sind, wie Paulus, Col. 2., spricht: Ihr waret todt in den Sünden. Röm. 6. Eph. 2.

Ein todter Mensch nun kann zu seiner Auferweckung gar nichts mitwirken, wir aber sind alle geistlich todt, darum können wir zum geistlichen Leben nichts mitwirken. Du magst auch lange dem todten Menschen zuschreien, ihn vermahnen, er soll hören, soll dein Wort annehmen, so hilft es doch nicht, warum das? Antwort: denn er hat das Gehör dazu nicht, er hat den Willen dazu verloren, daß er dir ganz und gar kein Jawort oder Bewilligung kann geben.

Der andere Hauptgrund dieser Lehre ist, daß auch der äußerliche, natürliche, adamische Mensch in seinen äußerlichen Sinnen also verkehrt, verderbt und boshaftig worden ist, daß wo er höret von geistlichen göttlichen Dingen, er sich dawider legt mit Lügen und Lästern, wie er nur kann und mag. Also spricht Paulus;, Röm. 8.: Sensus carnis mors est, sensus autem Spiritus vita et pax, quoniam sensus carnis est inimicitia adversus deum. Das heißt: Fleischlicher Sinn ist der Tod, aber des Geistes Sinn ist Leben und Friede, denn fleischlicher Sinn ist eine Feindschaft wider Gott. Dieses sind nicht Hyperbolicae voces, das ist, nur vergebliche Schreckrede, sondern sind wahrhaftige göttliche Worte. Und erstlich wird klar gesagt, daß des Fleisches Sinne in geistlichen Sachen, auch alle natürliche Kräfte im Menschen mit allem ihrem Thun, zum Tod und nicht zum ewigen Leben gehören. Darum können sie zu geistlichen Sachen, die das Leben betreffen, nicht mitwirken. Darnach aber spricht der heilige Geist durch Paulum, daß alle natürliche und zwar die allerschönsten Kräfte im Menschen als Verstand, Wille und Herz nur eine grausame Bosheit und Feindschaft sind wider Gott, wie er solches auch Röm. 7. aus-

führet, da er redet von dieser verkehrten boshaftigen, widersetzigen Unart auch in den Bekehrten, was den alten Adam betrifft. Solches sollen die wohl erwägen, welche schreien, der Mensch sei nicht gar todt, habe noch ein Leben, einen Verstand und Willen, und sei nicht zum Kieselstein worden. Schreibe darzu aus Paulo, daß solches Alles sei eine Feindschaft wider Gott in geistlichen Sachen, Röm. 8., und hefte auch dieses hinan, wer anders lehret, denn St. Paulus lehret in diesem Stücke, der sei Anathema verflucht. Gal. 1.

Auf daß nun solches noch leichter werde, so besehe man des alten, natürlichen, unwiedergeborenen Menschen fürnehmste Kräfte, die er äußerlicher Weise hat, und halte sie gegen geistliche und göttliche Sachen.

Die Vernunft des alten Menschen kann Gottes Sachen nicht verstehen, wenn gleich Gottes Wort in die Ohren schallet, die Augen solches lesen. Das beweiset Gottes Wort, 1. Cor. 2.: Der natürliche Mensch, non potest intelligere, kann nicht verstehen, was des Geistes Gottes ist. Nimm dessen ein Exempel erstlich vom Gesetz. Paulus vor der Bekehrung hörte, las, wußte das Gesetz Gottes, gleichwohl sagt er: fast hab' er ohn das Gesetz gelebet und nicht gewußt, daß böse Lust Sünde wäre. Darnach vom Evangelio: Der Kämmerer, Ap. Gesch. 8., lieset das 53. Cap. Esaiae, vom Leiden, Auferstehen und Verdienst Jesu Christi, aber er bekennete frei heraus, er verstehe es nicht. Ja, das noch mehr ist, wo Gott nicht einen Verstand giebt, da verdammt der natürliche Mensch mit seinem Verstande Gottes Wort, wie Paulus 1. Cor. 2. spricht: Wir predigen den gekreuzigten Christum, den Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit.

Der fleischliche Wille des natürlichen Menschen kann geistliche göttliche Sachen, auch nicht durch sich selbst annehmen, keine Neigung, Bewilligung, Jawort dazu geben, und wenn er tausend Jahr fleischlicher Weise die heilige Schrift lese und die Predigt göttliches Worts hörte, wie Paulus lehret, 1. Cor. 2.: Der natürliche Mensch (non percipit) vernimmt nichts vom

Geist Gottes. Zum Exempel sehe man die Juden an, die Gottes Wort lesen, hören, reden, der natürliche Wille im Menschen setzet sich wider Gott und sein Wort. Röm. 7.: Ich fühle ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüth und nimmt mich gefangen in der Sünden Gesetz, welches ist in meinen Gliedern.

Das natürliche Herz im Menschen kann sich nicht neigen zu geistlichen Sachen, Gott recht lieben, ebenso daß die Schrift sagt, Röm. 1.: ihr unverständiges Herz ist verfinstert. Was kann aber ein finster Herz mitwirken zu dem göttlichen Lichte. Röm. 2.: Nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen häufest du dir selber den Zorn. Ja, Böses geht aus des Menschen Herz wider Gott und sein Wort. Röm. 8.: Fleischliche Sinnen sind Feindschaft wider Gott; da gehört auch das Herz zu. Denn als die hohesten und verständigsten Leute unter den Juden hören Stephanum von Christo und ihren Sünden reden, sagt der Text, Ap. Gesch. 7., gings ihnen durchs Herze und bissen die Zähne zusammen über ihn.

Wenn man nun Gott und seinem Worte glauben will, so ist die Sache klar und richtig, als nämlich: daß der Mensch in geistlichen Sachen todt ist, und sich nicht dazu regen und bewegen, schicken, noch richten kann

Zum Andern, daß er nach den äußerlichen, natürlichen Kräften ein widersetzlicher Feind ist geistlicher und göttlicher Sachen, der wird freilich nicht Ja antworten und bewilligen.

Zu diesen Gründen mag man auch die Andern nehmen und betrachten.

Als von der Wiedergeburt, welche nur ein göttlich Werk ist, ohn alles Zuthun und Mitwirken des Menschen. Joh. 3.: Es sei denn, daß Jemand von Neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Weiter hält die Schrift gegen einander das Fleisch und den Geist und lehret, daß allein der Geist die geistlichen Sachen verstehe. 1. Cor. 2.: Darum kann das Fleisch mit allen seinen natürlichen Kräften nicht mitwirken.

Zum Andern lehret Gottes Wort, daß alle geistliche Kräfte und Gaben, Gottes Wort fruchtbarlich zu hören, anzunehmen, zu glauben, zu beten und andere geistliche Werke zu thun, allein Gott in uns durch den heiligen Geist, sein Wort und Sacrament wirke ohn unserer natürlichen Kräfte Zuthun und Mitwirken oder Bewilligung.

Die ganze Wiedergeburt ist allein Gottes Werk, ohne der Menschen Mitwirken, wie denn auch die erste Geburt von den natürlichen Eltern ist, Joh. 1., welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind. In diesen Worten wird alles Zuthun und Mitwirken des Fleisches ausgeschlossen, und allein Gott das Gnadenwerk zugeeignet, daß er uns wieder neu gebäre und zu neuen Creaturen mache ꝛc.

Die Bekehrung in uns ist auch Gottes Werk allein, sonst würden wir wohl unbekehrt bleiben, und können hierzu aus dem alten natürlichen Menschen nichts darzu thun, solche Bekehrung zu ergreifen. Denn wie ein Mensch von Natur geartet ist, haben wir oben erzählet, darum spricht Jeremias: Converte me, Domine, et convertor. Bekehre mich, Herr, so werde ich bekehret.

Die Erneuerung in uns ist Gottes Werk alleine. Tit. 3.: Er machet uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes

Die Erlösung aus dem Reiche der Sünden, des Teufels und von unser bösen Unart ist allein Christi. Joh. 8.: So euch der Sohn frei machet, so seid ihr recht frei. Diese Freimachung aber begreift die ganze Wohlthat Christi, und unter andern auch, daß er die sündhaftige Bosheit im Menschen hinweg nimmt, und neue Kräfte giebt, ihn zu erkennen, anzunehmen, nachzufolgen. In Summa: unser natürlicher Verstand kann nichts verstehen, was Gottes ist, Gott muß dann ein Licht und Verstand dazu allein geben. Wenn ers gegeben hat, so ist's da, wo nicht, so bleibt eitel Finsterniß.

5. Mose 29.: Der Herr hat auch bis auf diesen heutigen Tag noch nicht gegeben ein Herz, das verständig wäre, Augen, die da sehen, und Ohren, die da hören. Eph. 1.: Der Gott unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit gebe euch den Geist der Weisheit und der Offenbarung und erleuchtete Augen eures Verständnisses.

Im Willen muß Gott auch allein Kraft und Zueignung geben, daß er Gottes Wort beifalle, es annehme und behalte. Phil. 2.: Gott ist der in euch wirkt, beide, das Wollen und Vollbringen, daß etwas geschehe, das ihm wohlgefällig ist. Im Herzen muß auch Gott Erneuerung geben, wo es Gott lieben und fürchten soll. Ezech. 36.: Ich will euch ein neu Herz geben. Ps. 151: Herr schaff in mir ein reines Herz. Solches alles giebt und wirket Gott allein in und mit seinem Wort und Sacramenten durch den heiligen Geist. Röm. 10.: In die Kirchen soll man gehen, Gottes Wort hören, lesen, davon reden, denn in solcher Werkstatt will Gott bekehren, und will mit nichten an den Orten und bei denen kräftig sein, Bekehrung wirken, Vergebung der Sünden mittheilen, da man Gottes Wort, noch Sacrament nicht achtet, wie die Enthusiasten und Swenkfelder träumen. Aber solches ist nur ein äußerlich Werk des Fleisches, ist noch nicht die Bekehrung zu Gott. Darum ist's Gottes Werk alleine, welcher die Herzen rühret, eröffnet, Verstand, Willen, Herz und Gemüth giebt, Gottes Wort anzunehmen und zu glauben wie Ap. Gesch. 16. geschrieben stehet: Der Herr that Lydiae, der Purpur-Krämerin, das Herz auf, daß sie darauf Acht hatte, was von Paulo geredet war. Diese Lehre ist leicht, klar, gewiß und unwidersprechlich, wenn man allein auf Gottes Wort siehet, und das Nosce te ipsum, wie man sich gründlich erkennen soll, aus Gottes Weisheit nimmt. Aber weil die armen Menschen blind sind, lieben sie ihre Finsterniß (wie Johannes sagt) mehr denn das Licht, und wollen aus der blinden Philosophia Gottes Wahrheit meistern und verfälschen, welches ja eine Schande und grobe Sünde ist, wenn man nur Augen hätte dieselbe zu sehen und zu erkennen.

Es sind aber vier fürnehmste Regeln und Richtschnur, darnach fast alle Gegenreden der Synergisten, die des natürlichen freien Willens Mitwirkung in geistlichen Sachen lehren, zu urtheilen und zu verwerfen sind. Erstlich, was die blinde Vernunft oder Philosophie in solchen Artikeln des Glaubens wider Gottes Wort fürbringt, ist falsch und unrecht mulier in ecclesia taceat. In Kirchen soll die Philosophia und menschliche Klugheit stille schweigen.

Zum Andern, was von bekehrten und wiedergebornen Menschen geredet wird, soll nicht dem unbekehrten natürlichen Menschen zugeeignet werden.

Zum Dritten, man soll nicht durch einander mengen äußerliche, leibliche, fleischliche Sachen und geistliche.

Zum Vierten, wenn Gott gebeut, folgt nicht, daß wir Menschen es thun können, wie jetzt unsere Natur in der Verderbung ist und stehet, und in Summa, wenn man nun den statum disputationis recht setzet, kann man sich in dem ganzen Handel leicht richten und die Widersprechenden in ihren selbst eigenen Reden fangen. Nämlich, die Frage ist nicht darüber, ob in der Bekehrung des Menschen sein sollen Aenderungen, Regung oder Bewegung im Verstand, Willen und Herzen des Menschen. Denn wo gar keine Aenderung und neue Bewegung im Herzen geschieht, da ist und geschieht auch freilich keine wahre rechtschaffene Bekehrung, und ist es als enthusiastisch und schwärmerisch zu verdammen, wenn Jemand hält, daß Gott den Menschen also bekehre, daß er ihn bleiben lasse im Verstande, Willen, Herzen rc., wie er vorhin war, also daß gar keine Aenderung, neue Regung oder Bewegung von des heiligen Geistes Wirkungen in seiner Bekehrung im Herzen folge. Darum handelt es sich nicht in dieser Streitsache, und ist es gut, daß man bei der Bestimmung des Streitpunktes deutlich und klärlich von dieser Frage sich erkläre, denn also werden den Patronen des freien Willens viel Sophismata widerlegt und genommen, sondern die Hauptfrage oder der status disputationis ist de causa efficiente: von den urwirkenden

Ursachen, nämlich, woher der Mensch in seiner Bekehrung, solche Aenderung, Regung und Bewegung ꝛc. in seinem Herzen habe und bekomme? Ob er's ganz und gar habe von sich selbst, oder zum Theil vom heiligen Geist und zum Theil aus seinen eigenen natürlichen Kräften des alten Adams; oder aber, obs allein sind Gaben und Wirkungen Gottes des heiligen Geistes, zu welchen die natürlichen Kräfte des alten Adams nicht helfen und mitwirken. Wenn die Frage so gestellet und gegen Gottes Wort gehalten wird, so kann man nicht vorüber, sondern der ganze Handel ist richtig.

Nach dieser gestellten Frage und oberzählten vier Regeln, will ich nun der Synergisten fürnehmste Gründe und Einrede auf die Probe legen, deutlich und mit Bestand auflösen und zu nicht machen.

Sie sagen erstlich also: der Mensch ist kein Holz oder Stein, er hat einen Verstand, wenn er etwas höret, kann er verstehen, fassen, sich darnach richten. Die Sonne scheinet in ein Faß, die Sonne verstehets aber nicht, das Faß auch nicht, aber ein Mensch, wenn er etwas thuet, höret, verstehet er's. Darum ist es also auch mit Gottes Wort, wenn er's höret, so kann er's etlichermaßen verstehen, etlichermaßen es annehmen und sein Jawort dazu geben.

Solches ist zu widerlegen aus zwei Gründen. Für's erste ist solches nur aus der Vernunft gesponnen, die weiß also hierin zu klügeln; für's andere, so gehet man von natürlichen, äußerlichen Dingen auf übernatürliche, geistliche, göttliche Dinge, die haben nicht einerlei Art noch Eigenschaft. Daß ein Klotz und ein Mensch nicht einerlei sei, darf keiner großen Kunst, das weiß ein jeder Bauer und auch die Narren wohl, aber daß geistliche und leibliche Sachen eines sind, und daß ein Mensch eben so verstehen und annehmen könne aus seinen natürlichen Kräften, daß Gott ihm wolle durch Christum gnädig sein ꝛc. (wie er vernimmt, daß zwei mal drei sechs sind und dergleichen), das muß man aus Gottes Wort lernen, welches sagt mit dürren und ausdrücklichen Worten: der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes, 1. Cor. 2., ferner Joh. 3.: Ein Mensch kann

nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel, wie wir solcher Sprüche mehr oben haben angezogen. Darum ist solches nur ein philosophisch Gaukelwerk, wenn man gleich die ganze Kunst der Vernunft de modo agendi ausgeußet. Man soll aus Gottes Wort und nicht aus Aristoteles, welchen Lutherus billig den blinden Leiter nennet, lernen, was der Mensch für einen modum agendi (eine Art und Weise zu thun) habe, in Gottes und geistlichen Sachen. Denn der Vater spricht: Hunc audite, meinen Sohn sollt ihr hören, und nicht hören die Philosophie und eure finstere, dreckerne Laterne der Vernunft in solchen Sachen. Denn sonsten mag die Vernunft Kühe melken und anders thun, das gehet hin, aber in Gottes Sachen gehört sie nicht.

Weiter sagen sie also: wenn der Wille des Menschen in der Bekehrung zu Gott nicht soll mitwirken, so mache man den vernünftigen Menschen zu einem Klotz und damit folge: daß Gott auf die Person sehe, und weiter: daß die Verdammniß nicht allein der Menschen Schuld sei.

Antwort: Das wird also aus der Vernunft spintisirt, Gottes Wort lehret es besser. In geistlichen Sachen kann und verstehet der natürliche Mensch so viel als ein grober Klotz (denn also redet Lutherus in der Kirchen-Postille Dominica 3 post. Epiphaniae und in der Epistel am Christtage Tit. 3. Ebenso über 6. Cap. Oseae: Dolavi per prophetas), ja strebet wider Gott, das kein Klotz nicht thuet. Röm. 7. 8. Daß bei Gott kein Ansehen der Person sei, erkläret Gottes Wort also, daß er alle ohne Unterschied, allein aus Gnaden, die an Jesum Christum gläuben, annehme, aber die nicht gläuben, die verdamme er. Es stehet also die Lehre, daß Gott kein Anseher der Personen sei, nicht in unserm natürlichen fleischlichen Willen, sondern wir wissen aus der Schrift, daß Gott (wie gesagt) gegen alle gleich ist, die an Christum gläuben und sie aus Gnaden ohne Unterschied der Personen, Nation, Stand, Alter, Schönheit, Geschicklichkeit ꝛc. annehme.

Das bestätigt auch das Wort: Aus dir Israel ist dein Verderben, von mir aber allein hast du Hülfe. Darbei muß man bleiben, und dasjenige, was über unsere Vernunft gehet, sollen und können wir nicht erforschen. Die alten Lehrer haben gesaget, wer da gläubt, der habe Gott für seine Barmherzigkeit und Gabe zu danken, wer aber nicht gläubet, der habe nicht über Gott zu klagen, denn nicht gläuben ist unser Werk und Thun.

Ferner sagen die Synergisten: Der himmlische Vater wird den heiligen Geist geben denen, die ihn darum bitten (Lucae 11.). Darum können die Menschen um den heiligen Geist bitten.

Antwort: Dieses soll man aus der andern Regel urtheilen. Christus spricht, Marci 11.: Alles, was ihr bittet, in eurem Gebet, glaubet nur, daß ihr's empfahen werdet, so wird's euch werden, und Röm. 14.: Was nicht aus dem Glauben geschieht, das ist Sünde. Daraus folget, daß nur die um den heiligen Geist recht bitten können, welche angefangen haben an Christum zu gläuben, und von Bekehrten redet Christus; wie sollen aber Unbekehrte, die nicht gläuben, um den heiligen Geist bitten? Ob aber gleich die Gläubigen die Erstlinge des heiligen Geistes empfahen, so ist ihnen dennoch täglich von Nöthen, daß sie um Erhaltung und Vermehrung des heiligen Geistes und seiner Gaben täglich bitten und seufzen, wie das Vater Unser lehret.

Weiter sagen sie: Gott gebeut ernstlich, man soll sein Wort hören, annehmen, gläuben, die Herzen nicht verstocken, seinen Befehl thun, sich zu ihm bekehren, Gott klopfet an rc., wie denn die Schrift von solchen Sprüchen voll ist.

Antwort: Es folget nicht, Gott gebeut's, darum können wir's thun; denn sonst könnten wir die ganzen zehn Gebote thun, Gott über alles lieben und den Nächsten als uns selbst.

Gott gebeut's aber darum so ernstlich, auf daß wir Gottes unwandelbaren Willen erkennen, was Gott von dem Menschen haben wolle. Denn obwohl gleich die Menschen von Gott sind

abgefallen und sich selbst verderbt haben, so wird doch nicht Gottes Wille dadurch verändert, was Gott anbetrifft.

Ferner, auf daß die armen Menschen lernen verstehen, was sie nicht thun können, ihren hoffärtigen Pfauenschwanz niederschlagen und singen mit Paulo das Trauerliedlein: Es ist nichts Gutes in meinem Fleische.

Zum Dritten, daß die Bekehrten erkennen, was für große Gaben Gott durch Christum ihnen habe lassen erwerben und auch habe gegeben.

Zum Vierten, daß auch die Neugeborenen als Kinder Gottes erwecket werden, einen neuen Gehorsam anfahen und stets für Augen haben ihre Schwachheit in diesem Leben. Derhalben sollen sie nach dem Ewigen ein großes Verlangen haben.

Derwegen sollen auch in diesem Stücke die Bekehrten und Unbekehrten fleißig von einander unterschieden werden.

Weiter sagen sie, es könne Niemand bekehrt werden, er willige dann und nehme Gottes Wort an, und sei ein schrecklich Fürgeben, daß ein Mensch in seiner Bekehrung wider Gottes Willen streite. Und das kann man mit Worten grausam verbittern und den Leuten groß machen.

Antwort: Nach der dritten Regel in der Bekehrung muß ein assensus sein, ein Willigen und Annehmen des göttlichen Worts, das ist wahr. Aber solch Willigen, Annehmen, Glauben des göttlichen Worts ist nicht des alten natürlichen Menschen, sondern des, dem Gott durch sein Wort und heiligen Geist hat das Willigen, Annehmen, Glauben gegeben und mitgetheilt.

Phil. 2, 13.: Gott ist, der in uns wirkt das Wollen. Gott that der Lydia das Herz auf. Ap. Gesch. 16, 14. Sonst wird kein natürlicher Mensch Gottes Wort annehmen, denn er kann's nicht erkennen. 1. Cor. 2, 14.

Hieraus siehet man, wie Synergisten die Leute betrügen, bringen etwas vor, von denen, die Gott angezündet hat mit einem neuen geistlichen Willen, und wollen darnach solches zurück auf den alten verkehrten Willen ziehen.

Obwohl fleischliche Sinne eine Feindschaft wider Gott sind, Röm. 8., und also das Fleisch natürlicher Weise wider den Geist ist, so ist das doch Gottes Werk in der Bekehrung, daß er des Fleisches Sinne bricht und giebt einen Willen, der sich in Gottes Willen ergiebt, ja, es schenket Gott den heiligen Geist, welcher hernach stets wider das Fleisch streitet, die Lüste dämpfet ꝛc. Röm. 7. Galat. 5.

Und ist in der Wahrheit ein recht Achilleisch Argument wider alle Pelagianer alt und neu, dieses: in den bekehrten Menschen ist noch der alte Adam dem Geiste Gottes widersetzig, ob er wohl von demselben stets zurückgetrieben wird. Darum ist in den unbekehrten Menschen eine um so größere widersetzliche Bosheit, wenn Gott anfähet zu bekehren, welcher doch solche Unart dämpfet. Röm. 7. Böse, muthwillige und lasterhafte Leute aber sind es, welche sagen, man lehre hiermit, daß man nur sich frei Gottes Willen soll widersetzen.

Daß in der Bekehrung stets das Widersetzen und Wirken des menschlichen Willens bleibe und nicht von Gott gebrochen und geändert werde, solches ist falsch und suchen die Lästerer nur dieses, daß sie reine und göttliche Lehre desto verhaßter machen, auf daß man ihrem Irrthum desto mehr Beifall gebe.

Auch sagen sie, ein Mensch könne Gottes Wort nicht annehmen und ausschlagen, so muß es ja dagegen auch in seiner Gewalt etlichermaßen stehen, daß er es möge annehmen und sich dazu lenken, geben darnach Gott das Fürnehmste, dem menschlichen Willen aber das Geringste, doch auch etwas.

Antwort nach der ersten Regel: Es ist ein Argument der Vernunft, die solle in Gottes Sachen schweigen und hören, was Gott redet; als nämlich der sagt, die Sünde und daß wir Gottes Wort nicht annehmen, sei aus unsrer Unart, denn zu sündigen sind wir allzu frei, das ist allzu frech, bereit und muthig. Aber Gottes Wort verstehen, im Glauben annehmen, sagt Gott in seinem Wort, das sei nicht unser Thun und Mitwirken, sondern allein Gottes Gabe. Phil. 1.: Euch ist gegeben,

daß ihr nicht allein gläubet rc., und Cap. 2, 13.: Gott ist, der in euch wirket das Wollen. Zum Abschlagen haben wir Samen vom Teufel, aber zum Annehmen nicht, da müssen wir vorerst Samen von Gott empfahen.

Aus diesem Allen besteht die Lehre, daß der Wille in natürlichen, unbekehrten Menschen in geistlichen Sachen gar nichts, auch nicht das Geringste mitwirken kann, es sei denn, daß ihm Gott Licht, Willen und Herz gebe, wie aber, auf was Weise und durch was Mittel der heilige Geist das, was zur Bekehrung gehört, in uns wirket, muß ich aus Gottes Wort hin erklären. Nämlich:

Zum Ersten weiset uns unser Herr Gott dahin, daß wir sollen die Schrift lesen, Gottes Wort hören und betrachten. Denn das ist das einige Mittel, dadurch der heilige Geist ordentlicher Weise, wie dir in Gottes Wort offenbart ist, in uns wirket und seine Gaben geben will, wenn und wo er will.

Zum Andern giebt der heilige Geist seine Gaben und wirkt durchs Wort, nicht aber also, daß es auf einmal und alsbald ganz verrichtet und vollkommen werde, sondern es hat seinen Anfang und Fortgang in großer Schwachheit und was also der heilige Geist in uns angefangen hat, wie geringe und schwach es sei, das sollen wir mit Danksagung brauchen, und durch des heiligen Geistes Regierung üben. Denn also will der heilige Geist seine Gaben in uns mehren, und sein Werk, das er in uns angefangen hat, fortsetzen und vollführen. Phil. 1., wie der Spruch sagt: Habenti dabitur, das ist, dem der da hat, wird noch mehr gegeben.

Ist derhalben enthusiastisch und billig zu verwerfen, wenn Jemand also denken wollte, dieweil die Bekehrung Gottes des heiligen Geistes Werk allein ist, dazu wir aus unsern natürlichen Kräften nichts thun noch mitwirken können, so will ich so lange warten und harren, bis der heilige Geist solch sein Werk in mir gar verrichtet und vollbracht hat, und ehe ich vollkommlich fühle, daß solches in mir vom heiligen Geiste gänzlich ausgerichtet ist und in vollem Schwange gehet, soll und will

ich nichts annehmen, noch einiges Dinges mich befleißigen in Verstand, Willen und Herzen, was zu geistlichen Sachen gehört, da doch der heilige Geist ein Fünklein der Verneuerung angefangen. Solches ist enthusiastisch, falsch und irrig, denn wir sollen wissen:

Erstlich, wenn wir Gottes Wort vor uns haben und das brauchen, daß dadurch der heilige Geist wirke und kräftig sei.

Zum Andern, daß solche Wirkung des heiligen Geistes nicht allewege in kräftiglicher Empfindlichkeit sich fühlen lasse, sondern hebe in uns an und gehe fort in großer Schwachheit.

Zum Dritten, daß wir solche angefangene Gaben und Wirkung des heiligen Geistes, wie schwach die auch sein, brauchen sollen, und daneben um Mehrung und Verstärkung bitten.

Zum Vierten sollen wir wissen, daß solches nicht aus unsern natürlichen Kräften des alten Adams herkomme, sondern daß es sind Gaben, Wirkungen, Regungen und Bewegungen des heiligen Geistes ꝛc. Derwegen solches nur geredet und zu verstehen ist von denen, in welchen die Wiedergeburt und Erneuerung etwas angefangen, und nicht von ganz und gar unbekehrten Menschen, denn diese, weil sie noch keine Erstlinge des heiligen Geistes empfahen, können sie in geistlichen Dingen nichts annehmen, noch darinnen zunehmen. 1. Cor. 2.

Diese Erklärung in diesem Artikel ist sehr hoch von Nöthen, daß man sich auf beiden Seiten verwahre wider die Pelagianer und wider die Enthusiasten.

Aus solchem beständigen Grunde aus Gottes der Allerhöchsten Majestät und der ewigen Wahrheit Munde verdamme ich alle widerwärtige Lehre. Als

Zum Ersten der gar groben Pelagianer-Lehre, als könne und vermöge der Mensch aus seinen eigenen und natürlichen Kräften, ohn des heiligen Geistes Erneuerung und Wirkung, den Geboten Gottes genug zu thun. Dawider sagt Paulus, Röm. 8, 3.: Es war dem Gesetz unmöglich, darum daß es durchs Fleisch geschwächet ward. Ferner, das Fleisch ist dem Gesetz Gottes nicht unterthan, denn es vermag es auch nicht.

Zum Andern verdamme ich auch der subtilen Pelagianer Irrthum, die da erdichtet haben: obwohl der Mensch aus seinen eigenen natürlichen Kräften allein, ohn den heiligen Geist, nicht könne Alles, was zu geistlichen Sachen gehört, ausrichten, so vermöge er dennoch so viel, wenn der heilige Geist mithilft, daß er aus seinen eigenen natürlichen Kräften könne einwilligen, Gottes Gnade ergreifen, annehmen und in geistlichen Sachen mitwirken. Aber dagegen sagt Paulus, 2. Cor. 3.: Wir von uns selber, als von uns selber, sind nicht tüchtig, etwas zu denken, sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott. Phil. 2.: Gott ist der in euch wirkt, beide das Wollen und das Vollbringen, daß etwas geschehe, das ihm wohlgefällig sei.

Zum Dritten, verdamme ich auch der Papisten Meinung, die da zwar sagen, daß Gottes Gnade und des heiligen Geistes Wirkung zur Bekehrung und geistlichen Sachen von Nöthen sei; aber doch also, daß der alte unwiedergeborene Mensch aus seinem natürlichen freien Willen, erstlich durch sich selbst erwecken könne **bonos motus in corde, qui sint meritum congrui et praeparatio**, das ist, gute Bewegungen im Herzen, welche den Menschen also geschickt machen, daß ihm Gott billig und hold werde, die Gnade des heiligen Geistes gebe, das heißt: wenn der heilige Geist durch seine Wirkungen die Hand anlegt, daß alsdann der natürliche freie Wille aus seinen eigenen natürlichen Kräften etwas könne in geistlichen Sachen mithelfen und mitwirken. Denn das, sagen sie, sei der Ursprung und Grund der verdienstlichen und guten Werke, und auf die Meinung führen sie das Exempel des Verwundeten, der unter die Mörder gefallen war. Luc. 10. Aber solch Exempel ist nicht daher zu ziehen, Christus lehret: wer der Nächste sei, dessen Noth soll man sich annehmen, will man's aber auf des Menschen Schaden ziehen, so haben die Exempel und Gleichnisse in der heiligen Schrift diese Art und Eigenschaft: daß sie nur auf etliche Stücke gerichtet sind, und nicht auf alle zutreffen. Also möchte man die Beraubung des Menschen ziehen auf die Verlierung der Gerechtigkeit und aller Kräfte zu geistlichen und

göttlichen Sachen, und den verwundeten Leib auf das äußerliche Leben und Wesen, das noch ist in den Menschen überblieben, aber wer kann darauf Artikel des Glaubens gründen? Darum muß man klare Schrift haben, wie oben erzählet, darauf man sich gründen kann.

Zum Vierten. Es sind auch nach Gottes Wort zu verdammen die neuen Synergisten, welche lehren, daß in der Bekehrung des Menschen zu Gott drei Dinge zusammenkommen, Gottes Wort, der heilige Geist und des Menschen alter natürlicher, mitwirkender Wille. Das ist wider Gottes Wort, welches sagt: der Mensch könne und vermöge nichts aus sich selber; aber wenn Gott neue Kräfte giebt und den Willen in geistlichen Sachen wirkt, alsdann ist der neue von Gott gegebene Wille da, fasset Gottes Wort, gläubet, verläßt sich darauf, sonst nicht, wie droben genugsam ausgeführet. Solche Pelagianische Lehre der Synergisten verfälscht die Lehre von der Erbsünde, von der Bekehrung und Wiedergeburt der Menschen, vom Glauben und andern hohen Stücken mehr, darum sie billig als ein großes schädliches, tödtliches Gift zu fliehen und zu meiden.

Zum Fünften muß auch Schwenkfeld mit seinen Rotten gestrafet werden, die das Wort verachten und verwerfen, als sollte es nicht sein das ordentliche Mittel und Werkzeug, dadurch der heilige Geist wiedergebiert, Erneuerung, Bekehrung und was zu geistlichen Sachen gehört, in uns Menschen wirken wolle, sondern der Mensch soll ohne Gebrauch, Gehör und Betrachtung des mündlichen Worts sitzen und warten, bis der heilige Geist ohne Mittel komme und ihn bekehre.

Zum Sechsten verwerfe ich auch der Enthusiasten Schwärmerei, als wirke der heilige Geist die Bekehrung per raptus violentos, durch gewaltigen Zwang und Drängniß ohne Gottes Wort und ohne einige Aenderung, Verneuerung, neue Neigung, Bewegung im Verstande, Willen oder Herzen, also daß der Mensch ergreife und fühle, daß das Herz vom heiligen Geist, ohne einige Neigung und Willen, mit Gewalt dahin gerissen werde. Daß solches falsch und unrecht sei, ist droben

erwiesen. Es bleibt zwar auch in den Bekehrten in diesem Leben, was Paulus nennet, Röm. 7. u. 8.: fleischlich gesinnet sein, ist eine Feindschaft wider Gott; aber es ist und muß auch sein in den Bekehrten der inwendige neue Mensch, der da Lust habe zu Gottes Gesetz, Röm. 7., der sich vom heiligen Geist führen lasse, Röm. 8., da der Geist streitet wider das Fleisch. Galat. 5.

Daß der Mensch in seiner Bekehrung zu Gott gezwungen werde, wie der Henker einen Dieb zwingt die Leiter hinauf am Galgen zu steigen, ist unrichtig, aber gleichwohl ist dieses wahr: daß Gott durch sein Wort in der Bekehrung des Menschen kräftiglich wirkt, und die Bosheit des alten Adams, das ist das verkehrte Herz, Jer. 17., die Feindschaft der fleischlichen Sinnen wider Gott, Röm. 8., die natürliche Thorheit wider Gottes Sachen, 1. Cor. 1. 2., dämpfet, überwindet, zurücke hält und neue Gaben und Kräfte giebt, daß sich das Herz zu Gott bekehret, daß die Sinnen Gott und seine Sachen anfangen lieb zu haben und Gottes Weisheit anzunehmen und groß zu halten. Denn wenn Gott solches in dem alten Adam nicht aus Gnaden und kräftiglich wirkte und gäbe durchs Wort, so würde allda keine Wiedergeburt noch Erneuerung geschehen, und ist das Argument Dr. Luthers unüberwindlich: bleibt im neuen Menschen in diesem Leben ein Fleisch noch übrig, welches wider den Geist streitet, und das der Geist noch stets kreuzigen und tödten soll, so muß im alten Menschen, ehe er von Gott durch sein Wort und Sacrament bekehret ist, und die Erstlinge des Geistes empfing, noch vielmehr eine solche Bosheit sein. Solches ist aus den oberzählten Stücken wohl zu ersehen. Also wollt's auch gefährlich, ärgerlich und nicht eigentlich geredet und gemeint sein, quod deus in conversione omnino novam substantiam animae de novo creet. „Daß Gott in der Bekehrung ganz wieder ein neues Wesen der Seelen schaffe." Denn wie wir auch aus vorgedachten Gründen wohl können vernehmen, so ist das natürliche Wesen der Menschen durch die Sünde gänzlich nicht verblichen, noch zu nichte gemacht, wie es

etwa zugeht mit einer Blume, die vom Stenglein fället, verfaulet und zu nichte wird; sondern das in viel Wege und zum höchsten verderbte und veränderte, fleischliche, vernünftige, natürliche Wesen, beide des Leibes und der Seelen, ist noch überblieben, wie wir aus Erfahrung sehen und ich hierüber aus Gottes Wort dargethan habe, so ist auch daraus klar abzunehmen, daß die Seele ihre Substanz oder Wesen behält in den sündhaften unwiedergebornen Menschen, daß sie ewig bleibt, wenn sie schon von eines Ungläubigen Körper scheidet, wie sollte sie denn mit einem ganz neuen Wesen wieder von Gott geschaffen werden, und wo sollte denn die Seele des alten Menschen bleiben? Das ist aber wahr, daß die Seele, wie sie Gott mit höchster Vollkommenheit und Gaben zum Guten hat erschaffen, zum Theil ausgezogen, entblößet und die höchsten, schönsten Kleinodien, Gaben und Kräfte verloren, zum Theil auch dermaßen vergiftet, verändert und schrecklich verderbt ist, daß, wie wir singen, nichts Gutes an eines fleischlichen Menschen Leben ist, sondern muß durch seinen bösen Willen und Werke stracks in Abgrund der Höllen sinken, bis solche Menschen wieder durch den heiligen Geist erneuert werden und Kraft empfangen, Gottes Barmherzigkeit, und dagegen ihr sündlich Leben zu erkennen, auf Christi Verdienst ungezweifelt zu hoffen, in einem Gott wohlgefälligen Leben zu wandeln, und des Fleisches Geschäfte zu tödten. Demnach soll man nach der Lehre Pauli das Fürbild heilsamer Worte behalten, solche und dergleichen unbequeme gefährliche Reden meiden und mit subtilen Gedanken und Meinungen nicht Anleitung dazu geben, damit die einfältigen Christen nicht verstrickt noch Ursach bekommen zu mancherlei seltsamen Meinungen, oder die Lästerer nicht mögen Gelegenheit kriegen, dadurch, was schon an sich selbst gut, zu schwächen und zu tadeln. Rede, spricht St. Paulus zum Tito, wie sich's ziemt nach der heilsamen Lehre.

III. Vom gefreiten und neuen geistlichen Willen in diesem Leben.

In der Wiedergeburt giebt Gott auch eine Neuerung in unserer Natur, das ist, neue Kräfte, Gottes Wort zu verstehen, neue Kräfte im Willen, Gottes Wort anzunehmen, neue Kräfte im Herzen anzufangen, Gott zu lieben. 2. Cor. 5.: Wenn Jemand in Christo ist, so ist es eine neue Creatur. Gal. 6.: In Jesu Christo gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern eine neue Creatur.

Wo nun solche Wiedergeburt ist und der heilige Geist wohnet, da kommen diese drei geistlichen Sachen zusammen, das Wort, der heilige Geist und der erneuerte Wille des Menschen, wie der Apostel sagt, Eph. 2.: Wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu (das muß zuvor sein) zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor (merk zuvor, lieber Christ) bereitet hat, das wir darin wandeln sollen. Dieser Spruch lehret deutlich, daß wir müssen erst geschaffen und zuvor bereitet sein durch Gott, ehe wir gute Werke im Glauben anfangen zu thun. Darum ist da kein Mitwirken des fleischlichen Willens. Wenn aber Gott uns in Christo geschaffen und zuvor bereitet hat, alsdann fließen aus dem guten Baume gute Früchte, wie Christus und Paulus lehren. Gleichwohl ist dabei zu wissen, daß wir hie in diesem Leben nur die Erstlinge des Geistes empfahen, denn, unser Erkennen ist Stückwerk, 1. Cor. 3. Ferner, daß zween Menschen, der alte und der neue in uns sind, Fleisch und Geist, und sich wider einander auflehnen. Röm. 7. Gal. 5. Aber doch soll die Sünde nicht herrschen in unserm sterblichen Leibe. Röm. 6. Gott muß seine Hand und Regierung stets über uns haben, auf daß wir verharren bis an's Ende, denn der neue Wille kann nicht aus seiner eigenen Kraft allein bestehen, darum spricht St. Peter in der ersten Epistel 1. Cap.: Ihr werdet aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt zur Seligkeit.

IV. Vom ganz freien Willen im ewigen Leben.

In der Auferstehung von den Todten werden wir ganz und gar durch Christum wieder rein und gerecht werden, gezieret mit dem Ebenbilde Gottes, alsdann werden alle Kräfte des Menschen rein und ganz herrlich werden, wie wir im ewigen Leben sehen und erfahren werden, viel besser, denn wir in dieser finstern Welt davon gedenken oder reden können. Amen.

Von den Gesetzen Gottes.

Moses theilet in seinem 5. Buch im 4. Cap. und auch sonsten die Gesetze Gottes in dreierlei Art, nämlich in Polizei-Ordnung, Kirchen-Ordnung und die Zehn Gebote.

Polizei- oder Gerichts-Ordnung oder Gesetze sind solche Gesetze, die Gott vom bürgerlichen, weltlichen Leben und Gerichts-Urtheilen und Strafen gegeben hat.

Kirchen-Ordnung sind solche Gesetze, die Gott von Ordnungen und Gebräuchen in der Kirchen zu halten befohlen hat.

Die zehen Gebote sind solche Gesetze, die Gott allen Menschen gegeben hat, darin er den Gehorsam innerlich und äußerlich zu leisten vorschreibet, welchen Jedermann im ganzen Leben soll leisten und erfüllen.

Was nun betrifft die jüdische Gerichts- und Kirchen-Ordnung, so haben dieselben eine sonderliche Eigenschaft, als nämlich, daß sie allein auf das jüdische Volk gerichtet, und auf eine bestimmte Zeit gehen, so lange beide, die äußerliche Polizei und Kirchen-Gebräuche haben sollen stehen und währen, nämlich bis auf den verheißenen Heiland. 1. Mose 49.: Das Scepter soll von Juda nicht entwendet werden, bis daß der Held komme. Col. 2.: So lasset euch nun Niemand Gewissen machen über Speise, Trank, oder bestimmte Feiertage. Johannes der Täufer, als ein Vorläufer des gegenwärtigen Messias, wich derhalben

vom Tempel zu Jerusalem ab und fing das Predigtamt des neuen Testaments und Taufen in der Wüsten an, und Gott hat endlich beide, Polizei und Kirchen-Gesetz aufgehoben. Derwegen können uns Christen polizeiliche oder ceremonialische Gesetze Mosis nicht verbinden, denn allein sofern etliche darunter mit dem Gesetz der Natur übereinstimmen, als die Vermeidung oder Vermischung derer, die uns mit Blutsfreundschaft verwandt sind.

Aber was die Zehn Gebote belangt, die gehen alle Menschen auf Erden an und sind ein ewiger Wille Gottes hinsichtlich des Gehorsams, welchen alle vernünftige Creaturen gegen ihren Schöpfer und Herrn im ganzen Leben erzeigen sollen. Solche Gebote sind nicht allein dem jüdischen Volke gegeben, oder an sie gebunden, sondern dem ganzen menschlichen Geschlechte fürgestellet, ja Gott hat dem ersten Menschen solche Regel und Richtschnur des Gehorsams in ihrer Natur mit eingepflanzt. Und weil die Erbsünde von dem Lichte grausam viel hinweggenommen und auch zum Theil verfinstert hat, so hat Gott auf dem Berge Sinai selbst und darnach durch den Mund seiner Propheten und Prediger solche Lehre lassen wiederholen und verkündigen, und will, daß alle Welt dieselbige wissen und in der That halten und vollbringen soll, wie aber wir Gläubigen durch Christum vom Gesetze frei sind, und wie ferne sich solche Freiheit erstrecket, auch wie wir das Gesetz halten können, soll hernach mit Gottes Hülfe angezeiget werden.

Von den zehn Geboten.

Die zehn Gebote sind Gesetze oder Gebote, welche Gott selbst den Menschen gegeben und in der Schöpfung den Menschen in ihr Herz gepflanzet hat. Darinnen fordert er einen innerlichen und äußerlichen Gehorsam von allen Kräften des Menschen, und verheißet denen, die solchen vollkommenen Gehorsam leisten, das ewige Leben. Denen aber, die solches nicht

thun, dräuet er den ewigen Tod, wie die Sprüche heißen: „das thue, so wirst du leben." Ferner: „verflucht sei, der nicht bleibet in alle dem, was im Gesetz geschrieben ist, daß ers thue." 5. Mose 27.

Hieraus sind diese Stücke klar, daß die zehn Gebote nicht aus menschlicher Vernunft, wie sonst der Menschen Ordnung und Gesetz, ihren Ursprung haben, sondern Gott hat den Menschen diese Gebote gegeben. 2. Mose 20. Und ist ohne Zweifel dieser Gebote Erkenntniß und Wissenschaft ein herrlich Stück vom Ebenbilde Gottes gewesen, darnach die ersten Menschen geschaffen, und hat wie eine hell brennende Fackel in ihnen geleuchtet, daß sie darnach hätten leben können und sollen.

Daß aber die zehn Gebote, welche alle Menschen auf Erden angehen und binden, nicht allein äußerliche Zucht und Ehrbarkeit fordern, sondern ganze Reinigkeit und Gehorsam des menschlichen Wesens, das ist innerliche und äußerliche darzu ganz und gar reine und vollkommene Werke, welche also vor Gottes Angesicht und Urtheil möchten angenommen und gelobet werden, das beweiset Christus, Matth. 22., aus 5. Mose 6.: Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe, und: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Was aber insonderheit ein jegliches Gebot erfordert, das leget ferner der heilige Catechismus aus, welcher in unsern Kirchen fürgetragen und getrieben wird und von Luthero deutlich und herrlich ist begriffen und ausgelegt worden.

Vom Nutz und Gebrauch der zehn Gebote Gottes.

Es ist fürnehmlich dreierlei Nutz und Gebrauch der zehn Gebote Gottes, als:

Erstlich dienen sie zur weltlichen äußerlichen Zucht, Disciplin oder Ehrbarkeit. Denn Paulus sagt: das Gesetz sei den Ungerechten gegeben. 1. Tim. 1.: Denn das ist gewißlich Gottes Wille, daß er alle Menschen durch die zehn Gebote will in einer Zucht behalten, daß sie nicht frei dahin leben in allerlei Büberei und Untugend, darum hält Gott auch auf diese Gebote unter

allen Heiden und strafet gewiß kräftiglich und schrecklich alle, die mit äußerlichen Sünden sich beflecken und bringt auch die Furcht in die, so Gott gleich nicht recht kennen.

Zum Andern dienen die zehn Gebote zur Erkenntniß der Sünden. Röm 3.: Durch das Gesetz kommt Erkenntniß der Sünden. Denn sonst ist die menschliche Natur beide also verfinstert und auch mit Bosheit verstockt, daß sie Sünde nicht recht ansiehet oder erkennet. Darum hat Gott dies Mittel dazu verordnet. St. Paulus sagt Röm. 7.: Ich wüßte nichts von der Lust, wo das Gesetz nicht hätte gesagt: laß dich nicht gelüsten.

Zum Dritten dienen die zehn Gebote den Bekehrten, daß sie lernen, wonach der neue Gehorsam soll gerichtet werden, als nämlich nach den zehn Geboten; da sagt Paulus, Röm. 8.: Wir sind Schuldner, daß wir nicht nach dem Fleische leben. Ferner, daß auch die Bekehrten lernen, daß sie den hohen Gehorsam, in den zehn Geboten fürgeschrieben, nicht können erreichen, und sich zu dem Herrn Christo halten, danken ihm dafür, daß er ihnen zu Gute die zehn Gebote erfüllet, und wissen, daß ihr schwacher Gehorsam gleichwohl durch Christum Gott angenehm ist, ob sie gleich dadurch nicht Vergebung der Sünden oder Gerechtigkeit vor Gott haben. Also spricht Paulus, Röm. 8.: Nun ist nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind.

Ob der Mensch die zehn Gebote Gottes erfüllen könne.

Es sind zweierlei Menschen, Bekehrte und Unbekehrte, von welchen unterschiedlich zu reden.

Unbekehrte Menschen können die zehn Gebote Gottes nicht vollkommlich halten, denn sie stecken noch voller Sünden und unter Gottes Zorn, verstehen das Gesetz Gottes nicht gründlich, haben den heiligen Geist nicht in sich wohnen, wie sollten sie dann die zehn Gebote Gottes können erfüllen. Obgleich St. Paulus von den unbekehrten Heiden gesagt, die Heiden thun des Gesetzes Werk von Natur. Röm. 2.; so ist doch

dieses seine Meinung: daß die Heiden nur das Gesetz der Natur wissen, welches nur ein Stücklein ist von den zehn Geboten und danach schließt er im 3. Cap.: Sie sind alle Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie vor Gott haben sollten.

Bekehrte Menschen, welche Vergebung durch Christum und die Erstlinge des heiligen Geistes bekommen haben und wissen, was Gott in seinen Geboten, nach seiner Erklärung in seinem Wort offenbart und fordert, fangen wohl einen neuen Gehorsam im Glauben an, aber sie können die zehn Gebote innerlich und äußerlich nach Gottes Meinung und Willen nicht vollkommen erfüllen. Beweisungen sind diese:

Auch in den Heiligen ist noch eine sündhaftige Natur, wo aber die Sünde noch in der Natur des Menschen ist, da kann Gottes Gesetz nicht erfüllet werden, denn Erfüllung des Gesetzes und reine Natur des Menschen gehören zusammen. 1. Joh. 1.: So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns.

Solches bezeugen auch der Heiligen Exempel und Reden. Röm. 7. sagt Paulus nach seiner Bekehrung: Ich fühle ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das widerstrebt dem Gesetze meines Gemüths. Ferner sagt David: Ach Herr, gehe nicht in's Gericht mit deinem Knechte.

Christus bezeugts im Vater unser, darinnen er alle Heiligen heißt beten um Vergebung der Sünden, welches nicht von Nöthen wäre denen, welche die zehn Gebote könnten erfüllen 2c. Ferner: Die Schrift setzet allein Einen, der an Statt und von wegen des ganzen menschlichen Geschlechts das Gesetz erfüllet hat, nämlich Jesum Christum. Röm. 10.: Christus ist die Erfüllung des Gesetzes, zu einer Rechtfertigung allen, die an ihn glauben.

Daher verdamme ich aus Gottes Wort billig die pharisäische und papistische Blindheit und den Irrthum, als forderte Gott in den zehn Geboten nur eine äußerliche Ehrbarkeit und frommes Leben, oder nur allein so viel wie in dieser schwachen, verderbten Natur uns zu thun, halten und zu erfüllen, menschlich

und möglich ist. Denn Christus lehret, die Summa des Gesetzes sei: Gott lieben von ganzem Herzen rc. Denn Gott will die Erfüllung der ganzen zehn Gebote haben von der ganzen Natur des Menschen, die er alle innerlich und äußerlich erschaffen hat, und daß sie ihm sollen gehorsam sein und nicht den geringsten Gedanken wider ihn haben. Röm. 7. spricht Paulus: Das Gesetz ist geistlich, das ist, es fordert ganze Reinigkeit und Vollkommenheit des ganzen Wesens im Menschen. Man soll auch nicht gedenken, weil die Menschen durch ihren Fall und den Teufel verderbt und verkehrt worden, daß darum Gottes Gebote geändert oder gelindert werden, denn sie sind aus Gottes Weisheit hervorgegangen und eine Regel der Gerechtigkeit, die er von den Menschen als ein gerechter Gott fordert. Darum bleibet Gott in dieser Lehre sich gleich und fordert seiner Gerechtigkeit nach eine ganze Vollbringung der zehn Gebote von allen Menschen auf Erden.

Es ist auch noch ein Irrthum der Mönche, daß ein Mensch könne mehr thun, denn die zehn Gebote, von Gott fürgeschrieben, befohlen. Solcher Irrthum entspringt und wächset aus dem Vorigen, nämlich aus Unverstand des Gesetzes. Denn wenn die blinden Leute gesehen hätten, daß Gott in den zehn Geboten alle innerliche und äußerliche Werke begriffen, würden sie nicht nach ungebotenem Werk gegaffet haben. Matth. 15. spricht Christus aus dem Propheten Jesaias: Sie dienen mir vergeblich mit Menschen Geboten. Keuschheit aber, Armuth leiden und dergleichen, welches die armen Leute heißen Werke der Vollkommenheit, gehören unter die Zehn Gebote und sollen nach denselben regiert und gethan werden.

Desgleichen ist dieses ein unverschämter, pharisäischer, pelagianischer Irrthum der Papisten des Interims und Concilii zu Trient, daß ein Mensch nach der Bekehrung könnte das Gesetz Gottes in der That mit seinen Werken erfüllen. Denn David spricht: Ach Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte, denn es wird doch kein lebendiger Mensch vor dir gerecht. Ferner ist das gewiß und wahr, daß zu der

Erfüllung der zehn Gebote gehört ein ganz reiner Mensch, welcher gänzlich von der Erbsünde entledigt und mit dem Ebenbilde Gottes gänzlich wiederum begnadigt sei. Nun empfangen die Gläubigen in diesem Leben nur die Erstlinge des heiligen Geistes, behalten noch Fleisch, den alten Adam, die Erbsünde, ob sie gleich gedämpft sind. Derwegen müssen alle Heiligen täglich, so lang sie in diesem Jammerthal leben, seufzen und bitten: ach Vater, vergieb, vergieb uns unsre Sünde. Ueber das nimmt solche papistische Lehre nicht allein Christo die Ehre, sondern raubet auch allen Menschen den höchsten Trost, welchen sie in Anfechtung des Gewissens auf Christum allein haben sollen; denn wie wird ein Gewissen, das in Sünden erschreckt und zerschlagen ist, fest überzeugt sein von Gottes Huld und Gnade, wenn es nicht allein auf das Blut Jesu Christi, sondern auch auf seine eigenen guten Werke, oder auf seine Vollbringung des Gesetzes sehen soll. Darum spricht Paulus Röm. 4.: Derhalben muß die Gerechtigkeit durch den Glauben kommen, auf daß sie sei aus Gnaden und die Verheißung fest bleibe allen Samen.

Es sind auch billig aus Gottes Wort zu verdammen die Antinomer, das ist Gesetzes-Schänder, welche lehren, das Gesetz gehöre nicht auf den Predigtstuhl in der Kirche, sondern auf's Stadthaus, weil es schrecke und verdamme. Aber solche Schwärmerei hebet die Predigt auf, die zum ersten Stück der Buße oder Bekehrung zu Gott gehöret, und damit die Lehre von Erkenntniß der Sünden. Denn die Sünde erkennt man nicht recht, denn durch die Predigt des Gesetzes. Röm. 7.: Durch das Gesetz kommt die Erkenntniß der Sünden.

Alle Propheten und Apostel aber, ja Christus selber, predigt zuerst von der Erkenntniß der Sünden durchs Gesetz, und darnach Vergebung der Sünden aus Gnaden durch das Evangelium, wie alle Exempel ausweisen. Derwegen sind die Antinomer Gesetzes-Diebe, und reißen das eine Stück der Buße aus der Kirchen, damit führen sie eine Sicherheit zu sündigen ein, denn wo das Gesetz hinweggethan wird, da ist kein Gehorsam,

wo kein Gesetz ist, da kennt man keine Uebertretung, da kann darnach Vergebung der Sünden auch nicht haften noch Frucht schaffen, denn allein den Armen wird das Evangelium gepredigt, das ist denen, die durch die Predigt und Anzeigung des Gesetzes erkennen, daß sie geistlich arm, bloß und verderbt sind, daß sie keine Erfüllung des Gesetzes, sondern eitel Sünde, Gottes Zorn und Hölle auf sich haben. Summa, die Armen sind, die da bekennen und fühlen, daß sie die Kranken sind, welche des Arztes bedürfen, die Mühseligen und Beladenen, die Christus heißet zu sich kommen. Matth. 11.

Weiter sind zu verdammen die da meinen, das Gesetz der Natur, wie es nun in den verderbten Menschen noch über ist, sei das ganze Gesetz Gottes, und als haben die Heiden durch Erfüllung des Gesetzes der Natur können vor Gott gerecht und selig werden. Dieser Irrthum entstehet aus Unwissenheit, denn das Gesetz der Natur ist nur ein Stücklein vom Gesetze Gottes, und zwar nur von äußerlicher Zucht und Ehrbarkeit. Von den innerlichen Werken und von den höchsten Gottesdiensten weiß das Gesetz der Natur, wie es jetzo ist, gar nichts.

Ferner ist zu verdammen, daß die Papisten lehren, das Gesetz sei darum gegeben, daß wir durch desselbigen Werke verdienen können und sollen Gottes Gnade, Vergebung der Sünden, ewiges Leben und ewige Seligkeit. Denn Paulus sagt: Wenn die Gerechtigkeit durch's Gesetze kommt, so ist Christus vergeblich gestorben. Gal. 2.

Wiederum ist das auch ein grober Irrthum derer, welche doch wollen vor Anderen gut lutherisch sein, und etlicher fürtrefflicher evangelischer Theologen, die darum, daß sie es mit diesen ihren Grillen nicht halten dürfen, nun vorgeben und ausholhippeln, als sollte das Gesetz gar nicht reden von Gerechtigkeit vor Gott, vom ewigen Leben und ewiger Seligkeit, wenn es gleich vollkommlich könnte gehalten und erfüllet werden, sondern habe allein Verheißung von guten Tagen in diesem Leben. So doch St. Paulus klärlich sagt, Röm. 2.: Die das Gesetz thun, sind vor

Gott gerecht, und Luc. 10., da der Schriftgelehrte fragte, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe, antwortete Christus: Thue das, was im Gesetze geschrieben stehet, so wirst du leben. Daher heißt Stephanus das Gesetz, Ap. Gesch. 7., ein lebendiges Wort, und Paulus, Röm. 7., ein Gebot, das zum ewigen Leben gegeben war. Und an diesem Stücke ist sehr viel gelegen, denn unser aller Trost stehet darauf, daß Christus das Gesetz erfüllet hat. Wenn nun das Gesetz, wo es vollkommlich erfüllet wird, gar nichts redet und verheißet vom ewigen Leben, sondern nur allein von guten Tagen in diesem zeitlichen äußerlichen Leben, wie können wir dann gläuben, daß wir durch die Erfüllung des Gesetzes, so Christus für uns gethan hat, ewige Gerechtigkeit und ewiges Leben haben. Ferner, wenn die Verheißung des Gesetzes allein auf dies Leben geht, so werden auch andererseits natürlich die maledictiones legis, das ist der Fluch oder Drohung des Gesetzes hinwieder sich nicht weiter erstrecken, denn nur allein auf das zeitliche äußerliche Leben, welches offenbar falsch ist. Daß wir aber durch Gesetzes Werk nicht können vor Gott gerecht und selig werden, ist nicht des Gesetzes Schuld, als hätte das die Verheißung nicht, wenn's gleich vollkommlich gehalten und erfüllet würde, sondern wie Paulus sagt, Röm. 8.: Dieweil es durch's Fleisch geschwächet wird, daß wir's nicht halten und erfüllen können.

Wie man von den zehn Geboten frei oder nicht frei sei.

Wie ein Christ, der neu geboren und an Jesum Christum glaubet, frei oder nicht frei sei von dem Gesetz Gottes, muß man recht verstehen, auf daß man nicht zu viel oder wenig ihm selbst zumesse.

Die an Christum glauben, sind in zween Stücken frei vom Gesetz oder von den zehn Geboten.

Erstlich sind die Gläubigen frei von Erfüllung des Gesetzes, also daß sie nicht durch ihre eigene Erfüllung müssen ihre Seligkeit und Gerechtigkeit vor Gott erlangen. Ursach ist

diese, daß Jesus Christus, Gottes und Marien Sohn, unser einiger Erlöser, ist zu dem Werk deputirt und verordnet, und hat auch er allein das Gesetz ganz und vollkommen anstatt und von wegen des ganzen menschlichen Geschlechts erfüllet, beides mit Leiden der Strafe und auch mit dem Gehorsam. Wie Röm. 14. stehet: Christus ist das Ende, das ist die Erfüllung des Gesetzes. Dieses ist also der Menschen allerhöchste Nothdurft und Gottes unaussprechliche Gnade gewesen, weil die Menschen, die da schuldig waren, das Gesetz gänzlich zu erfüllen, es nicht konnten thun und ewig darum hätten sollen verloren sein, so stellet Gott seinen Sohn in's Mittel. Wie St. Paulus, Röm. 8., sehr schön lehret: das dem Gesetz unmöglich war (sintemal es durch das Fleisch geschwächet war), das that Gott und sandte seinen Sohn, in der Gestalt des sündlichen Fleisches und verdammte die Sünde im Fleisch durch Sünde, auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet würde. Solches lehret aber nichts das Gesetz, sondern das Evangelium.

Zum Andern sind die Gläubigen an Christum frei von der Verdammung des Gesetzes. Ursach ist diese, daß Christus hat ihretwegen das Gesetz erfüllet und solche Erfüllung des Gesetzes wird denen, die an Christum glauben, zugerechnet und geschenkt. Darum kann das Gesetz die Gläubigen nicht in die Hölle werfen, wie in vorgemeldetem Spruch Pauli stehet, Röm. 8.: Auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet werde, und Röm. 6.: Ihr seid nicht unterm Gesetze, sondern unter der Gnade, das ist, das Gesetz kann mit seinem Fluch euch nicht in die Hölle stoßen. Ursach ist, daß ihr habt Gnade durch Jesum Christum, welcher ist um unser Sünde willen dahin gegeben und um unser Gerechtigkeit willen wieder von den Todten auferstanden.

Jedoch soll man dieses nicht also verstehen, als sollte das Gesetz Gottes nicht die Sünde anklagen, beschuldigen, verdammen, sofern sie in den Heiligen noch übrig ist, denn solch Amt des Gesetzes bleibt stets, sondern allein von der Erklärung aus dem Evangelio ist solches geredet, da Christus für uns das Gesetz

erfüllet und wir also eine imputatam legis impletionem, eine zugerechnete Erfüllung des Gesetzes von Christo durch den Glauben an ihn empfahen und haben. Röm. 4. 8. 10.

Darnach sind die Gläubigen auch nicht frei, ledig vom Gesetze dergestalt, daß sie nach empfangener Zurechnung der Erfüllung des Gesetzes zu ihrer Seligkeit durch Christum nun möchten frei in Sünden leben, und wider die zehn Gebote Gottes thun, sondern ein Gläubiger ist unschuldig, daß er den neuen Gehorsam nach den zehn Geboten anfahe und in guten Werken sich übe, nicht die Seligkeit damit zu erlangen, denn das hat allein Christus gethan, sondern daß Früchte der Seligkeit und Rechtfertigung folgen, Gott zu Preis und Ehre und den Nächsten zu Diensten. Darum spricht Johannes: Thuet rechtschaffene Früchte der Buße, und Paulus sagt: daß wir Schuldner sind, daß wir nicht nach dem Fleische leben. Röm. 8. Ferner: Ihr seid zur Freiheit berufen, allein sehet zu, daß ihr durch die Freiheit dem Fleische nicht Raum gebet, sondern durch die Liebe dienet Einer dem Andern.

Daß wir also auch nicht frei sind in zwei Punkten:

Erstlich: daß das Gesetz stets Macht hat, auch die übergebliebene Sünde in den Heiligen zu strafen, denn sie täglich Buße bedürfen.

Zum Andern, daß auch die Gläubigen zum neuen Gehorsam verpflichtet sind, denselbigen nach den zehn Geboten anzufahen.

Soll derwegen das Gesetz Gottes stets in der Kirchen Gottes gelehret werden und bleiben aus Gottes Befehl: „Prediget Buße„ ꝛc. Luc. 24.

Hieraus sind zu verdammen die Libertiner unter den Wiedertäufern und sonst sichere, rohe, gottlose Leute, welche die geistliche Freiheit vom Gesetz durch Christum zu einer fleischlichen Freiheit mißbrauchen, als könnte ein Gläubiger nicht sündigen, nicht den heiligen Geist verlieren. Nicht also; 1. Cor. 6. stehet: Lasset euch nicht verführen, weder die Hurer, noch Abgöttischen ꝛc. werden das Reich Gottes ererben. Ferner Röm. 6.: Nun ihr

frei worden seid von der Sünde, seid ihr Knechte worden der Gerechtigkeit.

Es müssen auch die gestrafet werden, so da lehren, daß man die Bekehrten nicht solle fürhalten oder fürtragen die Lehre des Gesetzes, daß sie daraus lernen sollen, wie und wornach der neue Gehorsam solle gerichtet werden; denn dasselbige (schwärmen sie) folge von ihm selbst und dürfe man die Christen nicht lehren, vermahnen, anhalten oder treiben zu guten Werken, neben andern Vermahnungen auch durch die Lehre des Gesetzes. Etliche schwärmen, die Bekehrten sind nun nicht gebunden an die zehn Gebote, sondern mögen thun, was einem Jeden sein Geist eingiebt, gleich wie die Papisten lehren, daß die besten guten Werke sind, welche ohne Gottes Befehl aus eigener Andacht fürgenommen werden.

In dies Register der Gesetzes-Stürmer gehört auch die Obrigkeit, welche jetzt an viel Orten dem heiligen Geist, der die Welt strafet um die Sünde, auf der Kanzel sich unterstehet den Mund zu binden, und also das Strafamt des Gesetzes zu hindern und zu hemmen, darüber frommen, eifrigen, treuen Predigern hart zusetzet, sie plagt und verjagt, schilt die Gesetzprediger als aufrührerisch und müssen ihr die armen Straf- und Salzprediger unruhige Köpfe sein, welche die Obrigkeit wollen verachtet machen, Herr sein, regieren und ein neues Papstthum wieder anrichten, begehren nur sanfte Prediger, unangesehen, daß die ganze Welt in Bosheit gewaltig immer zunimmt, wie zur Zeit Noah's, da die Welt sich auch nicht mehr wollte durch den Geist Gottes strafen lassen. Aber gleich als zu derselben Zeit die Sündfluth bald darauf folgete, so wird auch der jüngste Tag nicht lange jetzt ausbleiben und diese Gesetzfeinde und Verfolger der Prediger richten. Dann wird's heißen, willst du nicht hören und folgen, so mußt du fühlen und schreien, ach und immer wehe ewiglich. Da behüte ja der barmherzige Gott jede Obrigkeit vor, die sich anders will warnen lassen.

Vom Evangelio.

Das Wort Evangelion heißet eine fröhliche Botschaft und ist Evangelium, eigentlich zu reden, eine Lehre, welche Gott selbst den Menschen hat offenbaret, darin er verkündigt den armen Sündern Vergebung der Sünde aus lauter Gnade durch und von wegen des Blutvergießens Jesu Christi, allen die an Christum glauben. Röm. 1.: Das Evangelion ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran gläuben.

Hieraus ist zu merken, daß das Evangelium eine solche Lehre ist, die nicht menschlicher Natur etlichermaßen bekannt, wie das Gesetz, sondern Gott hat solche gnädige Meinung in seinem göttlichen Rath selbst gefunden und den Menschen offenbaret. 1. Joh. 1.: Der Eingeborne, der im Schooß des Vaters ist, der hat's uns offenbart. Es ist auch nicht eine neue Lehre, sondern ist bald im Paradies durch Gott den ersten zween Menschen nach dem Fall offenbart in den Worten: Des Weibes Samen soll der Schlange den Kopf zertreten. 1. Mose 3. Dazu hat diese Lehre des Evangelii diese zween Eigenschaften.

Erstlich, daß sie weiset auf Christum, daß er unsere Sünde habe getragen und gebüßet, und unsere Gerechtigkeit habe mit seinem theuren Blute erneut und erworben, mit welcher wir müssen bekleidet sein, wollen wir anders selig werden. Röm. 4.

Darnach verkündigt das Evangelium uns solches und applicirt, das ist, eignet uns Christi Wohlthaten zu aus Gnaden, umsonst, ohne unser Werk, Zuthun oder Verdienst, allein durch den Glauben an Christum. Joh. 3. Röm. 3. 4. Gal. 2. 3. Jes. 53. 1. Mose 3. 15.

Die Früchte des Evangelii sind, daß durch dieses Mittel Gott zueignet, schenkt und giebt Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, den heiligen Geist und ewiges Leben. Röm. 4. 8. Eph. 1. Gal. 3.

Dazu gehören auch die hochwürdigen Sacramente der Taufe und des Altars. Ferner: Friede des Gewissens, Trost, ein freudiger Zutritt zu Gott, Röm. 5.; und darnach folget denn, daß wir eine neue Creatur und Tempel des heiligen Geistes werden, Röm. 6., 1. Cor. 3., welches an andern Orten nach der Länge kann ausgestrichen werden 2c.

Es hat aber diese Lehre des Evangelii nur in Denen Statt und Kraft, welche vorerst durch die Predigt des Gesetzes sind zur Erkenntniß ihrer Sünden gebracht und fühlen Gottes Zorn wider sich; darum sagt Christus: Ich bin nicht kommen die Gerechten, sondern die Sünder zur Buße zu berufen. Marc. 9. und Matth. 11. spricht er: Kommt her Alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will Euch erquicken. Den Armen wird das Evangelium gepredigt, das ist, den Sündern, welche geistlich arm sind; die aber mit eigener Gerechtigkeit aufgeblasen sind und stolziren, wie der Pharisäer im Tempel, Luc. 18, und zu unsern Zeiten die Mönche, welche sich rühmen, de operibus supererogationis et perfectionis von Werken, die sie noch über die zehn Gebote thun, denen dient die liebliche Gnaden-Predigt nicht, denn sie rauben Christo seine Ehre, welcher allein mit seinem Blut und Gehorsam dem Gesetze hat genug gethan, auf daß wir aus seiner Fülle schöpfen, Gnade um Gnade, Joh. 1.; von denen aber, die mit Werken des Gesetzes selbst wollen gen Himmel kommen, sagt Paulus, Gal. 3.: Die mit des Gesetzes Werken umgehen, die sind unter dem Fluch. Solches Urtheil ist des heiligen Geistes selbst, darum ist es wahrhaftig und kann nicht umgestoßen werden.

Vom Unterschied des Gesetzes und des Evangelii.

Weil die fürnehmsten Hauptlehren in göttlicher Schrift sind das Gesetz und Evangelium, darzu die andern gehören, so ist hoch nöthig, daß man diese beiden Lehren recht und eigentlich von einander unterscheide, denn wenn man sie durch einander vermenget, so folgen große Irrthümer daraus, als nämlich, daß die Lehre von der Rechtfertigung der Menschen verfälscht wird,

wie in vielen alten und neuen Lehrern zu sehen. Die vornehmsten Unterschiede aber sind diese:

Erstlich, des Gesetzes Lehre ist etlichermaßen der menschlichen Natur auch nach dem Fall bekannt, Röm. 2., aber das Evangelion ist ganz und gar der menschlichen Natur unbekannt. Gott hats aber offenbaret, und aus seinem Wort sollen wir's hören und lernen nach dem Befehl: Diesen sollt ihr hören! Matth. 17.

Zum Andern. Die Verheißungen des Gesetzes sind conditionales, das ist, haben diese Bedingung und Anhang, daß Gott das ewige Leben geben wolle, wenn man die zehn Gebote erfülle gänzlich, wie er befohlen hat; wer aber solches nicht thue, der soll sterben und verdammt werden. Also weiset das Gesetz die Gerechtigkeit, die wir haben sollten, nämlich vollkommene Gerechtigkeit oder Erfüllung des Gesetzes; aber das Gesetz theilet dieselbige Erfüllung dem Menschen nicht mit, sondern erfordert sie von dem Menschen. Die Regel leget es vor Augen und will, daß die Menschen aus ihnen selbst sollen eine Erfüllung aller Stücke bringen.

Aber das Evangelium hat Verheißung aus Gnaden, umsonst. Wer an Christum glaubt, soll selig werden. Joh. 3. Daß also das Evangelium von einer Erfüllung und Gerechtigkeit des Gesetzes sagt, die nicht wir, sondern allein Jesus Christus mit seinen Blutvergießen erworben hat und bringt, schenkt, giebt und eignet uns zu dieselbe Gerechtigkeit und Erfüllung der Gebote Gottes, daß wir also durch eine fremde zugerechnete Gerechtigkeit, die wir durch den Glauben an Christum empfangen, vor Gottes Gericht gerecht bestehen und zu Kindern Gottes angenommen werden. Röm. 8. 2. Cor. 5.

Zum Dritten. Die Gesetzlehre ist allein das Mittel, dadurch Gott Erkenntniß der Sünden wirkt und auf die Regel der guten Werke anzeigt. Röm. 3.

Das Evangelium aber ist allein das Mittel, dadurch Gott Vergebung der Sünden durch Christum verkündiget. Röm. 1. Solche Unterschiede sollen mit Fleiß gemerket werden,

auf daß einer jeden Lehre ihre sonderliche und gebührliche Eigenschaft gegeben werde.

Zum Vierten. Das Gesetz schreckt die Gewissen mit Erkenntniß der Sünden, Gottes Zorn und der Höllen. Röm. 4. Das Gesetz richtet nur Zorn an, aber das Evangelium bringt Friede mit Gott, Trost des Gewissens, den heiligen Geist und das ewige Leben. Röm. 5. Gal. 3. ꝛc.

Dagegen ist es Irrthum, wenn man diese Lehre vermengt und die Eigenschaft dem Theile giebt und zuschreibt, dem sie nicht gehören.

Die Papisten haben gar einen schädlichen Irrthum, daß sie aus dem Evangelio eine Gesetzpredigt machen, denn sie dichten solchen Unterschied: das Gesetz habe wenig gelinde, leichte, äußerliche, unvollkommene Gebote, derhalben habe es durch seine Werke nicht können bringen und geben Gerechtigkeit und ewiges Leben und ewige Seligkeit; Christus aber soll nach ihren Träumen darum gekommen sein, daß er im Evangelio andere, mehr härtere, schwerere, vollkommenere Gebote geben wolle, durch welches Werk ein Mensch die Seligkeit vor Gott erlangen und verdienen könne und geben vor, Christus habe auch dazu gedienet, daß er uns erlöset, auf daß wir durch ihn die Gnade, gute Werke zu thun bekommen, und also durch unsere Liebe oder gute Werke vor Gott gerecht und selig werden, wie das Interim und das gottlose Tridentiner Concilium auch lehret; aber Paulus spricht dagegen, Röm. 4.: Dem, der nicht mit Werken umgeht, glaubet aber dem, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.

Die Antinomer, alt und neu, geben vor, das Gesetz sei nicht eine Lehre, welche diene zur heilsamen rechten Buße oder Bekehrung zu Gott in keinem Stücke; sondern die Buße, so aus dem Gesetz komme, sei Cains Buße, Saulus Buße, Judas Buße zur ewigen Verzweiflung und Verdammniß. Derhalben soll man wahre, selige Buße, das ist, Reue und Leid predigen und lernen nicht aus dem Gesetz, sondern aus dem Evangelio; denn das Evangelium sei beides, eine Predigt

der Buße und auch der Vergebung der Sünden aus Gnaden, durch den Glauben an Christum, wie in den Antinomicis propositionibus und anderen Büchern zu sehen. Wie nun die Papisten zu sehr auf die linke Seite fallen, also fahren diese Antinomier zu sehr auf die rechte Seite, denn sie vermischen speciales proprietates et specificas differentias, die sonderlichen Eigenschaften, welche eine jede Lehre für sich hat, durch einander.

Das Gesetz hat diese Eigenschaft für sich allein aus Gottes Ordnung, daß es das Mittel ist, dadurch die Sünde erkannt und das Erste in der Buße oder Bekehrung, welches da heißet Contritio, Reue und Leid über die Sünde gelehrt wird. Röm. 7.: Die Sünde erkannte ich nicht ohne durchs Gesetz, das ist: allein durchs Gesetz. Ferner, Röm. 3.: Das Gesetz ist eine Erkenntniß der Sünden. Darum auch Lutherus in den Propositionibus wider die Antinomer gesetzt hat: Alles was die Sünde anzeigt und straft in der ganzen heiligen Schrift, das ist des Gesetzes Amt und Lehre.

Das Evangelium aber hat dieses Eigenthum oder Eigenschaft, daß es allein Vergebung der Sünden aus lauter Gnaden den armen Sündern durch den Glauben an Christum verkündigt, Matth. 11., wie denn solches auch das Wort Evangelium mit sich bringt, welches eigentlich eine fröhliche, freudenreiche Botschaft heißet. Aber das Gesetz ist keine fröhliche Botschaft, sintemal es die Sünde und Gottes Zorn ansagt und entdecket. Röm. 4.

Diesen Unterschied soll man nicht so weit und so fern ziehen, als hätte das Gesetz mit dem Evangelio und das Evangelium mit dem Gesetz gar nichts zu thun oder zu schaffen; denn Paulus sagt, Röm. 3.: Die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, ist offenbaret ohne Zuthun des Gesetzes, welche da ist des Gesetzes Ende oder Erfüllung, das ist, was das Gesetz von uns zu unserer Gerechtigkeit und Seligkeit fordert, das giebt und schenkt uns das Evangelium durch den Glauben an Jesum Christum, unsern lieben Herrn, und bleibt doch gleichwohl das Gesetz und Evangelium unterschieden, wie es sein soll.

Also wenn das Gesetz Zorn anrichtet, Röm. 4., das ist, wenn's Erkenntniß der Sünden, Reue und Leid wirkt, muß die Lehre des Evangelii alsbald dazu kommen, wenn's soll eine selige Buße sein. Denn wie Lutherus sagt: In prima disputatione contra Antinomos: „Wo Reue und Leid bei dem Gesetze bleibt, also daß des Evangelii Trost nicht dazu kommt, so wird's eine Judas-Buße." Darum lehret das Evangelium, daß Buße nicht soll eine Verzweiflung sein. Also reden auch die Schmalkaldischen Artikel. Das neue Testament behält und treibt auch das Amt des Gesetzes, welches Gottes Zorn offenbart. Aber zu solchem Amt thuet das neue Testament flugs die fröhliche Verheißung der Gnade durch's Evangelium. Und gleichwohl bleiben soll und muß auch bleiben der Unterschied des Gesetzes und Evangelii, davon droben gesagt. Das Evangelium läutert und erkläret die Lehre des Gesetzes in vielen Stücken, die man aus dem Gesetz allein ohne des Evangelii Auslegung nicht recht verstehen konnte. Also sagt Lutherus im 3. Cap. ad Gal. Fol. 187. Witeb. Tom. 1. über die Worte: das Gesetz ist dazu kommen um der Sünde willen: Des Gesetzes Amt und Brauch ist nicht allein die Sünde offenbaren, sondern auch in Christo treiben. Aber diesen Brauch des Gesetzes sucht allein der heilige Geist, und das Evangelium weiset in den allein; denn es sagt, daß Gott denen helfen und beistehen wolle, die zerschlagenen Herzens sein.

Ebenso den Unterschied zwischen Todsünden und verzeihlichen Sünden kann man aus dem Gesetze allein ohne des Evangeliums Auslegung nicht nehmen oder recht verstehen.

Also ist das Gesetz eine Lehre von guten Werken. Röm. 3. Welches aber die fürnehmsten Ursachen sind, darum die, so durch den Glauben gerecht worden sind, gute Werke thun sollen, wie rechtschaffene gute Werke von den Christen geschehen mögen, wie und warum der Gläubigen gute Werke, wiewohl sie unvollkommen und unrein sind, dem lieben Gott gefallen, das erkläret die Lehre des Evangeliums und bleibt gleichwohl, soll

und muß auch bleiben rechter wahrer Unterschied des Gesetzes und Evangelii, wie droben gemeldet.

Ferner wird unter den Gelehrten zu unsern Zeiten gestritten über die gemeine Description: Das Evangelium sei eine Predigt der Buße und Vergebung der Sünden, davon nöthig allhier richtige Erklärung zu thun.

Demnach sage ich, daß, wenn man dieselbe Description, das ist, Beschreibung des Evangelii, lässet eine generale oder gemeine Description sein, also daß das Wort Evangelium insgemein verstanden wird, und nicht insonderheit von der eigentlichen Lehre von Christi Verdienst, daß dies Wort Evangelium dem Gesetz wird entgegen gehalten, so kann, noch soll man nicht diese generale oder gemeine Beschreibung ohne allen Unterschied verwerfen und verdammen, wie sie denn auch etlichemal in confessione Augustana et Apologia gesetzt ist.

So heißet die Schrift oftmal Evangelium insgemein die ganze Lehre des Predigtamts, welches sehr wohl zu merken. Also Ap. Gesch. 20. sagt Paulus: sein Amt sei das Evangelium bezeugen, und bald erzählet er die Hauptstücke: Buße gegen Gott und Glauben an Christum. Marc. Cap. 1. nennet den Anfang des Evangelii die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden, und wenn Christus predigt: Thut Buße, denn das Reich Gottes ist nahe herbei kommen, so sagen die Evangelisten, er habe das Evangelium vom Reich Gottes gepredigt, also redet auch Lutherus in der Vorrede in der Epistel zu den Römern: es werde offenbart durchs Evangelium Gottes Zorn.

Aber wenn man solche gemeine Beschreibung des Evangelii nach dem weiteren Verstande des Wortes Evangelium wollt also einziehen und deuten als wäre proprie et in specie ganz die eigentliche und sonderliche Art und Eigenschaft des Evangelii, wenn man die Hauptstücke christlicher Lehre zusammenhält und bewegt Amt, Werk und Kraft, die Sünde anzuzeigen und zu verdammen, das ist unrecht und wider Gottes Wort, da nicht allein ein Mißverstand, sondern auch ein Antinomischer Schwarm, gleichwie Eislebius daraus seinen Schwarm hat

beweisen wollen, das Evangelium ist eine Predigt der Buße und Vergebung der Sünden, derhalben soll man die Buße nicht aus dem Gesetz, sondern aus dem Evangelio predigen.

Derwegen verwerfe und verdamme ich diejenigen, so dieser gemeinen Definition auf Antinomische Weise fälschlich und unrecht brauchen.

Und aus solcher Erklärung kann man viel Antinomicas objectiones, das ist Vorwürfe der Gesetzes=Stürmer, gründlich widerlegen, als wenn man sagt Christus spricht: predigt das Evangelium allen Creaturen. Marc. 16. Darum ist das Evangelium auch eine Bußpredigt?

Antwort. Das Wort Evangelion hat zweierlei Bedeutung in Gottes Wort und auch in der Augsburgischen Confession und andern gelehrten Büchern.

Erstlich heißt es proprie et in specie, eigentlich zu reden, die Lehre, welche allein Vergebung der Sünden aus Gnaden durch den Glauben an Jesum Christum vorträgt. Als Marc. 1.: Thuet Buße und glaubet dem Evangelio. Da heißt Buße Erkenntniß der Sünden, Evangelium aber Vergebung der Sünden durch Christum aus Gnaden.

Darnach so wird das Wort allgemein gebraucht für die ganze Lehre, die man im Predigtamt führen soll, wie auch solche Lehre oft in Gottes Wort wird insgemein Lex, das Gesetz, genennet. Wo nun das Wort Gesetz oder Evangelium insgemein stehet und gebraucht wird, da begreifet es beide Species oder Lehren, das Gesetz und die Lehre von Vergebung der Sünden, als allhier Marc. 16., denn Christus redet insgemein.

Ferner sagt man, das Evangelion zeige Christum und sein Verdienst und nicht das Gesetz. Darum strafe auch das Evangelium nur allein den Unglauben an Christum.

Antwort. Die Regel ist und bleibt fest: Alles, was Sünde strafet, gehöret zum Gesetze, darum dienet das Gesetz auch hierin und strafet allen Unglauben gegen alle Wohlthaten, die Gott in seinen Worten offenbaret und giebt, und also auch den Unglauben gegen die höchste Gabe, nämlich seinen Sohn,

weil Gott seinen Sohn als einen Heiland in seinem Wort offenbaret hat. Ueber das ist gewiß und wahr, das Christus nur für die Sünden, die wider die zehn Gebote sind, genug habe gethan. Was wollte aber aus der Antonomie folgen, daß Christus für den Unglauben an Christum auch nicht sollte genug gethan haben? Es folget auch gar nicht, die Sünde ist nicht mit Namen in den zehn Geboten ausgedrückt, darum wird sie nicht drinnen gestraft. Denn die zehn Gebote Gottes haben die gemeine Hauptlehre: Alles, was Gott redet und offenbart, soll man glauben.

Und wer nicht alle Dem, was Gott redet, offenbaret, giebt, glaubet, der sündiget; das Evangelium aber offenbart, daß Christus sei von Gott geordnet und gesandt zu unserm Erlöser; da applicirt nun das Gesetz seine gemeine Lehre, und das Evangelium erklärt, was das für ein Unglaube sei, und dienet also eine Lehre der andern und erklärt eine die andere, und sollen gleichwohl nicht durch einander verwirret werden.

Die andern Zeugnisse, als Luc. 24. und Joh. 16. können die Meinung der Antinomer gar nicht bestätigen. Denn Christus heißet in seinem Namen predigen Buße und Vergebung der Sünden; da ordnet er das ganze Predigtamt, darin diese beiden Stücke die fürnehmsten sind, und heißet an diesem Ort das Wort Buße nur das eine Theil der Bekehrung, nämlich Erkenntniß, Reue und Leid der Sünden. Solche Predigt aber soll geschehen durch das Mittel dazu verordnet, nämlich das Gesetz, darnach soll gepredigt werden Vergebung der Sünden, dazu gehört als ein Mittel das Evangelium, und soll beides im Namen Christi geschehen, das ist auf seinen Befehl, er will dabei sein und Kraft und Saft geben. Derwegen vermischet Christus allhier nicht das Gesetz und Evangelium, er nimmt dem Gesetze auch nicht sein Amt.

Im anderen Spruch, Joh. 16.: Der heilige Geist wird die Welt um die Sünde strafen, darum, daß sie nicht glauben an mich. Da lehret Christus, der heilige Geist werde solch Pre-

digtamt führen, und lässet Christus einer jeden Lehre ihre besondere Eigenschaft. Solches muß man um alter und neuer Verwirrung des Gesetzes und Evangelii merken.

Von der Rechtfertigung des armen Sünders vor Gott, oder von Vergebung der Sünden.

Die heilige Schrift gedenket zweierlei Gerechtigkeit, nämlich einer der menschlichen Werke, einer des Glaubens, oder die Christus mit seinem Blut hat erworben. Matth. 5. Röm. 4. 9. 10. Phil. 3. Damit aber ein Jeder wisse, wovon man hie redet, muß man wohl bedenken, was eine jede Gerechtigkeit sei.

Zum Ersten, Gerechtigkeit der Werke, ist ein Gehorsam, welchen die Menschen selbst nach den zehn Geboten thun, vor oder nach der Wiedergeburt und ist nicht eine ganze Erfüllung des Gesetzes Gottes und kann derwegen nicht den Menschen vor Gott gerecht, angenehm und zum Erben des ewigen Lebens machen.

Gerechtigkeit des Glaubens ist eine ganz vollkommene Erfüllung des Gesetzes mit Leiden der Strafe und Leistung des Gehorsams gethan und vollbracht nur allein von Jesu Christo, wahrem Gott und Menschen, welche Erfüllung des Gesetzes allen Menschen aus Gnaden zugerechnet und geschenket wird durch den Glauben an Christum und ist Vergebung der Sünden vor Gott, bringt Gottes Gnade und Erbe des ewigen Lebens, Trost und Friede des Gewissens. Röm. 4. 5. Matth. 5. Gal. 2. 3. Phil. 3.

Hieraus ist der Unterschied beider Gerechtigkeit offenbar.

Erstlich. Die Gerechtigkeit der Werke geschieht von Menschen, die Gerechtigkeit des Glaubens geschieht von Jesu Christo allein anstatt und von wegen der Menschen.

Zum Andern. Die Gerechtigkeit der Werke, vom Menschen geschehen, ist keine ganze und vollkommene Erfüllung des Gesetzes, nicht allein vor, sondern auch nach der Bekehrung, welches bezeugt Gottes Wort und aller Heiligen Erfahrung. Röm. 3.: Wir mangeln alle des Ruhms. 1. Joh. 1.: Wenn wir sagen, wir haben nicht Sünde, so betrügen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns. Denn die zehn Gebote fordern einen Gehorsam von allen Kräften, da soll nichts Unreines, Gebrechliches, Mangelhaftiges sein.

Die Gerechtigkeit des Glaubens ist eine vollkommene Erfüllung des Gesetzes. Röm. 8. 10. Christus ist perfectio legis eine Erfüllung des Gesetzes, solches ist unleugbar in der christlichen Kirchen.

Die Gerechtigkeit der Werke von Menschen geschehen, ist nicht die Gerechtigkeit, dadurch wir vor Gottes Urtheil Vergebung der Sünden haben und das Himmelreich ererben. Ursachen sind, denn sie nicht vollkommen; zum Andern, Jesus Christus ist allein dazu verordnet, daß er uns durch Erfüllung des Gesetzes, von ihm geleistet, von Sünden rein und selig mache.

Zum Dritten fället Gott ausdrücklich dieses Urtheil, Röm. 3. Gal. 2.: Aus den Werken des Gesetzes wird kein lebendiger Mensch vor Gott gerecht, und setzet St. Paul diese Ursachen davon: denn das Gesetz ist eine Erkenntniß der Sünden, solches ist ja nicht von den ceremonialischen oder gerichtlichen Gesetzen, sondern von den zehn Geboten geredet, welche dazu von Gott geordnet sind, daß sie den Sünden sollen den Fluch verkündigen. 5. Mose 27. Was sonsten gute Werke für Belohnung haben, soll hernach gesagt werden.

Die Gerechtigkeit des Glaubens macht uns Gott angenehm, wir haben dadurch Vergebung der Sünden, einen gnädigen Gott und ewiges Leben; denn es hat Gott also wohlgefallen, ihm durch Christi Blut und Erfüllung des Gesetzes Alle zu versöhnen. Col. 1.

Dieses sei zu einer Anleitung der allerhöchsten Sachen in einer Kürze als zum Anfang und in einer Summe gesagt, auf

daß Jedermann sehe, wovon man allhier redet, als nämlich von der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum uns armen Sündern ist erworben und wir durch den Glauben an ihn empfangen. Auf daß aber die helle Wahrheit in solchem Artikel leichter hervorbreche, wollen wir aus Gottes Wort die fürnehmsten Stücke davon mit kurzen und deutlichen Worten erzählen und erklären.

Das Wort „rechtfertigen" in diesem Artikel heißet in der heiligen Schrift los und ledig sprechen, absolviren, Gerechtigkeit zueignen. Als Luc. 18.: Der Zöllner ging hinab gerechtfertigt in sein Haus vor dem Pharisäer, das ist, Gott sprach ihn seiner Sünden ledig, und eignete ihm zu, nicht die Gerechtigkeit seiner eigenen guten Werke, die er nicht hatte, sondern die Gerechtigkeit der Gnaden, die Christus mit seinem Blute hat erworben; sonst würde kein Sünder vor Gott können bestehen, also spricht Paulus, Röm. 3.: Wir werden ohne Verdienst gerechtfertigt, und Röm. 4.: Die Seligkeit ist allein des Menschen, welchem Gott zurechnet die Gerechtigkeit ohne Zuthun der Werke. Solches wird in andern Büchern weitläuftiger angeführt.

Darum heißet in diesem Artikel das Wort „rechtfertigen" nicht: durch seine eigenen Werke Gerechtigkeit suchen, oder positiv: Donatis nobis qualitatibus justum reddi, daß man durch göttliche eingegebene Gnade und Gabe selbst könne mit Erfüllung des Gesetzes sich gerecht vor Gott machen, sondern es heißt, von Gott seiner Sünden halben losgezählt und gesprochen werden mit ganz gnädiger Mittheilung der Gerechtigkeit, die Christus mit seinem Blut uns armen Sündern erworben hat. Daß man aber anzeiget, Apoc. 22, 11.: Qui justus est justificetur adhuc, redet nicht von diesem Artikel, darum Lutherus diese Worte recht gedeutschet, wer fromm ist, der sei immerhin fromm, und wer heilig ist, der sei immerhin heilig.

Wer die Gerechtigkeit der Sünden vor Gott erworben habe, und wie oder wodurch.

Diese Gerechtigkeit der armen Sünder vor Gott hat allein erworben und erlangt Jesus Christus, Gottes und Marien's Sohn. Denn kein Mensch auf Erden konnte diese Gerechtigkeit durch seine Kraft oder Werke zu Wege bringen, wie Johannes der Täufer die ganze heilige Schrift zusammen fasset und spricht: Siehe, das ist das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt, das ist: dieser Christus ist allein dazu von Gott versehen und verordnet, daß er die Sünde der Welt büßen, die Menschen mit Gott versöhnen und selig machen soll. Dieses fasset Gott in die allererste Verheißung des Evangelii: des Weibes Samen soll der Schlange den Kopf zertreten. 1. Mose 3. Durch deinen Samen sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden. 1. Mose 22. Und St. Paulus streichet solches herrlich aus an die Gal. Cap. 3. Er spricht nicht (sagt St. Paulus) durch die Samen, als durch viele, sondern als durch einen, durch deinen Samen, welcher ist Christus. Darum werden mit diesen Worten Pauli alle andern Menschen auf Erden ausgeschlossen. Daniel lehret Cap. 9.: Christus werde die ewige Gerechtigkeit wieder bringen Röm. 4. spricht St. Paulus: Er ist um unserer Sünde willen dahin gegeben und um unserer Gerechtigkeit willen wieder von den Todten erstanden. Ap. Gesch. 4.: Es ist in keinem andern Heil.

Die Ursachen, daß allein Christus, Gottes und Marien's Sohn, zur Erwerbung der Gerechtigkeit, damit wir armen sündigen Menschen könnten vor Gott bestehen, Vergebung der Sünde bekommen und selig werden, ist verordnet, sind diese zween:

Erstlich, daß keine Menschen auf Erden nach dem Fall konnten die Sünde büßen, Gottes gerechten Zorn überwinden, dem Teufel, Tod und Hölle ihre Gewalt nehmen, da hätten alle Menschen, wie groß, mächtig, tugendreich sie sonsten gewesen, ewig müssen verloren sein. Röm. 8.: Es war dem Gesetze unmöglich, denn es ward durch's Fleisch geschwächet, das ist, die

Menschen konnten durch ihre Werke dem Gesetze nicht genug thun und sich aus ihrem Jammer und Schaden winden. Die andere ist Gottes Barmherzigkeit und Leutseligkeit, welcher aus unverdienter, unaussprechlicher Liebe gegen das menschliche Geschlecht, daß es nicht ewig verloren werde, seines eingebornen Sohnes nicht verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben. Röm. 8.

Die Weise aber, wie Jesus Christus, Gottes und Marien's Sohn, der einige verordnete Mittler, dem ganzen menschlichen Geschlechte die Gerechtigkeit, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erworben hat, ist in der Propheten und Apostel Schriften klar angezeigt, als nämlich, daß er hat müssen Mittler werden und menschliche Natur an sich nehmen, und also die Sünde, welche die ganze Welt wider Gott gethan, sammt den verdienten Strafen auf sich allein nehmen und mit Leiden der Strafe und mit sammt dem vollkommenen Gehorsam, dem ganzen Gesetz nach Gottes Willen genugsam gethan. Dieweil die Uebertretung des göttlichen Gesetzes geschehen war, wollte Gott nach seiner gestrengen Gerechtigkeit das Leiden der Strafe, so darauf verordnet, auch haben, und weil es nicht genug war, allein die verdiente Strafe leiden, sondern es sollt in allen dem Gesetz Gottes mit vollkommlichem Gehorsam genug geschehen, derowegen nahm Christus solches Alles auf sich und hat es anstatt und von wegen der Menschen reichlich und überflüssig hinausgeführt.

Davon lehret Esaias sehr schön und herrlich, Cap. 53.: Der Herr warf unser aller Sünde auf ihn. Er ist um unserer Missethat willen zerschlagen. Daher nimmt der Täufer seine Rede, Christus sei ein Lamm, das der Welt Sünde trägt, das ist, ein Schlachtopfer, welches mit seinem Blut hinweg soll nehmen die Sünde der Menschen, und Hebr. 9.: Christus ist nicht durch der Böcke oder Kälber Blut, sondern er ist durch sein eigen Blut einmal in das Heilige eingegangen und hat eine ewige Erlösung erfunden. 1. Joh. 1.: Das Blut Jesu Christi,

seines Sohnes, machet uns rein von aller Sünde. Solches lehret auch der 22., der 110. und andere Psalmen.

Vom Gehorsam redet Paulus, Röm. 5.: Gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam viel Sünder worden sind, also auch durch eines Gehorsam werden viel Gerechte. Ebenso Phil. 2.: Christus ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze. Solch göttlich und allerhöchstes Werk sollen alle Menschen hoch und treu achten, und in Ewigkeit Gott darum danken. Denn wäre es ohne das Werk Jesu Christi gewesen, so hätten wir ewig in Gottes Zorn und im Tode und Höllen-Pein müssen bleiben.

Was diese Gerechtigkeit, durch Christum uns erworben, sei.

Aus diesem Bericht ist auch klar, was es für eine Gerechtigkeit sei, die Christus mit seinem Leiden und Sterben hat erworben, als nämlich, eine ganze vollkommene Erfüllung des Gesetzes mit Leiden und Gehorsam vollbracht, davon redet Paulus, Röm. 10. Perfectio legis est: Christus ist die Erfüllung des Gesetzes. Gal. 3: Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns. Gal. 4: Da die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetze waren, erlösete und wir die Kindschaft empfingen. In diesen Worten hören wir, daß die Gerechtigkeit, durch Christum erworben, sei Erfüllung des Gesetzes nach Gottes Gericht. Denn das Gesetz ist eine Regel oder Spiegel und Bild der Gerechtigkeit, die Gott von dem Menschen erfordert. Darum hat Christus müssen das Gesetz erfüllen, sollte er die Menschen aus Gottes Zorn bringen und gerecht machen vor Gott.

Solche Gerechtigkeit heißet die Schrift auch sonsten Vergebung der Sünden. Luc. 1. Eph. 1. Röm. 5. Wo die Sünde mächtig worden ist, da ist doch die Gnade viel mächtiger worden. Ezech. 33.: So wahr ich lebe, spricht Gott, will ich nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe.

Es hat sich auch kein armer Sünder auszuschließen, weil Christus die Sünde der ganzen Welt getragen und heißet alle zu ihm kommen, und sagt mit gnädigen, ausdrücklichen Worten zu, Alle, die an ihn glauben, sollen selig werden. Joh. 3. Das ist Gottes offenbarter und erklärter Wille, darauf Jedermann sich verlassen soll.

Ursach, warum das Wörtlein Gratis, umsonst und ohne Werke, erhalten und bekannt soll werden.

Erstlich, weil Gott selber in seinem erklärten und hellen Wort solch Wörtlein gesetzt hat. Röm. 3. Wir werden gerecht ohne Verdienst aus seinen Gnaden. Eph. 2.: Aus Gnaden seid ihr selig worden. Röm. 3.: Der Mensch wird gerecht ohne des Gesetzes Werk. Röm 4.: Der nicht mit Werken umgehet. Eph. 2.: Nicht aus den Werken. Tit. 3.: Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten.

Zum Andern: Auf daß Christo seine Ehre unversehrt und rein erhalten werde, denn Paulus spricht, Gal. 2.: So durch das Gesetz die Gerechtigkeit kommt, so ist Christus vergeblich gestorben.

Zum Dritten. Auf daß die Gewissen mit Schrecken und Erkenntniß der Sünden geängstigt, einen beständigen gründlichen Trost haben, daß es ganz und gar unmöglich ist, daß ein Mensch könne einen beständigen Trost von Gottes Gnaden haben, wenn er auf sein Werk soll ganz oder zum Theil bauen und trauen. Darum spricht Paulus, Röm. 4.: Derhalben muß die Gerechtigkeit durch den Glauben kommen, auf daß sie sei aus Gnaden und die Verheißung fest bleibe allen Samen.

Zum Vierten. Auf daß der Unterschied des Gesetzes und Evangelii klar und deutlich gesehen und erhalten werde.

Sola fide justificamur.

Allein durch den Glauben werden wir vor Gott gerecht.

Die Lehre, daß wir bekennen und lehren: allein durch den Glauben werden wir gerecht, ist nicht der Menschen, sondern

Gottes Wort. Denn obgleich nicht die Buchstaben und Sylben des Worts „allein" in den Schriften der Propheten und Apostel ausgedrückt sind, jedoch ist die Sache an sich selbst mit klaren und gewaltigern Worten gegeben, als:

Fide justificamur.

Non justificamur nisi per fidem.

Gratis gratia salvamur.

sine lege.

sine operibus legis justificamur.

Das ist: Durch den Glauben werden wir gerecht, wir werden gerecht nur durch den Glauben, aus Gnaden, ohne Verdienst werden wir gerecht und selig:

ohne das Gesetz,

ohne Werke des Gesetzes werden wir gerecht. Zeugniß sind diese:

Gal. 1.: Gott machet die Heiden gerecht durch den Glauben.

Gal. 2.: Wir wissen, daß der Mensch durch des Gesetzes Werk nicht gerecht wird, sondern nur (ἐὰν μὴ) durch den Glauben an Jesum Christum.

Röm. 3.: Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade.

Eph. 2.: Aus Gnaden seid ihr selig worden. Nicht aus euch, Gottes Gabe ist es.

Röm. 3.: Nun ist ohne Zuthun des Gesetzes die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, offenbar.

Röm. 3.: So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde, ohne des Gesetzes Werke.

Solcher Sprüche findet man mehr bei Paulus und haben auch etliche unter den Vätern solche propositiones oder Sprüche geführet, daß es nicht neu in der Kirche Christi ist; ich will nur der etliche wenige hersetzen, denn wer da Lust hat, mehr Zeugniß davon zu sehen, der mag die Väter selbst lesen, oder die Magdeburgische Kirchen-Historie, da wird er solches mit Haufen finden.

Ambrosius in 1. Cap. Epist. ad Corinth: Das ist von Gott geordnet, daß, welcher an Christum glaubet, der solle selig werden ohne einiges Werk, darum, daß er allein durch den Glauben aus Gnaden die Vergebung der Sünden empfänget.

Hieronimus in Cap. 10. ad Rom: Deus ex sola fide justificat. Gott machet gerecht allein durch den Glauben.

Basilius in libro de humilitate: Das ist endlich der vollkommene Ruhm vor Gott, wenn einer sich um seiner eigenen Gerechtigkeit nicht aufbrüstet, sondern erkennt, daß er die nicht habe und allein durch den Glauben an Jesum Christum gerecht sei.

Chrisostomus in 1. Cap. 1. Cor. und im 2. Cap. ad Epheseos sermone 5., auch im 3. Cap. ad Gal. sagt oftmal: daß wir allein durch den Glauben gerecht werden. Solche und dergleichen Beweise kann man sehr viel aus den Vätern anziehen.

Ich habe allein diese wenige hergesetzt, daß man daraus vernehme, wie Dr. Luther seliger nicht der erste noch der einige, der da sagt: allein der Glaube mache gerecht, und warum der treue fromme Dr. Luther die Worte St. Pauli, Röm. 3.: Arbitramur hominem justificari ex fide absque operibus legis, also verdeutschet habe, wir haltens, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werk, allein durch den Glauben. Er selbst seine gründlichen unwiderleglichen Ursachen, im 5. Tomo, deutsch zu Jena gedruckt im Titel: Sendbrief Dr. Martin Luthers, verdolmetschet.

Es pflegen aber etliche bald einzuwerfen, weil man denn allein durch den Glauben ohne Werke vor Gott gerecht und selig wird, wozu dienen denn die guten Werke, soll man denn keine guten Werke thun? Antwort: Das ist eine ungeschickte Rede, denn obwohl die guten Werke uns nicht können Vergebung der Sünden verdienen und selig machen, so haben sie doch einen andern Brauch in Gottes Wort ausgedrücket und vorgeschrieben, als nämlich, daß Gott damit gepreiset und den Nächsten gedienet wird; auch will Gott gute Werke sonsten belohnen, und böse Werke, d. i. Sünde, strafen, wie in der Lehre von guten Werken angezeiget wird.

Warum spricht Moses, 1. Mose 15., Abraham glaubt dem Herrn, und das rechnete er ihm zur Gerechtigkeit.

St. Paulus führet aus diesem Spruch Mosis gar herrliche und feste Gründe und Beweisungen, daß wir nicht durch unsere eigenen Werke vor Gott gerecht und selig werden, sondern allein durch den Glauben an Jesum Christum.

Es wird aber derhalben die Gerechtigkeit dem Glauben zugeeignet, weil kein ander Werkzeug oder Mittel von Gott verordnet ist, dadurch man Vergebung der Sünden, das ist Gerechtigkeit durch den Messias erworben, ergreifen soll und kann, denn alleine der Glaube. Solches Mittel schleußt aus alle unsere eigenen Werke, denn der Glaube hängt allein an Christo und stehet auf den beiden Gründen, nämlich auf Gottes Gnade gegen uns und auf dem Verdienst Jesu Christi, welches der Glaube ergreift und ihm zueignet.

Früchte der geschenkten Gerechtigkeit des Glaubens.

Wenn der arme Sünder durch den Glauben an Jesum Christum die Gerechtigkeit oder Erfüllung des Gesetzes, von Christo geschehen, und Vergebung der Sünden erlanget hat, so theilet Gott darnach noch mehr höhere Gaben demselben aus. Nämlich den heiligen Geist, welcher auch anfängt den Menschen wiederum zu erneuern, daß er eine neue Creatur wird und ist ein Werk Gottes, wie Paulus redet Eph. 2., geschaffen durch Jesum Christum zu guten Werken.

Vom heiligen Geist sagt Paulus, Eph. 1.: Durch welchen ihr auch, da ihr gläubet, versiegelt worden seid mit dem heiligen Geist der Verheißung. 1. Cor. 3.: Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnet. Röm. 8.: Ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater.

Weiter, daß die, so durch den Glauben an Jesum Christum gerecht werden, neue Creaturen werden, und das Ebenbild

Gottes in ihnen anfängt erneuert zu werden, also, daß neue Kräfte dem Verstande gegeben werden, geistliche und göttliche Sachen besser zu verstehen. Dem Willen, daß er die geistlichen Sachen anfähet anzunehmen, dem Herzen, daß es anfähet Gott zu lieben, zeugt auch Paulus, 2. Cor. 5.: Ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur. Gal. 6. Eph. 4.: Erneuert euch im Geiste eures Gemüths und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Es folget Friede im Herzen mit Gott, ein freudiger Geist und im Gebet ein freudiger Zutritt zu Gott, Bekenntniß des Glaubens, Geduld in Trübsal und andere schöne Früchte, als aus einem Baume, welcher gut worden. Röm. 5. Davon redet man sonsten weiter.

Solches aber sind Früchte, so da folgen, wenn zuvor Gerechtigkeit oder Vergebung der Sünden durch den Glauben empfangen ist. Ist aber in keinem Wege also zu verstehen oder zu verdeuten, gleich als wäre die Erneuerung, so Gott im gerechtfertigten Menschen anfänget, zugleich die Gerechtigkeit selber oder ein Stück davon, damit wir vor Gott Vergebung der Sünden oder das ewige Leben hätten. Denn solches wäre der Ehre und dem Verdienste Christi abgebrochen, und würde das Gewisse ganz ungewiß machen. Denn sollte unsere Gerechtigkeit vor Gott stehen auf unserer Erneuerung, wer wollte sich darauf verlassen in den rechten Angstnöthen und Anfechtungen der Sünden, daß seine Erneuerung so groß wäre, daß sie vor Gottes Angesicht zur Gerechtigkeit und Vergebung der Sünde bestehen möchte. Denn das ist gewiß, daß wir nur die Erstlinge des heiligen Geistes empfangen und nur anfangen erneuert zu werden, aber die Vollbringung im andern ewigen Leben folget. Derhalben lehret Paulus, daß die Gerechtigkeit durch den Glauben an Christum gegeben werde, auf daß die Verheißung fest bestehe, das ist, ein Herz darauf bauen und beruhen könne. Röm. 4.

Dagegen sind zu verdammen diese Irrthümer: Der heidnische Irrthum, welchen etliche Papisten und Zwinglianer vertheidigen, daß ein jedes Volk durch seine Gesetze vor Gott

gerecht werde, danach also wären viel Heiden durchs Gesetz gerechtfertigt. Aber solche Gerechtigkeit ist nicht Erfüllung des Gesetzes, denn das Gesetz der Natur ist nur ein Stücklein von den zehn Geboten Gottes. Darnach, so lehret das Evangelium, daß Gerechtigkeit der Sünder vor Gott sei nicht ihre eigenen Werke des Gesetzes, sondern eine zugerechnete Gerechtigkeit. Röm. 4. Eine Erfüllung des Gesetzes, allein durch Christum geleistet und uns aus Gnaden geschenket, die wir im Glauben ergreifen und annehmen. Röm. 10.

Die Papisten lehren ferner, der Mensch könne sich mit guten Werken vorbereiten zur Gnade. Das ist falsch, denn es stehet geschrieben: Was nicht aus dem Glauben geschieht, das ist Sünde. Röm. 14.

Die Werke aber, die von einem unbekehrten, unwiedergebornen Menschen geschehen, sind ohne Glauben. Was will man denn mit Sünden sich zu Gottes Gnade bereiten? Dazu ist solches wider die Lehre von der Wiedergeburt. Da heißt es: die nicht aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind. Die Papisten irren ferner, daß sie lehren, der Glaube und gute Werke zugleich machen selig, und wie das Interim sagt, daß die Liebe in den Bekehrten die Gerechtigkeit vollbringe, gleich als wäre es nur ein Anfang zur Gerechtigkeit, was Christus mit seinem Blute hat erworben. Dieses ist grober Irrthum, denn es nimmt Christo seine Ehre, als wäre die Gerechtigkeit, so er theuer erkauft und erlangt, nur eine halbe Gerechtigkeit, und könnten die Menschen mehr thun, gerecht zu werden vor Gott, als Christus. Auch ist solcher Irrthum wider die hellen Sprüche, als: wo die Gerechtigkeit durch die Werke des Gesetzes kommt, so ist Christus vergebens gestorben. Durch die Werke des Gesetzes wird kein lebendiger Mensch gerecht. Gal. 2. Röm. 3. Aus Gnaden seid ihr selig worden. Eph. 2. Und beraubet solche Lehre arme betrübte Gewissen alles Trostes und Zuversicht, wie solches offenbar ist. Und in Summa, die Papisten irren in diesem Artikel fürnehmlich auf zweierlei Weise.

Erstlich. Was belangt das Verdienst, daß unsere Werke auch sollen neben Christo mit helfen verdienen, erwerben und erlangen Gottes Gnade, Vergebung der Sünden und ewiges Leben.

Zum Andern: Was belangt die Aneignung des Verdienstes irren sie, wenn sie lehren, daß wir das Verdienst Christi an uns sollen bringen, ergreifen und annehmen, daß wir theilhaftig mögen werden, nicht allein durch den Glauben, sondern auch durch unsere guten Werke, durch welche wir uns würdig machen, daß uns Christi Verdienst geschenket werde, und daß sie ja die allerherrlichsten und tröstlichsten Sprüche der Schrift matt und nichtig möchten machen, haben sie solche Distinction erdacht, daß prima justificatio sei, wenn ein Sünder, der kein gutes Werk hat, allererst bekehret wird, und da geben jetzt Etliche nach, daß derselbige ohne gute Werke allein durch den Glauben um Christi willen gerecht werde. Wenn aber hernach in solchem bekehrten Sünder der heilige Geist wirkt neuen Gehorsam und gute Werke, alsdann (sagen sie) sei der Mensch vor Gott gerecht, nicht allein durch den Glauben, sondern zugleich durch den Glauben und seine guten Werke, und das nennen sie secundam justificationem; aber Paulus nimmt Abrahams Exempel nicht, da er allererst von der Abgötterei bekehrt wird, sondern da er nun etliche Jahre allbereits in Gottes Gehorsam gewandelt und mit vielen guten Werken gezieret war, 1. Mose 15. Hebr. 11., und von demselbigen Abraham spricht er: Dem, der nicht mit Werken umgehet, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.

Es ist ferner ein Irrthum, daß die Menschen zweifeln sollen, ob sie Vergebung der Sünden durch Christum und einen gnädigen Gott haben, wie das Tridentische Concilium auch setzet. Den Glauben an Christum heißt die Schrift nicht zweifeln an Gottes Gnade, sondern seine Zuversicht festsetzen und gründen auf Gottes Gnade durch Christum und nicht zweifeln, Christus habe unsere Sünde getragen und schenke dir und mir

solche Schätze. Denn die Gerechtigkeit durchs Blut Christi erworben und erlanget, die da ist Erfüllung der zehn Gebote, begreift Vergebung der Sünden in sich, denn wo die Erfüllung des Gesetzes, durch Christum geschehen, zugerechnet wird aus Gnaden durch den Glauben an Jesum Christum, da wird zugleich die Sünde zugedecket und vergeben.

Diese Erinnerung dienet dazu, daß wir die falschen Meinungen von eigenen Werken und von der wesentlichen Gerechtigkeit Gottes desto richtiger und klarer lernen urtheilen und richten.

Wie wir vor Gott gerecht werden und wie uns Christi Gerechtigkeit durch sein Blut erworben und mitgetheilt wird.

Wir armen Sünder werden nun vor Gott nicht anders gerecht, denn also, daß die ganze Erfüllung des Gesetzes nicht durch uns, sondern allein durch Jesum Christum geschehen und erlangt, uns aus Gnaden und umsonst geschenket, zugerechnet und zu eigen gegeben wird durch den Glauben an Jesum Christum, laut der göttlichen Verheißung, denn unsere Rechtfertigung vor Gott ist imputata justitia, das ist, eine zugerechnete Gerechtigkeit, von Christo auf uns gebracht. Solches lehret Paulus deutlich und gewaltig, Röm. 4. Nach welcher Weise auch David sagt, daß die Seligkeit sei allein des Menschen, welchem Gott zugerechnet die Gerechtigkeit ohne Zuthun der Werke, da er spricht: Selig sind die, welchen ihre Ungerechtigkeit vergeben ist und welchen ihre Sünden bedeckt sind; selig ist der Mann, welchem Gott keine Sünde zurechnet. In diesen Sprüchen wird mit hellen Worten gelehret: daß eine Gerechtigkeit den armen Sündern zugerechnet wird, damit ihre Sünden bedeckt und nicht zugerechnet werden. Ferner, Röm. 8.: Das dem Gesetze unmöglich war (sintemal es durchs Fleisch geschwächet war), das that Gott und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und verdammte die Sünde im

Fleisch durch Sünde, auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet würde. Das ist ein herrlicher Spruch, welcher begreift und auslegt die ganze Wohlthat unsers Herrn Jesu Christi, dem menschlichen Geschlecht erzeigt, und wird mit schönen, ausdrücklichen, hellen Worten gesagt, daß uns Menschen die Gerechtigkeit des Gesetzes, das ist die ganze Erfüllung des Gesetzes nicht von uns, sondern allein durch Jesu Christi Leiden und Gehorsam erlangt, gegeben, applicirt und zugeeignet werde, und solche Zueignung, Schenkung und Zurechnung der Erfüllung des Gesetzes, durch Jesum Christum geschehen, ist unsere Gerechtigkeit vor Gott, daß wir Gott gefallen, haben Vergebung der Sünden und ewiges Leben. Solche Gerechtigkeit ist nun wohl der ganzen Welt erworben durch Christum, und was Gottes Wille insgemein belangt, wollte Gott, daß alle Menschen solche Gerechtigkeit und Vergebung der Sünden ergriffen, aber was die Application oder Zueignung belangt, ist Gottes Wille in seinem Wort also erklärt, daß er solchen hohen Schatz, durchs Blut Jesu Christi erworben, nur zu eigen geben, schenken, zurechnen wolle denen, die da arme Sünder sind, das ist, vor Gottes Angesicht sich gar nichts auf ihre eigene Werke, als wollen sie damit vor Gott gerecht sein, Vergebung der Sünden und den Himmel verdienen, brüsten, verlassen, rühmen, sondern erkennen aus Gottes Gesetz, daß sie vor Gott, wie David von sich selbst sagt, nichts, denn peccatum, das ist Sünde, sind, haben verdient Gottes Zorn und Strafe, fühlen auch solches Urtheil Gottes, haben Leid über ihre Sünde, damit sie Gott erzürnt und sich selbst in Verdammniß gebracht haben. Davon sagt Christus selbst, Matth. 11.: Den Armen wird das Evangelium gepredigt. Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Jes. 66.: Ich sehe an den Elenden und der zerbrochenes Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Wort, denn Gott ist allen unbußfertigen, hartnäckigen Sündern, zuvoraus den stolzen, aufgeblasenen Werkheiligen ernstlich feind. Es gehört auch solchen nicht die Gerechtigkeit, durchs Blut Christi erworben, weil sie ihren eigenen

Werken selbst die Gerechtigkeit zuschreiben. Darum wird der Pharisäer mit seiner vermeinten Werkheiligkeit verdammt. Luc. 18. und Matth. 5. lehret Christus: daß der Pharisäer Gerechtigkeit nicht in den Himmel bringe, und Paulus sagt, Röm. 10.: Israel erkennet die Gerechtigkeit nicht, die vor Gott gilt, und trachten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und sind also der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, nicht unterthan. 1. Petri 5.: Gott widerstehet dem Hoffärtigen, aber dem Demüthigen giebt er Gnade.

Aus Solchem ist nun klar, daß die Gerechtigkeit, durch Christi Leiden und Gehorsam erworben, allein den armen Sündern, und nicht den stolzen Werkheiligen, auch nicht den sicheren, frechen, unbußfertigen Epicuräern vor Gott zugerechnet und gegeben werde. Womit aber ergreifen und nehmen sie sie an, womit eignen sie sich solchen hohen Schatz zu? und wie und durch was Mittel reichet und giebt Gott die Gerechtigkeit oder Vergebung der Sünden, durchs Blut Christi erworben? Dieses muß auch deutlich und klar allhier angezeiget werden. Gottes Hand und Mittel, dadurch er aus lauter Gnaden um Christi willen Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit oder Erfüllung des Gesetzes, durch Christum erlangt, den armen Sündern zueignet, zurechnet, austheilet, schenkt und giebt, ist das Wort der Gnaden und die Sacramente an das Wort geheftet. Denn Gott will nicht ohne solche verordnete Mittel mit den Menschen handeln. Darum spricht Paulus, Röm. 1.: Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran glauben. Im Testament Christi stehet: nehmet hin und trinket, das ist mein Blut, für euch vergossen zur Vergebung eurer Sünden. Der armen Sünder aber Hand oder Instrument und Mittel, damit sie Gottes Gnade in Christo zugesagt, das ist, die Gerechtigkeit oder Erfüllung des Gesetzes, durch Christum geleistet, und Vergebung der Sünden, ergreifen, annehmen, ihnen appliciren, halten und haben, ist der Glaube an Christum, das ist, daß sie laut der göttlichen Zusagung Christi Wohlthat auf sich ziehen und ihr Vertrauen darauf setzen, daß die durchs Blut Christi erworbene

Gerechtigkeit ihr eigen sei, und sie dadurch Vergebung der Sünden und ewiges Leben haben. Davon lehret Christus selber, Joh. 3.: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen einigen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben Ferner: Wer an den Sohn nicht glaubet, der hat das ewige Leben nicht, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm, und Marc. 16.: Wer da glaubet und getaufet wird, der wird selig werden, wer aber nicht glaubet, der wird verdammet werden. Hier ist zu vermerken, daß dieser Glaube in diesem Artikel und Handel der Rechtfertigung hat diese zween Gründe, darauf er stehet und sich mit festem Vertrauen gründet, nämlich Gottes Gnade und Barmherzigkeit, da alle unsere eigenen Werke und Verdienste ausgeschlossen werden.

Zum Andern: Das Verdienst Jesu Christi, der durch sein Blut und Gehorsam uns Erfüllung des Gesetzes, Vergebung der Sünden und Gottes Gnade hat erlangt. Auf diese zween Ecksteine ist der Glaube gebauet, da muß und soll er auf beruhen, und nicht auf sich selbst, sondern nur auf gemeldeten Ecksteinen in allen Anfechtungen und Nöthen bestehen.

Diese Lehre ist in den allerschönsten, tröstlichsten und lieblichsten Sprüchen begriffen, als da Christus selber sagt, Joh. 3.: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eignen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben ꝛc.

Da sind die zween Gründe des Glaubens durch Gottes Sohn selbst ausgedrückt, erstlich Gottes Liebe, darnach das Hingeben des Sohnes, das ist, sein Verdienst, durchs Leiden erlangt und zu Wege gebracht. Röm. 3.: Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christum Jesum geschehen ist, welchen Gott hat fürgestellet zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben an sein Blut.

Das ist nun die hohe evangelische, trostreiche und seligmachende Lehre, daß wir ohne Werke aus Gnaden umsonst vor Gott gerecht und selig werden, allein durch den Glauben an Jesum Christum. Daß alle, die an Jesum Christum glauben,

gerecht werden und Vergebung der Sünden haben, davon bald hernach mehr. Müssen noch Eines hier erinnern, weil gesagt, daß Gott den armen Sündern, denen ihre Sünde leid ist, wissen sich vor Gott nicht zu rühmen ihrer eigenen Gerechtigkeit, und die da glauben an Jesum Christum, Gerechtigkeit durch Christum und Vergebung der Sünden mittheilet. So pflegt man allhie der Bekehrung zu gedenken, das ist der Ordnung, wie Gott den armen Sünder führet und gerecht machet, nämlich also: daß er vors Erste durch das Wort und Predigt des Gesetzes die Sünde anzeiget und aufdecket und das Herz erleuchtet, daß es seine Sünde erkennet und es ihm leid sei.

Darnach aber, so erwecket Gott durch das Wort und Predigt des Evangelii einen Glauben und Vertrauen an Christum, und theilet mit, schenkt, giebt Christi Wohlthaten, das ist, Gerechtigkeit oder Erfüllung des Gesetzes, durch sein Blut erworben, und Vergebung der Sünden.

Solche Ordnung ist ein Werk Gottes. Denn kein Mensch solche Dinge von ihm selber haben kann, und stehet in dem Wort Christi: Thuet Buße und glaubet dem Evangelio. Marc. 1.: Predigt Buße und Vergebung der Sünden. Luc. 24.

Buße heißet in diesen Sprüchen Erkenntniß der Sünden, Reue und Leid über dieselben.

Evangelion heißt eigentlich die Predigt von Vergebung der Sünden durch Christum. Also hält Gott die Ordnung im Paradies, da er erstlich die Sünde der Menschen strafet, darnach verkündigt er Gnade durch des zukünftigen Weibes Samen. Ebenso St. Paulus lehret zu den Römern erstlich: daß alle Menschen vor Gott Sünder sind, darnach lehret er, daß alle durch den Glauben an Jesum Christum gerecht werden und Vergebung der Sünden empfangen. Nun können die Stücke von der Rechtfertigung weiter bewiesen werden, aber wir wollen nur kürzlich von etlichen sagen.

Daß wir ohne unsere eigenen Werke aus lauter Gnaden gerecht und selig werden.

Diese Lehre ist klar und gewiß aus Gottes Wort, daß wir vor Gott gerecht werden und sind ohne unsere Werke allein aus Gnaden und durch das Werk und Verdienst unsers Herrn Jesu Christi; davon sind diese Zeugniß:

Psalm 143.: Ach Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte, denn es wird vor dir kein lebendiger Mensch gerecht.

Jes. 64.: Wir sind alle wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein beflecket Tuch.

Daniel 9.: Wir liegen vor dir mit unserm Gebet nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit.

Röm. 3.: Kein Fleisch (das ist, kein Mensch) mag durch des Gesetzes Werk vor ihm gerecht sein, wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade.

So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werk, allein durch den Glauben, solches ist zu verstehen, von solchen Werken des Gesetzes, die wir armen Menschen auch nach der Verneuerung in diesem Leben vermögen zu thun.

Röm. 4.: Dem, der nicht mit Werken umgehet, glaubt aber dem, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit. Nach welcher Weise auch David sagt: daß die Seligkeit sei allein des Menschen, welchem Gott zurechnet die Gerechtigkeit ohne Zuthun der Werke, da er spricht: Selig sind die, welchen ihre Unrechtigkeiten vergeben sind, und welchen ihre Sünden bedeckt sind. Selig ist der Mann, welchem Gott keine Sünde zurechnet.

Gal. 2.: Wir glauben an Jesum Christum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an Christum und nicht durch des Gesetzes Werk; denn durch des Gesetzes Werk wird kein Fleisch gerecht. Ferner: So durch das Gesetz (verstehe, als könnten wir es halten und erfüllen) die Gerechtigkeit kommt, so ist Christus vergeblich gestorben.

Eph. 2.: Aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, Gottes Gabe ist es; nicht aus den Werken, daß sich Niemand rühme. Solche Lehre bekräftigen auch alle Exempel derer, die vor Gott gerecht und selig worden sind, Adam, Abraham, David, Petrus, Paulus. Denn es sagt Paulus rund heraus, Gal. 3., Röm. 11.: Die Schrift hat Alles beschlossen unter die Sünde, auf daß die Verheißung käme durch den Glauben an Jesum Christum, gegeben denen, die da glauben, denn das ist gewiß, daß alle Menschen vor Gott nur auf einerlei Weise gerecht und selig werden.

Wie Petrus Ap. Gesch. 4. lehret: Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden.

Hierinnen stehet nun aller armen Sünder Trost, denn das Gewissen, wenn es mit Gottes Gericht sich ängstigt, so sieht es seine unaussprechliche Unwürdigkeit, sinket derwegen nieder, kommt in Zagen, und wo es alleine darin bleibt, so folgt nichts anderes, denn Verzweifeln. Aber da soll das erschrockene und betrübte Gewissen nicht auf seiner Unwürdigkeit, Größe und Vielheit der Sünden bestehen, sondern Jesum Christum sehen an, der hat genug für uns Alle gethan, der ist unsere Erfüllung des Gesetzes, seine Gerechtigkeit, durchs Blut erworben, ist unser aus Gnaden, darauf sollen wir fußen, bestehen, gründen, da wird Friede, Freude und Trost des Gewissens folgen. Röm. 5.

Darum hat Gott seinen Willen so klar ausgedrücket und befiehlt, wir sollen glauben, Joh. 6., und hat auch daran die Siegel gehangen, die hochwürdigen Sacramente. Darum ist's eine grausame Verführung und Blindheit, daß man an Gottes Wort und den hohen Bestätigungen noch soll zweifeln, und in der Wahrheit Gott zum Lügner machen. Die Sprüche aber, welche die Papisten anziehen, die reden nur von Demuth gegen Gott oder Gottes Furcht, und können nicht einen Spruch aus der Schrift herfür bringen, darinnen Gott lehrete, man sollte zweifeln an Vergebung der Sünden durch Christum.

Ferner ist es ein Irrthum aus dem Interim und ganzen Papstthum erwachsen, daß der D. Georg Major gelehret: als sollten gute Werke nöthig sein zur Seligkeit, daß unmöglich wäre ohne dieselben selig zu werden und wäre auch Niemand jemals ohne gute Werke selig worden, und ist eben, wie Vicelius träumet, daß der Mensch wohl gerecht werde vor Gott allein durch den Glauben an Christum ohne Zuthun seiner Werke, daß er aber am jüngsten Tage die Seligkeit empfange, dazu sei der Glaube an Christum nicht genug, sondern dazu gehören auch und sein von Nöthen unsere guten Werke, daß also der Mensch allein durch den Glauben ohne unsere Werke um Christi willen wohl gerecht sei, aber nicht ohne unsere Werke, allein durch den Glauben um Christi willen selig werde, sondern daß zu der Seligkeit auch unsere guten Werke von Nöthen sein. Das aber ist falsch, denn St. Paulus lehret klärlich, sine lege, sine operibus legis, ohne Gesetz, ohne Werke des Gesetzes aus Gnaden, nur durch den Glauben werden wir gerecht und selig, wie oben gesagt.

Dem aber, der nicht mit Werken umgehet, glaubet aber dem, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit. Röm 4. Die guten Werke sind Früchte der Gerechtigkeit und des Glaubens, wie können sie denn die Gerechtigkeit selbst sein, und solche Lehre nimmt allen Sündern, welche im Kampf der Sünden liegen, ihren Trost hinweg, denn keiner kann seiner Seligkeit gewiß sein, wenn seine guten Werke also dazu nöthig sind, daß es unmöglich, ohne dieselben selig zu werden; die Verheißung ist aber darum aus Gnaden vorgestellet, auf daß ein betrübt Herze kann Trost haben. Röm. 4.

Ueberdem nimmt solche Lehre auch dem Herrn Christo seine Ehre und ist eitel Papistische Blindheit und Irrthum durch Dr. Lutherum seligen vorlängst verdammet, darum auch billig durch etliche evangelische Theologen mit guten Gründen in öffentlichem Druck gestrafet und verdammet.

Es irret auch Osiander wider diese Lehre, indem er vorgiebt, der Mensch werde nicht durchs Blut Christi Jesu, oder durch eine zugerechnete Gerechtigkeit vor Gott gerecht, sondern durch die selbstständige oder selbstwesende Gerechtigkeit Gottes (wie er geredet), welche in den Menschen wohne und mache ihn recht thun. Dieses ist im Grunde nichts anders, denn die papistische und aller Werkheiligen Lehre, denn es endlich dahin ausläuft, daß unsere eigenen guten Werke sollen unsere Gerechtigkeit sein vor Gott, wo nicht, gar doch zum großen Theil, welche Lehre die heilige Schrift verdammet, denn sie lehret, daß das Blut Jesu Christi uns reinige von Sünden, beraubet Christum seiner Ehre und stürzet die Gewissen in Zagen und Zweifeln. Ueberdas ist zweierlei Gerechtigkeit, die der Sohn Gottes, Jesus Christus, hat. Eine, die ewige, selbstwesende Gerechtigkeit, zum Andern die Gerechtigkeit, welche ist Erfüllung des Gesetzes, anstatt und von wegen des ganzen menschlichen Geschlechts. Darum hat er sein Blut vergossen, wie Paulus lehret, Röm. 4.: Er ist um unserer Sünden willen dahin gegeben, und um unserer Gerechtigkeit willen wieder vom Tode auferstanden, und das ist eine zugerechnete Gerechtigkeit, wie Paulus lehret, Röm. 4.: Die Seligkeit ist allein des Menschen, welchem Gott zurechnet die Gerechtigkeit ohne Zuthun der Werke.

Es sind auch die zu verdammen, die da lehren, daß unsere Gerechtigkeit vor Gott zum ewigen Leben stehet in zween Stücken, nämlich in Vergebung der Sünden und in der Erneuerung zugleich oder sonderlich. Auch, daß die Application oder Zueignung geschehe simul et fide et Confessione oris seu aliis operibus, das ist, zugleich durch den Glauben und mündliche Bekenntniß oder andere gute Werke, und was dergleichen mehr ist. Aber solches ist wider Gottes Wort, wie aus vorgehender Beweisung genugsam erscheinet.

Es sind auch billig zu strafen, die da rathen, daß man über dem Wörtlein Sola allein nicht streiten solle, sondern man könne es um der Widersacher willen wohl fallen lassen.

Dagegen ist billig zu rühmen, daß Marggraf Georg zu Brandenburg hochlöblichen milden Gedächtnisses seinen Legaten, da er sie etwa auf einen Reichstag abgefertigt, sonderlich ihnen den Befehl geben hat: Thuet, was ihr thuet, und vergebet ja das Wörtlein Sola nicht. Dergleichen nicht allein ärgerliche, sondern auch falsche verdammliche Art zu reden ist, wir werden fürnehmlich gerecht durch den Glauben. Solche und vorgedachte Phrases alle, oder Art zu reden, sind wider die heilige Schrift und zu Gefallen dem leidigen Antichrist durch die Adiaphoristen zur Zeit des Interims erdacht und billig zu verwerfen.

Von guten Werken.

Es ist nicht ein frei, willkürlich Ding, daß man gute Werke thun möge oder nicht; sondern gute Werke sind nöthig, sie sind nützlich, sie sollen dem Glauben nachfolgen aus hohen und beständigen Ursachen, als nämlich, weil Gott selbst solches hat befohlen in den zehn Geboten und sonsten in der heiligen Schrift. Röm. 8.: Wir sind Schuldner, daß wir nicht nach dem Fleische leben, sondern nach dem Geiste. Denn es ist ein unwandelbarer Wille Gottes, daß die Menschen als vernünftige Creaturen ihrem Schöpfer sollen Gehorsam leisten. So bringts auch die Wiedergeburt, die Rechtfertigung und der Glaube mit sich; denn wir werden wiedergeboren zu einem neuen Leben, wir empfahen Vergebung der Sünden, daß wir hinfürder sollen als Kinder Gottes leben. Röm. 6.: Nun ihr frei worden seid von der Sünde, seid ihr Knechte worden der Gerechtigkeit. Und wo der Baum gut ist worden, und der Glaube im Herzen leuchtet, da sollen gute Früchte heraus folgen und sich sehen lassen, wie 116. Psalm stehet: ich glaube, darum rede ich. Es ist auch dieses klar, wo man nicht gute, sondern böse Werke, das ist Sünde thuet, da verlöschet der Glaube, da verliert man

Gottes Gnade und folgen große Strafen zeitlich und ewig hernach, wenn man sich nicht bekehret; wiederum haben die guten Werke Belohnung in diesem und im ewigen Leben. 1. Tim. 4.

Gute Werke aber heißen und sind nicht, was einem jeden Menschen gut dünket, sondern Werke, die Gott in seinem Worte und in Summa in den zehn Geboten befohlen hat, innerlich und äußerlich, welche geschehen im Glauben zu dem Ende, daß man Gott gehorsam sei und dem Nächsten diene. Röm. 8. Eph. 2.

Denn, daß man nur die Werke fürnehmen, üben und thun soll, die Gott geboten und die mit demselben Worte recht und eigentlich ohne allen Aberglauben übereintreffen, ist klar. 5. Mose 12.: Es soll nicht ein Jeglicher thun, was ihm recht dünket. Ferner: Alles, was ich euch gebiete, das sollt ihr halten, daß ihr darnach thuet, ihr sollt nicht dazu thun, noch davon thun. Matth. 12., Jes. 29.: Vergeblich dienen sie mir, dieweil sie lehren solche Lehre, die nichts denn Menschen Gebot sind. Dieses sind helle und gewisse Worte, damit wir allein an das Wort Gottes gebunden werden, das weiset uns das, was wir thun sollen fürs Erste. Fürs Andere verbietet es deutlich und klar, daß wir nicht von uns selbst sollen etwas fürnehmen, als Gott damit zu dienen und ist diese Ursache wichtig und wohl zu bedenken, daß in zehn Geboten und derselben Auslegung in Gottes Wort genugsam und ist fürgeschrieben, was wir für gute Werke thun sollen und sind derselben mehr, größer und höher, denn wir thun werden und können in unserem ganzen Leben.

Es sind aber die guten Werke zweierlei, äußerlich und innerlich. Denn die zehn Gebote nicht allein einen äußerlichen, sondern auch am allermeisten einen innerlichen Gehorsam fordern, wie der Spruch lautet: Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele rc. 5. Mose 6. Matth. 22.

Wer nun will Gott recht dienen und in rechten guten Werken mit gutem Gewissen sich üben, derselbe hat eine grade ausgedrückte von Gott fürgestellte Richtschnur, als nämlich die

zehn Gebote, welche im alten und neuen Testament, wo von Werken gelehrt wird, erklärt und ausgelegt werden. Es kann auch kein Werk, das da recht, grundgut und Gott wohlgefällig ist, genennet werden, das nicht in den zehn Geboten mitbegriffen wäre. Wenn auch etwas von Engeln oder Menschen fürgenommen, angerichtet oder geboten würde, das da wider die heiligen zehn Gebote wäre, das soll und kann man für kein gut Werk, sondern für böse Werke und Sünden halten; als die hölzernen und steinernen Götzen anbeten, ist wider das erste Gebot, die Ehe verbieten den Leuten, welche nicht vermögen englische Keuschheit zu halten, ist wider das 4., 6., 9., 10. Gebot Gottes.

Wenn man aber nach den heiligen Geboten sich in guten Werken übet, innerlich und äußerlich gegen Gott und den Nächsten, so hat man diesen Trost und Freudigkeit des Gewissens, daß Gott, unser Schöpfer und Herr, selbst solche Werke geboten und dazu klar in seinem Worte befohlen hat. Da darf das Herze nicht zweifeln, ob solche Werke Gott gefallen oder nicht, wie man sonsten muß in Zweifel hangen und wanken, wo man dieses Stückes nicht gewiß ist, sonderlich weil Gottes Mund sagt: nur was ich dir gebiete, das sollst du thun. Vergeblich dienen sie mir mit Menschen Geboten. 5. Mose 12. Jes. 29. Matth. 15.

Nun ist aber die Frage, welche Leute können denn und sollen gute Werke thun, und wie gefallen die guten Werke Gott dem Allmächtigen wohl? Hierauf ist aus Gottes Wort der Bericht, es können auch wohl die tugendreichen Heiden, die nicht ganz und gar wild und roh sind, äußerliche Werke nach dem Lichte und Verstande der Natur thun, wie man in Historien lieset, daß sie aufrichtig im Leben, keusch, wahrhaftig, wohlthätig gewesen, und darüber Alles gewaget. Aber solches ist nur ein Stück von den zehn Geboten, das ist eine äußerliche Disciplin, Zucht, Ehrbarkeit und Redlichkeit; von den innerlich guten Werken aber und sonderlich von den allerhöchsten Gottes Diensten, in den ersten drei Geboten begriffen, wissen sie nichts, sondern sind alle, wie St. Paulus schreibt an die Römer, Cap. 1.,

eitel worden in ihren Gedanken und sind Götzendiener worden, wie schön und herrlich sie sonsten vor der Welt mit äußerlichen Tugenden sind gezieret gewesen. Derwegen gehören die Heiden und alle die außer der rechten christlichen Kirche sind, unter den Spruch, Röm. 8.: Die fleischlichen Sinne (das ist die besten Kräfte, die da natürlicher Weise im verständigen Menschen sind), die sind eine Feindschaft wider Gott, sintemal sie dem Gesetze Gottes (merk das wohl) nicht unterthan sind, denn sie vermögen (da hör' und merke mit Fleiß) es nicht. Röm. 14.: Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde.

Derwegen nur in der wahren christlichen Kirche rechte und eigentlich gute Werke geschehen von denen, die da neu geboren und durch den Glauben an Jesum Christum gerechtfertigt sind, haben Vergebung der Sünden und die Erstlinge des heiligen Geistes empfangen, sind neue Creaturen, wie der Apostel davon redet, Röm. 5.: Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch unsern Herrn Jesum Christum, durch welchen wir einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnaden, darinnen wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll, nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsale. Eph. 2.: Wir sind sein Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen uns Gott zuvor bereitet hat, daß wir darin wandeln sollen. Christus spricht selber, Matth. 7.: Ein jeglicher guter Baum bringt gute Früchte, aber ein arger Baum bringt arge Früchte. Matth. 12.: Setzet entweder einen guten Baum, so wird die Frucht gut, oder einen faulen Baum, so wird die Frucht faul, denn an der Frucht erkennet man den Baum. Es sind gleichwohl aber der besten gläubigen Christen Werke allhie auf diesem Jammerthal noch nicht vollkommen, wie Gott dieselben in den zehn Geboten befohlen hat. Ursach sind diese: daß noch das Fleisch, der alte Adam und die Erbsünde oder Krankheit in Leib und Seelen steckt, ob Gott gleich aus Gnaden die nicht zurechnet, und durch den heiligen Geist eine Neuerung anfähet, und liegt der böse Feind

dazu allen Gläubigen im Wege, der noch allezeit, so viel ihm Gott verhängt, sich versuchet und bemühet, daß er die gläubigen Christen zum Fall und Sicherheit oder Vermessenheit, oder in andere Sünde bringe, wie denn die Erfahrung ausweiset, daß kein Heiliger auf der Welt gewesen, welchen der böse Feind und die Sünde, so in der verderbten Natur steckt, nicht hätte einen Schandlappen der Sünde angehängt. Röm. 7. spricht Paulus: Ich fühle ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das widerstrebet dem Gesetz meines Gemüthes.

Doch sollen alle gläubigen Christen den Trost wissen, daß ihr angefangener, schwacher, unvollkommener Gehorsam oder gute Werke nach den zehn Geboten gerichtet, Gott wohlgefalle in und durch den Glauben an Christum. Denn wir haben einen gnädigen Gott, Vergebung der Sünden und alle Seligkeit durch das Verdienst und Gehorsam Jesu Christi, und sind liebe Kinder Gottes, des himmlischen Vaters, darum auch die Früchte, so in dieser Kindschaft durch den heiligen Geist folgen, dem lieben Vater angenehm sind, weil wir an Christum glauben, wie ein leiblicher Vater ihm selbst läßt wohlgefallen den Gehorsam eines herzlieben, kleinen Kindes, obgleich dasselbe nicht Alles so vollkommen und stark thun kann, wie es der Vater wohl gern haben wollte. Also spricht Paulus, Röm. 8.: Nun ist nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind. Es ist Sünde, was nicht im Glauben geschiehet; so muß es keine Sünde, sondern Gott wohlgefällig sein, was im Glauben nach Gottes Wort geschieht. Röm. 14.: Also müssen wir als Kinder in dieser Welt uns der göttlichen Gnade trösten und in guten Werken uns üben, so viel der liebe himmlische Vater durch seinen heiligen Geist erleuchtet, regiert, hilft; aber im anderen ewigen Leben, wenn wir unserer Sünde durch Christum ganz und gar los und mit dem Ebenbilde Gottes wiederum gänzlich angethan und bekleidet werden, alsdann soll es besser werdeu, und aus dem ganzen guten Baume ganz und gar herrliche Früchte erfolgen. Dazu helfe uns Jesus Christus, unser Heiland. Amen.

Endlich, warum die guten Werke geschehen und zu welchem Ende sie gerichtet sollen werden, ist aus Gottes Wort klar und sollen billig gottfürchtende Christen mit großem Fleiß und Ernst darauf Acht geben, daß man ihnen nicht zuviel, auch nicht zu wenig zueigne, auf daß die Leute nicht gar zu vermessen oder zu nachlässig und zu faul werden. Als nämlich:

Zum Ersten, daß wir anfahen den Gehorsam, welchen Gott fordert in den zehn Geboten, denn es ist Gottes unwandelbarer Wille, daß die vernünftigen Creaturen sich nach der Regel des Gehorsams, von Gott fürgeschrieben, halten sollen. 2. Mose 20. Und wir werden darum neugeboren, überkommen Vergebung der Sünden, werden Kinder Gottes und Tempel des heiligen Geistes, daß wir als gute Bäume sollen nicht mehr den Sünden nachhängen, sondern in guten Werken wandeln, wie St. Paul an Titum, Cap. 2. schreibt: Jesus Christus hat sich selbst für uns gegeben, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken. Röm. 8.: Wir sind Schuldner, daß wir nicht nach dem Fleische leben.

Zum Andern soll durch die guten Werke der Gläubigen Gott bei andern Leuten auch gepreiset und geehret werden. Wie Christus spricht, Matth. 5.: Lasset euer Licht leuchten vor andern Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen. Dieses ist fürwahr eine große Ehre der guten Werke, daß sie dem Nächsten dienen, daß er auch lernet von Gott und seinen Werken recht urtheilen, und ihn loben und ehren.

Zum Dritten, daß wir auch ein Zeugniß haben, daß wir den heiligen Geist aus Gnaden durch Christum empfangen haben. Denn wo man in Sünden lebt und bleibet, da kann kein gut Gewissen sein; denn ein guter Baum bringt gute Früchte.

Zum Vierten, daß wir nicht Andern ärgerlich sind, durch Freiheit oder vielmehr durch Frechheit zu leben, denn es ist eine ernste Rede Christi, Matth. 18.: Wehe dem Menschen, welcher

der Kleinsten einen ärgert. Röm. 3. Jes. 52.: Eurethalben wird Gottes Name gelästert unter den Heiden.

Zum Fünften, daß man nicht große Strafe mit einem bösen, sündhaften Leben über sich und andere führe, denn Gott ist in der Wahrheit ein einiger Gott, dem ein böses Leben nicht gefällt, und will strafen, bis ins dritte und vierte Glied. Behüte, lieber Gott, du hasts auch also bewiesen und mag deinem Zorn Niemand entgehen, der in Sünden und Unbußfertigkeit verharret, wie in Gottes Wort und Exempeln wird angezeigt.

Zum Sechsten, haben die guten Werke der Gläubigen herrliche Zusagung der Belohnung mit allerlei Gaben, beide in diesem und auch im zukünftigen Leben, wie St. Paulus schreibt, Tim. 4.: Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen gut, und hat Verheißung des zukünftigen und ewigen Lebens. Und Matth. 25. sagt Christus, wie er am jüngsten Gericht die guten Werke der Gläubigen gar herrlich rühmen und belohnen wolle; solche Ursachen sollen alle Christen anreizen und bewegen, sich mit höchstem Fleiß in guten Werken zu üben.

Dagegen ist unrecht, daß etliche Wiedertäufer lehren und sichere Leute meinen, es sei einem Christen frei, er möge gute Werke thun oder nicht, weil geschrieben stehet: Ihr seid nicht unter dem Gesetze, sondern unter der Gnade, und weil wir aus Gnaden und umsonst Vergebung der Sünden empfangen haben. Aber St. Joh. spricht in der ersten Epistel im 3. Cap.: Wer Sünde thut, ist aus dem Teufel, und Psalm 5.: Du bist nicht ein Gott, dem gottloses Wesen gefällt.

Es ist auch das unrecht, daß Etliche heftig streiten, man solle nicht sagen, daß gute Werke nöthig sein, sondern daß sie frei sein, und, man solle den Christen in diesem Artikel, belangend die guten Werke, nicht fürhalten die zehen Gebote, noch sie dadurch anhalten und treiben zu guten Werken, denn Paulus sagt, sie sind nicht unter dem Gesetze.

Etliche schwärmen, wenn gleich keine Aenderung oder Besserung folgt, daß er gar nichts Gutes thut, sondern lebt nach allem seinen Muthwillen, wenn er ihm nur träumen läßt,

er glaube, so sei er selig, ohne alle Buße und Besserung, und das alles soll Paulus lehren, wenn er sagt: Ihr seid unter der Gnaden und nicht unter dem Gesetze. Aber der Spruch von der Freiheit vom Gesetz ist also zu verstehen, daß wir durch Christum sind von dem Fluch des Gesetzes erlöset, welches große Gut wir durch den Glauben empfangen, aber weil wir Kinder Gottes durch Christum worden sind, so heißt es Debitores sumus, wir sind Schuldner, daß wir nicht nach dem Fleische leben sollen, das ist, nicht in Sünde fortfahren, und Christus spricht, Joh. 5., zu dem, den er gesund machete: siehe, du bist gesund worden, sündige fortan nicht mehr, daß dir nicht etwas Aergeres widerfahre.

Es ist unrecht, Menschen-Satzungen von Werken annehmen oder leisten, welche wider Gottes Wort ausdrücklich sind, denn Gott spricht klar: Du sollst nicht thun, was dir gefällt, sondern was ich dir gebiete. 5. Mose 2. und Ezech. 20.: In praeceptis meis ambulate, in meinen Geboten sollt ihr nur wandeln. Darum muß ohne allen Zweifel große Sünde sein, solche Werke fürnehmen oder thun, die wider Gottes Wort sind. Daran kann ja Gott kein Gefallen haben, die können ja mit keinem guten Gewissen geschehen, da ist ja nichts, denn Strafe zu erwarten, und heißen billig nicht gute Werke, sondern böse Werke, es habe sie befohlen, wer da wolle. Denn Gott, der Allmächtige, ist ja höher denn alle Menschen, und über alle Creaturen ein Herr. Als zum Exempel, daß man verstorbene Creaturen oder Heilige anrufet, ehret, ihre Bilder, geschnitzene, gehauene, gegossene Götzen, durch Menschen Hände formirt und gemacht, ist wider das erste Gebot: Du sollst nicht andere Götter haben. Ferner, die Ehe verbieten den Leuten, die zur Keuschheit nicht tüchtig sind, ist wider das sechste Gebot: Du sollst nicht ehebrechen, und spricht St. Paul, 1. Cor. 7.: Hurerei zu vermeiden, soll ein Jeder sein eigen Weib haben. Desgleichen 1. Timoth. 4. sagt der Apostel Christi mit dürren Worten heraus, daß es eine teuflische Lehre sei, die Ehe verbieten.

Es ist auch unrecht, daß man aus Menschen Andacht und Satzungen solche Werke macht, damit den Himmel zu verdienen, davon Christus spricht: Sie dienen mir vergeblich mit Menschen-Geboten. Matth. 15. Dahin gehört, ein eigen hart Leben führen, in Zellen oder Klausen sich begeben, der Meinung, dadurch selig zu werden. Dieses hat Christus klar und deutlich verboten. Matth. 24.: Wenn sie zu euch werden sagen, siehe, er ist in der Wüsten, so gehet nicht hinaus, siehe, er ist in der Kammer oder Zelle, so glaubet nicht.

Desgleichen ist unrecht, daß man den menschlichen Werken zueignet die Gerechtigkeit, dadurch wir vor Gott bestehen, Vergebung der Sünden und ewiges Leben haben, man lehre solches auf welcherlei Weise man wolle, sie geschehen vor oder nach der Bekehrung, man setze die Werke in die Gerechtigkeit also, daß Christi Verdienst auch ein Theil der Gerechtigkeit zugeschrieben werde, oder aber schreibe es den Werken allein zu. Ursachen sind diese:

Erstlich, daß kein Mensch auf Erden, er sei bekehrt oder nicht bekehrt, das Gesetz Gottes gänzlich mit Werken erfüllen kann, wie es Gott fordert von ganzer Seele, ganzem Herzen und ganzem Gemüth.

Derwegen David sagt: Ach Herr, wenn du willst Sünde zurechnen, wer will vor dir bestehen? und alle Heiligen müssen und sollen täglich bitten: vergieb uns unsre Schuld. Nun kann aber Keiner mit seinen Werken zur Gerechtigkeit und ewigem Leben bestehen, er muß denn die zehn Gebote gänzlich halten und vollbringen, denn St. Paulus spricht Röm. 2.: Factores legis justificabuntur apud deum, die Thäter des Gesetzes werden gerechtfertigt vor Gott, und Röm. 3. schleußet er gewiß und festiglich, aus den Werken des Gesetzes wird kein lebendiger Mensch gerecht. Und was kann schrecklicher geredet werden, denn daß St. Paulus spricht, Gal. 3.: Die mit des Gesetzes Werken umgehen, die sind unter dem Fluch.

Zum Andern: allein Christus ist von Gott aus unaussprechlicher Gnade und Barmherzigkeit dazu verordnet, weil wir

Endlich, warum die guten Werke geschehen und zu welchem Ende sie gerichtet sollen werden, ist aus Gottes Wort klar und sollen billig gottfürchtende Christen mit großem Fleiß und Ernst darauf Acht geben, daß man ihnen nicht zuviel, auch nicht zu wenig zueigne, auf daß die Leute nicht gar zu vermessen oder zu nachlässig und zu faul werden. Als nämlich:

Zum Ersten, daß wir anfahen den Gehorsam, welchen Gott fordert in den zehn Geboten, denn es ist Gottes unwandelbarer Wille, daß die vernünftigen Creaturen sich nach der Regel des Gehorsams, von Gott fürgeschrieben, halten sollen. 2. Mose 20. Und wir werden darum neugeboren, überkommen Vergebung der Sünden, werden Kinder Gottes und Tempel des heiligen Geistes, daß wir als gute Bäume sollen nicht mehr den Sünden nachhängen, sondern in guten Werken wandeln, wie St. Paul an Titum, Cap. 2. schreibt: Jesus Christus hat sich selbst für uns gegeben, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken. Röm. 8.: Wir sind Schuldner, daß wir nicht nach dem Fleische leben.

Zum Andern soll durch die guten Werke der Gläubigen Gott bei andern Leuten auch gepreiset und geehret werden. Wie Christus spricht, Matth. 5.: Lasset euer Licht leuchten vor andern Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen. Dieses ist fürwahr eine große Ehre der guten Werke, daß sie dem Nächsten dienen, daß er auch lernet von Gott und seinen Werken recht urtheilen, und ihn loben und ehren.

Zum Dritten, daß wir auch ein Zeugniß haben, daß wir den heiligen Geist aus Gnaden durch Christum empfangen haben. Denn wo man in Sünden lebt und bleibet, da kann kein gut Gewissen sein; denn ein guter Baum bringt gute Früchte.

Zum Viertten, daß wir nicht Andern ärgerlich sind, durch Freiheit oder vielmehr durch Frechheit zu leben, denn es ist eine ernste Rede Christi, Matth. 18.: Wehe dem Menschen, welcher

der Kleinsten einen ärgert. Röm. 3. Jes. 52.: Eurethalben wird Gottes Name gelästert unter den Heiden.

Zum Fünften, daß man nicht große Strafe mit einem bösen, sündhaften Leben über sich und andere führe, denn Gott ist in der Wahrheit ein einiger Gott, dem ein böses Leben nicht gefällt, und will strafen, bis ins dritte und vierte Glied. Behüte, lieber Gott, du hasts auch also bewiesen und mag deinem Zorn Niemand entgehen, der in Sünden und Unbußfertigkeit verharret, wie in Gottes Wort und Exempeln wird angezeigt.

Zum Sechsten, haben die guten Werke der Gläubigen herrliche Zusagung der Belohnung mit allerlei Gaben, beide in diesem und auch im zukünftigen Leben, wie St. Paulus schreibt, Tim. 4.: Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen gut, und hat Verheißung des zukünftigen und ewigen Lebens. Und Matth. 25. sagt Christus, wie er am jüngsten Gericht die guten Werke der Gläubigen gar herrlich rühmen und belohnen wolle; solche Ursachen sollen alle Christen anreizen und bewegen, sich mit höchstem Fleiß in guten Werken zu üben.

Dagegen ist unrecht, daß etliche Wiedertäufer lehren und sichere Leute meinen, es sei einem Christen frei, er möge gute Werke thun oder nicht, weil geschrieben stehet: Ihr seid nicht unter dem Gesetze, sondern unter der Gnade, und weil wir aus Gnaden und umsonst Vergebung der Sünden empfangen haben. Aber St. Joh. spricht in der ersten Epistel im 3. Cap.: Wer Sünde thut, ist aus dem Teufel, und Psalm 5.: Du bist nicht ein Gott, dem gottloses Wesen gefällt.

Es ist auch das unrecht, daß Etliche heftig streiten, man solle nicht sagen, daß gute Werke nöthig sein, sondern daß sie frei sein, und, man solle den Christen in diesem Artikel, belangend die guten Werke, nicht fürhalten die zehen Gebote, noch sie dadurch anhalten und treiben zu guten Werken, denn Paulus sagt, sie sind nicht unter dem Gesetze.

Etliche schwärmen, wenn gleich keine Aenderung oder Besserung folgt, daß er gar nichts Gutes thut, sondern lebt nach allem seinen Muthwillen, wenn er ihm nur träumen läßt,

er glaube, so sei er selig, ohne alle Buße und Besserung, und das alles soll Paulus lehren, wenn er sagt: Ihr seid unter der Gnaden und nicht unter dem Gesetze. Aber der Spruch von der Freiheit vom Gesetz ist also zu verstehen, daß wir durch Christum sind von dem Fluch des Gesetzes erlöset, welches große Gut wir durch den Glauben empfangen, aber weil wir Kinder Gottes durch Christum worden sind, so heißt es **Debitores sumus**, wir sind Schuldner, daß wir nicht nach dem Fleische leben sollen, das ist, nicht in Sünde fortfahren, und Christus spricht, Joh. 5., zu dem, den er gesund machete: siehe, du bist gesund worden, sündige fortan nicht mehr, daß dir nicht etwas Aergeres widerfahre.

Es ist unrecht, Menschen-Satzungen von Werken annehmen oder leisten, welche wider Gottes Wort ausdrücklich sind, denn Gott spricht klar: Du sollst nicht thun, was dir gefällt, sondern was ich dir gebiete. 5. Mose 2. und Ezech. 20.: In praeceptis meis ambulate, in meinen Geboten sollt ihr nur wandeln. Darum muß ohne allen Zweifel große Sünde sein, solche Werke fürnehmen oder thun, die wider Gottes Wort sind. Daran kann ja Gott kein Gefallen haben, die können ja mit keinem guten Gewissen geschehen, da ist ja nichts, denn Strafe zu erwarten, und heißen billig nicht gute Werke, sondern böse Werke, es habe sie befohlen, wer da wolle. Denn Gott, der Allmächtige, ist ja höher denn alle Menschen, und über alle Creaturen ein Herr. Als zum Exempel, daß man verstorbene Creaturen oder Heilige anrufet, ehret, ihre Bilder, geschnitzene, gehauene, gegossene Götzen, durch Menschen Hände formirt und gemacht, ist wider das erste Gebot: Du sollst nicht andere Götter haben. Ferner, die Ehe verbieten den Leuten, die zur Keuschheit nicht tüchtig sind, ist wider das sechste Gebot: Du sollst nicht ehebrechen, und spricht St. Paul, 1. Cor. 7.: Hurerei zu vermeiden, soll ein Jeder sein eigen Weib haben. Desgleichen 1. Timoth. 4. sagt der Apostel Christi mit dürren Worten heraus, daß es eine teuflische Lehre sei, die Ehe verbieten.

Es ist auch unrecht, daß man aus Menschen Andacht und Satzungen solche Werke macht, damit den Himmel zu verdienen, davon Christus spricht: Sie dienen mir vergeblich mit Menschen-Geboten. Matth. 15. Dahin gehört, ein eigen hart Leben führen, in Zellen oder Klausen sich begeben, der Meinung, dadurch selig zu werden. Dieses hat Christus klar und deutlich verboten. Matth. 24.: Wenn sie zu euch werden sagen, siehe, er ist in der Wüsten, so gehet nicht hinaus, siehe, er ist in der Kammer oder Zelle, so glaubet nicht.

Desgleichen ist unrecht, daß man den menschlichen Werken zueignet die Gerechtigkeit, dadurch wir vor Gott bestehen, Vergebung der Sünden und ewiges Leben haben, man lehre solches auf welcherlei Weise man wolle, sie geschehen vor oder nach der Bekehrung, man setze die Werke in die Gerechtigkeit also, daß Christi Verdienst auch ein Theil der Gerechtigkeit zugeschrieben werde, oder aber schreibe es den Werken allein zu. Ursachen sind diese:

Erstlich, daß kein Mensch auf Erden, er sei bekehrt oder nicht bekehrt, das Gesetz Gottes gänzlich mit Werken erfüllen kann, wie es Gott fordert von ganzer Seele, ganzem Herzen und ganzem Gemüth.

Derwegen David sagt: Ach Herr, wenn du willst Sünde zurechnen, wer will vor dir bestehen? und alle Heiligen müssen und sollen täglich bitten: vergieb uns unsre Schuld. Nun kann aber Keiner mit seinen Werken zur Gerechtigkeit und ewigem Leben bestehen, er muß denn die zehn Gebote gänzlich halten und vollbringen, denn St. Paulus spricht Röm. 2.: Factores legis justificabuntur apud deum, die Thäter des Gesetzes werden gerechtfertigt vor Gott, und Röm. 3. schleußet er gewiß und festiglich, aus den Werken des Gesetzes wird kein lebendiger Mensch gerecht. Und was kann schrecklicher geredet werden, denn daß St. Paulus spricht, Gal. 3.: Die mit des Gesetzes Werken umgehen, die sind unter dem Fluch.

Zum Andern: allein Christus ist von Gott aus unaussprechlicher Gnade und Barmherzigkeit dazu verordnet, weil wir

das Gesetz nicht konnten erfüllen, daß er an unser Statt das Gesetz mit Leistung der Strafe und des Gehorsams erfüllet, und solche Erfüllung des Gesetzes durch den einigen Mittler und Heiland Jesum Christum gethan, uns armen Menschen, die wir an Christum glauben, möchte mitgetheilt, geschenkt und zugerechnet werden. Wie St. Paulus deutlich und gar tröstlich lehret, Röm. 8.: Das dem Gesetz unmöglich war (sintemal es durchs Fleisch geschwächet ward), das that Gott, und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdammte die Sünde im Fleisch durch Sünde, auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet würde. Röm. 10.: Christus ist die Erfüllung des Gesetzes zur Gerechtigkeit dem, der an ihn glaubt, und Ap. Gesch. 4.: Es ist kein ander Name u. s. w.

Zum Dritten, das Gewissen soll und muß gewissen, beständigen und unbeweglichen Grund haben, darauf es in Angst, Nöthen, in Schrecken und Kampf der Sünden, und wenn Leib und Seele sich scheiden sollen, sich festiglich und gewiß verlassen kann und mag. Nun ist das gewiß, wo man das Gewissen gründen soll auf unsere eigenen Werke, es sei nur zum Theil oder ganz, so kann unser Herz nicht recht fröhlich sein, sich nicht festiglich zu Gott aller Gnaden versehen, es muß schwanken und wanken und gedenken: ach Herr Gott, wer weiß, ob deiner Werke auch so viel, so heilig, so groß sein, daß sie Gottes Gericht überwägen und einen gnädigen Gott verdienen. Diese Wehmuth und Zweifel nimmt allen Gewissen den Trost hinweg, und setzt das Herz in einen Angstschweiß und Verzagung. Derwegen lehret Paulus über die Maßen herrlich und tröstlich Röm. 4.: Derhalben muß die Gerechtigkeit durch den Glauben kommen, auf daß sie sei aus Gnaden, und die Verheißung fest bleibe allen Samen

Demnach sind diese Reden und Lehren: gute Werke sind zur Seligkeit nöthig, und es ist unmöglich, ohne gute Werke selig zu werden, mit dem göttlichen Wort nicht übereinstimmend. Denn alle Propheten und

Apostel geben Christo Zeugniß, daß *allein* in seinem Namen (nicht in eines andern Menschen Namen, Werk oder Verdienst) Vergebung der Sünden empfangen Alle, die an ihn glauben. Ap. Gesch. 10. Röm 5. wird mit ausdrücklichen Worten gesagt: Durch Eines (hör, lieber Christ, es ist nur eines Einigen Werk und nicht der andern Creaturen Werk, Vermögen oder Verdienst) Gehorsam werden Viele gerecht. Es sind ja auch die guten Werke Früchte eines guten Baumes, das ist des Glaubens. Dagegen können die Werke des Menschen nicht die Gerechtigkeit selber sein, wie ein Apfel nicht der Baum selber, sondern eine Frucht des Baumes, und wie der Baum die Früchte bringt, trägt und hält, also erhält und trägt der Glaube die guten Werke durch Gottes Kraft und Segen. 1. Petri 1. Daher ist es eine unrechte Rede, daß gute Werke die Gerechtigkeit vor Gott verdienen, sintemal sie Früchte der uns geschenkten Gerechtigkeit sind, und der Apfel nicht den Baum, sondern der Baum den Apfel bringt, hält und trägt.

Auch wird disputirt unter den Gelehrten jetziger Zeit über die Proposition, gute Werke sind schädlich zur Seligkeit. Nun ists wahr, wenn zu den guten Werken gesetzt wird: Opinio meriti seu fiducia justitiae, und Summa, wenn sie in den Artikeln der Rechtfertigung mit eingemenget werden, daß sie alsdann und also zur Seligkeit schädlich sind. Denn also redet Paulus ausdrücklich Phil. 3., und also haben Etliche meines Wissens von dieser Proposition geredet und geschrieben. Daß man aber daraus wollte eine allgemeine Satzung machen, a dicto secundum quid ad dictum simpliciter, daß gute Werke zur Seligkeit schädlich sein, was die Folgen und Früchte der empfangenen Gerechtigkeit oder Seligkeit belangt, ist nicht recht. Denn wenn ein Christ in wahrer Demuth und rechtem Glauben sine opinione meriti et fiducia justitiae gute Werke thue, Gott zu Gehorsam und dem Nächsten zu Dienst, und Jemand sagen wollte, daß einem solchen Christen seine guten Werke schädlich oder nachtheilig sein sollten und zwar an und zu seiner Seligkeit, der redet öffentlich falsch und unrecht. Denn obwohl solche

rechtschaffene und gute Werke zur Seligkeit nichts thun oder helfen, so folgt aber gleichwohl darum nicht, daß sie sollten hinderlich, schädlich oder nachtheilig sein. Aber gleichwohl, wenn auch das bestehet, gute Werke sind nicht schädlich an der Seligkeit denen, die allein aus Gnaden, ohne ihre Werke, durch den Glauben die Seligkeit empfangen, so folgt doch nicht daraus, daß gute Werke nöthig sein zur Seligkeit. Denn die Reden sind ungleich, wie denn auch diese Beiden nicht einerlei und gleichlautend sind, gute Werke sind Früchte der Seligkeit, und gute Werke sind nöthig zur Seligkeit. Die erste Rede ist wahr, die andere aber ist falsch, und muß derhalben ein jeder Christ fürsichtig hierinnen sein, und darauf Achtung geben, daß er rede und schreibe, wie der Apostel befohlen, nämlich das dem Fürbilde gesunder Worte ähnlich ist.

Von Sacramenten im neuen Testament insgemein.

Aus den Sacramenten, die eigentlich und ohne allen Zweifel Sacramente sind und heißen, ist gewiß und klar, daß ein Sacrament im neuen Testament, das da recht und eigentlich soll ein Sacrament heißen, zwei ausdrückliche Stücke, von Christo dazu verordnet, haben soll:

Fürs Erste, einen klaren Befehl Christi, welcher in sich hat ein Gebot, daß solche Sacramente alle Menschen gebrauchen sollen, und die Verheißung der Gnaden, die im Brauch des Sacraments soll applicirt und mitgetheilt werden.

Fürs Andere, ein äußerlich Element, von Christo selbst dazu benennet und eingesetzt. Hieraus ist öffentlich und wahr, daß nur zwei solcher Sacramente im neuen Testamente sind und erfunden werden, als die Taufe und das Abendmahl des Herrn, wie auch solches Augustinus und andere Lehrer bezeugen. Hieraus fleußt ferner, daß Alles, was außerhalb des eingesetzten

Befehles und Gebrauches des Sacraments, von Christo geordnet, geschieht, nicht kann ein Sacrament sein. Denn Christus hat eines jeden Sacraments Form und Weise, und wie man der gebrauchen soll, mit deutlichen Worten vorgeschrieben. Wenn nun Menschen etwas anders daraus oder damit machen oder thun, so ists nicht ein Sacrament, sondern eine Verkehrung und Mißbrauch desselben und Aberglauben. Derwegen können die Firmelung, die Priesterweihe, die Buße, Ehestand, letzte Oelung eigentlich zu reden nicht Sacramente sein, denn sie haben alle an etlichen Stücken Mangel, wie denn ein jeder Vernünftiger gar leicht sehen und urtheilen kann.

Solche Sacramente des neuen Testaments sind aber nicht allein Merkmale, Wahrzeichen und Siegel, damit Jeglichem durch den Gebrauch derselben die Verheißung des Evangelii desto besser zu verstehen gegeben und versiegelt wird, sondern auch und vielmehr Mittel, Instrumente uud Werkzeuge, durch welche Gott die Seligkeit jedem Menschen für seine Person zueignet, darreicht, ihn wiedergebiert und selig macht, dazu den Glauben auferweckt und stärkt, wie Christus spricht Joh. 3.: Es sei denn, daß Jemand aus dem Wasser und Geist geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Weil dann wir durchs Wasser der Taufe anderweit geboren werden, so müssen die Sacramente ja etwas mehr sein, denn Wahrzeichen und Siegel der Verheißung, denn so sie nicht Werkzeuge, Organe und Mittel wären, dadurch der heilige Geist sein Werk verrichtet, würde Christus nicht gesagt haben, der Mensch müßte aus dem Wasser geboren werden.

Mit Christo stimmt der Apostel Paulus überein, Eph. 5.: Christus hat die Gemeinde geliebet und sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heilige, und hat sie gereiniget durchs Wasserbad im Worte.

Hier bekennet der Apostel Paulus, die Taufe sei ein Mittel gewesen, durch welches Christus seine Gemeinde von Sünden habe gereinigt.

Gleichfalls redet er von der Taufe in der Epistel ad Tit. 3.: Nach seiner Barmherzigkeit macht er uns selig durch das Bad

der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes. Da siehet man abermal, daß die Taufe sei ein Bad der Wiedergeburt und ein solch Werkzeug, dadurch uns Gott selig machet.

Die äußerlichen Elemente, als Wasser, Brod und Wein, thun solche große Dinge freilich nicht, sondern da stehet Gottes allmächtiges, unfehlbares Wort, das zeugt, daß die Sacramente sind solche gnadenreiche, heilwärtige Werkzeuge, durch welche Gott die Seligkeit den Menschen anbiete, mittheile, zueigne, in ihm wirke und schaffe. Dasselbige gebührt uns dankbarlich anzunehmen und zu setzen außer allem Zweifel: der allmächtige und allein weise Gott habe wohl gewußt, wie und in welcher Gestalt er mit uns Menschen sollte handeln, wird auch hierin unsere Schwachheit fürnehmlich bedacht haben, auf daß wir nicht allein das Wort der Verheißung, in welchem uns die ewige Seligkeit fürgetragen wird, mit Ohren höreten, sondern auch das Pfand unsrer Seligkeit und die Werkzeuge des heiligen Geistes sehen möchten, auch ein Jeglicher für sein Haupt versichert würde, daß ihm die Verheißung angehörete, und also die Versöhnung mit Gott und Erbschaft der ewigen Seligkeit desto fester und stärker glaubte.

Diese Beschreibung der Sacramente insgemein habe ich desto weitläuftiger hergesetzt um der Calvinisten willen, die den fürnehmsten Brauch, Kraft und Wirkung der Sacramente verleugnen, machen nur Wahrzeichen und Siegel daraus, wollen mit dem falschen Grunde darnach auch andere unrechte Lehren vertheidigen, darum sie billig zu verdammen.

Hierbei verwerfe ich auch den Irrthum der Papisten, welche dichten, als hätten die Sacramente des neuen Testaments besondere Kraft, die Seligkeit zu wirken, auch ohne den Glauben des Menschen, der ihrer braucht ex opere operato, denn solches ist stracks wider Gottes Wort, so da lehret, Habac. 2. und Röm. 14.: Daß der Gerechte seines Glaubens müsse leben, und daß Alles, was ohne den Glauben geschieht, Sünde sei.

Von der Taufe.

Die heilige Taufe ist ein Bad der Wiedergeburt, wie St. Paulus redet, von Christo eingesetzt, daß man taufen soll mit Wasser im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, mit angehefteter Verheißung: Wer da glaubet und getauft wird, der soll selig werden. Tit. 3. Matth. 28. Marc. 16. Daß solche Taufe von dem Herrn Christo eingesetzt, daß alle, die da sollen selig werden, durchs Wasser und Geist neugeboren werden, ist aus der Einsetzung, Matth. 28., Marc. 16., Joh. 3. klar. Denn obwohl Johannes die Taufe im Jordan angefangen, so hats ihm jedoch Gott selbst befohlen, Joh. 1., und Christus spricht klar zu seinen Jüngern: Gehet hin in die ganze Welt, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes. Matth. 28. Marc. 16. Derwegen ist bei der Taufe, welche nach Christi Einsetzung geschieht, Gott der Vater, Sohn und heiliger Geist, welcher Gott nach und mit seinem Worte in der Taufe kräftig ist, die Wiedergeburt und Vergebung der Sünden giebt und mittheilt. Es sind aber zwei Dinge, welche an einander geheftet und gebunden sind in der Taufe, das Wort Christi, Matth. 28., Marc. 16., Joh. 3., Eph. 5., Tit. 3., und das Wasser, das soll keins von dem Andern geschieden sein, sondern sollen bei einander sein und gebraucht werden nach Christi Einsetzung, und soll die Taufe geschehen im Namen des Vaters, Sohnes und des heiligen Geistes. Matth. 28. Derwegen kein ander Name hierin soll gebraucht werden.

Man soll aber taufen alle Menschen, sie sind Kinder oder alt, und soll die Taufe nicht verzogen werden, da man sie haben kann, bis ins Alter, denn Christus spricht: Taufet alle Völker, darin gehören auch die kleinen Kinder. Christus spricht: Niemand kann in das Himmelreich kommen (hör und merke, er sagt klar, Niemand, keinen ausgeschlossen, jung oder alt) er werde denn wiedergeboren durchs Wasser und den Geist, Joh. 3. Nun spricht aber Christus, lasset die Kindlein zu mir kommen,

denn solcher ist das Himmelreich, darum sollen die Kindlein getauft werden.

Auch haben Irenäus, Origenes, Augustinus und andere alte Lehrer geschrieben: daß man die Kinder nach altem apostolischen Gebrauch getauft habe und taufe, und hat es die christliche Kirche zu allen Zeiten bis hieher erhalten.

Die Frucht und Kraft der heiligen Taufe ist, daß dadurch, das ist durch Gottes Wort und das Wasser an Gottes Wort verbunden, die Menschen neu geboren werden, das ist, werden von Gott angenommen, empfangen Vergebung der Sünden, kommen aus dem Reich des Satans in das Reich Gottes, erlangen den heiligen Geist und das ewige Leben.

Dieses bezeugen helle Worte, Marc. 16.: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig. Joh. 3.: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sei denn, daß Jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er in das Reich Gottes nicht kommen. Tit. 3.: Er machet uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes. Eph. 5.: Er hat seine Gemeinde gereinigt durch das Wasserbad im Wort. Derwegen so wird die Reinigung applicirt, zugeeignet und gegeben durch solche Mittel, nämlich das Wort und das Wasserbad, und geschieht dadurch auch die Wiedergeburt nach den wahrhaftigen und kräftigen Worten des Herrn Christi, der nicht lügen und trügen kann.

Zum Andern ist die Taufe ein Bund des guten Gewissens, welches aus dem Vorigen herfleußt und desselben Frucht ist. 1. Petri 3.: Das Wasser macht uns nun auch selig in der Taufe, die durch jenes bedeutet ist, nicht das Abthun des Unflaths am Fleische, sondern der Bund eines guten Gewissens.

Zum Dritten bringt solche Wiedergeburt auch neue Frucht. Röm. 6.: Wisset ihr nicht, die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleich wie Christus ist auferweckt von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen wir auch in einem neuen Leben

wandeln. Dagegen ist unrecht, daß man das Wort und Element von einander reißet.

Die Wiedertäufer und andere Schwärmer sagen, das äußerliche Element sei kein Nutz, und könne nicht Vergebung der Sünden bringen, so doch das Wort Christi an das Wasser gehangen und gebunden, und das Element nicht soll davon getrennt werden in der Taufe, wie Augustinus recht gesagt: accedat verbum ad elementum et fit sacramentum. Wenn das Wort zum Elemente kommt, dann wird ein Sacrament daraus.

Es ist unrecht, wie die Calvinisten schwärmen, daß die Taufe nur soll vorstellen die Wiedergeburt und Vergebung der Sünden, denn Christus spricht: daß man durchs Wasser und Geist wieder neu geboren wird. Ebenso Paulus Eph. 5, Tit. 3., wie oben angezogen.

Es ist unrecht, daß die Sacrament-Schwärmer lehren, daß die Kindlein ohn' und vor der Taufe haben allbereits Vergebung der Sünden und die ewige Seligkeit, und daß die Taufe aus Kraft des Worts ihnen solches nicht bringe und gebe, sondern daß sie nur dasjenige, was allbereits vor der Taufe da ist, verstehen sollen. Die Schrift sagt aber ausdrücklich und klärlich, Joh. 3.: Es sei denn, daß Jemand neu geboren werde durchs Wasser und Geist, kann er in das Reich Gottes nicht kommen. Eph. 5.: Er hat ihm gereinigt eine Gemeinde durchs Wasserbad im Wort. Ap. Gesch. 2.: Laßt euch taufen zur Vergebung der Sünden, und Tertullianus sagt: fiunt non nascuntur christiani.

Es ist unrecht, daß die Wiedertäufer lehren, man soll die kleinen Kinder nicht taufen, weil Christus habe ihre Erbsünde hinweggenommen, und man sie nicht lehren kann. Aber dagegen spricht Paulus, Eph. 2.: Wir waren von Natur Kinder des Zorns, und Röm. 5.: Der Tod hat alle Menschen durchgedrungen, weil sie alle gesündigt haben. Es kann Niemand der Wohlthat Christi theilhaftig werden, denn durch die Mittel, die Christus dazu geordnet hat. Die Mittel aber sind sein Wort

und die Sacramente, an sein Wort gebunden. Das Lehren aber wird von den Alten verstanden, das äußerlich zugehet. In den Kindern jedoch ist Gott durch seine Allmacht kräftig, und daß die Kindlein glauben, ist aus den Worten Christi klar. Denn Christus stellet ein Kind auf und spricht hernach, wer ärgert dieser Kleinsten (oder Geringsten) Einen, der an mich glaubt. Es spricht auch Christus, Matth. 19.: Der Kinder sei das Himmelreich; und Marc. 10. sagt er klärlich und ausdrücklich: daß die Kindlein das Himmelreich empfangen und annehmen. Nun sagt er, Joh. 3.: Wer an mich glaubet, der hat das ewige Leben. Daraus folgt, daß ihnen Gott durch die heilige Taufe einen Glauben giebt, das ist, daß Gott durch den heiligen Geist in ihnen unerforschlicherweise wirke, daß sie das Himmelreich, so durch die Taufe ihnen geschenkt und gegeben wird, empfangen und annehmen, wie aber solches geschehe, wissen wir nicht, ist uns auch nicht befohlen zu erforschen, und also haben sich 1536 die Oberländischen Theologen verglichen mit Luthero, was den Artikel belangt, ob die Kindlein einen Glauben haben.

Die Taufe ist anstatt der Beschneidung gekommen. Darum hat man die Kinder beschnitten, derwegen man sie auch taufen soll. Letztlich so ists auch also in der Kirchen Christi zu allen Zeiten gehalten worden, wie die alten Lehrer zeugen, wie oben berührt.

Es ist unrecht die Wiedertaufe. Ursach ist diese, denn was ohn' Gottes klaren Befehl in seinem Wort ausgedrückt, fürgenommen oder gethan wird, das ist Sünde Die Wiedertaufe derer, die in der Kindheit bereits einmal getauft, ist nicht in Gottes Wort befohlen, und ist eine Schmach und Unehre der ersten Taufe, darin der Vater, Sohn und heilige Geist getauft haben, derwegen ist die Wiedertaufe eine Gotteslästerung.

Es ist unrecht, daß die Papisten fürgeben, die Kinder werden auf einen fremden Glauben, nämlich der römischen Kirchen oder auf der Pathen Glauben getauft, dawider stehet Matth. 18.: daß die Kinder glauben, und weil sie ins Himmel-

reich gehören, wie Christus spricht, Matth. 19., und Niemand hinein kommt, er glaube denn, so folgt, daß die Kinder glauben.

Es würde auch einem Jeden seine Taufe sehr ungewiß gemacht, wenn die sollte stehn auf eines Andern Glauben, weil auch Habakuk spricht: Der Gerechte lebet seines (merke, seines und nicht eines Andern) Glaubens.

Es ist Abgötterei, daß man Glocken und Altar taufet, denn Christus befiehlt allein die Menschen zu taufen, und kann eine Glocke oder Stein nicht neugeboren werden und Christum anziehen zum ewigen Leben, welches in der Taufe geschieht.

Es ist abergläubisch und unrecht, daß die Papisten fürgeben, es müsse die Taufe mit gesegnetem Wasser, mit Salz und andern Ceremonien, auch allein in lateinischer Sprache geschehen, davon ist kein Buchstabe in der Bibel.

Es ist falsch, daß sie lehren, die Firmelung sei also nöthig zu der Taufe, daß die Taufe wohl bringe Vergebung der Sünden, aber die Firmelung bringe mit den heiligen Geist.

Hiewider zeugt Paulus, Thimoth. 3., da er die Taufe nennet eine Erneuerung des heiligen Geistes. Sie irren auch gröblich, daß durch die nachfolgende Sünde die Taufe ganz zu nicht werde, also, daß ihm die Taufe nicht mehr nutze, da gleich der Sünder sich wiederum bekehret, und müsse derwegen der Mensch, als der Schiffbruch erlitten, zur andern Tafel oder Brett, das ist zur Buße greifen, und damit seine Seligkeit verdienen.

Vom Testament des Herrn.

Das Abendmahl des Herrn ist der wahre Leib und das wahre Blut unsers Herrn Jesu Christi, unter dem Brod und Wein, uns Christen zu essen und zu trinken von Christo selbst eingesetzt. Solches ist aus folgenden Stücken klar: Der Stifter und Einsetzer dieses Testaments ist ja kein anderer Mensch, sondern allein der einige Heiland der Welt, unser Herr Jesus Christus, denn also beschreibt der Jünger das Testament des

Herrn, der es selbst mit angehört, dabei gewesen und aus den Händen Jesu Christi empfangen hat. St. Matth. Cap. 26.: Da sie aßen, nahm Jesus das Brod, dankete und brachs und gabs den Jüngern und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib. Und er nahm den Kelch und dankete und gab ihnen den und sprach: Trinkt alle daraus, das ist mein Blut des neuen Testaments, welches vergossen wird für Viele, zur Vergebung der Sünden. Solches Testament beschreiben auch Marcus 14., Luc. 22. und St. Paulus 1. Cor. 11., und sollen alle Menschen auf Erden mit allem Fleiß merken, daß dieser Einsetzer des Testaments sei wahrer Gott und Mensch, was er redet, ordnet und machet ist eitel Wahrheit und heilsam Ding, und daß alle Creaturen ihm schuldig sind zu glauben, ob sie es gleich mit ihren leiblichen Sinnen und der Vernunft nicht können begreifen. Denn was Christus sagt, das soll geglaubet sein, wie der Vater spricht, Matth. 17.: Diesen sollt ihr hören.

Aus diesen Worten des Testaments ist klärlich und unleugbar, daß zwei Dinge sind allda gegeben und empfangen worden.

Was die Materie und Wesen dieses Testaments belangt, nämlich Brod und Wein, als äußerliche sichtliche Elemente, und den gegenwärtigen, wesentlichen und wahren Leib und Blut Jesu Christi zugleich und mit. Denn also lauten die Worte des allmächtigen Sohnes Gottes, unsers Heilands, in seinem Testament, mit richtigen, unverbrochenen, hellen Worten: Nehmet hin und esset. Was soll man essen? esset, sagt er, das ist mein Leib. Was denn für ein Leib? der, spricht er, für euch gegeben wird, wie Lucas und Paulus schreiben. Da hört ein Jeder, daß Christus, der wahrhaftige Gottes Sohn, sagt, nicht von einem andern Leibe, denn von seinem eigenen Leibe. Ferner: Trinkt alle daraus, was denn? das ist mein Blut. Was denn für ein Blut? welches, spricht er, für Viele vergossen wird, zur Vergebung der Sünden. Da redet der wahrhaftige Christus von keinem andern Blut, denn von seinem. Solche Worte redet er in der Nacht, da er hat sollen gefangen werden,

und folgenden Tages am Kreuze sterben, und ist nicht trunken, auch nicht im Sinn verrückt gewesen, auch gehet er nicht mit dunklen Reden um, sondern weiß sein Wort in seinem Testament ausdrücklich, eigentlich, klar und wohl zu setzen, und soll weder Engel noch Mensch nun sein Testament glossiren, umkehren oder vernichten. Es heißt: Hunc audite, Matth. 17., den sollt ihr hören, ihm glauben und ihm sein Wort nicht verkehren mit menschlicher Deutelei. Glaube gehört dazu, und nicht die arme irrende Vernunft. Christus, der Herr, ist wahrhaftig in seinen Worten, und ist allmächtig, daß er es thun kann, was er redet, und ist ihm nichts Unmögliches, Marc. 12. Luc. 1.

Es wird aber der Leib und Blut Christi nicht sichtlich und mit den Sinnen empfänglicher Weise empfangen im Abendmahl, sondern nach der Weise es dem Herrn Christo wohlgefallen, unsichtbar, und wird gleichwohl nach Christi, des wahrhaftigen Gottes Wort, sein Leib allda gegessen und sein Blut getrunken mit dem Munde in Gegenwärtigkeit, und nicht allein Brod und Wein, das spricht Christus. Darum ist es also, ob es gleich meinen Sinnen zu hoch. Christus aber bleibt wahrhaftig in seinen Worten, darauf muß man sehen und stehen.

Demnach sollen da im Gebrauch des Testaments unsers Herrn Jesu Christi zwei Dinge geschehen, wir sollen laut seinem Worte essen, nicht allein Brod, sondern auch seinen gegenwärtigen, wahren Leib, und trinken sein gegenwärtiges, wahrhaftiges Blut, dabei aber sollen wir auch mit dem Glauben des Herrn Christi ausdrückliche Worte und die Verheißung der Vergebung der Sünden, die allda im Testament mit verleibt und angeheftet, empfangen, und das heißt geistlich essen.

Dazu wird befohlen, daß man beide Theile soll gebrauchen, wie das Wort Alle, welches die Menschen allzumal einschleußt, deutlich und klar wird ausgedrückt: Trinkt Alle daraus, spricht Christus, er heißet essen und trinken nach den Worten seines Testaments, und nicht Gott, dem Vater, etwas fürtragen oder opfern.

Es sollen aber zu dem Tische des Herrn gelassen werden und gehen, diejenigen, welche ihre Sünden ihnen lassen leid sein, begehren im Glauben an Christum getröstet und gestärkt zu werden und wollen ihr Leben bessern, auf daß der Diener oder Ausspender sich dem Befehl Christi gemäß verhalte, Matth. 7., da Christus verbeut, daß man das Heiligthum nicht soll vor die Hunde werfen und der Communikant nicht den Leib und Blut Christi ihm zum Gerichte empfange. Davon St. Paul, 1. Cor. 11. ernstlich schreibt also: Welcher unwürdig von diesem Brod isset und von dem Kelch des Herrn trinkt, der ist schuldig an dem Leib und Blut des Herrn. Der Mensch prüfe aber sich selbst, und also esse er von diesem Brod und trinke von diesem Kelche, denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn.

Daraus zu vernehmen, daß die Ungläubigen und Unwürdigen das rechte Sacrament, das ist Christi Leib und Blut, empfangen eben so wohl, als der es aufs allerwürdigste geneußt.

Daß die Athei, das sind Gottlose, nichts empfingen denn Brod und Wein, das sind eitel neue Grillen wider Gottes Wort, dahin gerichtet, daß sie gern wollten der Sacramentirer Schwarm etlichermaßen bemänteln und beschönen. Denn die leibliche Genießung des Herrn Christi im Sacrament ist nicht gegründet auf Menschen Heiligkeit, sondern auf Gottes Wort, und wie kein Heiliger auf Erden, ja kein Engel im Himmel das Brod und Wein zu Christi Leib und Blut machen kann, also kanns auch Niemand ändern noch wandeln, obs gleich Mißbrauch wird, sintemal um der Person oder Glaubens willen wird das Wort nicht falsch, dadurch es ein Sacrament worden und eingesetzt ist, denn er spricht ohne einige Condition stracks: nehmt, esset und trinkt, das ist mein Leib und Blut.

Die Frucht des Abendmahls ist: daß in dem von Christo geordneten und fürgeschriebenen Brauche dieses Testaments einem Jeden insonderheit, laut und in Kraft der Worte Christi, der wahre Leib Christi, der für ihn gegeben, und das wahre Blut

Christi, das für ihn vergossen, zugeeignet und mitgetheilt werde, welches ein hoher Trost und Herrlichkeit der Christen ist.

Ferner, daß einem Jeden allda Vergebung der Sünden durch Christum erworben, welches er im Glauben fassen soll, und mit dem Leibe und Blute Christi, und den äußerlichen Elementen versiegelt und bestätigt wird.

Ferner, daß im Brauch dieses Testaments die Herzen erweckt werden, den Tod des Herrn zu verkündigen, das ist, Christi allerhöchste Wohlthat, uns erzeigt, zu betrachten, zu bekennen, zu loben und zu preisen, nach dem Wort, das thuet zu meinem Gedächtniß.

Ferner, daß wir erinnert werden, wir, als Glieder Christi, unsers Herrn, sollen auch um seinetwillen etwas leiden.

Ferner, als Mitglieder eines Haupts unter einander leben, den Sünden mit Christo abgestorben sein und nun in Christo neue Früchte des Lebens bringen, wie denn solche herrliche und tröstliche Lehre anderswo weitläuftiger ausgestrichen wird.

Dieses ist die klare, beständige und wahrhaftige Lehre aus den Worten des wahrhaftigen und glaubwürdigen Sohnes Gottes selbst genommen, darauf wir mit Gottes Hülfe bestehen sollen und nicht davon wanken und weichen wollen.

Dagegen ist Gottes Wort zuwider, daß man lehret, als sollten in der Consecration verschwinden die äußerlichen Elemente, Brod und Wein, und nur ein Schein derselben übrig sein, und werde da eine Wandlung in dem Leibe und Blute Christi. Denn Christus reichet Brod und Wein aus und spricht: „das ist mein Leib," da werden Brod und Wein klar ausgedrücket.

Auch St. Paul, 1. Cor. 11., spricht mit hellen Worten: Welcher nun unwürdig von dem Brode isset, der ist schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn. Die Erfahrung und die menschlichen Sinne sind dawider; denn die Hand greift das Brod, der Mund schmeckt das Brod und den Wein; überdas so hat die alte Kirche von der Transsubstantiation gar nichts gewußt, wie aus der Historie klar zu verstehen ist.

Dergleichen ist wider die Einsetzung Christi, daß man im Abendmahl den Leib und Blut des Herrn sich unterstehet zu opfern dem himmlischen Vater für die Lebendigen und die Todten, denn Christus hat sich selbst nur einmal geopfert, dem Vater, auf dem Altar des Kreuzes und hat damit Alles ausgerichtet. Hebr. 10. Und Johannes spricht: Siehe, das ist das einige Lämmlein, das ist das Opfer, welches der Welt Sünde trägt. Darnach so sind ja die Worte Christi klar, der da sagt: nehmet hin, esset, trinket; er spricht nicht: gebet dem Vater.

Von diesem Opfer im Abendmahl hat die apostolische und bald nachfolgende Kirche gar nichts gewußt, wie auch die Historien bezeugen, daß kein Mensch gewiß sagen kann, wer den Canon gemacht habe, und ist das unleugbar, daß viel Päpste immer mehr und mehr dazu haben gesetzt. Ueberdas so können die Todten nicht essen und trinken, derwegen kann ihnen das Abendmahl nicht zugeeignet werden, denn Christus will, daß man es essen und trinken soll.

In Summa die päpstliche Opfermesse ist, wie recht der Mann Gottes, Dr. Luther, spricht, der allerschändlichste, ärgste Gräuel, so je auf Erden kommen ist, wird auch der letzte sein, als die nicht von etlichen Teufeln erdacht, sondern sie ist ein gemein Werk aller Teufel, da sie alle Hände, allen Rath, alle Gedanken, alle Bosheit und alle Schalkheit zusammen geschlagen und diesen Gräuel gestiftet und erhalten haben. Solches nach der Länge hier auszuführen würde hie zu weitläuftig sein, weise derhalben die, so hiervon aus Unverstand zweifeln möchten, zu Dr. Luthers und ander unser Theologen Bücher.

Es ist auch wider die Worte Christi, daß man ein Theil, nämlich das Brod einschleußt, und umher zum Schauspiel trägt, wie man in Persien das Feuer umgetragen hat, denn Christus spricht mit dürren Worten: nehmet hin und esset, derwegen ist solch Einsperren und Umtragen eine Abgötterei.

Ferner ist klar und unleugbar aus den Worten Christi, daß es unrecht, wenn man ein Theil, nämlich das Blut Jesu Christi, den Laien im Abendmahl verbeut zu trinken. Denn

Christi Worte sind: „trinket alle daraus," und hat die christliche Kirche über tausend Jahr von solchem Verbot nichts gewußt, viel weniger Macht, Christi, des Allmächtigen Gottes wohlbedächtig Testament, zu zerreißen oder zu verändern.

Es ist kein Mitteldlng, sondern ein Gebot, daß wir beiderlei Gestalt nehmen sollen, wenn wir das Sacrament empfangen wollen. Und wenn schon der leidige Papst oder sein Concilium zu Trient, als sie auch jetzt mit geschwinder List und nicht guter Meinung mit nicht zu leidenden Conditionen fürhaben, die beiden Gestalten wieder nachließen, sollen doch rechte fromme Christen der Meinung die beide Gestalt nicht annehmen noch gebrauchen, als sei es, durch das Concil nachgelassen, nun recht. Denn der Papst, ja auch das Concil, soll viel zu gering dazu sein, daß es in seiner Willkür und Macht stehen sollte, wenn und wie lange Gott wahrhaftig oder ein Lügner, und wenn und wie lange sein Wort recht oder unrecht sein sollte. Denn das ist zu hoch gefahren, und nach antichristischer Hoffart sich über Gott und sein Wort erhoben, sondern daß Christus, der Herr, unter beider Gestalt es eingesetzt und also zu halten, bis er komme zu richten die Lebendigen und die Todten, befohlen, es gebiete oder verbiete, erlaube oder nicht erlaube, der Papst, Concilium, Kaiser, Welt, der Teufel oder seine Mutter, auf daß Christo seine Gewalt, Reputation und Ehre erhalten, und arme Madensäcke über seine Majestät nicht gesetzt werden.

Darnach ist auch dieses wider Christi Wort und Einsetzung, daß man den Leib Christi und sein Blut ganz und gar aus dem Testament des Herrn reißet, giebt für, daß wir allein das Brod und Wein da empfangen, und solches sei ein Gedächtniß des Leibes und Blutes Christi, und sitze Christus mit seinem Leibe und Blute nur droben im Himmel, und theile die Kraft seines Leibes und Blutes mit. Das lässet sich wohl nach der Vernunft fein und ansehnlich reden, aber wir müssen nicht sehen, was der Vernunft gefällt, sondern hören und glauben, was Christus redet. Der sagt aber nicht also, sondern da er das Brod reichet, spricht er, esset, das ist mein

Leib, und dazu der Leib, der für euch gegeben wird. Nun ist ja das Gedächtniß des Leibes Christi nicht für uns gegeben, auch nicht ein Zeichen des Leibes Christi, sondern sein wahrer, wesentlicher Leib, den er uns heißet essen. Gleicher Gestalt hält es sich mit dem Blute.

Daß nun die Vernunft das nicht siehet, nicht fassen kann, raffet zusammen ihre absurda und ungereimte Dinge, die daraus kommen, so stehet wider solches Alles Christi Wort, und der ist wahrhaftig in seinen Worten, er sagts, er giebts, er ist allmächtig; glauben sollen wir, daß es also sei und geschehe, wie Christus redet und lehret, sonst wird man Christum zu einem Lügner machen, wie denn alle Deuteler mit ihren Figuren und Zeichen thun. Gott steure ihnen.

Es hat auch die alte Kirche solch Glossiren und Deutelen mit den Zeichen nicht gewußt, obgleich etliche Väter geredet haben nach dem alten Testament, jedoch die Materien desselben lassen unverrückt bleiben.

Von der Allenthalbenheit oder Ubiquität des Leibes Christi wird jetzt heftig disputiret, und von den Sacramentirern auf die Bahn gebracht und beregt, daß sie dadurch Ursach hätten, über den rechten Knoten hinzuspringen, nämlich über die Worte, das ist mein Leib, das ist mein Blut rc., und daß sie nicht dürften beweisen, was sie doch sonsten schuldig sein, wie Gott keine Weise wußte noch vermochte, daß Christus im Himmel und zugleich sein Leib im Abendmahl wäre. Darum machen sie ohn Aufhören ein unnütz Geplauder von der Allenthalbenheit Christi, spinnen mit ihrer Vernunft und fleischlichen Sinnen ungereimte Dinge daraus, keiner andern Meinung, denn daß sie die Einfältigen hiemit narren, und die reinen Lehrer a scopo oder von der Hauptsachen und Gründen abzuführen und zu bringen verhoffen in ein Labyrinth, da sie sich in dieser Schwachheit nicht auswickeln, noch vollkommlich die große Macht und Weisheit Gottes begreifen und darthun könnten. Wie sie denn solche Ränke und List wider Dr. Luther etwa auch gebrauchten,

aber der Mann Gottes war ihnen zu geschwinde, und führte sie wieder zum Zweck, und drang auf sie, daß sie verständlicher sollten antworten, nämlich auf dem Hauptgrunde, warum diese Worte falsch wären, das ist mein Leib, wie sie lauten. Mit dem Kunststücke bracht er zu Wege, weil sie auf dem Hauptgrunde dieses Streites, von der Gegenwärtigkeit des Leibes und Blutes Christi nicht konnten aus Gottes Wort antworten, daß sie die Pfeifen einzogen, und sich so nicht herfürthaten wie jetzund, als man solches deutlich vermerkt aus seinem großen Bekenntniß vom Abendmahl, an dem Orte, da er Zwingli's Alleosin verwirft, stehet im dritten Jenischen deutschen Tomo, Fol. 494 ff. Demnach halte ich es in dieser Disputation mit dem seligen Manne Luthero, rathe auch, daß ein Jeder, der sich nicht will äffen und von Gottes Wort abführen lassen durch die Sacramentirer, daß er gleichergestalt auf der Bahn und den rechten Hauptgründen bleibe, und davon sich nicht abführen lasse, welcher also davon redet im 8. Jenischen Tomo, Fol. 374.: „Es wird der wahre Leib und das wahre Blut Christi im Brod und Wein zu essen und zu trinken gegeben. Nun erhebt sich eine Frage: wie kann Christus leiblich im Sacrament sein, so doch ein Leib an vielen Orten zugleich nicht sein kann? Hierauf antworte ich also: Christus hat gesagt, er wolle da sein, darum ist er wahrhaftig im Sacrament, und dazu leiblich, darum ist er wahrhaftig da, und soll auch keine andere Ursache solcher leiblichen Gegenwärtigkeit gesucht werden, denn diese, die Worte lauten also, darum muß es also geschehen wie sie lauten. Was aber den Leib belangt, kann Christus, wenn er nur will, allenthalben oder an allen Orten sein, darum hats eine andere Meinung mit seinem und unserm Leibe. Von allenthalben oder an allen Orten sein, soll nicht disputirt werden, es ist viel ein ander Ding in diesen Sachen. So reden auch die Schultheologen hier nicht von allenthalben, sondern behalten den einfältigen Verstand von der leiblichen Gegenwärtigkeit Jesu Christi." So weit Lutherus.

Dergleichen ist wider die Einsetzung Christi, daß man im Abendmahl den Leib und Blut des Herrn sich unterstehet zu opfern dem himmlischen Vater für die Lebendigen und die Todten, denn Christus hat sich selbst nur einmal geopfert, dem Vater, auf dem Altar des Kreuzes und hat damit Alles ausgerichtet. Hebr. 10. Und Johannes spricht: Siehe, das ist das einige Lämmlein, das ist das Opfer, welches der Welt Sünde trägt. Darnach so sind ja die Worte Christi klar, der da sagt: nehmet hin, esset, trinket; er spricht nicht: gebet dem Vater.

Von diesem Opfer im Abendmahl hat die apostolische und bald nachfolgende Kirche gar nichts gewußt, wie auch die Historien bezeugen, daß kein Mensch gewiß sagen kann, wer den Canon gemacht habe, und ist das unleugbar, daß viel Päpste immer mehr und mehr dazu haben gesetzt. Ueberdas so können die Todten nicht essen und trinken, derwegen kann ihnen das Abendmahl nicht zugeeignet werden, denn Christus will, daß man es essen und trinken soll.

In Summa die päpstliche Opfermesse ist, wie recht der Mann Gottes, Dr. Luther, spricht, der allerschändlichste, ärgste Gräuel, so je auf Erden kommen ist, wird auch der letzte sein, als die nicht von etlichen Teufeln erdacht, sondern sie ist ein gemein Werk aller Teufel, da sie alle Hände, allen Rath, alle Gedanken, alle Bosheit und alle Schalkheit zusammen geschlagen und diesen Gräuel gestiftet und erhalten haben. Solches nach der Länge hier auszuführen würde hie zu weitläuftig sein, weise derhalben die, so hiervon aus Unverstand zweifeln möchten, zu Dr. Luthers und ander unser Theologen Bücher.

Es ist auch wider die Worte Christi, daß man ein Theil, nämlich das Brod einschleußt, und umher zum Schauspiel trägt, wie man in Persien das Feuer umgetragen hat, denn Christus spricht mit dürren Worten: nehmet hin und esset, derwegen ist solch Einsperren und Umtragen eine Abgötterei.

Ferner ist klar und unleugbar aus den Worten Christi, daß es unrecht, wenn man ein Theil, nämlich das Blut Jesu Christi, den Laien im Abendmahl verbeut zu trinken. Denn

Christi Worte sind: „trinket alle daraus," und hat die christliche Kirche über tausend Jahr von solchem Verbot nichts gewußt, viel weniger Macht, Christi, des Allmächtigen Gottes wohlbedächtig Testament, zu zerreißen oder zu verändern.

Es ist kein Mitteldiug, sondern ein Gebot, daß wir beiderlei Gestalt nehmen sollen, wenn wir das Sacrament empfangen wollen. Und wenn schon der leidige Papst oder sein Concilium zu Trient, als sie auch jetzt mit geschwinder List und nicht guter Meinung mit nicht zu leidenden Conditionen fürhaben, die beiden Gestalten wieder nachließen, sollen doch rechte fromme Christen der Meinung die beide Gestalt nicht annehmen noch gebrauchen, als sei es, durch das Concil nachgelassen, nun recht. Denn der Papst, ja auch das Concil, soll viel zu gering dazu sein, daß es in seiner Willkür und Macht stehen sollte, wenn und wie lange Gott wahrhaftig oder ein Lügner, und wenn und wie lange sein Wort recht oder unrecht sein sollte. Denn das ist zu hoch gefahren, und nach antichristischer Hoffart sich über Gott und sein Wort erhoben, sondern daß Christus, der Herr, unter beider Gestalt es eingesetzt und also zu halten, bis er komme zu richten die Lebendigen und die Todten, befohlen, es gebiete oder verbiete, erlaube oder nicht erlaube, der Papst, Concilium, Kaiser, Welt, der Teufel oder seine Mutter, auf daß Christo seine Gewalt, Reputation und Ehre erhalten, und arme Madensäcke über seine Majestät nicht gesetzt werden.

Darnach ist auch dieses wider Christi Wort und Einsetzung, daß man den Leib Christi und sein Blut ganz und gar aus dem Testament des Herrn reißet, giebt für, daß wir allein das Brod und Wein da empfangen, und solches sei ein Gedächtniß des Leibes und Blutes Christi, und sitze C h r i s t u s m i t s e i n e m L e i b e u n d B l u t e n u r d r o b e n i m H i m m e l, und theile die Kraft seines Leibes und Blutes mit. Das lässet sich wohl nach der Vernunft fein und ansehnlich reden, aber wir müssen nicht sehen, was der Vernunft gefällt, sondern hören und glauben, was Christus redet. Der sagt aber nicht also, sondern da er das Brod reichet, spricht er, esset, das ist mein

Leib, und dazu der Leib, der für euch gegeben wird. Nun ist ja das Gedächtniß des Leibes Christi nicht für uns gegeben, auch nicht ein Zeichen des Leibes Christi, sondern sein wahrer, wesentlicher Leib, den er uns heißet essen. Gleicher Gestalt hält es sich mit dem Blute.

Daß nun die Vernunft das nicht siehet, nicht fassen kann, raffet zusammen ihre absurda und ungereimte Dinge, die daraus kommen, so stehet wider solches Alles Christi Wort, und der ist wahrhaftig in seinen Worten, er sagts, er giebts, er ist allmächtig; glauben sollen wir, daß es also sei und geschehe, wie Christus redet und lehret, sonst wird man Christum zu einem Lügner machen, wie denn alle Deuteler mit ihren Figuren und Zeichen thun. Gott steure ihnen.

Es hat auch die alte Kirche solch Glossiren und Deutelen mit den Zeichen nicht gewußt, obgleich etliche Väter geredet haben nach dem alten Testament, jedoch die Materien desselben lassen unverrückt bleiben.

Von der Allenthalbenheit oder Ubiquität des Leibes Christi wird jetzt heftig disputiret, und von den Sacramentirern auf die Bahn gebracht und beregt, daß sie dadurch Ursach hätten, über den rechten Knoten hinzuspringen, nämlich über die Worte, das ist mein Leib, das ist mein Blut ꝛc., und daß sie nicht dürften beweisen, was sie doch sonsten schuldig sein, wie Gott keine Weise wußte noch vermochte, daß Christus im Himmel und zugleich sein Leib im Abendmahl wäre. Darum machen sie ohn Aufhören ein unnütz Geplauder von der Allenthalbenheit Christi, spinnen mit ihrer Vernunft und fleischlichen Sinnen ungereimte Dinge daraus, keiner andern Meinung, denn daß sie die Einfältigen hiemit narren, und die reinen Lehrer a scopo oder von der Hauptsachen und Gründen abzuführen und zu bringen verhoffen in ein Labyrinth, da sie sich in dieser Schwachheit nicht auswickeln, noch vollkommlich die große Macht und Weisheit Gottes begreifen und darthun könnten. Wie sie denn solche Ränke und List wider Dr. Luther etwa auch gebrauchten,

aber der Mann Gottes war ihnen zu geschwinde, und führte sie wieder zum Zweck, und drang auf sie, daß sie verständlicher sollten antworten, nämlich auf dem Hauptgrunde, warum diese Worte falsch wären, das ist mein Leib, wie sie lauten. Mit dem Kunststücke bracht er zu Wege, weil sie auf dem Hauptgrunde dieses Streites, von der Gegenwärtigkeit des Leibes und Blutes Christi nicht konnten aus Gottes Wort antworten, daß sie die Pfeifen einzogen, und sich so nicht herfürthaten wie jetzund, als man solches deutlich vermerkt aus seinem großen Bekenntniß vom Abendmahl, an dem Orte, da er Zwingli's Alleosin verwirft, stehet im dritten Jenischen deutschen Tomo, Fol. 494 ff. Demnach halte ich es in dieser Disputation mit dem seligen Manne Luthero, rathe auch, daß ein Jeder, der sich nicht will äffen und von Gottes Wort abführen lassen durch die Sacramentirer, daß er gleichergestalt auf der Bahn und den rechten Hauptgründen bleibe, und davon sich nicht abführen lasse, welcher also davon redet im 8. Jenischen Tomo, Fol. 374.: „Es wird der wahre Leib und das wahre Blut Christi im Brod und Wein zu essen und zu trinken gegeben. Nun erhebt sich eine Frage: wie kann Christus leiblich im Sacrament sein, so doch ein Leib an vielen Orten zugleich nicht sein kann? Hierauf antworte ich also: Christus hat gesagt, er wolle da sein, darum ist er wahrhaftig im Sacrament, und dazu leiblich, darum ist er wahrhaftig da, und soll auch keine andere Ursache solcher leiblichen Gegenwärtigkeit gesucht werden, denn diese, die Worte lauten also, darum muß es also geschehen wie sie lauten. Was aber den Leib belangt, kann Christus, wenn er nur will, allenthalben oder an allen Orten sein, darum hats eine andere Meinung mit seinem und unserm Leibe. Von allenthalben oder an allen Orten sein, soll nicht disputirt werden, es ist viel ein ander Ding in diesen Sachen. So reden auch die Schultheologen hier nicht von allenthalben, sondern behalten den einfältigen Verstand von der leiblichen Gegenwärtigkeit Jesu Christi.“ So weit Lutherus.

Und weil diese hochschädliche Sekte der Sacramentirer, Zwingler oder Calvinisten sehr jetzt überhand nimmt, eine Kirche nach der andern hinfrisset, und nun leider bei etlichen in Sachsen eingewurzelt, mit denen auch große, ansehnliche, hochgelehrte Theologen, so unseres Theils bis anhero sein wollen, heucheln, sich verbrüdern, und mit Nichten ihnen wehren, sondern auch die andern frommen, treuherzigen, evangelischen Theologen, so noch wider diese Rottengeister bellen und streiten, schier schmählicher und feindseliger, als dieselben Schwärmer thun, hierum bei Jedem mit ungezwungen Calumniis und falschen Auflagen verhasset und unwerth zu machen sich unterstehen; auch die Herrschaften und Communen hin und herwieder anhetzen; solche bellende Hunde zu stillen oder zu verjagen und zu plagen, daneben die Leute roh und sicher werden, wenig davon der gesunden Lehre wahrnehmen, so ist zu besorgen, ja wohl nichts gewissers, diese gleißende und doch giftige Rotte werde je länger, je mehr die Leute einnehmen und unsere Kirche überschwemmen, gleich als eine Sündfluth, aus Verhängniß und gerechtem Zorn Gottes, dafür, daß man die liebe Wahrheit besser nicht in Acht nehme.

Darum desto mehr Aufsehens hierinnen von Nöthen, wie ich denn hiermit meine lieben Nachkommen zum allerfleißigsten und treulichsten will vermahnet und verwarnet haben, daß sie sich vor den Zwinglianern, Calvinisten und allen denjenigen, die da vermeinen, im Sacrament des Altars, mit welchem Schein es gleich geschieht, die Gegenwärtigkeit und mündliche Genießung des wahren, wesentlichen Leibes und Blutes Jesu Christi, so er am Stamm des heiligen Kreuzes für uns aufgeopfert und vergossen hat, mehr hüten, als für die allerschädlichste Pestilenz, sintemal es solche Gesellen sind, die da im Grunde aus unserm herzlieben Heiland Jesu Christi nicht einen allmächtigen, sondern einen ohnmächtigen (schrecklich ists zu hören, vielmehr zu schreiben) Gott machen, der mit seinem allerschönsten, heiligsten, vermöglichsten und verklärtesten Leichnam nach seiner herrlichsten Himmelfahrt nichts mehr könne oder vermöge, als sonsten ein ander menschlicher und

sündlicher Leib, binden ihn, doch nur mit den Banden der tollen, betrüglichen Vernunft, an einem Ort im Himmel weiß nicht wo, so fest, daß der arme Christus wider seinen Willen und unfehlbares Wort nicht kann ihrem Denken nach, hie auf Erden bei seiner lieben, theuer erkauften Gemeinde, wann und wie er will, als zugleich wahrer Gott und Mensch gegenwärtig sein, sondern muß seine Kraft und Gaben, die er uns doch im Sacrament selbst, als Gott und Mensch anwesend, und wahrhaftig zu geben und zu bringen zugesaget, als ein abwesender und gefangener oder gebundener Christus aus dem obersten Himmel über viel Tausend Meilen Weges, wohl mit großer Sorg und Gefahr, daß die unterwegen nicht vorkommen, oder aufgerafft werden, herunter senden (weiß nicht durch was Mittel oder Legaten) uns seinen Gläubigen hie auf Erden; lästern und verkleinern also die allmächtige Majestät Christi, das ist wahren Gottes und Menschen in einer Person unzertrennlich, und nehmen uns dadurch unsern höchsten Trost und den Kern im Abendmahl des Herrn, thun gleich, als wenn einer den Kern aus der Nuß nehme, und den andern die Schalen oder Hülsen davon gebe, wollte darnach viel von der Kraft der Nuß plaudern, wie es so ein köstlich gut Ding wäre, um die Nießung der Nüsse und ihm gewiß helfen würden, unangesehen, daß er ihm nicht das geringste Bißlein davon gereichet, den müßte ja Jedermann für einen Narren oder Spötter halten.

Demnach sage ich noch einmal, enthaltet euch dieser Lästerer und Vernichter des reichen, herrlichen, tröstlichen Testaments unsers herzliebsten Vaters und Heilandes Jesu Christi gänzlich, und habt keine Gemeinschaft mit ihnen, nach der Lehre Joh.: So Jemand kommt und bringet diese Lehre nicht, den nehmet nicht zu Hause, und grüßet ihn nicht, und wer ihn grüßet, der macht sich theilhaftig seiner bösen Werke; und St. Paulus befiehlt, Tit. 3.: daß man einen Ketzer meiden soll, wenn er ein oder zwei Mal vermahnet ist. Ja, wer einen Seelsorger weiß, der Zwinglisch oder

Calvinisch fürsetzlich und öffentlich lehret, wie oben gedacht, von dem nehme er bei Leibe nicht das Sacrament, und da ers nicht ändern kann, so entbehre er lieber sein Lebenlang des Sacraments, sterbe und leide lieber Alles darüber, wie auch der theure Mann Gottes, Dr. Luther, denen zu Frankfurt am Main treulich und recht gerathen.

Hütet euch vor denen auch, welche zu unsern Zeiten nicht wenig sind, dazu eines großen Ansehens und Namens unter den Theologen von der Augsburgischen Confession, und groß Bedenken machen, die Sacramentirer zu verdammen, schieben es auf die Determination eines Synodi, grade als hätte Dr. M. Luther in seinen Schriften die Ketzer genugsam und gewaltig aus heiliger Schrift nicht überwunden, und sei der heilige Geist in einem evangelischen Theologen, ja gläubigen Laien nicht so kräftig, daß er er einen solchen ketzerischen Irrthum könnte aus Gottes Wort merken und richten, geben danach für mit gleißenden, prächtigen Worten, man richte mit solcher Verdammung in Frankreich und anderswo Verfolgung an, daß die armen anfahenden Christen des Orts jämmerlich von den Papisten hingerichtet werden, wie Schlachtschaafe, welche doch in allen Artikeln (das doch auch nicht wahr) christlicher Lehre mit uns hielten, ausgenommen diesen einigen, in welchem sie doch eines Bessern unterrichten zu lassen sich erboten. Denn das sind rechte Duckmäuser, die im Herzen allbereits Sacramentirer sind, und noch um Ungelegenheit der Zeit den Schwarm öffentlich nicht bekennen dürfen, ist auch mit solchem ihrem Geplärr nur, wie man spricht, Wind und Federn, sintemal sie wohl wissen, daß denen, welche reine Lehre erhalten und bekennen, dagegen falsche und ketzerische Lehre verdammen, keine Blutdürstigkeit noch Verfolgung mit Bestand kann zugemessen werden. Sie wissen, daß um die heilige Schrift es die Gelegenheit hat, daß die ganz will geglaubet sein, oder es soll nichts geglaubet heißen und sein, wie solches ihr Alfanzen Dr. Luther in seinem letzten Bekenntniß wider die Sacramentirer herrlich und aufs gewaltigste widerlegt, desgleichen im 5. Jenischen

deutschen Tomo in der Predigt von der Christen Rüstung und Waffen, Fol. 535. Sie wissen, daß die Sacramentirer hierin nicht allein gröblich irren, sondern auch in andern wichtigen Artikeln christlicher Religion, als von der Erbsünde, Taufe und dergl. mehr, hie ohne Noth zu specificiren. Es ist genug von den Unsern solches fürgemalet und dargethan, sie wissen, daß eben sie, die Duckmäuser, andere Irrthümer in viel Streitpunkten jetziger Zeit unter den Gelehrten, mit ihrer großen Autorität fürnehmlich richten, und von andern wollen fürgerichtet und verdammet gehalten haben. Wie kommts denn, daß man hierüber so groß Bedenken machet, das Urtheil aus Gottes Wort zu sprechen, da doch am Tage, daß solch Richten zur Beförderung der Wahrheit und Erhaltung des herrlichen Trostes, den wir aus dem heiligen Testament Christi haben, würde gereichen.

Aus solchen Ursachen soll man sich für solche Duckmäuser und Mummumschreiber und Theologen eben so wohl, als für die öffentlichen Sacramentirer hüten, und ihnen nicht trauen, denn der Teufel ist ein Tausendkünstler, suchet alle behende List und Griff, damit er die Ketzereien möge fortsetzen, und daß ich diese lange Vermahnung hie gethan, ist von mir aus nothwendigen Ursachen geschehen, sintemal ich leider täglich erfahre und sehe für Augen, wie der Sacrament-Teufel an allen Orten sich zuliebet, auch so schöne malt und ausstreicht, daß diejenigen nur sich arg vor ihm hüten können, denen die wahre Religion ein Ernst ist, und bei den Worten des Testaments Christi im einfältigen Verstande stracks bleiben.

Von den Schlüsseln des Himmelreichs.

Zweimal vor seinem Leiden, Matth. 16. 18., und hernach, da er von den Todten auferstanden, Joh. 20., hat Christus die Schlüssel des Himmelreichs den Dienern des göttlichen Worts befohlen und eingesetzt mit diesen Worten: Wahrlich, ich sage

euch, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein. Nehmet hin den heiligen Geist, welchen ihr die Sünde erlaßt, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Daraus erfolgt, daß die Vergebung der Sünden oder Absolution und das Binden oder Behalten der Sünden, des Herrn Christi Ordnung selbst sei, und sollen beide nach Christi Wort und Lehre geführt werden und im Brauch gehen. Wer sich nun dawider leget, der widerstrebt der Ordnung und Befehl Christi selber, und wird ihm übel bekommen.

Die Absolution oder Vergebung der Sünden soll allein im Namen und durch das Verdienst Jesu Christi geschehen und soll keine andere Genugthuung eingebildet oder aufgelegt werden, denn Christi, unsers Heilandes, der hat für uns alle genug gethan. Es soll allein denen die Absolution mitgetheilt oder verkündigt werden, welche Buße thun, das ist, lassen sich ihre Sünden leid sein, begehren, daß ihr Glaube an Christum möchte durchs Wort Gottes getröstet werden, und haben einen ernstlichen Fürsatz, durch Gottes Hülfe ihr Leben zu bessern. Denn es sind nicht die Kirchendiener Herren der Schlüssel, sondern nur Diener, und sollen treue Haushalter sein, das Heiligthum nicht für die Hunde, das ist Unbußfertigen vorwerfen.

Derwegen ist es nöthig, daß man der Leute Bekenntniß oder Beichte höre, sie frage und unterrichte, damit man nicht ohne alle Gefahr dahin von Sünden lossspreche, das Gott im Himmel bindet und verdammet.

Es ist aber ein großer herrlicher Trost, daß auch in der Absolution die Vergebung der Sünden, durch Christum mit seinem Leiden erworben, einem Jeden insonderheit, anstatt und von wegen unsers Herrn Jesu Christi und in seiner Kraft wird zugeeignet und zugesprochen, und ist solch Wort Christi im Himmel kräftig.

Derwegen ist unrecht im Namen der verstorbenen Heiligen absolviren, denn sie haben nicht Vergebung der Sünden verdienet, sondern Jesus Christus allein ist das Lamm, welches trägt die Sünde der Welt.

Auch absolviren mit der Condition und Bedingung der Genugthuung, welches nicht befohlen ist von Christo, und machet die Absolution zweifelhaftig und unkräftig, ist auch wider Christum, welcher bezahlet und genug hat für uns Alle gethan.

Auch absolviren und von Sünden lossprechen, welche sich nicht bekehren, ihre Sünde nicht wollen erkennen, wollen nicht ihr Leben bessern, das ist ein großer Mißbrauch.

Es ist auch ein gefährlicher Irrthum der Sacramentirer, daß sie privatam absolutionem ganz und gar aus der Kirche hinweg nehmen und lehren, daß man Vergebung der Sünden allein in der gemeinen Predigt verkündigen und suchen soll, so doch Beides von Christo geordnet und gebraucht worden ist, nämlich Vergebung der Sünden verkündigen und austheilen, insgemein und insonderheit.

Derhalben irren auch die, so da meinen, daß in und durch die gemeine Predigt keine Vergebung der Sünden ausgetheilet und daselbst durch den Glauben empfangen werde, sondern nur in privata absolutione.

Was den Bindeschlüssel anlangt, hat denselben auch Christus eingesetzt, und will nicht, daß er verrosten, sondern gebraucht soll werden, will auch demselben, eben sowohl als dem ersten, seine Kraft mittheilen, aber er soll nur gebraucht werden wider die ärgerlichsten, unbußfertigen, harten Sünder, auf daß sie ihre Sünde lernen erkennen und Buße thun. Wenn solches geschieht, soll auch das Gnadenreich über sie gesprenget werden.

Die Ordnung aber zeigt Christus an: Erstlich, von heimlichen Sünden, die nicht offenbar und rüchig sind, Matth. 18.: Sündigt dein Bruder an dir, so gehe hin

und strafe ihn zwischen dir und ihm allein, höret er dich, so hast du deinen Bruder gewonnen; höret er dich nicht, so nimm noch einen oder zwei zu dir, auf daß alle Sachen bestehen auf zweier oder dreier Zeugen Munde, hört er dich nicht, so sage es der Gemeine, hört er die Gemeine nicht, so halte ihn als einen Heiden oder Zöllner.

Zum Andern, in öffentlichen Stadt- oder Landrüchigen Sünden, wie man damit procediren soll, beschreibt Paulus 1. Timoth. 5. und Tit. 3.

Dagegen ist unrecht, öffentliche ärgerliche Sünder nicht binden, oder sie auch losssprechen, da sie doch in ihren Sünden verharren und Christus im Himmel sie bindet.

Den Bindeschlüssel zu Muthwillen, zu seinem Nutzen und Frommen gebrauchen, um den Leuten Geld oder Gut abzuzwingen, denn darum hat Christus den Bindeschlüssel nicht eingesetzt noch gegeben. Wie der Papst aber den Schlüssel gräulich mißbraucht, zeigt an Dr. Luther im 5. deutschen Jenischen Tomo, im Titel von den Schlüsseln und anderswo, hie ists zu lang zu setzen.

Es sündigt auch die Obrigkeit schwerlich, wenn sie der Kirchen Censur und Strafe hindert, und will den Bann, wie Christus denselben eingesetzt und befohlen hat, nicht gestatten noch gehen lassen, fordert, heget und hilft also zu Aergernissen, und soll wissen, daß sie hierinnen nicht thut als Gottes Dienerin, sondern als des Teufels leibeigner Knecht, wie Dr. Luthers Worte lauten.

Von der Buße oder Bekehrung zu Gott.

Wiewohl in der Lehre vom Gesetz und von der Rechtfertigung gesagt ist, was hieher auch gehört, jedoch wollen wir's kürzlich wiederholen.

Das Wort Buße wird gebraucht auf zweierlei Weise in der Schrift:

Erstlich, insgemein für die Bekehrung zu Gott, als Luc. 15.: Es wird Freude sein vor den Engeln Gottes, über einen Sünder, der Buße thuet; also gebrauchen wir dies Wort hier.

Darnach auch für das eine Theil der Bekehrung, nämlich die Reue, als Luc. 24., in seinem Namen predigen Buße (das ist Reue aus dem Gesetz) und Vergebung der Sünden (aus dem Evangelio). Buße oder Bekehrung zu Gott aber ist ein Werk Gottes in uns, der durch sein Wort des Gesetzes uns führet zur Erkenntniß der Sünden, und durch das Wort des Evangelii zum Glauben an Jesum Christum, durch welchen wir haben Vergebung der Sünden, und wird der heilige Geist gegeben, welcher einen neuen Gehorsam als Frucht der Bekehrung in uns anfähet.

Daß nun die Bekehrung zu Gott nicht aus menschlichen Kräften, sondern von Gott durch sein Wort komme, ist klar, denn Jer. 31. stehet: Bekehre mich, so werde ich bekehret.

Die Reue aber ist Erkenntniß der Sünden, welche aus dem Gesetze kommt durch Kraft des heiligen Geistes. Röm. 3.: Durch das Gesetz kommt Erkenntniß der Sünden. Denn obgleich von äußerlichen groben Sünden die Welt auch nach ihrer Vernunft weiß, jedoch verstehet sie von den andern höchsten innerlichen Sünden und den Sünden der ersten Tafel nichts, siehet und erkennet nicht also Gottes Zorn und Strafe wie sie sollte, darum Paulus spricht Röm. 1.: Gottes Zorn vom Himmel wird offenbart, über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen.

Es ist wider Gottes Wort und eine gräuliche Antinomia, daß außerhalb dem Gesetz eine andere Lehre sei, dadurch man die Reue müsse lernen; denn wo die heilige Schrift von Sünden und Erkenntniß der Sünden redet, das ist des Gesetzes Wort und Werk.

Es ist unrecht, daß man lehret, die Reue des Menschen könne vollkommen sein und man könne dadurch Vergebung der Sünden erlangen, denn David spricht: Wer verstehet die Sünde? Ferner: ach Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte, denn es wird kein lebendiger Mensch vor dir gerecht.

Ueber das ists ein Strick des Gewissens und eine Ursach der Verzweiflung, daß man nur allein die Reue lehret und einbildet, und nicht auch vom Glauben an Christum und Vergebung der Sünden lehret, oder auch dasselbe annimmt. Denn weil Erkenntniß der Sünden aus dem Gesetz ist, folgt derselben Zorn, wie Röm. 4. geschrieben stehet, das Gesetz richtet Zorn an, wenn man nicht Christum ansiehet, und das Evangelium hört und annimmt.

Der Glaube aber an Christum ist eine gewisse Zuversicht des Herzens auf die Verheißung der Gnaden durch Christum, das ist, daß Gott uns alle unsere Sünde wolle gnädiglich verzeihen, vergeben von wegen des Verdienstes Jesu Christi. Joh. 3.: Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen einigen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Ap. Gesch. 4.: Es ist in keinem andern Heil, ist auch kein ander Name den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden. Diesen Trost müssen alle betrübte Herzen ergreifen, der da stehet in Gottes Barmherzigkeit und im Verdienst Jesu Christi, wie oben im Artikel von der Rechtfertigung ferner gesagt.

Dagegen ist unrecht, die Leute nicht zu Gottes Gnade und dem Verdienst Christi, sondern zu seinen eigenen Werken oder dem Verdienst der Heiligen führen, denn wie gesagt, Petrus spricht: Es ist kein ander Name, es ist in keinem andern Heil. Und Christus spricht: ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Kommt zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid.

Die Werke aber, die wir Menschen thun, können unser Gewissen nicht friedsam machen, denn sie sind nicht vollkommen.

Es ist unrecht, daß Leute lehren zweifeln an Gottes Huld und Gnade durch Christum, denn St. Paulus sagt: daß darum

aus Gnaden durch den Glauben die Gerechtigkeit gegeben werde, auf daß Niemand an der Verheißung zweifle.

Die Frucht solcher heilsamen Bekehrung ist ein neues Leben, davon Johannes der Täufer lehret, Matth. 3.: Thuet rechtschaffene Früchte der Buße, denn weil wir Kinder Gottes werden und von Sünden losgesprochen sind, will Gott haben, daß wir auch als gute Bäume mit guten Früchten uns erzeigen sollen; wo man aber wieder in Sünden fället, da geschieht, das Petrus saget: Die Sau wälzt sich wieder in Koth, und das Christus spricht: es wird mit demselben ärger, denn es von Ersten war, wo er nicht wieder Buße thuet und bittet, lieber Vater, vergieb uns unsre Schuld.

Vom Gebete.

Daß es Gottes, des Allmächtigen Wille sei, daß wir bitten und ihn anrufen sollen um allerlei Gaben und Wohlthat, ist klar aus seinem Befehl, denn 5. Mose 6. ist geschrieben: Gott, deinen Herrn, sollst du anbeten. Darnach aus der Verheißung, daß Gott erhören und gnädiglich geben wolle. Matth. 7.: Bittet, so wird euch gegeben. Auch aus den Exempeln, daß beiden, anderen und uns, Gott oft gegeben hat und noch giebt, was wir bitten.

Es ist aber das Gebet ein ernstlich Gespräch mit Gott, darin der Mund oder das Herz mit Seufzen Gott seine Noth klagt, und bittet im Glauben und Vertrauen auf Christum, was man an Leib und Seele bedarf; ist auch gewiß, daß Gott erhöre und gebe, was uns nütz und gut ist, wie die Sprüche vom Gebet ferner erklären. Und sind vier fürnehme Punkt und Artikel, welche im Gebet wohl zu lernen und zu betrachten:

1) Wen wir im Gebet sollen ansprechen.
2) Wie das geschehen soll.
3) Was wir bitten sollen.

4) Von der Verheißung.

Erstlich soll das Gebet zu dem geschehen, der da kann in allen Orten gegenwärtig sein, und aller Menschen Herzen, die auf dem Erdboden sind, sehen, aller Seufzen und Flehen erhören; der da auch Macht und Gewalt hat über Himmel, Erden, Hölle, kann Alles geben, und der da auch will angerufen sein. Das gehört aber keiner puren Creatur, weder im Himmel noch auf Erden zu. Denn was hülfe es, wenn ich den Erzengel Gabriel wollte anrufen, und er hat nicht Himmel und Erden erschaffen, noch in seiner Gewalt, er ist nicht an allen Orten gegenwärtig, er hats nicht befohlen, wie er denn auch nicht Macht hat, daß man ihn soll anbeten. Darum soll man nur allein den rechten wahrhaftigen Gott, Vater, Sohn und heiligen Geist anrufen, entweder insonderheit nach den Personen, oder sämmtlich nach dem Wesen. Davon sagt 5. Mose 6.: Du sollt anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm allein dienen; und das erste Gebot befiehlt: Du sollt keine andere Götter haben. Derwegen dieses Gottes erklärter und gewisser Wille und Meinung ist, daß man nur den einigen Gott im Gebet soll ansprechen.

Zum Andern soll das Gebet geschehen im Namen Christi. Joh. 16.: So ihr den Vater etwas bitten werdet (saget er) in meinem Namen, so wird er es euch geben, und Matth. 20.: Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, so ihr glaubet, werdet ihrs empfahen. In diesen Sprüchen erkläret einer den andern.

Im Namen Christi begreifet die zwei Hauptstücke, erstlich, daß wir in unserm Gebet Christum nennen, das ist halten und erkennen, er sei unser Mittler, von Gott fürgestellt, durch welchen unser Gebet vor Gott kommt und angenommen wird. 1. Timoth. 2.: Es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus. Wir sollen und müssen einen Mittler haben, auch nach Gottes Urtheil, aber den Mittler sollen wir nicht selbst erwählen, sondern Gott hat uns nur einen Einigen gegeben, seinen Sohn Jesum Christum und keinen andern.

Darnach begreifen die Worte, im Namen Christi auch den Glauben an Christum, daß wir im Gebet dieses Vertrauen haben, ob wir gleich arme Sünder sind, unserthalben unwürdig der Erhörung und göttlichen Gnade, jedoch so haben wir um Christi Würdigkeit, Leiden und Gehorsam einen gnädigen Vater im Himmel, haben Vergebung der Sünden, um Seinetwillen erhört er uns, und will uns geben, was wir bedürfen an Leib und Seele. Das ist ein mächtiger, schöner, herrlicher Trost im Gebet wider die Gedanken der Unwürdigkeit.

Zum Dritten sollen wir nicht ohne alle Gefahr die Worte des Gebets nur schnattern oder plappern, sondern etwas Gewisses von Gott begehren und bitten, wie denn ein jeder Mensch noch genugsam und überflüssig an Leib und Seelen, an ihm und andern hat, darum er Gott um Hülfe, Errettung und Beistand zu bitten hat. Demnach spricht Christus: so ihr den Vater etwas bitten werdet, es soll was Gewisses sein, und ist gleichwohl die Versicherung darinnen, daß wir allerlei Gaben und Wohlthaten von dem lieben Gott bitten dürfen und sollen.

Es sind aber wie im Vater unser, von Christo fürgeschrieben, zweierlei Noth insgemein, als nämlich:

1) geistliche Dinge, welche betreffen die Seele, Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit bei Gott und das ewige Leben, und

2) leibliche Dinge, die da betreffen das zeitliche Leben hier auf Erden, welche auch haben den Anhang, daß im Mangel, Kreuz und Leiden wir in Gottes Willen, was die Zeit weise und weg zu helfen angehet, uns ergeben und gleichwohl gewiß sein, daß er das Gebet erhören und nach seiner göttlichen Weisheit und Barmherzigkeit zu rechter Zeit helfen werde.

Also spricht Paulus, Röm. 8.: Wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sichs gebührt. David sagt, Psalm 37.: Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen. Daher gehören die Exempel Davids und Christi ins Gebet von äußerlichen leiblichen Sachen.

Zum Vierten soll man die Verheißung im steten Gedächtniß haben, da Gott so gnädiglich und gewiß verheißet, daß er uns wolle erhören, als: Jes. 65.: Ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören. Psalm 50.: Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen. Joh. 16.: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, so Jemand den Vater etwas bitten wird in meinem Namen, so wird er's euch geben. Matth. 7. Luc. 11.: Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan.

Wider solche göttliche Lehre ist es, Engel oder Menschen anbeten oder Mittler oder Nothhelfer, welches eine gräuliche Abgötterei ist, und mit gutem Gewissen nicht geschehen kann noch soll, es heiße gleich der heilige Petrus oder Maria.

Ursachen sind: Denn Gott soll man allein anbeten. 5. Mose 6.: Es ist uns nur ein einiger Mittler fürgestellet in Gottes Wort, der ist Jesus Christus, 1. Tim. 2. Maria und die andern Heiligen sind nicht Gott, sie haben nicht Himmel und Erden, Menschen und Teufel in ihrer Gewalt, sie können nicht an allen Orten gegenwärtig sein, können nicht aller Menschen Gedanken sehen, noch ihre Worte hören, denn es ist nur ein Omnipotens Deus, ein allmächtiger Gott und nicht mehr.

Es hat auch weder Maria noch Petrus befohlen, daß man sie soll anbeten, sondern allein Christum fürgehalten. Was hülfe es denn nun, wenn ich Maria sollte anbeten, und sie ist in Gottes Wort nicht zur Mittlerin gesetzt, sie kann auch nicht meine Gedanken sehen, kann auch Niemand den Himmel geben, sie will auch nicht angerufen sein. So ist's auch gar nicht noth, die verstorbenen Heiligen anzurufen neben Christo; denn der ist darum aller Dinge uns gleich und versucht worden, auf daß er Barmherzigkeit an uns übete und hülfe in allen Nöthen, weil denn derselbige Herr Christus uns herzlich lieb hat, und sorgt für uns mehr, als keine Mutter für ihre Kinder, und das zu mehrerem Trost und Versicherung mit einem doppelten Eide bezeugt und zusagt, daß es soll beim Vater erhört sein, was wir in seinem Namen bitten werden. So wüßte ich nicht aus

der Vernunft, mit was Fugen und aus was Noth wir verstorbene Heiligen könnten anrufen, so wir anders nicht wollen in den Verdacht kommen, ja mit solchen Werken selbst bekennen, daß wir Christum vor meineidig, unwahrhaftig, unbarmherzig und für keinen Mittler im Herzen hielten. Darum ist das Anrufen der verstorbenen Heiligen ganz und gar ein Nachahmen der Heiden, die Saturnum, Herculem, Aesculapium und andere verstorbene Menschen haben angebetet, denn sie haben von dem rechten Gott nichts gewußt.

Letztlich ist kein Befehl, auch kein Exempel in der heiligen Schrift, daß man die verstorbenen Heiligen soll anrufen, und ist lange nach der Apostel Zeit durch Aberglauben allererst eingerissen. Lieber denk', wen haben doch die Apostel und die im alten Testament angerufen? Aus den Heiligen gar keinen, sondern nur allein den rechten, lebendigen Gott.

Hieraus ist auch im Papstthum erwachsen, die große heidnische Weise, steinerne, hölzerne, todte, stumme und krumme, blinde und taube Götzen und Klötze zu ehren und anzubeten und Hülfe zu suchen, ihnen Mirakel und Wunderwerke zuzuschreiben, vor ihnen niederzuknieen, umzutragen als besonder groß Heiligthum, dawider der Prophet Esaias am 44. und David im 115. Psalm ganz deutlich und ernstlich predigen.

Daneben hat der Papst schändlich die Leute betrogen, daß er gelehret, man verdiene viel Ablaß damit, wenn einer viel Plauderns und Plapperns mit dem Munde macht, viel Psalmen, pater noster, Ave Maria rc. betet, wennsgleich ohne Andacht geschieht, wie die Pfaffen und Mönche ihre Horas, und die Nonnen den Psalter lesen, welches wider die klaren Sprüche, Matth. 15.: Vergebens dienen sie mir mit Menschen Gebot; Röm. 14.: Was nicht aus dem Glauben geschieht, das ist Sünde; Matth. 6.: Wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel Worte machen, wie die Heiden thun.

Es ist auch unrecht, zweifeln im Gebet, davon Jac. 1. stehet, er bitte im Glauben und zweifele nicht, denn wer da zweifelt, der ist gleich wie die Meeres Woge, die vom Winde

getrieben und gewehet wird. Solcher Mensch denke nicht, daß er etwas von dem Herrn empfangen werde.

Ob aber gleich in allen Christen noch Schwachheit des Glaubens vorhanden, daß wir nicht festiglich können glauben und trauen, doch soll der Glaube sich üben, auf Gottes Wort sehen, sich damit erwecken und trösten. Da stehet eben der Trost, daß auch ein schwacher Glaube soll Gott angenehm sein und nicht verworfen werde.

Von der christlichen und der falschen Kirche.

Daß Gott zu allen Zeiten auf der Welt ihm eine Gemeinde oder Häuflein sammle durch sein Wort und Sacrament, welches er heilige und selig mache, ist ein Artikel des Glaubens, wie wir sprechen: ich glaube eine heilige christliche Kirche.

Es ist aber die christliche Kirche allhie in dieser Welt ein Haufen Volks, welcher Gottes Wort und Sacrament, von Christo eingesetzt, rein und unverfälschet annimmt, bekennet, gebrauchet und in welchem Haufen Gott durch sein Wort und Gnadenzeichen die Menschen neu gebiert, Vergebung der Sünden und den heiligen Geist mittheilet. Aber Viele bleiben nicht heilig, jedoch verfolgen sie reine Lehre und Sacrament nicht. Daß aber Gott ihm durch sein Wort eine Kirche sammle und heilige, ist klar, denn Christus spricht: Gehet in die ganze Welt, predigt allen Creaturen und taufet sie.

Christus sagt auch gnädiglich zu, er wolle bei uns sein bis ans Ende der Welt. Derwegen muß auch eine christliche Kirche sein und bleiben, bis daß die Welt ihr Ende erreichet, ob sie gleich nicht ist stets an gewisse Oerter, oder Zeit, oder Menschen gebunden, und oft muß aus einem Ort an den andern wandern.

Die rechten Zeichen und Merkmale aber der wahrhaftigen Kirchen Christi sind diese drei:

Erstlich, Gottes Wort rein und lauter haben und hören, Joh. 8.: So ihr bleiben werdet in meinem Worte, so seid ihr meine rechten Jünger.

Zum Andern, reiner Gebrauch der Sacramente, wie sie Christus selbst hat eingesetzt. Matth. 28. 1. Cor. 11.

Zum Dritten, Bekenntniß der reinen Lehre, Matth. 10. Wo diese Stücke zu befinden sind, da hat Gott ohne Zweifel seine Kirche, die er lieb hat, heiligt und mit großen Gnaden erfüllet.

Es ist aber dies auch daneben zu wissen, daß die christliche Kirche in diesem Leben nicht ganz und gar ohne Mangel, Gebrechen und Fehler ist, denn auch die besten Heiligen bisweilen fallen und groß Aergerniß geben, wie an Lot, David, Salomon und andern zu sehen, und strafet auch Gott seine Auserwählten hart, daß sie Buße thun und nicht mit dieser Welt verdammt werden.

Darnach so ist auch die christliche Kirche ein gemengter Haufe von Guten und Bösen, das ist von solchen, die da heilig sind und im Glauben und guten Gewissen leben, ob sie gleich schwach und Vergebung der Sünden von Gott täglich bitten müssen, und von solchen, die nicht heilig sind, begeben sich in Sünden und Sicherheit und thun nicht Buße, wie denn Christus die Kirche vergleichet einem Acker, darauf gut Korn, und unter demselben allerlei Unkraut mitwächset, und einem Netze, damit man gute und böse Fische herauszeugt Matth. 13. Derwegen soll sich Niemand hieran stoßen. In dem ewigen Leben aber wird die ganz reine und schöne Kirche Gottes folgen und herfür brechen, da uns Gott durch Christum hinhelfe.

Auch lehret die Schrift, daß zu allen Zeiten der kleinste und unansehnlichste Haufe in der Wahrheit ist die rechte, Gott wohlgefällige Kirche gewesen, wie Zeph. 3. geschrieben stehet: Ich will in dir lassen überbleiben ein arm, gering Volk, die werden auf des Herrn Namen trauen. Darum soll man sich an dem geringen Häuflein nicht ärgern, und den großen Haufen der falschen Kirchen sich nicht lassen verführen.

Weiter beweiset die Erfahrung zu allen Zeiten, daß des bösen Feindes Macht sehr groß, und nicht allein den größten Theil der Welt in gräuliche Irrthum und Abgötterei führet und gewaltiglich darinnen hält, sondern allewege eine Neben- oder falsche Kirche hat, unter dem Titel der wahren Kirchen, ja, es flicht sich oft die falsche Kirche in die rechte und gute, daß man die kleine Heerde Christi nicht groß achtet, wie zu der Zeit, da Christus geboren ward, der meiste Haufe im jüdischen Lande eine falsche Kirche war, und war die rechte und wahre Kirche Gottes über alle Maaßen dünne und geringe, als Zacharias, Elisabeth, Joseph, Maria, Simeon, Anna, und was mit ihnen mehr hielten.

Es sind aber der Scheln- und falschen Kirchen Merkmale, dabei man sie erkennen soll, diese:

Erstlich, verfälschte Lehre in den Artikeln des Glaubens, als da sind von Gott, der Sünde, Kräfte des Menschen, Gesetze, Rechtfertigung, den guten Werken und dergleichen; das nennet Christus den Sauerteig der Pharisäer. Esaias spricht Cap. 8.: Nach dem Gesetz und Zeugniß werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröthe nicht haben. Gal. 1.: So Jemand ein ander Evangelium predigt, der sei verflucht.

Zum Andern, Abgötterei oder Götzendienst; denn wo falsche Lehre im Schwange gehet, da kommt gemeinlich der Götzendienst dazu, als daß man verstorbene Heilige anruft, Bilder und Gemälde ehret wider das Gebot, du sollt Gott anbeten und ihm allein dienen, 5. Mose 6. Die Bilder aber sind nicht Gott, ja die Heiligen selber sind nicht Götter, es beweiset die Erfahrung, daß wenn die israelitische Kirche gefallen, so haben sie mit dem heidnischen Götzendienst angefangen.

Zum Dritten, Verfälschung, Verkehrung und Entheiligung der Sacramente, von Christo selbst eingesetzt, darin man ja von Gottes Wort und seinem Befehl abtritt. Gott der Vater spricht: den sollt ihr hören, darum hat kein Mensch auf Erden Macht Gottes Ordnung zu ändern.

Zum Vierten, Verleugnung und Verdammung reiner Lehre, wenn die Verfolgung heran gehet, Matth. 10.

Zum Fünften, Verbot der Speise und des Ehestandes, 1. Tim. 4.: Der Geist sagt deutlich, daß in den letzten Zeiten werden Etliche vom Glauben abtreten und anhangen den verführerischen Geistern und Lehren der Teufel, durch die, so in Gleißnerei Lügenreder sind und Brandmal in ihren Gewissen haben, und verbieten ehelich zu werden, und zu meiden die Speise, die Gott erschaffen hat, zu nehmen mit Danksagung den Gläubigen.

Zum Sechsten, Verfolgung der rechten, wahrhaftigen göttlichen Lehre und Lehrer; denn man beschöne und beschmücke sich mit dem Titel der christlichen Kirchen, wie man wolle, so sind doch diese Stücke alle dawider.

Diese Stücke sind gemeinlich alle zusammen in dem falschen Titel und Namen Kirchen, die da äußerlich wohl einen großen Schein hat, oder je die fürnehmsten sind an ihr zu erkennen, nach der Regel und Richtschnur des göttlichen Worts.

Demnach sollen alle Menschen auf Erden aus und nach Gottes Wort sehen und erkennen, welches die rechte und wahrhafte Kirche Gottes sei, und auch welches die Titel- und Schein-Kirche sei, und soll sich mit der Lehre, Bekenntniß und Brauchung der Sacramente zu der wahren Kirche gesellen und begeben, und von der falschen abwenden, aus diesen hochwichtigen Ursachen:

1) Denn es ist ein Artikel des Glaubens, da wir sagen, ich glaube eine heilige christliche Kirche, das ist, ich glaube, daß ich auch in der wahren christlichen Kirche bin, und mit der falschen nichts zu thun habe.

2) Es ist Gottes Befehl, der nicht zu verachten stehet, Joh. 10.: Meine Schafe hören meine Stimme, und, einem Fremden folgen sie nicht nach, sondern fliehen vor ihm. Ps. 26.: Ich hasse die Versammlung der Boshaftigen, und sitze nicht bei den Gottlosen.

3) Wir habens Alle der heiligen Dreifaltigkeit in der Taufe geschworen, daß wir allein demselben wahren Gott und seiner Lehre wollen anhangen und folgen, aber dem Teufel und allen seinen Werken, das ist, falscher Lehre und Sünden, haben wir entsagt, diesen Eid sind wir schuldig und pflichtig zu halten.

4) Es stehet der Schaden auch darauf, wer es nicht thuet, daß er hat ein böses Gewissen, hat Gott zum Feinde, wird mit zagendem Herzen sterben, und am jüngsten Tage hören: du hasts mit meiner Lehre nicht gehalten, darum gehe hin, ich kenne dich nicht. Matth. 7. Wer aber sich zu der rechten, wahren Kirche Gottes hält, und dem reinen göttlichen Worte folget, ob er gleich auf dieser bösen Welt muß leiden Haß, Scheltwort, Verfolgung, so hat er gleichwohl ein gut Gewissen, hat einen gnädigen Gott, hat einen Trost im Sterben, daß er zu ewiger Freude und Herrlichkeit wieder auferstehen werde.

Dies sind auch die Ursachen, darum Jedermann, von der Juden, Türken und Papisten Religion und Kirchen sich soll und muß abgeben und sie meiden, daß wir jetzt die andern fahren lassen.

In der päpstlichen Kirche werden gefunden Verfälschung der Artikel des Glaubens, das ist, der fürnehmsten christlichen Lehre, öffentliche Abgötterei im Anbeten und Ehren der Heiligen, Verkehrung und gräulicher Mißbrauch der Sacramente wider des Herrn Christi Einsetzung, Ordnung und Befehl. Es sind allda öffentliche Verbote der Ehe und Speisen, Veränderung des geistlichen Regiments Christi in ein weltliches, öffentliche und grausame Verfolgung reiner Lehre, Lehrer und derselben Anhänger.

Dieses sind nicht geringe, sondern allerhöchste Stücke, Gottes Ehre und Wahrheit, das Gewissen und ewige Seligkeit betreffend, darum sie kein Mensch auf Erden, der da gedenkt für Gottes Gericht wohl zu bestehen, gering achten und halten soll.

Derhalben und aus diesen und andern mehr Ursachen vermahne ich treu und ernstlich, daß, wer da gedenkt selig zu werden, das Papstthum als das überzeugte Antichristenthum

wie den Teufel selbst fliehe, von dem ausgehe und sich sondere, wie in der Offenbarung Johannes 14. geboten wird, denn wer nicht von Herzen (wie Lutherus merklich aus rechtem Eifer gesagt) dem Papst feind ist, und sich vom Papstthum absondert, der kann nicht selig werden, sintemal er den Heiland Jesum Christum nicht wahrhaftig kann lieb haben, weil er dem Widerchrist etlichermaßen noch hold ist, und in des Widerchrist's, das ist des Teufels Reich oder Kirchen bleibt, und demnach zugleich mit in Christi Reich und Kirche nicht sein kann. Zuvörderst wills jetzt den Christen nicht anders gebühren, als die aus sonderlicher Gnade und Barmherzigkeit Gottes, in diesen letzten Zeiten von des Papstes Tyrannei gefreiet, und durch das heilige Wort Gottes dem rechten Erbherrn Jesu Christi wieder zugeführet sind, unangesehen, was hiervon anders geifern etliche Wetterfahnen, Bauchknechte, Ahitophel, Schmierer und Anlepper, denn dem Johannischen Exite (Gehet aus von ihnen), ja ganzer heiliger Schrift, und dem lieben frommen Luthero ist sicherer zu glauben und zu folgen.

Dagegen ist unrecht die christliche Kirche binden an gewisse Leute oder Succession im neuen Testament, denn das ist wider Christi Lehre, da er spricht: Gehet hin in die ganze Welt; und St. Paul 1. Cor. 1.: Nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen.

Es ist auch unrecht, daß man ein leiblich Haupt der christlichen Kirchen allhier auf Erden machen will und das Reich Christi in eine weltliche Gewalt ziehen, Königreich und Güter damit austheilen. Denn Paulus lehret, Eph. 1.: Gott hat Christum gesetzt zum Haupt der Gemeinde über Alles, und hat kein ander Haupt an seine Statt gesetzt, er ists und bleibts allein, und von den Jüngern spricht er, die Könige in der Welt herrschen, ihr aber nicht also. Auch ist es eine große Sünde, daß ihnen etliche Macht nehmen, Artikel des Glaubens zu ändern und neue zu machen, dawider St. Paulus sagt, der soll Anathema sein, welcher ein ander Evangelion lehret. Meine Schafe, spricht Christus, hören meine Stimme.

Von der christlichen Freiheit.

Obgleich Christus an unserer Statt das Gesetz erfüllet, und uns von desselben Fluch und Verdammniß losspricht, doch haben die Christen nicht eine solche Freiheit, daß sie möchten fromm oder böse sein, gute Werke oder Sünde thun, denn solches wäre nicht christliche Freiheit, sondern fleischliche Freiheit und Büberei, dadurch Gottes Gnade verloren wird, und folget die Hölle, wo man nicht Buße thuet. Johannes spricht: Wer Sünde thut ist aus dem Teufel, so lange er sich nicht wieder zu Gott bekehret und durch Christum um Vergebung der Sünden bittet; ja, weil wir umsonst aus Gnaden Vergebung der Sünden erlangen, sind wir desto mehr Schuldner, nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist zu leben. Röm. 8.

Es stehet aber die rechte christliche Freiheit in diesen dreien Stücken:

Erstlich, in der Freiheit vom Fluch des Gesetzes, daß diejenigen, welche an Christum glauben, frei sind von dem Anklagen, Verdammen und Fluch des Gesetzes. Ursach ist diese, daß Christus ist für sie ein Fluch des Gesetzes worden, und hat denselben mit seinem bittern Leiden und Sterben weggenommen, welch Verdienst und Wohlthat des Herrn Christi durch den Glauben allen angehört. Davon spricht Christus, Joh. 8.: Wenn euch der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei, und Paulus, Röm. 6.: Ihr seid nicht unter dem Gesetz (das ist, unter dem Fluch des Gesetzes), sondern unter der Gnaden 1. Timoth. 1.: Das Gesetz ist nicht den Gerechten gegeben (das ist, zu verdammen, die an Christum glauben), sondern den Ungerechten.

Zum Andern, in der Freiheit von mosaischen Ceremonien und rechtlichen Satzungen. Ursach ist, denn sie gingen nur das mosaische Volk an, und sollen stehen und währen bis auf Christum.

Zum Dritten, in der Freiheit der menschlichen Satzungen und Ceremonien, Coloss. 2.: Lasset euch Niemand Gewissen

machen über Speise und Trank oder Feiertage. Gal. 5.: Bestehet nun in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat, und laßt euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen.

Dagegen ist: die geistliche Freiheit der Christen in eine fleischliche Lust und Muthwillen ziehen, Gal. 5.: Ihr seid zur Freiheit berufen, allein sehet zu, daß ihr durch die Freiheit dem Fleische nicht Raum gebet.

Ferner, die der weltlichen Obrigkeit nicht wollen nach Gebühr gehorsam sein, sondern widerstreben derselben, wie wir an den aufrührerischen Bauern und Wiedertäufern gesehen, welche auch hie zeitlich ihre Strafe bekommen, nach dem Spruch, wer das Schwert nimmt, nämlich unberufen, der soll durchs Schwert umkommen.

Von Ceremonien und Gebräuchen der Kirchen, von Menschen eingesetzt.

Wo eine öffentliche Versammlung der Kirchen Christi ist, da man das Volk lehret und Sacrament gebraucht, ist ja von Nöthen, daß man eine Ordnung halte, und daß es ehrlich und zierlich, zu rechter Andacht und allen gottseligen Uebungen dienlich zugehe. Denn wie Paulus sagt: Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, und lehret die Natur selber, daß kein schändlicher und häßlicher Ding sei, denn wo die Leute beisammen sind und keine Ordnung da gehalten wird, sondern Alles gehet durch einander, liegt unten und oben ohne Unterschied, wie die Cyclopen und wilden Thiere leben.

Weil aber die Ceremonien des alten Testaments, sintemal sie den meisten Theil sind Bilder und Figuren gewesen zukünftiger Dinge, durch Jesum Christum, als das Werk, darin sie sind fürgebildet gewesen, nunmehr aufgehoben, hat auch Christus seiner Kirchen Macht gelassen, doch ohne Aberglauben und nicht

wider Gottes Wort, äußerliche Ordnung und Ceremonien zu ordnen, zu guter Zucht und Erbauung dienstlich. 1. Cor. 14.

Es findet sich aber in den Ceremonien und Gebräuchen von Menschen erdacht und eingesetzt, zweierlei Art:

1) Eine Art der Ceremonien und Kirchen-Gebräuche, die wider Gottes Wort und abergläubisch sind an ihm selber.

2) Die andere Art, die an sich selber nicht wider Gottes Wort sind, und wo sie recht gebraucht werden, nützlich sind, wo man sie aber mißbraucht, sind sie schädlich. Solches giebt und erklärt die Erfahrung.

a) Die Ceremonien und Kirchen-Gebräuche, welche wider Gottes Wort sind, die gefallen Gott nicht. Niemand soll sie annehmen, noch loben, sondern fliehen und verdammen, auf daß er Gott nicht erzürne, noch das Gewissen verletze, und die Seligkeit dadurch verloren würde. Denn was wider Gottes Wort ist, das ist wider Gott selber, und ist große Sünde, die Ehe verbieten, Speise verbieten und dergleichen, ist wider Gottes Wort. 1. Tim. 4. heißet es St. Paulus Teufels Lehre, in die Einöden gehen, in die Zellen sich schließen (das ist in ein Kloster gehen), in der Meinung, Christum darin zu finden, das ist, den Himmel zu verdienen, ist Menschen Satzung, wider Christi Wort. Matth. 24.: Gehet nicht hinein. Ferner, opfern den Leib Christi im Abendmahl, das eine Theil, als nämlich den Kelch den Laien verbieten, das Brod in der Monstranzien umtragen, ist wider die Worte Christi: Esset, das ist mein Leib, das heißt, weder opfern noch umtragen; trinket alle daraus, wie es auch die Corinther gethan, heißet nicht: ihr Laien sollt das Blut, welches Christus für euch vergossen hat, nicht trinken. Die stummen Götzen mit Gebet und Gesetzen ehren, ist wie gesagt, wider das erste Gebot und desselben Auslegung.

Derwegen müssen vermöge des göttlichen Befehls solche dem göttlichen Worte widerwärtige Ceremonien abgethan und gemieden werden, denn Gottes Gebot ist höher, denn aller Menschen Gebot und Ansehen.

Was aber gute und nützliche Ceremonien und Kirchen-Gebräuche, die Gottes Wort nicht zuwider sind, haben diese Eigenschaft und Richtschnur, daß sie allewege auf Gottes Wort gerichtet sind, und nicht ferner schreiten, denn es ohne Verletzung Gottes Wort und seiner Ehren geschehen kann, wie David spricht: Dein Wort ist eine Leuchte meiner Füße; ferner, daß es freie Ceremonien sind und kein Nothzwang, also, daß sie nach Gelegenheit der Personen, Ort, Zeit von wegen der Erbauung, entweder nachgelassen oder gebraucht werden mögen, denn sie sind nicht von Gott befohlen.

Auch mag wohl Ungleichheit in etlichen Ceremonien und Kirchen-Gebräuchen nach der Leute und Oerter Gelegenheit gebraucht und geduldet werden, ohne Verletzung der Einigkeit der Kirchen, die in Gottes Wort und Sacramenten und rechter Bekenntniß stehet. Solche Haltungen, oder von Gott ungebotene Menschen-Ordnungen, sollen aber nicht den gebotenen Werken, den zehn Geboten Gottes gleich gehalten werden.

Man soll nicht dadurch Vergebung der Sünden und die Seligkeit suchen. Matth. 15.: Vergeblich dienen sie mir mit Menschen Geboten; auch nicht damit die Bekenntnisse des göttlichen Wortes und die Sacramente hindern oder schwächen und brechen.

Es ist auch zu achten, daß man nicht andere Leute damit ärgere, nach dem Aergerniß davon Christus spricht, Matth. 18.: Wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt.

Daß Ordnungen darin erhalten, und Freiheit und Unordnungen von einem Jeden vermieden und verhütet werden.

Daß man der christlichen Gemeinde darinnen diene und nicht ihr schade, nicht den Feinden des göttlichen Wortes und Verfolgern darinnen zu Willen sei und ihren Irrthum und Verfolgung damit stärke. Denn Paulus spricht, 1. Thess. 5.: Meidet allen bösen Schein. Ferner: Gehet aus von ihr, mein Volk! 2. Cor. 6. Offenb. 18. Derwegen soll man zu dem Antichrist und falschen Kirchen nicht mit dem geringsten Schein eingehen und sie stärken.

Es richtet aber der Apostel Paulus die Ceremonien und Kirchen-Gebräuche, von den Menschen eingesetzt, auf drei fürnehmste Enden, 1. Cor. 14.:

Erstlich, daß sie dienen sollen zu rechter und guter Ordnung, denn Unordnung ist wider Gott und die Natur.

Zum Andern zu guter Zucht und Zierlichkeit, denn da man mit Gottes Wort und Sacramenten umgehet, mit einander betet, Gott lobet, ist es billig, daß es in einer feinen Ehrbarkeit zugehe und mit allem Ernst und Ehrerbietung geschehe, nicht lache, nicht schwatze, nicht spaziere in der Kirchen, wenn christliche Versammlungen mit einander singen, beten, Predigt hören, Sacrament gebrauchen, das heißet St. Paul Decorum, daß eine Ehrbarkeit und Zucht darinnen erkannt werde und heißet nicht den unnützen, übrigen, vergeblichen Schmuck, damit man die Bilder und Gemälde beschmieret, denn die größte Zierde stehet in dem, daß die Leute in Gottes Furcht, als für Gottes Angesicht stehen, und mit allem Ernst singen, beten, hören zu.

Zum Dritten, zur Erbauung, das ist, daß Alles dahin gerichtet wird, auf daß die christliche Kirche sichtlich erbauet werde, das ist, daß die Leute Gottes Wort lernen, erweckt werden zum Gebet, zur Danksagung, zum seligen Gebrauch der Sacramente, zu christlicher Liebe, zu guten Werken und einem ehrlichen Leben. Wo dieser Nutz und Gebrauch nicht dabei ist, so ists mit den Ceremonien ein verdorben und böses Ding.

Hieraus fließen nun diese nothwendigen Regeln, welche billig Jedermann sollen bekannt sein.

Die erste Regel.

Alle Ceremonien und Kirchen-Gebräuche, die von Menschen erdacht und eingesetzt sind, die soll Jedermann fliehen, meiden und verdammen, bei Verlust göttlicher Gnaden und der ewigen Seligkeit. 2. Mose 20. Gal. 1.

Die andere Regel.

Alle Ceremonien und Kirchen-Gebräuche, die von Menschen erdacht und eingesetzt sind, werden unrecht, sträflich, schädlich:

Wenn sie wider Gottes Wort gelenket werden.

Wenn man sie Gottes Geboten gleich setzet.

Einen Nothzwang daraus machet.

Einen Gottesdienst daraus machet, als wollte man die Seligkeit dadurch erwerben.

Wenn man sie fordert, das Bekenntniß reiner Lehre damit zu schwächen, oder das Bekenntniß rechter reiner Lehre damit bricht, einen bösen Schein des Abfalls giebt, stärket die Verfolger und betrübt reine Herzen und giebt andern eine Anleitung und Exempel zu fallen und zu sündigen.

Solche Zufälle und Umstände machen, daß auch die Mitteldinge an sich selber nicht rein sind noch bleiben, sondern überkommen eine andere Gestalt. Demnach wird nach Gottes Wort erfordert Beständigkeit und Bekenntniß in reiner Lehre und in der christlichen Freiheit, daß wir hierinnen keinem Menschen auf Erden weichen, wie Paulus, Gal. 5., sagt: So bestehet nun in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat, und lasset euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen.

Darwider ist, solche Ceremonien und Kirchen-Gebräuche vertheidigen, die wider Gottes Wort sind und ihnen eine feine Deutung und Glosse anschmieren, als mit den Monstranzien herum laufen und um den Kirchhof gehen mit Fahnen, desgleichen schier unzählige Weisen mehr, unterm Papstthum gebräuchlich und üblich, Gottes Wort in lateinischer Sprache zum Klotze singen, den man in der Marterwoche ins Grab legt. Davon sagt Jes. 5.: Wehe dem, der das Böse gut und das Gute böse preiset. Und: Du sollst den Namen deines Gottes nicht mißbrauchen.

Ferner, die Leute zur Zeit der Verfolgung zwingen, Ceremonien, die ihnen nicht gebräuchlich, auch nicht nöthig, den Verfolgern der reinen, göttlichen Wahrheit zu gefallen, oder sie damit zu stillen, anzunehmen wider den Spruch, Coloss. 2.: Lasset euch Niemand (er sei gleich wer er wolle) Gewissen machen über Speise oder über Trank, oder über bestimmte Feiertage, ziehet nicht im Joch mit den Ungläubigen. 1. Cor. 2. Es stehet: „Exite, gehet aus von ihnen," und nicht: „Introite,

gehet hinein zu ihnen. Den Verfolgern der göttlichen Wahrheit zu Willen und zu gefallen, die da haben wollen, man solle ihre Ceremonien und Kirchen-Gebräuche, entweder zum Theil, oder gar annehmen, damit man nicht dürfe leiden, wider den Spruch, 1. Thess. 5.: Meidet allen bösen Schein.

Ferner, sich in Vereinigung der Ceremonien und Kirchen-Gebräuche einlassen mit der falschen und verfolgenden Kirche, ehe sie reine Lehre annehmen und beipflichten, wider die Lehre St. Paul, 2. Cor. 6.: Was hat die Gerechtigkeit für Genuß mit der Ungerechtigkeit, was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß, wie stimmt Christus und Belial, oder was für ein Theil hat der Gläubige mit dem Ungläubigen, was hat der Tempel Gottes für eine Gleichheit mit den Götzen.

Hie kann ich auch nicht umgehen, wie ungern ichs gleich thue, denn man muß ja die Wahrheit werther achten zuvörderst in Religionssachen, als Menschen, wie hochgelehrt und wohlverdient sie gleich sind, und muß meine Nachkommen fleißig verwarnen vor dem Buch, Acta synodica genannt, zu Wittenberg unterm gemeinen Namen der Professoren daselbst Anno 59 gedruckt. Denn darinnen werden nicht allein die betrübten, hochschädlichen, wankenden, verdammlichen und ganz ärgerlichen, adiaphoristischen Handlungen mit den Papisten zur Zeit des aufgedrungenen Interims bemäntelt, beschönet und vertheidigt, besonders auch sehr falsche Gründe und Regeln, den lieben Nachkommen zur Seelenverderb und Verdruckung voriger, zu Dr. Luthers seligen Leben erkannter und bekannter Wahrheit von christlicher Freiheit, Bekenntniß, Kirchen-Ceremonien gesetzt oder für gewiß gehalten.

Zum Ersten, daß Alles, was an sich selbst nicht wider Gott ist, das kann durch Umstände nicht gottlos und unrecht werden.

Zum Andern, daß zu einer Zeit nicht nöthiger sei ein christlich Bekenntniß, als zur andern, und daß man allwege und zu jederzeit, es sein gleich die Umstände wie sie wollen, wohl möge Ceremonien und Gebräuche in der Kirchen ohn' Gefahr ändern und wieder anrichten.

Zum Dritten, daß man wohl möge die rechte Kirche in Mitteldingen (Ceremonien) mit der falschen Kirche gleichförmig machen.

Zum Vierten, daß der Mitteldinge und Kirchen-Ceremonien endliche Ursache und Nutz sei, zeitlicher Friede und gut Gemach oder Tage

Zum Fünften, daß man zu vermeiden das heilige Kreuz und Betrübung der Kirchen wohl möge Mitteldinge oder Ceremonien in der Kirchen ändern.

Zum Sechsten, daß die Kirche schuldig, in Mitteldingen einer ungläubigen, gottlosen oder papistischen Obrigkeit zu gehorsamen, sonderlich wenn ihr Fürnehmen dahin gerichtet, daß sie rechte Lehre verdrucken, dagegen falsche Lehre allgemählich wieder einführen und bestätigen will.

Daß aber diese sechs Regeln stracks wider Gottes Wort und keinesweges unter den Christen zu leiden, kann man aus oben gerührter Lehre genugsam vernehmen, und sind auch verlegt in öffentlichen Druck, durch die, welche bis daher wider die Adiaphoristen gestritten, desgleichen in den hiebevor gedachten Lüneburgischen Artikeln, Anno 61 im Druck ausgangen, mit denen es auch in seinen Büchern hält der liebe Mann Gottes Dr. Luther zuvörderst im 3. deutschen Jenischen Bande, im Buche, des Titel ist: Bericht von beider Gestalt des Sacraments, auf Bischofs zu Meißen Mandat, da man klaren Bericht findet, was Mitteldinge sind, und wie man sich darin verwahren auch versündigen könne.

Welche nun also predigen und rathen, vor denen soll man sich hüten, das sind Adiaphoristen, von denen große Spaltung, Aergerniß und Unrath in den evangelischen Kirchen angerichtet, und noch größer Unheil und Schaden der lieben Kirchen könnten entstehen; denn es wird jetzo solches böse Exempel und Sünde noch hochgerühmet, gelobt und von den fürnehmsten und den Leuten angenehmsten Theologen unserer Zeit dahin gespielet, daß man's gerne den Nachkommen zur köstlichen Folge wollte einbilden.

Ich heiße aber nicht allein die Adiaphoristen, welche Anno 1548 zur Zeit des Interims uns wiederum haben wollen in Egypten, das ist ins gottlose Papstthum führen, mit gar behenden Ränken und listiger Verkehrung und Verkleinerung der Mitteldinge; sondern unter die gehören auch alle diejenigen, die noch solche adiaphoristische Handlungen loben, billigen, dazu rathen, unterstehen sich mit ihrer Vernunft, ohne, ja wider Gottes Wort, eine Kirche anzurichten, ohne Kreuz, in großem Frieden und Sicherheit, rühmen es für große Bescheidenheit, davon doch die Propheten, Christus und die lieben Apostel, noch die lieben Märtyrer nichts gewußt, schicken sich nach der Zeit und Personen, strafen nichts, das ihnen möchte Nachtheil an guten Tagen bringen, auf daß sie boni socii bleiben und gut Gemach haben mögen, lassen sich darum das geistliche Schwert von der Obrigkeit nehmen und von der ihnen fürschreiben, was und wie sie predigen sollen auf der Kanzel, und also jämmerlich, wie ein dumm Salz mit Füßen über sich herlaufen lassen, wehren den einschleichenden Ketzereien und Corruptelen nicht, oder wenn sie die ja strafen, so werfen sie es dermaßen im Maul herum und fladdern insgemein so herein, daß man's nicht verstehen kann, was damit gemeint, machen ihnen groß Bedenken die in specie mit Namen zu strafen, soll und muß ihnen treffliche Weisheit, Bescheidenheit und Kunst sein, dazu alles Adiaphora, das ist Mitteldinge heißen, die man mit gutem Gewissen wohl kann unterlassen, was sollte ihnen dies angehen, sprechen sie, sie wollen bleiben bei der Augsburgischen Confession, sich in Gefährlichkeit oder unnöthige Gezänke nicht mengen, es müsse ein Prediger mit Bescheidenheit fahren, damit er durch seinen Starrkopf nicht Alles in Haufen werfe, es ist genug, daß ein Prediger Jedermann sagt, was recht ist, und könne wohl das Evangelium predigen, wenn man schon die Leute zuvörderst hohes Standes nicht antastet, dadurch Unruhe und Trennung in der Kirchen Gottes entstehet,

wer sich nicht daraus bessern will, der mag den Schaden haben. Alle Welt auf sich laden, fürnehmlich seine liebe Obrigkeit, wäre nicht zu rathen; zu dem muß man nicht alleine sich, sondern auch Weib und Kinder bedenken, führen hiedurch die Leute fein im Epicuräismus, daß sie sicher werden, ohne alle Scheu in allem Muthwillen und Sünden, Fressen, Saufen, Huren, Buben, Schinden, Schaben rc. dahin leben.

Daraus folget, daß sie allgemächlich halten im Herzen von einer Religion so viel als von der andern, ja verachten, verhöhnen und verfolgen Gottes Wort und seine Diener öffentlich, kitzeln sich damit, daß sie aus der Pfaffen (also heißen sie es) Ketten, Banden und Joch gekommen, trotz einem solchen Ohrenkrauer, der sie hinfürder berede, daß Gott mit ihnen zürne. Das ist jetzt der sanfte Wagen, darauf solche Bauchdiener die Welt mit lachendem Munde und gutem Muth gegen Himmel führen, da das Feuer zu allen Fenstern ausschlägt, und zwar die Welt will auch keine andere Prediger haben, gebühren auch ihr keine andere, weil es stehet und gehet wie vor der Sündfluth, daß alles Fleisch seinen Weg hatte verderbt auf Erden, und wollte sich kurzum nicht mehr strafen lassen durch den Geist Gottes, wie der Mann Gottes, Dr. Luther, im andern deutschen Jenischen Tomo, in der andern Leichenpredigt über der Leiche des Herzogs Friedrich Folio 523 lange zuvor prophezeiet hat, mit den sehr wohl zu merkenden Worten:

Hierbei den Freunden geschieht es, daß nicht allein die Undankbarkeit groß, sondern der größeste Haufe beginnt auch des lieben Worts überdrüssig zu werden. Wo es sanft thut und frei machet von der grausamen Tyrannei des Papstes, der mit seinen Gesetzen und Stricken die elenden Gewissen gräulich beschwert und gefangen hat, da hört mans gerne und ists angenehm, strafts aber unsern Unglauben und gottloses Wesen, und lehret, wie wir sollen nun fortan, nachdem wir gläubig sind worden, nüchtern, gerecht und gottselig leben, so wills uns nicht eingehen, ja thun das Widerspiel, welches ein gewisses Zeichen ist, daß wir nicht Christen sind, auch das Reich Gottes nicht

ererben werden, Gal. 5. Da wills nicht so süße eingehen, ja man wird ihm feind. Darum besorge ich, es werde mit der That dahin kommen, wenn man die Laster strafen wird, daß kein Glauben, Furcht Gottes in den Leuten ist, sonderlich die groben, als Fressen, Saufen, Geizen, Wuchern, Ehebruch, Hurerei treiben, daß auch die, so Christen wollen sein, ein Mißfallen darüber haben werden, und solche nöthige Strafe dahin deuten, es sei den Leuten an ihre Ehre geredet und ihr Gewissen beschweret, man solle die Leute nicht schrecken, sondern trösten. Denn wer auf Christi und der Apostel Wort fleißig Achtung giebt, der siehet wohl, daß es vor dem jüngsten Tage voll Spötter und Epikuräer wird sein. Schlägt dann mit zu, wie zu besorgen ist, daß Ohrenkrauer die Kanzeln einnehmen, die da predigen, was man gerne höret (denn die Welt will solche Lehrer haben), so wird die Trunkene mit der Dürstigen verloren werden, denn das kann kein gut Ende nehmen, daß man sich so närrisch zur Sache stellet und die liebe Wahrheit so übel anfähet, ja lästert und schändet aufs Aeußerste, und zu Lügen und Irrthum nicht allein Lust und Liebe hat, sondern sie auch für Wahrheit vertheidigen und erhalten will. Darum wird die Welt, weil sie das Licht nicht haben will, mit größerer Blindheit geschlagen werden, denn zuvor unterm Papstthum, und wird gehen nach dem Wort Christi, das Letzte wird ärger werden denn das Erste.

Nachdem nun in diesen letzten Zeiten solche adiaphoristische Prediger, Leichentreter, Ohrenkrauer, Bauchdiener und Placentiner werden überhand nehmen, so rathe ich meinen Kindern und Nachkommen aufs treulichste, daß sie sich vor denen hüten, viel weniger die annehmen, sondern lieber Salzprediger dafür befördern, und die ehren, theuer und werth halten, wenn sie nach dieser Lehre wandeln, denn die nicht vergeblich von Christo, Matth. 5, das Salz der Erden genennet werden, ohn' welches Salz keinem Menschen zu rathen. Wie solchen Text daselbst Dr. Luther herrlich auslegt: Sie sind Bischöfe, Aufseher und Wächter über eure Seelen, ihre Augen sind noch röthlicher als Wein, ihre Zähne weißer

denn Milch, wie sie der heilige Geist im 49. Cap. des ersten Buch Mosis lieblich beschreibet, das ist, sie müssen fleißig sehen auf ihrer Pfarrkinder Glauben und Leben, und strafen, was nicht Glaube und Liebe lehret, sie beißen wohl, sind aber doch süße, rein und lauter, wie Milch, nicht giftig, noch falsch, suchen nicht das Ihre, begehren nichts, denn der Andern Nutz und Besserung, heucheln nicht, strafen und schelten wohl, meinens aber herzlich und brüderlich, wie St. Paulus die Corinther und die Galater auch strafet. In Summa kein größer Gnade noch theurer Gabe kann uns widerfahren, denn daß Gott rechte Prediger schicket, die es mit Treue meinen, immerdar mit den weißen Milchzähnen beißen und strafen, daneben den falschen Lehrern wehren

Wiederum ist kein größer Plage, noch Herzeleid, denn wenn er die rechten hinweg nimmt, lässet falsche Lehrer mit bleiern, giftigen Zähnen aufkommen, diese sind schon vorhanden und werden der immer mehr, dagegen nehmen die beißenden und Salzprediger ab, und ist jetzt der Welt größeste Lust, Arbeit, Ernst und Gottesdienst, wie sie die drücken, würgen und dämpfen mögen. Wer klug ist und Ohren hat, der höre und lasse sich warnen.

Ich habe diese lange Vermahnung nicht vergeblich hierher gesetzt, denn ich sehe nicht von fern, sondern für Augen, wie es zugehen wird, wer mir auch nicht glauben will, der glaube doch Dr. Luthern, der hin und herwieder in seinen Büchern mit großem Ernst und überaus wunderlichen und prophetischen Worten auch so vermahnt und warnet, wiewohl die heilige Schrift, wer fleißig die erwägt, genugsam einen solchen kläglichen Zustand kurz vor dem jüngsten Tage desgleichen zu verstehen giebt.

Vom Kreuze.

Das Wörtlein Kreuz wird gebraucht für allerlei Widerwärtigkeit, Noth und Gefahr, geistlich oder leiblich, innerlich oder äußerlich, das einem Christen auf dieser Welt mag widerfahren.

Es kommt aber solche Widerwärtigkeit, Noth und Gefahr der christlichen Kirchen, entweder aus der Sünde, und ist eine Strafe derselben, oder ist eine Bewährung und Uebung des Glaubens, oder ist ein Zeugniß reiner Lehre und Bekenntnisses, als daß wir krank werden, Armuth leiden oder Krieg. Der Tod entspringe aus der Sünde, denn wo es ohne dieselbe gewesen, würden die Menschen in solche mancherlei Noth und Trübsal dieses armseligen Lebens nicht kommen sein. Job aber leidet Schwären an seinem Leibe, Schaden an seinem Gute rc., daß er damit in seinem Glauben und Besserung geübet und bewähret werde, Johannes der Täufer läßt sich den Kopf wegschlagen, um seiner Lehre und Strafamts wegen.

Wo man nun fühlet, daß unsere Sünden, der da vielmehr und größer sind, denn wir arme Menschen in diesem armen Leben bedenken können, Kreuz und Leiden verursacht haben, da sollen wir Gottes gnädige Hand erkennen und wissen, daß er es mit der Züchtigung sehr gut meine, wie ein herzlieber Vater mit seinem Kinde, wie Salomon sagt: Wen er lieb hat, den züchtigt er. 1. Cor. 11.: Wir werden vom Herrn gezüchtigt, auf daß wir nicht sammt der Welt verdammt werden, das ist ja ein feines, nützliches Ende, und viel besser, daß wir von Gott unter dem Kreuz gehalten werden, da wir uns vor Gott demüthigen, um Vergebung der Sünden bitten und nach dem ewigen Leben ein Verlangen haben, denn wenn es uns wohl ginge, und sollten darüber Gottes Gnade, den Himmel und das ewige Leben verlieren, durch Sicherheit und allerlei Sünde.

Zum Andern sollen wir Gott bitten um Verzeihung der Sünden durch Jesum Christum, welches das Lamm Gottes ist,

das da trägt die Sünde der Welt und hat gesagt: So wahr ich lebe, will ich nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe. Ezech. 33. Matth. 11.: Kommt her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.

Zum Dritten, was die leibliche Errettung angehet und belangt, sollen wir Gott bitten, er wolle helfen und erretten, wie er weiß, daß es uns nütze und gut ist an Leib und Seele denn wir oft nicht verstehen, was uns am Besten ist. Dazu gehört Geduld im Leiden und Kreuz, daß man sich unter Gottes gewaltige Hand demüthige und ihm Zeit und Weise heimstellt, wenn und wie er helfen soll. Also spricht der Aussätzige, Herr so du willst, kannst du mich wohl reinigen. David sagt, 2. Sam. 15.: Werde ich Gnade finden vor dem Herrn, so wird er mich wiederholen, und wird mich die Lade sehen lassen und sein Haus, spricht er aber also: Ich habe nicht Lust zu dir, siehe, hier bin ich, er mache es mit mir, wie es ihm wohlgefällig.

Darum stehet eine feine Regel im 37. Psalm: Sei stille dem Herrn und warte auf ihn. Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wirds wohl machen.

Zum Vierten, soll der Trost leuchten im Herzen, daß wir in Christi Händen sind und Niemand uns heraus wird reißen. Joh. 10.: Daß er den heiligen Geist wird geben, daß wir können bestehen. 1. Cor. 10.: Gott ist getreu, der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihrs könnt ertragen.

Zum Fünften, daß es nicht werde ewig währen, und wird eine ewige Freude im ewigen Leben hernach folgen. Diese und dergleichen Tröstungen sollen allen Christen bekannt sein. Ists nun eine Uebung des Glaubens, so soll gleichwohl ein gläubiges Herz in den erzählten Stücken sich üben, sich hüten vor Ungeduld und Abfall, sondern Gott um Geduld bitten auch in Trübsal, durch den Glauben einen gnädigen Gott und ewiges Leben sehen, und darnach ein Verlangen haben, wie Job

spricht: wenn er mich gleich tödten würde, so will ich dennoch auf ihn hoffen.

Wenn nun von wegen Bekenntnisses reiner Lehre und anderer christlichen Werke halber, die solchem Bekenntniß anhangen, Haß, Verfolgung, Gefährlichkeit sich zuziehen, da soll ein Christ seine Beständigkeit üben und sein Licht leuchten lassen, wissen, daß Christus solches zuvor gesagt, und nichts Neues uns widerfährt. Matth. 16.: Wer mir wird nachfolgen, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach, und Paulus spricht, 2. Tim. 3: Alle, die gottselig in Christo leben wollen, müssen Verfolgung leiden. Wer auch sich desselben äußert, sagt Christus, der sei seiner nicht werth. Matth. 10.

Darnach sollen wir ein gut Gewissen haben, daß wir unschuldig leiden, nicht als Diebe und Mörder, sondern um der Gerechtigkeit und um unsers lieben Jesu Christi willen 1. Petri 4. Matth. 5.

Zum Dritten, weiß nicht allein Christus davon, sondern wir sind seine Gliedmaßen, er rechnet Alles dahin, daß es ihm geschehe, wie die Historia Pauli ausweiset. Zach. 2. spricht er: Wer euch antastet, der tastet seinen Augapfel an. Darum ist Christus bei Allen, die um seines Namens willen leiden, wie im 91. Psalm stehet: Ich bin bei ihm in der Noth, ich will ihn herausführen und zu Ehren machen.

Zum Vierten, Christus hat die Welt und den Fürsten der Welt überwunden. Joh. 16. Darum so wird er die Verfolger regieren, daß sie ohne seine Nachlassung ganz und gar nichts können, wie er denn oft wunderbarlich seine Heiligen, wie im Psalm stehet, führet, schützt, hilft ihnen aus Nöthen über alle menschliche Gedanken.

Zum Fünften, ist nicht ein geringer Trost, daß der Christen Leiden um des Namen Christi und der göttlichen Wahrheit willen, der Christen Heil sehr nütz ist; denn die Lehre wird dadurch gezieret, die Schwachen gestärkt, wie einer aus den Alten recht geredet, daß der Christen Blut dünge und mache fett den Acker der Christen, daß viel Christen darauf wachsen

Endlich soll ein Christ seine Gedanken in das ewige Leben richten, da wird keine größere Herrlichkeit sein, denn daß man um Christi willen hat auch etwas gelitten, die Verfolger aber kriegen ihren Theil auch hier auf dieser Erden, und wird ewige Pein, wo sie sich nicht bekehren, hernach folgen. Matth. 25.

Es ist auch eine große Sünde, wenn Gott um der Sünde willen strafet und man dieselbe nicht erkennet, vertheidigt, verzagt in Trübsalen und wendet sich zu unordentlichen Mitteln.

Ferner, wenn man mit falscher Lehre und Irrthümern sich Kreuz über den Hals zeugt, so soll man es nicht für ein unschuldig Leiden achten, sondern sich bekehren und Buße thun.

Es ist auch unrecht, ihm selbst ohne alle Noth ein Kreuz auflegen, wie die Mönche und andere thun, solches ist wider Gottes Wort, darinnen stehet: Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen. Ferner: Du sollst nicht tödten, und: Vergeblich dienen sie mir mit Menschen-Geboten.

Von der weltlichen Obrigkeit.

Weltliche Obrigkeit ist ein Amt und Gewalt, seine Unterthanen nach ehrlichen Gesetzen, welche nicht wider Gottes Wort sind, zu regieren und zu schützen, und führet das Schwert an Gottes Statt, zu strafen das Böse und das Gute zu beschirmen, auf daß unter ihrem Schatten die Unterthanen Gottes Wort hören, sich bekehren, Gott ehren und selig werden, und daß Zucht und Friede erhalten werde. Ps. 2. Röm. 13. Ps. 82.

Daß die weltliche Obrigkeit eine Ordnung Gottes, Diener Gottes und Statthalter Gottes im äußerlichen Regiment auf Erden ist, bezeugt Paulus Röm. 13., und David spricht: Ihr seid Götter, das ist, führet Gottes Amt auf Erden in der weltlichen Regierung. Ps 82.

Es sind aber gleichwohl weltliche Obrigkeiten gebunden an ehrliche Gesetze, natürliche und beschriebene, die nicht wider Gottes Wort sind, derwegen sie nicht Macht haben, Alles ihrem Gefallen nach zu handeln und zu thun, sondern sie sind auch unter den Gesetzen und sollen darüber nicht fahren. Thun sie es aber, so ist Gott Richter, der die Obrigkeit mit Krieg und andern Strafen heimsuchet und tilgt, wie die Historia zu allen Zeiten ausweiset.

Unter ihrem Gebiete ist Leib, Gut, Ehre, und solches nach den ordentlichen, guten Rechten und Gesetzen, daß einem Jeden das Seine bleibe, ordentlich und recht zugehe. Sie sind auch wo sie gottesfürchtig sind, wie der Prophet Esaias Cap. 49. sagt: Pfleger und Säugammen der christlichen Kirchen, welches ein hoher Ruhm der gottseligen Obrigkeit ist, daß sie sollen die christliche Kirchen helfen erhalten und ernähren, nicht zerstören noch verderben, haben auch Befehl, daß sie Thür und Thor, wie im Psalm stehet, sollen aufthun und den König der Ehren bei ihnen lassen einziehen. Auch den König küssen, den Herrn Christum annehmen, ehren, sein Reich befördern, öffentlich Irrthum und Abgötterei abthun und verschaffen, daß die Unterthanen recht gelehret werden, und die rechten Gottes-Dienste im Schwange gehen. Aber da ist zu merken ein großer Unterschied unter weltlichem und geistlichem Regiment.

Weltliche Obrigkeit hat nicht Macht, falsche Lehre oder Irrthum ihren Unterthanen aufzudringen, die Lehrer des göttlichen Worts zu zwingen, daß sie Sünde, Irrthum und Wölfe nicht strafen, die Gottlosen nicht binden und die Unbußfertigen lösen. Ursache, denn es gehört zu ihrem Amte nicht, denn sie in dem Stücke unter Gottes Wort, und demnach unter den rechten und treuen Seelsorgern und Predigern sind. Es sind unterschiedene Aemter, das weltliche, das da hat weltliche Gesetze und Ordnung und führet das Schwert nach Gottes Befehl; und das geistliche oder Kirchen-Regiment, welches hat das Wort, die Sacramente und die Schlüssel zu verwalten nach Gottes Wort, und alleine mit dem Wort, die Sünde zu vergeben, oder den Un-

bußfertigen zu binden, und Sünde und Sünder, aus und nach Gottes Wort und an Gottes Statt ernstlich zu strafen, daß sie sich bekehren und leben.

Demnach führet weltliche Obrigkeit das Schwert, das ist äußerliche Gewalt, nach Gottes Wort und den Rechten, und soll darinnen Gottes Gerechtigkeit üben. Wo sie solches nicht thut, oder des Schwerts gegen die Frommen mißbraucht, so wird sie Gott strafen Daraus folget auch, daß, was zu den weltlichen Gerichten gehört, wo es nicht wider Gottes Wort ist, zu der Ordnung Gottes gehört und mit gutem Gewissen kann und soll gepfleget und gebraucht werden.

So dienen nun christliche Obrigkeiten dazu, daß sie Ruhe und Friede erhalten, damit die Leute mögen Haus halten, Kinder auferziehen, ihre Nahrung suchen und haben.

Zum Andern, daß sie Zucht und Ehrbarkeit erhalten, die Bösen strafen ernstlich und die Frommen ehren und schützen. Röm. 13.

Zum Dritten, daß sie auch, so viel ihr Amt mitbringt, helfen, bauen, pflanzen und schützen das geistliche Reich Christi, daß reine Lehre fürgetragen, die Sünde und Sünder aus Gottes Wort gestrafet werden, und rechte Gottesdienste nach seinem Wort allein, welches die einige Richtschnur ist, geschehen, auf daß die Unterthanen bei Christo mögen sein und ewig selig werden.

Dagegen ist es das Amt der Obrigkeit verkleinern, wie im Papstthum geschehen und etliche Wiedertäufer thun, Tyrannei wider die Unterthanen üben, und nur seine Ehre, Pracht, Frommen, Reichthum und Gewalt suchen, nicht darnach fragen, ob sie zu Gott oder dem Teufel, oder ein Stück Brods behalten, durch die Finger sehen, und lassen Unglück und Sünde geschehen, welches denn Alles auf die Regenten fället und Gott sie desto gewaltiger und grausamer strafet.

Dem geistlichen Regiment oder Predigtamt ins Maul greifen und nicht wollen leiden, daß man Sünde und Sünder strafet aus und nach Gottes Wort, lästern, verfolgen treue Diener Gottes und seines Worts, fürschreiben und befehlen, wie man

soll lehren und strafen, und schonen des Teufels und seiner Werke, das ist der Lügen und der Sünden, dem Sünder nicht anzeigen seine Sünden nach Gottes Befehl. Solches heißt Christo in sein Amt greifen. Den weltlichen Obrigkeiten ist das nicht befohlen, es gehet auch Keinem darüber wohl, das ist so gewiß, daß es von Anfang der Welt durch viele Historien ist bewiesen.

Es sollen und können auch weder Zuhörer noch Lehrer in solchen Stücken weltlichen Herren folgen und Gehorsam leisten, denn da stehet eine Regel, man muß Gott mehr gehorsam sein, denn den Menschen. Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gotte, was Gottes ist, und heißt solches kein Ungehorsam. Denn weltliche Obrigkeit ist nicht über Gott, und hat nicht Recht, Macht noch Befehl, etwas wider Gott und sein Wort zu setzen und zu ordnen, denn aller Obrigkeit soll hier Unterkeit heißen, alle Hoheit soll hie Niedrigkeit sein, wie Lutherus fein redet und wenn man Gott in seinem Wort gehorsam ist, so thuet man recht und kann und soll kein Mensch mit Recht für einen Ungehorsam achten. Ihre Befehle aber wider Gott und sein geistliches Regiment sollen weltliche Herren für eine große schwere Sünde achten und halten, die Gott an ihnen strafen wird, wo sie nicht Buße thun.

Dieser Sünden der Obrigkeit machen sich auch theilhaftig etliche Tellerlecker, welche der Obrigkeit heucheln und schmeicheln, mit Anziehung, wie sie das fürnehmste Glied der Kirche wären, darum sie Macht und guten Fug hätten, den Kirchendienern und christlichen Gemeinden in ihren Aemtern und Rechten vorzugreifen, denn das ist nicht wahr, daß sie sollte das fürnehmste Glied der Kirche sein, sintemal ein Ander ist, von dem geschrieben stehet im 2. Psalm: Ich habe meinen König eingesetzt auf dem Berge Zion, und heißet Christus ein Haupt seiner Gemeinde, aus welchem der ganze Leib zusammen gefügt und ein Glied am andern hänget. Eph. 1 u. 4.

Was aber die Glieder des geistigen Leibes Christi belangt, muß vor allen Dingen der Grund geleget werden, was da sei,

das eine Person zum Gliede der Kirche Gottes mache, denn aus Gottes Wort ists klar, daß die Stände an ihm selbst, weder im geistlichen, weltlichen oder häuslichen Regiment, keinen zum Kinde Gottes, oder zum Glied der Kirchen machen, sondern die Wiedergeburt des heiligen Geistes durch den Glauben und die Sacramente: darnach, wenn man diejenigen, welche also Glieder Gottes sind, gegen einander hält, kann man nach Gottes Wort auf dreierlei Weise davon reden.

Erstlich, was belangt die Rechtfertigung und Seligkeit durch den Glauben in Christo, da ist kein Unterschied unter Mann, Weib, Knecht, Juden, Griechen rc., sondern sind alle eins in Christo, wie Paulus sagt.

Zum Andern, was belangt andere geistliche Gaben, da setzt Paulus, 1. Cor. 12., einen Unterschied, wie unter den Gliedern am menschlichen Körper, da eins fürnehmer, ehrlicher rc., das andere geringer ist.

Zum Dritten, was die Stände belangt, wenn die Personen, so darin sind, Gottes Kinder und Glieder der Kirchen sind, sagt Paulus von Johanne, Petro und Jacobo, Gal. 1., daß sie Säulen gewesen sind, und Daniel Cap. 12. spricht, daß die Lehrer vor Andern leuchten sollen, wie die Sterne. Christliche Obrigkeit nennet Esaias Pfleger und Ammen der Kirchen, und David, Psalm 47., spricht, daß Gott bei gottseliger Obrigkeit sehr erhöhet sei. Also und auf die Meinung will ich gerne nachgeben, daß eine gottselige Obrigkeit ihres Standes und Amts halber, wie das beschrieben wird, Jesaia 49., Ps. 2 u. 47., ein fürnehmes Glied der Kirche sei, ja nach dem Predigtamt der fürnehmste Stand auf Erden, wie sie auch der heilige Geist Götter heißt, wenns nur einfältigerweise gemeint wird. Sonst, wo man mit dieser Erhebung suchet Verdrückung des von Gott eingesetzten Predigtamts und Rechtens, so der christlichen Gemeinde aus Gottes Wort gebührt, so heißt's, es stehet dabei, daß auch Gott stehe in seiner Gemeinde und richte solche Götter, das ist, er hat wiederum Macht durch sein Wort, solche Götter zu richten, zu strafen rc., damit man sich auf allen Seiten ver-

wahre und dem durch Dr. Luthern geweissagten kaiserlichen Papstthum nicht auf die Beine helfe, ein Jeder bleibe in seinem Berufe und warte den mit Fleiß, so wirds in allen Ständen wohl stehen.

Vom Ehestande.

Der Ehestand ist ein Stand von Gott gestiftet und ein-gesetzt, darin ein Mann und Weib nach Gottes Wort ordentlich und ehrlich mit einander werden verbunden, daß sie mit einander ihr Leben führen, Kinder auferziehen, Haus halten und eins dem andern dienen. 1. Mose 2. Matth. 19.

Daraus ist klar, daß der Ehestand nicht von Menschen ist erdacht oder aufkommen, sondern daß ihn Gott selbst hat ein-gesetzt und befohlen, im menschlichen Geschlecht zu gebrauchen, wie 1. Mose 2. stehet, daß Gott spricht: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, ich will ihm eine Gehülfin machen, die um ihn sei. 1. Cor. 7.: Hurerei zu vermeiden soll ein Jeder-mann sein eigen Weib haben, und eine jede Frau ihren eigenen Mann. Darum so können Alle, die Gott zum Ehestande tüchtig erschaffen, mit gutem Gewissen darin leben, Gott dienen mit Haus halten, Kinder aufziehen und was zum ehelichen Leben ordentlicher Weise mehr gehört.

Es gehören aber zu einem ordentlichen Ehestande zwei Personen, ein Mann und ein Weib, wie Christus, Matth. 19., sagt: Der im Anfang den Menschen gemacht hat, der machte, daß ein Mann und ein Weib sein sollte und sprach: darum wird ein Mensch Vater und Mutter lassen und an seinem Weibe hangen, und werden die zwei Ein Fleisch sein; so sind sie nun nicht zwei sondern Ein Fleisch. Was nun Gott zusammenge-füget, das soll der Mensch nicht scheiden.

Daß aber im alten Testamente die Gewohnheit, mit meh-reren Weibern einem Manne zu haben, überhand genommen, hat Gott geduldet, bis daß Christus allhie, Matth. 19., die

erste Einsetzung Gottes wieder hat erneuert, und will haben, daß nicht mehr als zween Personen, nämlich ein Mann und ein Weib im Ehestande sollen bei einander leben.

Wenn aber ein Theil mit Tode abgehet, so spricht St. Paul, Röm. 7.: Ein Weib, das unter dem Manne ist, dieweil der Mann lebt, ist sie verbunden an das Gesetze, so aber der Mann stirbt, so ist sie los von dem Gesetze des Mannes, wo sie nun bei einem andern Manne ist, weil der Mann lebet, wird sie eine Ehebrecherin geheißen, so aber der Mann stirbt, ist sie frei von dem Gesetze, daß sie nicht eine Ehebrecherin ist, wo sie einen andern Mann nimmt. Gleichergestalt ist vom Manne, so sein Weib stirbt, zu verstehen. 1. Cor. 7.

Was aber die Ehescheidung bei lebendigem Leibe betrifft, spricht Christus, Matth. 5.: Wer sich von seinem Weibe scheidet (es sei denn um Ehebruch) der macht, daß sie die Ehe bricht, und wer eine Abgescheidete freiet, der bricht die Ehe. Matth. 19. wird solches wiederholet. Von den Verlassenen spricht Paulus, 1. Cor. 7.: So der Ungläubige sich scheidet, so laß ihn sich scheiden.

Wie aber Eheleute sich gegen einander halten sollen, wird Eph. 5., Col. 3. und an andern Orten mehr gelehret.

Gott aber hat den Ehestand eingesetzt um dieser Ursachen willen:

Erstlich, daß dadurch das menschliche Geschlecht ordentlich gemehret würde, die Eltern ihre Kinderlein zu rechter Erkenntniß Gottes, Anrufung, auch aller Zucht und Ehrbarkeit aufziehen. Darnach daß Mann und Weib mit einander sollen haushalten und sich nähren.

Zum Dritten, daß Eines dem Andern dienen soll, Eines den Andern unterrichten, lieben, trösten in Nöthen, in Krankheit warten.

Zum Vierten, daß man alle Unkeuschheit und Vermischung außerhalb dem Ehestande vermeide, denn Gott ist der Unzucht feind und strafet dieselbe zeitlich und ewig, da man sich nicht bekehret, wie die Exempel in Gottes und der Heiden Historien vorhanden.

14*

Dagegegen ist unrecht und ein Ursprung vieler Sünde, die Ehe verbieten ohne Unterschied denen, die Gott zum Ehestande erschaffen und die nicht züm ehelosen Leben oder Keuschheit tüchtig sind. Das heißet St. Paulus, 1. Tim. 4., Teufels Lehren. St. Paulus redet von weltlichen und geistlichen Personen, 1. Cor. 7.: Hurerei zu vermeiden, soll ein jeder Mann sein eigen Weib, und das Weib ihren eigenen Mann haben, das ist, ordentlich durch den Ehestand. Es ist besser freien, denn brennen.

Keuschheit ist wohl ein fein Ding, aber wer sich nicht enthalten kann, der soll nach Gottes Befehl freien, und soll keinem Stande in der Welt solches verboten sein, denn Gott hat es geboten und die Natur der Menschen ist also erschaffen. Unzucht aber hat er gar ernstlich verboten und strafet dieselbe gewißlich. Darum ist unrecht, daß der Papst seinen Geistlichen die Ehe verbeut, und was für Schande und Schaden an Leib und Seele daraus geflossen, bezeugt die ganze Welt.

Von der Auferstehung der Todten im jüngsten Gericht und ewigen Leben.

Daß alle Todten wieder auferstehen werden mit ihren Leibern ist ein Artikel des Glaubens im alten und neuen Testament. Joh. 19.: Ich weiß, daß mein Erlöser lebet, und er wird mich hernach aus der Erde erwecken und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleische Gott sehen; denselben werde ich sehen, und meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder. Joh. 6. spricht Christus: Ich will ihn am jüngsten Tage wieder auferwecken. 1. Cor. 15., Thess. 4. werden schöne herrliche Lehren davon gesetzt.

Es bezeugen auch die Auferstehung der Todten Elias und Enoch, die da sind lebendig ins ewige himmlische Leben erhoben, auch daß Christus Leute vom Tode erwecket, und sein ganz Ver-

dienst und Werk bringt solches mit sich, denn er die Sünde gebüßet und den Tod gewürget hat, daß wir durch ihn das ewige Leben haben sollen, wie er in seinem Wort verheißet.

Solcher Artikel aber soll nicht nach der Vernunft gerichtet werden, sondern nach Gottes Kraft und Allmächtigkeit, und nach dem Verdienst Christi und seinem Wort verstanden und geglaubet werden. Denn was Gott redet, das kann und will er thun.

Demnach sind billig alle Saducäer und Epicuräer, auch der Heiden Meinung zu verdammen, die keine Auferstehung der Todten, mit menschlicher Vernunft betrogen, glauben.

Daß auch ein Gericht durch unsern Herrn und Heiland Jesum Christum gewißlich wird gehalten werden, ist auch ein Artikel des Glaubens, und Christus hat es zuvor verkündigt und ausgesagt Matth. 25. und an andern Orten.

Der Richter aber will selbst sein der Herr Christus in seiner Herrlichkeit, vor ihm sollen erscheinen alle Völker, das ist, alle Menschen, die je auf Erden kommen sind.

Denen, die an Christum haben geglaubet, sollen ihre Sünden zugedecket sein und nimmer gedacht oder zugerechnet werden, wie Christus, Joh. 3., spricht: Wer an mich glaubet, der wird nicht gerichtet. Die Gläubigen werden allda von Christo gerühmet und in das ewige Leben geführet werden, alle Sünde wird weg sein, Gottes Ebenbild wird ihnen leuchten und ewige Seligkeit hernach folgen.

Wiederum aber alle Götzendiener, Epicuräer, Verfolger, Lästerer, halsstarrige unbekehrte Sünder, die also verstorben auf dieser Welt, werden müssen auch allda erscheinen, von den Gläubigen abgesondert werden, hören die schreckliche Sentenz: Gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln, allda wird ewige, unaufhörliche Pein, Marter und Qual erfolgen, die kein Mensch kann ausreden. Da behüte uns Gott für, und gebe uns Bekehrung in der Zeit der Gnaden und ewige Seligkeit. Amen.

Diese Bekenntnisse von obengeschriebenen Stücken und Artikeln, sind aus den Schriften der Propheten und Apostel genommen, darauf ich mich auch berufe, und halte sie gewiß dafür, daß sie mit den bewährten Symbolis, der Augsburgischen Confession und darauf erfolgeten gedruckten Apologia, Schmalkaldischen, desgleichen auch vorgenannten Lüneburgischen Artikeln, und des lieben Mannes Gottes Dr. Luthers Lehre übereintreffen, darauf ich gedenke zu bleiben bis in den Tod, darinnen (das mir Gott helfe) von dieser Welt zu scheiden und vor unsers Herrn Jesu Christi Richtstuhl kommen.

Was aber ich in der ganzen Confession nicht vorsichtig genug, zu wenig oder dunkel möchte gesetzt haben, da will ich mich auf weiter Erklärung mehr gemeldeten Symbolen, Augsburgischen Confession, Apologia, Schmalkaldischen und Lüneburgischen Artikeln neben dem Katechismo und andern bewährten Büchern Dr. Luthers, des heiligen theuern Mannes Gottes, bezogen haben, die alle ich vor Recht und katholisch halte, dawider ich auch im Geringsten hiemit nicht will geschrieben, gelehret, noch bekennet haben, daß hie öffentlich vor Gott, als dem Herzkündiger, und allen Heiligen Gottes, ich sollte zu jederzeit nothdürftig bedinge, jetzt als denn, und denn als jetzt.

Bitte demnach alle frommen Herzen, vor die dieses Bekenntniß kommet, wollten mir des Zeugen sein und für mich bitten, daß ich in solchem Glauben fest möge bestehen und mein Ende beschließen.

Denn da Gott vor sei, ob ich aus Anfechtung und Todes-Nöthen etwas anders würde sagen, so soll es doch nichts sein, und will hiemit öffentlich bekennet haben, daß es unrecht und vom Teufel eingegeben sei.

Der liebe, fromme Gott wolle mich in solcher bekannter, heilsamer und wahrer Lehre, sammt meinen Kindern, Nachkommen und Unterthanen gnädiglich erhalten und stärken, und vor allerlei Irrthümern, alt und neu, gnädiglich bewahren, das wünsche ich von Herzen.

Ich, Joachim von Alvensleben, bekenne mich zu dieser Confession mit dieser meiner Hand, Herz und Mund, glaube und weiß gewiß, daß sie mit Gottes Wort übereinstimmt, als ich hier oben weiter in der Präfatio gedacht, und auch die fürnehmen, feinen, bewährten Theologen mit ihren Handschriften dem Zeugniß geben, dabei mich der liebe Gott, sammt den Meinen durch seinen heiligen Geist bis an unser Ende gnädiglich stärken und erhalten wolle. Amen.

Ego, Joachimus Mörlin, D., hac mea manu subscribo, ist mir eine gewünschte Freude, daß Gott in dieser Epicuräischen Welt noch etliche, auch unter fürnehmen Leuten erhält, die nach reiner Lehre von Herzen fragen, damit ohne Zweifel die Stände, so er eingesetzt, zu verehren. Derselbige erhalte diesen löblichen Adelichen Stamm derer von Alvensleben in dieser Lehre und den hohen Schatz in ewige Ewigkeit. Amen.

Braunschweig, den 22. Februar Anno 1566.

Et ego, Martinus Kemnitius, testor hac manus meae subscriptione, daß ich die Confession durchlesen und dieselbe befunden, daß sie in der Lehre gemäß und gleichstimmig sei der heiligen, biblischen, prophetischen und apostolischen Schrift, den alten bewährten Symbolis und der reinen gesunden Lehre, wie der liebe Gott dieselbige durch Doctorem Martinum Lutherum aus der Schrift zu diesen letzten Zeiten, aus sonderlichen Gnaden wiederum ans Licht gebracht hat, wie dieselbige Lehre gefaßt ist in Augustana Confessione, in apologia ejusdem,

in Articulis Schmalcaldicis, in Catechismis et Confessionibus Lutheri. Auch werden in hac Confessione von der reinen gesunden Lehre ausgesetzt und abgesondert allerlei irrige, falsche Lehre, und wird darin diese christliche gebührliche Maaße gehalten, daß unterschieden werden, Certamina necessaria a contentionibus non necessariis, und was Unrecht ist, wird nach Nothdurft gestraft, ohn Ansehen der Personen, wie denn solches gehört ad verum, integrum et summum corpus doctrinae. Bitte derhalben den lieben, frommen Gott, er wolle hoc sacrum depositum in seiner Kirchen allenthalben und sonderlich in nobili hac familia lauter und rein erhalten, und auf die Nachkommen gnädiglich bringen, um Jesu Christi, seines lieben Sohnes willen. Amen.

Scriptum Brunswigae 1. Martii Anno domini 1566.

Ich, Johannes Wigandus D., mit dieser meiner Hand, auch mit meinem Herzen und Munde bekenne, daß ich die Lehre in diesem Bekenntniß begriffen, für die rechte, wahre, heilsame Lehre erkenne, welche in der Propheten und Apostel Schriften verfasset, und daß die Corruptelen und Irrthümer hierin angezogen, aus gewaltigen Gründen heiliger Schrift, widerlegt sind, und will durch Gottes Gnaden, Segen und Kraft, derer Kirchen, darin solche Lehre schallet und bekennet wird, mit Gliedmaß sein und bleiben. Wie mich denn mein lieber, getreuer Gott aus lauter Gnade zu der Lehre und zu der Kirche berufen hat, danke auch Gott dafür, daß er solche Lehre offenbart hat und ausbreitet, und auch die edlen Herren von Alvensleben so hoch erleuchtet und geheiligt hat, daß sie beide verstehen die höchsten Artikel des christlichen Glaubens, und dieselben auch mit dem höchlichen Eifer auf ihre Nachkommen gedenken durch Gottes Segen zu erben und zu bringen. Dazu wünsche ich ihnen Stärke und allerlei Gaben des heiligen Geistes, an Seele, Leib, Gut und Ehren. O wie herrlich wird es an jenem Tage lauten: du hast mich bekannt vor den Menschen. Matth. 10.

Haec scripsi Rostochii 24. Martii Anno domini 1566.

David Chytraeus, Theologiae Doctor, subscripsit.

Ich, Simon Musäus, Doctor der heiligen Schrift, bekenne mit dieser meiner Hand, daß ich dies Buch mit möglichstem Fleiß durchlesen, und gebe ihm mit großer Freudigkeit Beifall und Zeugniß, daß es die fürnehmsten und wichtigsten Artikel christlicher und katholischer Lehre lauter und rein fasse, darauf die seligmachende Wahrheit beruhet, und die ganze Christenheit von Anfang bis zu Ende dadurch geheiliget, zum ewigen Leben gesammlet, und in ewiger Freundschaft und Gemeinschaft mit Gott erhalten wird. Rufe demnach den Vater unsers Heilandes Jesu Christi von Herzen an, daß er den Bekenner dieses Buchs, sammt uns Allen, bei solchen reinen und einhelligen Consens bis ans Ende gnädiglich erhalte, und viel andre mehre herzubringe, laut des brünstigen Gebets Jesu Christi, Joh. **11.**: Heilige sie in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit, auf daß sie Eins sein, wie du Vater in mir und ich in dir, daß sie auch in uns Eins sein. Nicht weniger bezeuge ich auch, daß alle Corruptelen und Secten, so hiermit gründlich widerlegt und verdammt, des Teufels verdammliche Lügen sind, und alle diejenigen, so in denselben halsstarriglich verharren, von Gott und seiner Kirchen getrennt, in des Teufels Gemeinschaft und Bubenschule sind, und fahren als Gottes Feinde in die ewige Verdammniß. Gott bekehre die zu bekehren sind, und behüte uns dafür ewiglich. Amen.

Actum Gera, 25. April im Jahre 1566.

Ich, Tilemannus Heßhusius, der heiligen Schrift Doctor, habe obgesetztes Bekenntniß gelesen und bezeuge mit dieser meiner eigenen Handschrift vor Gottes Angesicht und der ganzen Christenheit, daß die Hauptartikel unserer wahren christlichen Religion und allgemein seligmachenden Glaubens nach dem wahren einhelligen Verstand der prophetischen und apostolischen Schriften, auch der alten bewährten Symbolen allhie richtig, gründlich und wahrhaftig erklärt sind, und der lebendige Gott, der diese Lehre selbst vom Himmel hat offenbart, ist hiedurch kräftig, sammlet ihm für und für eine ewige Kirche, die mit ihm in ewiger Freude leben soll. Es sind auch die schädlichen Irrthümer und Verfälschungen christlicher Lehre in diesem Buche

aus rechtem Grunde göttlichen Wortes widerlegt und verworfen, verwerfe sie auch von Herzen, danke derwegen dem herzlieben, treuen Gott, der seinen Sohn Jesum Christum sammt seinem Gnadenreiche dem edlen und festen Joachim von Alvensleben hat offenbart, und bitte ihn von Herzen, er wolle um seines Sohnes Jesu Christi willen, durch seinen heiligen Geist dies sein angefangen Werk bestätigen, uns allesammt in seiner heilsamen Wahrheit, bis an unser Ende, beständiglich erhalten, für alle Verführung und falsche Lehre gnädiglich bewahren, und zur ewigen Freude und Seligkeit mit Gnaden helfen. Amen.

Augustae, 9. Mai 1566.

Ich, Magister Bartholomeus Rosinus, Pfarrherr und Schönburgischer Superintendent zu Waldenburg, bekenne mit dieser meiner Handschrift, daß ich diese christliche und hochnöthige Bekenntniß von den fürnehmsten Artikeln unserer christlichen Lehre sammt der Corruptelen Confutation mit Fleiß durchlesen, und über den hochwichtigen Ursachen, darum dies Buch gestellet, sehr beregt und fröhlich worden bin, und danke Gott von Herzen, daß er zu diesen unsern letzten, sodomitischen, fährlichen und traurigen Zeiten, nicht allein noch reine, treue Prophetenkinder, sondern auch rechte christliche Säugammen und Pfleger, wie wenig und geringe auch die sind, der betrübten Kirchen zu gut, erweckt und erhält, und sie mit seinem heiligen Geist und desselbigen hohen Gaben gezieret, die sich der Ehre, Namens und Wahrheit Gottes, sammt desselbigen Diener öffentlich annehmen, mit reiner rechter Speise und beständigen Gütern, ihre Kinder, Nachkömmlinge und Unterthanen väterlich bedenken und für schädlichen, vergifteten Sauerteig zum treulichsten warnen, unter welchen Obadiis, Ebedmelechis und Regulis, der edle und ehrenfeste Held, Herr Joachim von Alvensleben, mit Ehren billig auch zu zählen, und bitte von Herzen, was Gott in und durch ihn angefangen, daß ers auch an ihm und den Seinen zu seines Namens Ehre, der Kirche Heil und ihrer Seligkeit aus Gnaden durch Christum bestätigen und vollziehen wolle. Amen. 23. April 1566.

Ich, Hieronimus Menzelius, der Kirchen in der Grafschaft Mansfeld Superintendent, habe diese gestellte Confession, so viel in kurzer Zeit hat geschehen mögen, mit Fleiß durchlesen und befunden, daß darinnen die rechten Fundamenta heiliger, wahrer, reiner evangelischer und lutherischer Lehre (wie man jetzt die heilige prophetische und apostolische Lehre zu nennen pflegt) treulich angezogen worden, derwegen ich mich solcher Confession unterschreibe und zu solcher Lehre herzlich und treulich bekenne. Weil aber dies hohe christliche Werk des Bekenntnisses ja auch bei solchen recht adelichen Personen seltsam, und derwegen an ihm selbst höchlich zu loben und Gott dafür zu danken, so rufe ich den frommen Gott an, im Namen unsers Herrn Jesu Christi, des wahren einigen Heilands, und bitte von Herzen, daß er sein Werk, so er in dieser Person angefangen hat, vollends gnädiglich vollbringen, solchen göttlichen ernsten Eifer auf die Nachkommen erben und führen, und in ihnen auch solch Erkenntniß und Bekenntniß der Wahrheit reiner heiliger Lehre anzünden, bewahren und erhalten wolle. Amen.

Isleby, 27. Juny Anno domini 1566.

Ich, M. Cyriacus Spangenberg, befinde, daß diese vorgehende Confession rein und christlich gestellt und dahin gerichtet, daß die selige Lehre der evangelischen Wahrheit dadurch bei den Nachkommen, sonderlich unter denen von Alvensleben, gepflanzet, fortgesetzet und erhalten werden möchte. Lobe derwegen solchen christlichen Eifer, approbire dieses Bekenntniß und bitte den allmächtigen Gott, er wolle um seines Sohnes Jesu Christi willen darob halten und reichen Segen dazu geben. Amen.

Mansfeldi, 28. Juni Anno 1566.

Ego, Johannes Aurifaber, valde delectatus sum illustri exemplo nobilis et generosi viri domini Joachimi ab Alvensleben, quod posteris suis symbolum suae religionis et fidei relinquit. Sicuti apparet, initio simpliciter, condita esse Testamenta, propter hanc causam, ut patres

relinquerent liberis certum testimonium suae sententiae de religione, quam volebant, gravi autoritate quasi obsignatum propagari ad posteros ut liberos ipsos ad eandam sententiam retinendam et conservandam obligarent. Sicuti exempla testantur, in testamento, Jacobi, Davidis et aliorum. Et quia Testamenta continebant explicitas, certas et immutabiles sententias de doctrina coelesti, rerum magnitudo auxit testamentorum autoritatem. Quare et ego hanc pietatem nobilis viri ab Alvensleben valde probo, quod in hoc libro tanquam in Testamento, suam Confessionem fidei et damnationem errorum et corruptetorum recitet, et liberis suis pro officio patris praecipiat, ut in eadem sententia constanter maneant. Hoc ut in ipsius posteris operetur spiritus sanctus ardentibus votis filium Dei oro. Ac huic Confessioni propria manu subscripsi.

Eisleby, 28. Juni Anno 1566.

Ich, M. Christopherus Irenäus, subscribire und approbire gestellte Confession mit und neben andern Herren Theologen, weil solche Confession die Fundamenta christlicher Lehre, aus prophetischen und apostolischen Schriften legt, und vielen Schwärmern stattlich aus gutem Grunde begegnet, und rufe den Vater unsers Herrn Jesu Christi von Herzen an, daß er durch den heiligen Geist, vermittelst des göttlichen Worts den edlen und ehrenfesten Joachim von Alvensleben, mit und neben den Herren Subscribenten und neben christlichen Theologen, so standhaftig aus und mit Gottes Wort wider die Interimisten, Calvinisten und andern Corruptetisten streiten, in unanimi consensu der Wahrheit erhalten, und selig aus Gnaden durch den Glauben um Christi willen machen wolle. Amen.

Isleby, 29. Juny Anno domini 1566.

Ich, Timotheus Kirchnereus, M., bekenne mit dieser meiner eigenen Handschrift, daß ich diese Confession oder Corpus doctrinae gelesen und durchlesen etliche Mal, befinde demnach, daß in demselben die fürnehmsten Hauptartikel unsers katholischen

christlichen Glaubens aus Gottes Wort, heiliger biblischer, prophetischer und apostolischer Schrift, alten und neuen Testaments durchaus gegründet.

Darnach auch die Antithesis oder Widerlegung der fürnehmsten Ketzereien und Corruptelen, so beide von Anfang der Kirchen und Gottes Wort auch jetzt in diesen letzten Zeiten, da die reine Lehre durch Dr. Martinum Lutherum als ein Rüstzeug Gottes in allen Artikeln rein und klar wieder an den Tag bracht, und der Antichrist mit seinem Reich eröffnet, sich widersetzt, eigentlich, gewiß, gründlich und in specie, wie es denn sein soll, widerlegt, also daß dem barmherzigen Gott für solch herrlich christlich Werk zu danken.

Derwegen so bezeuge ich von Herzen auf mein Gewissen, als für Gott, daß ich durchaus in allen Artikeln, beide die Doctrinam et Antithesin belangend mit dieser Confession und corpore doctrinae übereinstimme, glaube, lehre, und bis in meine Gruben, durch Verleihung des heiligen Geistes, glauben und lehren will. Dazu helfe mir Gott der Vater, durch seinen Sohn Jesum Christum, stärke und erhalte auch dies pretiosum depositum bei dem gestrengen, edlen und ehrenfesten Joachim von Alvensleben seinen lieben Kinderlein, et posteritate. Amen.

Geschrieben auf dem Hause Ummendorf. Anno salutis 1566. 11. July.

Fabianus Rein, Pfarrherr zu Erxleben. Erschrecklich ist's, wenn wir in diesen letzten Zeiten die großen erbärmlichen Fälle in so mancherlei Irrthum, Heuchelei, Corruptelas, Rotten und auch öffentliche Verachtung göttlichen Worts, beide an gelehrten und ungelehrten, hohen und niedrigen Personen ansehen; möchten wohl mit dem lieben Propheten Esaia klagen: Nisi dominus Zebaoth nobis semen (aliquot pium) reliquisset, sicuti Sodoma facti essemus. Tröstlich doch wiederum ist es, daß der barmherzige treue Gott in eben diesem Propheten Cap. 46. sagt: Es werde das Uebrige von Israel von ihm im Leibe getragen, ja er wolle sie tragen bis ins Alter, bis sie grau werden, er wolle heben und legen, tragen und erretten, das ist: er wolle sein christliches

Häuflein, wenn es alt, schwach, gering und meist elend worden, doch regieren und erhalten, damit noch etwas übrig sei, welches sich seines Worts und Lehre annehmen, seine Zeugnisse bewahren und bekennen sollte und werde. Demnach danke ich dem lieben frommen Gott, daß er ein Exempel solches treuen Fleißes in Erhaltung und Ausbreitung der reinen Lehre und wahren Beständigkeit auch dargestellet an dem gestrengen, ehrbaren und ehrenfesten Joachim von Alvensleben, welcher in diesen fährlichen Zeiten diese vorgehende Confession geschrieben, darinnen er seinen Glauben von christlicher Lehre bekennet, von allen Rotten und Corruptelis, alten und neuen sich absondert, und seinen lieben Kindern, Erben und Unterthanen ein Exemplar oder Fürbild nachzufolgen fürgestellt hat, und dieweil ich, Fabianus Rein, solche Confession zum öftern durchlesen und fleißig übersehen habe und befunden, daß sie mit den Schriften der heiligen Propheten und Apostel und der wahren einfältigen christlichen Lehre durchaus übereinstimmt, beide in Erzählung der Artikel unserer Lehre und Widerlegung der widerwärtigen Irrthümer, welches ich hier mit dieser meiner Handschrift und Subscription bezeuge, als wünsche ich von Herzen, und bitte, der Vater unsers lieben Herrn Jesu Christi wolle vorgemeldeter seiner Verheißung nach gnädiglich verleihen, daß solche Lehre, beide in der ganzen Christenheit und darnach auch und insonderheit bei diesem herrlichen und löblichen Stamme derer von Alvensleben erhalten werde. Amen.

Actum hoc anno salutis 1566. die 8. July, quo die Joannes Hus pius propter piam confessionem combustos est, ante annos 151.

Elias Hofmann, Pfarrherr zu Calbe. Die ernste und treuherzige Vermahnung unsers lieben Herrn Jesu Christi, Matth. 7., da er spricht: Sehet euch für vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe, an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen ꝛc., sollen alle fromme christliche Herzen oft und viel mit Fleiß betrachten. Daselbst verkündigt der ewige Sohn Gottes nicht allein, daß vor dem jüngsten Tage schreckliche Rotten,

Secten und Ketzereien unter köstlich gleißenden betrüglichen Schein einreißen, auch viel Leute vom Glauben und der Seligkeit abführen werden, sondern weil es unser Seelen Seligkeit betrifft, vermahnt er zugleich zu täglicher, fleißiger Uebung göttlichen Worts, daß ein Jeder desselben Rechte wahren, gewissen Grund und Fundament fassen und lernen soll, daß man daraus allerlei Betrug und Irrthum desto leichter erkennen, urtheilen und fliehen könne.

Dieweil es denn jetzund eine gar sorgliche Zeit ist, daß nach gemeldeter Weissagung Christi, allerlei Rotten, Secten und falsche Propheten mit Macht einreißen, und welches leider hoch zu beklagen, viel großer hochgelehrter Theologen, welche zuvor der Kirchen mit ihren Schriften und Predigten nützlich gedient, so erbärmlich dahin fallen, schädlichen Irrthum mit großem Aergerniß und Abfall vieler Christen lehren und in öffentlichen Schriften vertheidigen, so will allen Christen Noth sein, daß sie mit desto größerem Ernst und Eifer an reines Wort Gottes halten, feine christliche und richtige Summarien und Bekenntnisse reiner Lehre mit gründlicher, klarer und ausdrücklicher Verwerfung aller Irrthümer und Corruptelen stellen, darob feste halten und dahin arbeiten, daß rechte christliche Religion in ihren Kirchen und Häusern, auch bei ihren Kindern und Nachkommen gepflanzet und erhalten werden möge. Und dieweil der gestrenge, ehrenfeste und ehrbare Joachim von Alvensleben, solcher Meinung aus christlichem Eifer diese Confession durch treue, bewahrte Lehrer der christlichen Kirchen zu stellen befördert, dadurch das selige Licht des Evangelii nicht allein bei seinen lieben Kindern und Nachkommen, sondern aller derer von Alvensleben Unterthanen und Kirchen zu befördern und zu erhalten, lobe ich S. G. christlichen Fleiß und Eifer und danke dem ewigen Gott für diese große Gnade, daß er S. G. zu seinem Erkenntniß erleuchtet und mit herrlichen Gaben gezieret hat. So viel die Confession anbetrifft, habe ich, Elias Hofmann, dieselbige nun etliche Mal mit sonderlichem Fleiß durchgelesen und erwogen, bekenne demnach mit dieser meiner Handschrift vor Gott und der ganzen Christenheit mit Mund und Herzen, daß sie dem heiligen Wort Gottes, den prophetischen und apostolischen Schriften, also auch den alten bewährten Symbolis Apostolico,

Nicaeno et Athanasii und der Augsburgischen Confession gemäß ist. Ich thue mich auch zu derselbigen hiemit durchaus in allen Stücken bekennen, ich verwerfe und verdamme auch von Herzen alle Irrthümer und Corruptelen, alt und neu, so in derselbigen nach der Länge und in specie taxirt und verdammt und mit stattlichen unbeweglichen Zeugnissen göttlichen Worts widerlegt sind, ich bitte von Herzen demüthiglich Gott, den Vater aller Gnaden und Barmherzigkeit, er wolle sein angefangen Werk in uns durch seinen heiligen Geist gnädiglich bestätigen und vollführen, das ganze löbliche Geschlecht der von Alvensleben mit ihren lieben Kindern, Nachkommen, Kirchen und Unterthanen, auch mich und alle Gläubigen zu Lob, Preis und Ehre seinen heiligen Namen und vieler Leute Seligkeit in Bekenntniß dieser Lehre bis an Ende, unverrückt beständiglich erhalten und bewahren. Amen.

Geschrieben zu Calbe an der Milde den 17. July im Jahre nach Christi unsers Herrn Geburt 1566.

Druck von Franzen und Große in Stendal.

BT
70
.A46

4945
Alvensleben
Christliches glaubensbekennt-
nis

DEC 15 '37

Bindery JUN 8

BT Alvensleben, J. von.
70 Christliches glaubens
.A46 bekenntniss.

4945

DEC 15 '37

Bindery

JUN 8

4945